

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Die Erkenntnistheorie des Aristoteles**

**Kampe, Ferdinand**

**Leipzig, 1870**

V. Die Erkenntnis durch Intuition, Meinung und Wissen

## V.

### Die Erkenntniss durch Intuition, Meinung und Wissen.

Das Denken ( $\tau\acute{o}$  νοεῖν) ist dem Wahrnehmen, die eine Erkenntnissart der andern ähnlich; die Aehnlichkeit beruht in dem Verhältnisse Beider zu ihren Objecten, aber der Unterschied ist überwiegend. Während jedem Sinne eine begrenzte Sphäre angewiesen ist, steht dem Denkvermögen das Universum offen. Seinem Wesen nach actuell und leidensunfähig, ist der getrennte und trennbare Nus der ihm entsprechenden Objecte nicht in völlig gleicher Weise wie die Sinne und wie das wahrnehmende Organ der Mitte empfänglich; der Gedanke dieses Nus ist keine Affection, keine Impression, keine Verwandlung, der Nus nicht unmittelbar selbst im Besitze des Gedächtnisses der Gedanken, überhaupt an sich alles Inhaltsbaar. Er nimmt das Object, welches bewegend oder anregend an ihn herantritt, nicht in sich herein, sondern wie das Auge nicht wirklich, sondern nur „gewissermaßen gefärbt“ ist, so ist auch er (vom Stoffe ganz zu schweigen, denn „der Form nach erkennen wir Alles,“) nur insofern des Denkobjects, d. h. der Form, des Wesens, des schöpferischen Begriffs, empfänglich, als er es zum Gegenstande seiner Thätigkeit zu nehmen oder zu denken vermag.

Das dem höchsten Erkenntnissvermögen adäquate — und correlate <sup>1)</sup> — Object ist das Allgemeine, jedoch nicht jedes

1) vergl. ὁ γὰρ νοῦς τῶν νοητῶν. . . τῆς γὰρ αὐτῆς (sc. ἐπιστήμης) περὶ νοῦ καὶ τοῦ νοητοῦ θεωρεῖσθαι, εἴπερ πρὸς ἄλληλα, καὶ ἡ αὐτὴ θεωρία τῶν πρὸς ἄλληλα πάντων, καθάπερ καὶ περὶ αἰσθησεως καὶ τῶν αἰσθητῶν, de part. an. I, 1. 641 a 36 ff. τῶν νοητῶν (a 36) faßen Einige, z. B. FRANTZIUS, gegen den Zusammenhang mit dem Folgenden: gehört zu den intelligibeln Dingen; so aber gehört der Nus analyt. post. II, 19. 100 b 12 (νοῦς ἂν εἴη τῶν ἀρχῶν) auch unter die Principien der Beweise, die Wahrnehmung de an. II, 5. 417 b 22 (τῶν καθ' ἕκαστον ἢ κατ' ἐνέργειαν αἰσθησις) unter das Einzelne, der Gesichtssinn de insomn. 2. 460 a 3. de an. II, 7. init. unter die Farben, u. s. w.

Allgemeine, sondern das Wesen oder der formende, d. h. schöpferische Begriff, sowie diejenigen Accidentien, deren Erkenntniß der streng wissenschaftliche Beweis vermittelt.

Das Object vor der Thätigkeit zu untersuchen, ist vollkommen der Aristotelischen Methode gemäß. <sup>1)</sup>

### A. Der Begriff des Allgemeinen.

Die actuelle Wahrnehmung ist auf das Einzelne, das Wissen und überhaupt das Denken und denkende Erkennen auf das Allgemeine gerichtet. <sup>2)</sup> Allerdings geht auch die Wahrnehmung auf das Allgemeine und nicht auf das Einzelne als solches, aber das Allgemeine des Wahrnehmbaren ist örtlich und zeitlich beschränkt, das Allgemeine des Gedankens dagegen nicht ein Dieses oder Individuelles, noch ein Etwas des gegenwärtigen Augenblicks, sondern, „was immer und überall ist, von dem sagen wir, daß es allgemein sei.“ <sup>3)</sup> Wißbar ist das Allgemeine, weil es verhältnißmäßig Einfaches und weil es Begrenztes ist. Denn die Beschränkung durch Ort und Zeit, welchem das Allgemeine in seiner Erscheinung als Einzelnes unterliegt, schlägt unmittelbar in quantitative und qualitative Maßlosigkeit um; je mehr die Erkenntniß auf Einzelnes gerichtet ist, um so mehr geräth sie in's Unbegrenzte,

1) de an. II, 4. 415 a 16 ff. I, 1. 402 b 13 ff. de part. an. a. a. O.

2) τῶν καθ' ἕκαστον ἢ κατ' ἐνέργειαν αἰσθησις, ἢ δ' ἐπιστήμη τῶν καθόλου, de an. II, 5. 417 b 22 f. τῶν γὰρ καθ' ἕκαστον ἢ αἰσθησις. οὐτε γὰρ ἐνδέχεται λαβεῖν αὐτῶν τὴν ἐπιστήμην, analyt. post. I, 18. 81 b 6 f. αἰσθάνεσθαι μὲν γὰρ ἀνάγκη καθ' ἕκαστον, ἢ δ' ἐπιστήμῃ τῶν τὸ καθόλου γνωρίζειν ἐστίν, C. 31. 87 b 37 ff. ἢ καθόλου τι ὑπάρχει, ταύτη πάντα γνωρίζομεν, metaph. II, 4. 999 a 28 f. εἰ δὲ μὴ καθόλου (sc. αἰ ἀρχαί) ἀλλ' ὡς τὰ καθ' ἕκαστα, οὐκ ἔσονται ἐπιστηταί· καθόλου γὰρ αἰ ἐπιστῆμαι πάντων, C. 6. 1003 a 13 ff. vergl. C. 4. 999 b 1 ff. X, 1. 1059 b 25 f. C. 2. 1060 b 20 f. XII, 9. 1086 b 5 f. C. 10. 1086 b 20 ff. 33 ff. 1087 a 10 f. ὁ δὲ λόγος τοῦ καθόλου, VI, 10. 1035 b 34 f. 1036 a 8. X, 1. 1059 b 25 f. XI, 5. 1071 a 29. phys. I, 5, 189 a 7.

3) οὐδὲ δι' αἰσθήσεως ἐστὶν ἐπίστασθαι. εἰ γὰρ καὶ ἐστὶν ἡ αἰσθησις τοῦ τοιοῦδε καὶ μὴ τοῦδε τινος, ἀλλ' αἰσθάνεσθαι γε ἀναγκαῖον τότε τι καὶ ποῦ καὶ νῦν. τὸ δὲ καθόλου καὶ ἐπὶ πᾶσιν ἀδύνατον αἰσθάνεσθαι· οὐ γὰρ τότε οὐδέ νῦν· οὐ γὰρ ἦν καθόλου· τὸ γὰρ αἰεὶ καὶ πανταχοῦ καθόλου φαμέν εἶναι. κτλ., analyt. post. I, 31. 87 b 28 ff. δεῖ δὲ λαμβάνειν τὸ παντὶ ὑπάρχον μὴ κατὰ χρόνον ὀρίσαντας, ὅσον νῦν ἢ ἐν τῷδε τῷ χρόνῳ, ἀλλ' ἀπλῶς, analyt. pr. I, 15. 34 b 7 f. φανερόν οὖν ὅτι τὸ καθόλου ληπτέον ἀπλῶς, καὶ οὐ χρόνῳ διορίζοντας, b 17 f.

aber die Erkenntniss des Allgemeinen hat das Einfache und die Grenze vor sich. <sup>1)</sup>)

Das Allgemeine (τὸ καθόλου) ist zunächst das Gemeinsame, das Gemeinsame ein so Beschaffenes. <sup>2)</sup>). Allgemein wird dasjenige genannt, was Mehreren zukommt, oder näher: was Mehreren von Natur zukommt, <sup>3)</sup>) daher „immer und überall ist,“ und somit nothwendig zukommt. Denn nothwendig im ersten und ursprünglichen Sinne ist das, was nicht anders sein kann, das Unbewegliche, Unveränderliche. <sup>4)</sup>) Nun aber ist das Nothwendige theils außerwesentlich, — so die an sich und immer eigenthümlichen Prädicate einer Sache <sup>5)</sup>) und die beweiskräf-

1) ἔτι ὅσοι ἂν μᾶλλον κατὰ μέρος ᾗ, εἰς τὰ ἄπειρα ἐπιπίπτει, ἡ δὲ καθόλου (sc. ἀπόδειξις) εἰς τὸ ἀπλοῦν καὶ τὸ πέρασ. ἔστι δ', ᾗ μὲν ἄπειρα, οὐκ ἐπιστητά, ᾗ δὲ πεπύρανται, ἐπιστητά, *analyt. post. I, 24. 86 a 3 ff.* καὶ ἡ μὲν καθόλου νοητή, ἡ δὲ κατὰ μέρος εἰς αἴσθησιν τελευτᾷ, a 29 ff. τὸ δὲ καθ' ἕκαστον ἄπειρον καὶ οὐκ ἐπιστητόν, *rhetor. I, 2. 1356 b 31 f. metaph. II, 4. 999 a 26 ff. X, 2. 1060 a 4.* Unendlich Vieles mit dem Gedanken zu faßen, ist unmöglich, a. a. O. I min., 2. 994 b 20 ff.; die Linie z. B. kann man nur denken, wenn man mit der Theilung derselben innehält, b 24 f. οὐθὲν γὰρ ἐνδέχεται νοεῖν μὴ νοοῦντα ἔν, III, 4. 1006 b 10.

Ueber *metaph. XII, 10. 1087 a 10 ff.* vergl. Abschn. II. S. 85, Anmerk.

2) *metaph. II, 6. 1003 a 8 f. VI, 13. 1039 a 1 f. 14 ff. IX, 2. 1053 b 16 ff. top. IX (de *sophist. el.*), 22. 178 b 37 ff.*

3) τὰ δὲ καθόλου κοινά· τὰ γὰρ πλείοσιν ὑπάρχοντα καθόλου λέγομεν, *de part. an. I, 4. 644 a 27 f.* τὸ δὲ καθόλου κοινόν· τοῦτο γὰρ λέγεται καθόλου, ὃ πλείοσιν ὑπάρχειν πέφυκεν, *metaph. VI, 13. 1038 b 11 f.* vergl. II, 4. 1000 a 1. *de interpret. 7. 17 a 39 ff.*

4) ἔτι τὸ μὴ ἐνδεχόμενον ἄλλως ἔχειν ἀναγκαῖον φαμεν οὕτως ἔχειν. καὶ κατὰ τοῦτο τὸ ἀναγκαῖον καὶ τᾶλλα λέγεται πως ἅπαντα ἀναγκαῖα, *metaph. IV, 5. 1015 a 33 ff. analyt. post. I, 33. 88 b 31 f. u. s. w.* Vergl. PAPPENHEIM, *Quaestiones de necessitatis apud Aristotelem notione partes quaedam*, *dissert.*, Berol. 1856.

5) Die ἴδια καθ' αὐτά und αἰε! (oder ἀπλῶς, im Unterschiede von den zeitweilig Eigenthümlichen), *top. I, 4. 101 b 19 ff. C. 5. 102 a 18 ff. C. 8. 103 b 11 ff. II, 2. 109 b 10. V, 1. 128 b 17 f. 34 ff. 129 a 21 ff. C. 3. 131 b 38 ff. 132 a 6 ff. C. 4. 132 b 16 ff. 30 ff. 133 a 8 ff. C. 5. 135 a 14 ff. VII, 5. 154 b 22 f. 25 ff. 155 a 25 ff.* Eigenthümliche in diesem Sinne sind die unmittelbaren Wesensbestimmtheiten zweiten Grades, d. h. solche Bestimmtheiten, welche zwar untrennbar mit dem Wesen zusammenhängen, mithin ihrem Subjecte nothwendig zukommen (a. a. O. V, 3. 131 a 37 f. b 31 f. C. 4. 133 a 18 ff.), namentlich auch ganz wie die Totalität der Begriffsbestimmungen ausschließlich angehören, aber sich dennoch nicht im Umfange des Was Etwas ist oder des Begriffs und der Definition befinden (οὐ γὰρ δεῖ δηλοῦν τὸ τί ἦν εἶναι τὸ ἴδιον, a. a. O. V, 3. 131 b 38 f. u. s.), und wofern sie der Definition hinzugefügt wer-

tigen (τεκμήρια) unter dem Zeichen (σημεία), z. B. die physiognomischen, <sup>1)</sup> theils „an sich“, d. h. grundwesentlicher, begrifflicher Natur. Dieß ist unmittelbar die Unterscheidung des Allgemeinen. Zur ersten Art gehören die erwähnten Zeichen. <sup>2)</sup> Im andern Sinne stellt das Allgemeine ein Ganzes vor; <sup>3)</sup> ein Ganzes ist eine gewisse Einheit. <sup>4)</sup> Das Allgemeine macht die Vielen, die es umfaßt, zu Einem, aber in dem hier einschlagenden Sinne nicht so, daß das Einzelne Bestandtheil wird, sondern in der Weise zu Einem, daß jedes Einzelne, wovon es ausgesagt wird, ein Einzelnes bleibt: <sup>5)</sup> die Gattung <sup>6)</sup>

den, überflüssig sind (VI, 3. 140 a 33 ff.). So ist, z. B. ein καθ' αὐτὸ ὄντων des Menschen („ein zweifüßiges, auf dem Lande lebendes Thier“ [vergl. C. 6. 144 b 22 ff.] zu sein, oder die Gattung mit dem *differentiis specificis*, wäre Definition), der Wissenschaft oder speciell der Grammatik empfänglich zu sein (sich mit der Rede zu helfen, rhetor. I, 1. 1355 b 1 f.). Im Unterschiede von der Definition spricht dieser Satz nicht aus, was das ist, was der Wissenschaft etc. empfänglich ist; vergl. VI, 5. 142 b 26 f. — Vergl. auch TRENDLENBURG, Histor. Beitr. etc. I, S. 148 f. 165. 51.

1) rhetor. I, 2. 1357 b 3 ff. 14 ff. II, 25. 1402 b 18 f. analyt. pr. II, 27. 70 a 8. vergl. b 15. Die τεκμήρια sind nothwendig, aber nicht wesentlich (nicht „an sich“), weil sie weder unmittelbar noch abgeleiteter Weise in der begrifflichen Substanz enthalten, sondern mit gewissen Zuständen der individuellen Substanz verknüpft sind. Somit gründet das Innere, dessen Aeußeres das beweiskräftige Zeichen ist, in letzter Instanz im Stoffe, aber das Aeußere zunächst in jenem Innern.

Der Ausdruck κατά συμβεβηκός αναγκαῖον findet sich de generat. an. IV, 3. 767 b 13 ff. vergl. κατά συμβεβηκός ἐξ ἀνάγκης, de part. an. III, 7. 670 a 30 f. in Bezug auf die stoffliche Ursache, deren Einfluß den auf absolute Gültigkeit angelegten Zweckbegriff zur Relativität hinabdrückt.

2) . . . οὐδ' εἰ δεῖ εἶη, μὴ καθ' αὐτὸ δέ, οἷον οἱ διὰ σημείων συλλογισμοί, analyt. post. I, 6. 75 a 32 ff. vergl. analyt. pr. II, 27. 70 a 30. Philop. zu analyt. post. I, 4. 73 a 28 ff. Schol. Br. 205 a 15 sq.

3) τὸ δὲ καθόλου ὅλον τί ἐστιν, phys. I, 1. 184 a 25.

4) . . . ὡς οὐσης τῆς ὁλότητος ἐνόητός τινος, metaph. IV, 26. 1023 b 36. C. 6. 1016 b 11 ff. IX, 1. 1052 a 22. 35. phys. V, 4. 228 b 13 f.

5) τὸ μὲν γὰρ καθόλου καὶ τὸ ὅλων λεγόμενον ὡς ὅλον τι ὄν οὕτως ἐστὶ καθόλου ὡς πολλὰ περιέχον τῶν κατηγορεῖσθαι, καθ' ἑκάστου, καὶ ἐν ἅπαντα εἶναι ὡς ἕκαστον, οἷον ἀνθρώπων, ἵππων, θεῶν, ὅτι ἅπαντα ζῶα, metaph. IV, 26. 1023 b 29 ff.

6) a. a. O. IV, 16. 1016 a 24 ff. b 31 ff. BONITZ zu dies. St. comm. p. 238 sq.

γένος δ' ἐστὶ τὸ κατὰ πλείονων καὶ διαφερόντων τῶν εἶδει ἐν τῶν τί ἐστὶ κατηγορούμενον, top. I, 5. 102 a 31 f. VI, 6. 144 a 30 f. metaph. IV, 28. 1024

(in beschränkterm Sinne auch die Art; denn auch die Art oder Form ist allgemein; <sup>1)</sup>) — nicht bloß die Gattung der Substanzen, sondern auch der Accidentien. <sup>2)</sup> Als das Ganze hat das Allgemeine den weitem Umfang, <sup>3)</sup> als das Eine in den Vielen seiner Sphäre ist es die Natur der Dinge und die sie constituirenden, unmittelbar oder mittelbar constituirenden Momente. Unmittelbar oder unvermittelt: die Bestimmungen im Umfange des Begriffs oder die grundwesentlichen Bestimmungen; mittelbar oder vermittelt: diejenigen Bestimmungen, welche, aus dem Wesen resultirend, durch den Beweis erkannt werden, wie z. B. daß die Winkel eines Dreiecks zweien

a 36 ff. VI, 7. 1033 a 4. IX, 3. 1054 b 30 f. C. 8. 1057 b 37. Porphyr. isag. in categ. 2. Schol. in Aristot. Br. 1 a 33 sqq.

Die Gattung, d. h. die relativ oberste, ein abgeschlossenes Ganze (ὅλον τ) repräsentirende Gattung (s. o. S. 147, Anmerk.), ist vorzugsweise τὸ καθόλου, vergl. analyt. pr. I, 28. 44 a 39. analyt. post. II, 19. 100 b 2. metaph. IV, 26. 1023 b 29 ff. VI, 13. IX, 2. 1053 b 16 ff. XI, 7. 1069 a 25 f. de an. I, 1. 402 b 7, weil das Allgemeine als solches seiner Natur nach Prädicat, dagegen die Art als Form und Wesen (οὐσία) im Stoffe bereits Einzelsubstanz (gleichfalls οὐσία) und in gewissem Grade (nicht schlechthin) mit derselben identificirt, aber damit unmittelbar auch Subject, nicht mehr Prädicat ist, vergl. metaph. VI, 14. 1038 b 34 ff. 1039 a 14 ff. u. s.

1) vergl. metaph. VI, 11. 1036 a 28 f. IX, 1. 1052 a 35 f. analyt. post. II, 19. 100 a 17 ff. u. s.

2) καὶ γὰρ τὸ νόημα ἔν οὐ μόνον περὶ τὰς οὐσίας ἀλλὰ καὶ κατὰ τῶν ἄλλων ἐστὶ, metaph. I, 9. 990 b 24 ff. vergl. I, 9. 990 b 7 f. und BONITZ ad h. l. comm., p. 108 sq. XII, 4. 1079 a 3 f. So ist die Farbe Gattungsbegriff (τὸ λευκόν und τὸ χρώμα sind nicht οὐσίαι, analyt. post. I, 22. 83 a 25 ff. vergl. categ. 5. 4 a 12 ff., sondern ποιά, top. I, 9. 103 b 31 f. IV, 1. 120 b 38 f. categ. 5. 3 b 18 f.), top. II, 2. 109 a 37 f. IV, 3. 123 b 25 ff. I, 15. 107 b 35 u. s. phys. V, 4. 227 b 6 ff. metaph. IX, 7. 1057 b 15. de sensu 7. 447 b 26 f. 448 a 13 ff. u. s. de part. an. II, 1. 647 a 6 f. τὸ καθόλου χρώμα, metaph. XII, 10. 1087 a 19. Vergl. auch PRANTL, Aristoteles über die Farben, S. 86 ff.

3) Jedes einzelne Prädicat, welches mit dem, wovon es ausgesagt wird, gleichen Umfang hat, so daß es an die Stelle des Subjects treten kann, ist insofern nicht allgemein; τοῦτο γὰρ λέγω καθόλου, ὃ μὴ ἀντιστρέφει, analyt. post. II, 17. 99 a 33 f. Sofern das ἴδιον καθ' αὐτό, eben weil ihm ausschließlich angehörend, das ganze Subject vertritt, so steht es auch im Verhältnisse der gegenseitigen Aussage zu ihm; ἴδιον δ' ἐστὶν ὃ μὴ δηλοῖ μὲν τὸ τί ἦν εἶναι, μόνω δ' ὑπάρχει καὶ ἀντικατηγορεῖται τοῦ πράγματος, οἷον ἴδιον ἀνθρώπου τὸ γραμματικῆς εἶναι δεκτικόν κτλ., top. I, 5. 102 a 18 ff.

rechten gleich sind, — kurz, die Bestimmungen an sich und die Accidentien an sich.<sup>1)</sup> „Allgemein,“ sagt Ari-

1) An sich (καθ' αὐτά) sind in erster Reihe der formende oder schöpferische Wesensbegriff, dessen Theile (μέρη, metaph. IV, 25. 1023 b 22 ff.) oder Bestandtheile (ἐνοπάρχοντα, d. i. Gattung und artbildender Unterschied) und die nur durch Mittelbegriffe erkennbaren Accidentien. Also erstens der Begriff selbst (τὸ τί ᾗν εἶναι ἐκάστω, a. a. O. C. 18. 1022 a 25 ff. VI, 4. 1029 b 13 ff.), ferner Alles, was Bestandtheil des Begriffs ist (ὅσα ὑπάρχει ἐν τῷ τί ἐστίν), wie z. B. die Linie in Beziehung auf das Dreieck und der Punkt in Beziehung auf die Linie; denn die Substanz (οὐσία) des Dreiecks besteht aus der Linie und die Substanz der Linie aus dem Punkte, Linie und Punkt inhären wesentlich der Definition des Dreiecks und der Linie. Daran anschließend ist an sich insbesondere auch das, was dem Begriffe oder der Definition des von ihm selbst Prädicirten (ὑπαρχόντων, 73 a 37, anstatt ἐνστ., BONITZ, Aristotel. Stud. Heft IV, S. 367) wesentlich inhärrirt. So wird z. B. das Gerade und das Kreisförmige von der Linie, das Ungerade und Gerade (ἄμφω γὰρ ἀριθμοῦ διαφοραί, top. VI, 4. 142 b 10) von der Zahl prädicirt; es ist aber nicht möglich, das Gerade oder Kreisförmige ohne die Linie zu definiren. Linie, Zahl u. s. w. sind, als Träger solcher Definitionen, an sich (analyt. post. I, 4. 73 a 34 ff. b 16 ff. C. 6. 74 b 7 ff. C. 22. 84 a 12 ff. metaph. IV, 18. 1022 a 27 ff.). — Umgekehrt sind solche Bestimmungen, welche, wie das Männliche oder das Weibliche, das Concanvasige (τὸ σιμόν), das quantitativ Gleiche (τὸ ἴσον), ihrer Natur nach ausschließlich auf gewisse Gattungen von Subjecten bezogen sind (denn das Männliche und das Weibliche [Beide nicht Artunterschiede, IX, 10 von Anf. 1058 b 21 ff.] enthalten unmittelbar das Thier, das Concanvasige unmittelbar die Nase, das quantitativ Gleiche unmittelbar das Quantum), „an sich“ Bestimmungen ihrer Subjecte (metaph. VI, 5. 1030 b 18 ff. [οὐθ' ἢ κοιλότης οὐθ', b 19, wird mit CHRIST, Studia etc., p. 42, zu streichen sein;] b 31 f. vergl. XII, 3. 1078 a 5 ff.).

Was dagegen nur so wie z. B. das Gebildete und das Weiße dem lebendigen Wesen zukommt, ist accidentiell (συμβεβηχός, analyt. post. I, 4. 73 b 4 f. top. I, 5. 102 b 4 ff. IV, 1. 120 b 34 f.) und weder nothwendig (analyt. post. I, 4. 74 b 12. 75 a 31. metaph. IV, 29 von Anf. vergl. V, 2. 1026 b 27 ff. u. s.), noch allgemein (C. 9. 1017 b 33 ff.); denn was an sich zukommt (was im Umfange der Definition ausgesagt wird, analyt. post. II, 13. 96 b 2 f.), ist unmittelbar auch nothwendig (a. a. O. I, 4. 73 b 16 ff. C. 6. 74 b 6 f. 75 a 28 f., z. B. der artbildende Unterschied, top. VI, 6. 144 a 23 ff. 145 a 6 ff.).

Zwischen dem, was den Substanzen an sich zukommt, und den Accidentien befinden sich solche Bestimmtheiten, welche mit der Substanz als ihrem letzten Grunde zwar nothwendig verknüpft, aber nicht unmittelbar in der Substanz, und daher nicht Gegenstand der Definition, sondern des Beweises sind: die Accidentien an sich (λέγεται καὶ ἄλλως συμβεβηχός, οἶον

stoteles, <sup>1)</sup> „nenne ich das, was sowohl Jedem (innerhalb einer

ὅσα ὑπάρχει ἐκάστῳ καθ' αὐτὸ μὴ ἐν τῇ οὐσίᾳ ὄντα, ὅσων τῶν τριγώνων τὸ δύο ὀρθῶς ἔχειν. καὶ ταῦτα μὲν ἐνδέχεται αἰδία εἶναι, ἐκείνων δὲ οὐθέν, metaph. IV, 30. 1025 a 30 ff. τὰ καθ' αὐτὰ συμβεβηκότα δηλοῖ ἡ ἀπόδειξις, analyt. post. I, 7. 75 b 1 f. metaph. II, 1. 995 b 19. 25 f. C. 2. 997 a 19 ff. phys. II, 2. 193 b 27 f. de part. an. I, 3. 643 a 27 ff. u. s. τὰ κατὰ συμβεβηκὸς ἴδια, de an. I, 1. 402 a 15. τὰ συμβεβηκότα, a. a. O. 402 b 18. 21. 23. 26 f. metaph. II, 2. 997 a 24. 26. 29. 33. III, 1. 1003 a 25. C. 2. 1004 b 7 f. X, 1. 1059 a 30 f. 33. C. 3. 1061 b 4. C. 4. 1061 b 28 f. phys. II, 2. 193 b 32 f. τὸ ὑπάρχον καθ' αὐτό, analyt. post. I, 7. 75 a 41, 76 b 4. II, 3. 90 b 15. metaph. III, 1. 1003 a 22. V, 1. 1025 b 12 f. τὰ ὑπάρχοντα, a. a. O. III, 2. 1005 a 15. V, 1. 1026 a 32 u. s. τὰ πάθη oder παθήματα καθ' αὐτά, analyt. post. I, 10. 76 b 6 ff. 13 u. s. τὰ συμβεβηκότα πάθη, rhetor. I, 2. 1355 b 30 f. τὰ πάθη, analyt. post. I, 10. 76 b 15. 19. metaph. X, 3. 1061 a 34 u. s.).

An sich ist ferner auch das, was sein Sein nicht in einem Andern hat, „nicht als ein Anderes ist, was es seinem Wesen nach ist,“ nicht, wie das Gehen und das Weiße, von einem zu Grunde Liegenden ausgesagt wird: die Substanz (analyt. post. I, 4. 73 b 5 ff. vergl. C. 19. 81 b 24 ff. C. 22. 83 a 1 ff. vergl. εἶτι οὐ μὴ ἐστὶν ἄλλο αἴτιον. κτλ., metaph. IV, 18. 1022 a 32 ff.). Ferner das, was „durch sich“ etwas Anderes als Folge nach sich zieht, d. h. als eigentliche und ausschließliche Ursache einer Wirkung, wie z. B. das Schlachten als Ursache des Sterbens, zu betrachten ist (analyt. post. I, 4. 73 b 10 ff.). Ferner das ursprünglich Empfängliche, πρώτως δεκτικόν einer Sache (metaph. IV, 18. 1022 a 29 ff. vergl. VI, 4. 1029 b 16 f.) und endlich das Ausschließende, Fürsichseiende, μόνον und κεχωρισμένον (a. a. O. IV, 18. 1022 a 25 f., wozu WAITZ a. a. O. I, p. 295). —

Mit συμβεβηκότα werden top. IX (de sophist. el.), 5. 166 b 28 ff. C. 6. 168 a 34 ff. b 27 ff. C. 7. 169 b 3 ff. C. 8. 170 a 4. C. 10. 171 a 26 f. C. 24 von Anf. C. 33. 182 b 11. 28. nicht bloß unwesentliche Accidentien (WAITZ a. a. O. II, p. 534 f. 539. 544; UEBERWEG, System der Logik, 2. Aufl., S. 341), sondern Attribute und Prädicate überhaupt bezeichnet; vergl. die Beispiele ὁ δὲ Σωκράτης ἄνθρωπος, a. a. O. 5. 166 b 34 und σχῆμα vom τρίγωνον, C. 6. 168 b 1 ff., ferner u. A. ὃ συμβέβηκε καὶ ἀνθρώπῳ εἶναι, metaph. I, 1. 981 a 20. VI, 5. 1030 b. 21. Gegen gewisse Widerlegungsschlüsse, sagt Aristoteles, muß man festhalten, daß, was vom Subjecte, nicht nothwendig auch von den Prädicaten, und was von zufälligen Prädicaten, nicht nothwendig auch vom Subjecte gilt; man muß sich hüten, die Sache (das καθ' αὐτό, die Substanz oder die Definition) mit einer Bestimmung derselben zu verwechseln.

1) καθόλου δὲ λέγω ὃ ἂν κατὰ παντός τε ὑπάρχη καὶ καθ' αὐτὸ καὶ ἢ αὐτό. κτλ., analyt. post. I, 4. 73 b 26 ff. τὰ γὰρ καθόλου καθ' αὐτὰ ὑπάρχει, metaph. IV, 9. 1017 b 35. . . τὰ καθόλου δὲ ἀναγκαῖα, analyt. post. II, 13. 96 b 3.

und derselben Gattung 1)) zukommt, als auch an sich und wiefern es das ist, was es ist. Offenbar kommt also Alles, was allgemein ist, den Objecten nothwendig zu. „An sich“ und „wiefern es das ist, was es ist,“ sind Ein und Dasselbe (τὸ καθ' αὐτὸ δὲ καὶ ἢ αὐτὸ ταύτόν), wie z. B. der Punkt an sich der Linie zukommt und (als ein artbildender Unterschied) das Gerade; er kommt ihr ja auch zu, inwiefern sie Linie ist. Dem Dreiwinkel kommen, inwiefern er Dreiwinkel ist, zwei Rechte zu; der Dreiwinkel ist ja auch an sich zweien Rechten gleich.“ So angesehen, hat jede Bestimmung, inwiefern sie allgemein ist und an sich zukommt oder die Natur einer Sache constituirt, die ihr angemessene Stelle weder in einem höhern, noch in einem niedern, sondern lediglich in demjenigen Begriffe, in welchem sie ursprünglich (ἐπὶ πρώτου) aufgewiesen wird, die Bestimmung „zwei rechte Winkel zu haben“ z. B., inwiefern sie allgemein ist, ihre Stelle weder in der Figur überhaupt, noch im gleichschenkligen Dreiwinkel. Allerdings sind auch die Winkel des letztern zweien rechten gleich, aber nicht ursprünglich, denn der Dreiwinkel ist früher (πρότερον). „Woran also, wie es sich eben findet (an irgend einer Art von Dreieck), ursprünglich (πρωτον) aufgewiesen wird, daß es zwei Rechte oder irgend etwas Anderes hat, diesem kommt eine solche Bestimmung ursprünglich (πρωτω) allgemein zu, und der Beweis davon ist an sich, von jeder andern Figur nur in gewisser Weise, aber nicht an sich allgemein, auch vom gleichschenkligen Dreieck nicht, er reicht vielmehr weiter.“ 2))

1) vergl. metaph. II, 3. 998 b 17 ff. 999 a 20 f.

2) analyt. post. I, 4. 73 b 39 ff. Vergl. οἷον τῶ ἰσοσκελεῖ καὶ τῶ σκαληνῶ τὸ δυὸν ὀρθαῖς ἴσας ἔχειν κατὰ κοινόν τι ὑπάρχει· ἢ γὰρ σχῆμά τι, ὑπάρχει, καὶ οὐχ ἢ ἕτερον, a. a. O. C. 23. 84 b 6 ff. C. 24. 85 a 27 f. εἰ γὰρ τὸ „δυὸν ὀρθαῖς“ ὑπάρχει μὴ ἢ ἰσοσκελές ἀλλ' ἢ τρίγωνον, ὁ εἰδὼς ὅτι ἰσοσκελές (daß das gleichschenklige Dreieck von dieser Art sei) ἤττον οἶδεν ἢ αὐτὸ (sc. ἰσοσκελές) ἢ ὁ εἰδὼς ὅτι τρίγωνον (man weiß in höherm Grade, wenn man in dieser Weise das Allgemeine, als wenn man bloß das Besondere weiß, vergl. b 7 ff.), a. a. O. b 5 ff. C. 5. 74 a 35 ff. top. II, 3. 110 b 21 ff. . . . ἕως τοσαῦτα ληφθῆναι πρῶτον, analyt. post. II, 13. 96 a 33. 38. Ein Gattungsbegriff wie der Dreiwinkel ist daher ein Theilloses (ἀμερές, analyt. post. II, 19. 100 b 2), insofern nemlich, als es keinen ursprünglich einem andern

Das Allgemeine ist unmittelbar Grund, — in erster Reihe als Gattung und als artbildender Unterschied, oder (Beides in Einem) als Substanz oder Wesensbegriff unmittelbar Grund, näher hingesehen, mindestens einer der Gründe und einer der Ursachen dessen, wovon es ausgesagt wird. <sup>1)</sup> Der Ursachen sind nemlich vier; die erste ist die Substanz als das Was war das Sein einem Dinge, d. h. als schöpferischer Wesensbegriff; „denn das Warum wird auf den letzten Begriff zurückgeführt, Grund oder Princip ist aber zuerst das Warum;“ die zweite ist der Stoff, die dritte das, was den Anfang der Bewegung enthält, das erste Bewegende („der Mensch zeugt den Menschen“), die vierte endlich ist diejenige, welche der vorigen gegenüberliegt, das Weswegen (der Zweck) und das Gute; denn dieses ist der Zweck aller Entstehung und Bewegung. <sup>2)</sup>

(höhern) Begriffe angehörigen Bestandtheil an oder in sich hat (s. o. Abschn. IV, S. 146 f.), oder ein Einfaches (ἀπλοῦν): Wenn man eine Begriffssphäre (ὅλον τι) bearbeitet (b 15), so muß man die Gattung in die *species specialissimas* eintheilen und dieselben (nach a 32 ff.) zu definiren suchen; μετὰ δὲ τοῦτο λαβόντα τί (welcher Kategorie angehörig) τὸ γένος, οἷον πότερον τῶν ποσῶν ἢ τῶν ποιῶν, τὰ ἴδια πάθη (z. B. des Säugethiers) θεωρεῖν διὰ τῶν κοινῶν πρώτων (nicht durch die Axiome, wie WARTZ ad h. l. II, p. 416, auch nicht durch die „obersten und allgemeinsten Gattungen,“ d. h. die Kategorien, wie BONITZ, Ueber die Kategorien des Aristoteles, a. a. O. S. 597, Anmerk., erklärt [vergl. den folgenden mit γὰρ eingeleiteten Satz], sondern durch die gemeinsamen und ursprünglichen πάθη, d. h. die πάθη der höhern oder relativ obersten, ebendiese Bestimmungen ursprünglich und „an sich“ enthaltenden Gattung, z. B. des Thiers). τοῖς γὰρ συντιθεμένοις ἐκ τῶν ἀτόμων τὰ συμβαίνοντα (die Accidentien, i. qu. τὰ πάθη der den untheilbaren Arten [„daraus zusammengesetzten“] nächsten Gattungen, vergl. HEYDER a. a. O. S. 290, Anmerk.) ἐκ τῶν ὀρισμῶν ἔσται δῆλα, διὰ τὸ ἀρχὴν εἶναι πάντων τὸν ὀρισμὸν καὶ τὸ ἀπλοῦν (im Gegensatze zu den συντιθέμενα κτλ.; also z. B. das Thier in Bezug auf das Blutführende und das Säugethier), καὶ τοῖς ἀπλοῖς καθ' αὐτὰ ὑπάρχειν τὰ συμβαίνοντα μόνους, τοῖς δ' ἄλλοις (den niedern Gattungen und Arten) κατ' ἐκείνα, a. a. O. b 19 ff. Vergl. ferner τὰ πρώτα καὶ τὰ καθόλου, auf welche bei dem Suchen nach *terminis mediis* für auszuführende Schlüsse hauptsächlich geachtet werden soll, analyt. pr. I, 28. 44 a 39.

Aus alledem ergibt sich auch dieß, daß Allgemeines und Gattung nicht identisch sind, metaph. I, 9. 992 b 12 f., und unmittelbar der Unterschied Beider. Vergl. BONITZ, Comm., p. 229 sq.

1) τοῦ γὰρ ἀνθρώπου πολλὰ αἴτια, τὸ ζῶον (die Gattung), τὸ δίπουν (der artbildende Unterschied), metaph. IV, 18. 1022 a 33 f.

2) τὰ δ' αἴτια λέγεται τετραγῶς, ὧν μίαν μὲν αἰτίαν φαμὲν εἶναι τὴν οὐσίαν

Es sind aber die erste und vierte namentlich bei Naturobjekten so gut wie identisch,<sup>1)</sup> oft aber auch die erste, dritte und vierte; hiermit gehen die vier Ursachen auf zwei: Form oder Begriff und Stoff (d. h. auf die actualle, schöpferische und die potenzielle Ursache<sup>2)</sup>) zusammen.<sup>3)</sup>

Der Stoff hat seine besondern Ursachen: die Elemente oder Grundbestandtheile.<sup>4)</sup>

καὶ τὸ τί ἦν εἶναι (ἀνάγεται γὰρ τὸ διὰ τί εἰς τὸν λόγον ἔσχατον, αἴτιον δὲ καὶ ἀρχὴ τὸ διὰ τί πρῶτον), ἑτέραν δὲ τὴν ὕλην· καὶ τὸ ὑποκειμενον, τρίτην δὲ ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως, τετάρτην δὲ τὴν ἀντικειμένην αἰτίαν ταύτην, τὸ οὖν ἕνεκα καὶ τὰγαθόν (τέλος γὰρ γενέσεως καὶ κινήσεως πάσης τοῦτ' ἐστίν), a. a. O. I, 3. 983 a 26 ff. II, 2. 996 b 5 ff. IV, 2 von Anf. VII, 4. 1044 a 32 ff. b 11 ff. phys. II, 3 von Anf. 195 a 15 ff. (metaph. IV, 2.) C. 7 Anf. IV, 1. 209 a 19 ff. de generat. an. I, 1. 715 a 4 ff. V, 1. 778 b 10 ff. analyt. post. II, 11. 94 a 21 ff. u. s. Vergl. WAITZ a. a. O. II, p. 401 sqq.

1) . . . τὸ τε οὖν ἕνεκα ὡς τέλος, καὶ ὁ λόγος τῆς οὐσίας. ταῦτα μὲν οὖν ὡς ἐν τι σχεδὸν ὑπολαβέν δεῖ, de generat. an. I, 1. 715 a 4 f. 8 f. phys. II, 8. 199 a 30 ff. metaph. VII, 4. 1044 b 1. vergl. de generat. et corr. II, 9. 335 b 5 ff. de part. an. I, 1. 639 b 14 ff.

2) vergl. metaph. XI, 5. 1071 a 7 ff.

3) ἐρχεται δὲ τὰ τρία εἰς τὸ ἐν πολλαίαις· τὸ μὲν γὰρ τί ἐστὶ καὶ τὸ οὖν ἕνεκα ἐν ἐστὶ, τὸ δ' ὅθεν ἡ κίνησις πρῶτον τῶ εἶδει ταῦτο τούτοις· ἄνθρωπος γὰρ ἄνθρωπον γεννᾷ, phys. II, 7. 198 a 24 ff. Die στέρησις neben dem εἶδος besonders gezählt, macht wieder drei, metaph. XI, 4. 1070 b 30 ff. Dahin ist auch die von Alexander Aphr. (B. p. 655, 11 sqq.) und SCHWEGLER IV, S. 247 theils zu weit, theils ungenau gefaßte, von BONITZ, Comm. p. 483, wie er selbst sagt, nicht verstandene Stelle im Eingange des folgenden Capitels 5 zu ziehen: ἐπεὶ δ' ἐστὶ τὰ μὲν χωριστὰ τὰ δ' οὐ χωριστὰ, οὐσίαι ἐκεῖνα. καὶ διὰ τοῦτο πάντων αἴτια ταῦτά (mit CHRIST, *Studia etc.* p. 57, für ταῦτα), ὅτι τῶν οὐσιῶν ἀνευ οὐκ ἐστὶ τὰ πάθη καὶ αἱ κινήσεις (i. qu. τὰ συμβεβηκότα). ἔπειτα ἔσται (wenn dieses Allgemeine, daß πάντων αἴτια ταῦτά, auf die χωριστὰ allein bezogen und beispielsweise am Menschen nachgewiesen wird) ταῦτα (sc. αἴτια) ψυχῇ (i. e. εἶδος) ἴσως καὶ σῶμα (i. e. ὕλη), ἢ (sc. wenn die Beraubung besonders in Betracht zu nehmen ist [Plut. de placit. philos. I, 3.], wozu das Beispiel C. 4. 1070 b 28 f.: εἶδος, ἀταξία τοιαδί [i. e. στέρησις], πλίνθοι [i. e. ὕλη] zu vergl., also statt zweier drei αἴτια, στοιχεῖα oder ἀρχαί zu zählen sind, und demgemäß die ψυχὴ etwa unter ethischem Gesichtspunkte betrachtet wird,) νοῦς (als εἶδος) καὶ ὄρεξις (als das ἄλογον, vergl. VIII, 2 von Anf. C. 5. 1048 a 2 ff. eth. Nicom. I, 13. 1102 a 27 ff. u. s. [s. die Beilage], und insofern als στέρησις) καὶ σῶμα.

Ueber die Ursachen überhaupt vergl. ZELLER a. a. O. S. 246 ff.

4) metaph. IV, 3 von Anf. Vergl. ἀνθρώπου αἴτιον τὰ τε στοιχεῖα, πῦρ καὶ γῆ ὡς ὕλη, καὶ τὸ ἴδιον εἶδος καὶ εἴ τι ἄλλο ἕξω, ὅσον ὁ πατήρ, κτλ. a. a. O. XI, 5. 1071 a 13 ff.

Nun aber heißt Wissen in der tiefern Bedeutung des Worts den Grund und die Ursache, somit den ersten Grund und die erste Ursache: das Princip wissen; <sup>1)</sup> die Verwundung, welche alles Wissens Ausgang ist, wird in dem Maße überwunden, in welchem die Einsicht in den Grund dringt. <sup>2)</sup> Somit entsteht Wissen in Rücksicht auf die Zusammensetzung eines Körpers, auf den Stoff, aus der Untersuchung der Elemente; „wir glauben dann Jedes zu erkennen, wann wir die ersten Ursachen und die ersten Principien und zwar bis zu den Elementen hin kennen lernen,“ <sup>3)</sup> — wenn anders die Elemente der Dinge mit Recht als die Principien derselben anzusehen sind. <sup>4)</sup> Inwiefern wir dagegen durch Definition oder der Form nach erkennen, sind wohl die Gattungen als die Principien der Dinge zu betrachten. <sup>5)</sup>

Wissen hat das Allgemeine, und Wissen hat den Grund zum Gegenstande. Wissen des Grundes ist unmittelbar Wissen des Allgemeinen. Wir forschen, sagt Aristoteles, <sup>6)</sup> so lange nach dem Warum (τὸ διὰ τί) und glauben dann zu wissen, wann das Betreffende nicht mehr entsteht oder ist, weil ein

1) πανταχοῦ δὲ κυρίως τοῦ πρώτου ἡ ἐπιστήμη, καὶ ἐξ οὗ τὰ ἄλλα ἤρτηται, καὶ δι' ὃ λέγονται, a. a. O. III, 2. 1003 b 16 f. vergl. II, 2. 996 b 22 f. εἰδέναι δ' οὐ πρότερον οἰόμεθα ἕκαστον πρὶν ἂν λάβωμεν τὸ διὰ τί περὶ ἕκαστον (τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ λαβεῖν τὴν πρώτην αἰτίαν), phys. II, 3. 194 b 18 ff. I, 1. init. τότε ἐπιστάμεθα ὅταν τὴν αἰτίαν εἰδῶμεν, analyt. post. I, 2. 71 b 30 f. u. s.

2) διὰ γὰρ τὸ θαυμάζειν οἱ ἄνθρωποι καὶ νῦν καὶ τὸ πρῶτον ἤρξαντο φιλοσοφεῖν, κτλ., metaph. I, 2. 982 b 12 ff. (vergl. rhetor. I, 11. 1371 a 32 ff. Plat. Theaet. 155 D). ἄρχονται μὲν γὰρ, ὡς περ εἶπομεν, ἀπὸ τοῦ θαυμάζειν πάντες εἰ οὕτως ἔχει, καθάπερ τῶν θαυμάτων ταυτόματα τοῖς μήπω τεθειωρηκόσι τὴν αἰτίαν, ἢ περὶ τὰς τοῦ ἡλίου τροπὰς ἢ τὴν τῆς διαμέτρου ἀσυμμετρίαν· θαυμαστον γὰρ εἶναι δοκεῖ πᾶσιν, εἰ τὴ τῶ ἐλαχίστῳ μὴ μετρεῖται. δεῖ δὲ εἰς τοῦναντίον καὶ τὸ ἄμεινον κατὰ τὴν παροιμίαν ἀποτελεωτῆσαι, καθάπερ καὶ ἐν τούτοις ὅταν μάθωσιν· οὐθὲν γὰρ ἂν οὕτω θαυμάσειεν ἄνθρωπος γεωμητρικὸς ὡς εἰ γένοιτο ἡ διάμετρος μετρητή, 983 a 12 ff.

3) phys. I, 1. init. C. 4. 187 b 11 ff. de caelo III, 3. 302 a 11 ff. vergl. metaph. II, 3. 998 a 32 ff.

4) a. a. O. II, 3 von Anf. In der Bedeutung begrifflicher Bestandtheil (εἶδος, στέρησις und ὕλη) wird στοιχεῖον metaph. XI, 4. 1070 b 10 ff. C. 5. 1071 a 25. 30. und insofern ausdrücklich als ἀρχή (ἢ γὰρ ἀρχὴ πρώτη τῶν αἰτίων, de generat. et corr. I, 7. 324 a 27 f.) gebraucht.

5) metaph. II, 3. 998 b 4 ff. b 27 f.

6) analyt. post. I, 24. 85 b 27 ff.

Anderes ist oder entsteht; so nemlich ist das Letzte Zweck (τέλος) und Grenze. Wie z. B.: weshalb kam er? Um das Geld zu holen; dieses aber, um zurückzugeben, was er schuldig war; dieses, um nicht Unrecht zu thun; und indem wir so weiter gehen und Etwas annehmen, was nicht mehr um eines Andern willen ist, so sagen wir, daß um dieses Letzten als Zweckes willen sowohl Sein als Entstehen eingetreten. Wann es sich somit bei allen Gründen (αιτιῶν) und jedem Warum (τῶν διὰ τι) ähnlich verhält, wir aber bei denjenigen, welche Gründe im Sinne des Weswegen sind, unter der angegebenen Voraussetzung am Besten wissen, so werden wir also auch bei den andern dann am Besten wissen, wann das Betreffende nicht mehr deswegen ist, weil ein Anderes ist. Wann wir also erkennen, daß die Außen-Winkel gleich vier rechten sind, weil die Figur ein gleichschenkliges Dreieck ist, so bleibt noch übrig: warum das gleichschenklige Dreieck diese Beschaffenheit hat. Antwort: weil das Dreieck, und das Dreieck, weil die geradlinige Figur. Wann aber diese nicht mehr, weil ein Anderes, dann wissen wir am Besten. Aber dann auch das Allgemeine.

Und wiederum, wenn das Allgemeine, dann unmittelbar auch den Grund. „Das Wahrnehmen geht nothwendig auf das Einzelne, das Wissen besteht im Erkennen des Allgemeinen. Wir würden deshalb, selbst wenn wir uns auf dem Monde befänden und die absperrende Erde sähen, dennoch nicht die Ursache der Finsterniss wissen. Denn wir würden dann wohl wahrnehmen, daß (ὄτι) er sich verfinstert, aber überhaupt nicht, warum (διότι); denn nicht auf das Allgemeine ginge die Wahrnehmung. Wohl aber würden wir aus der Betrachtung dieses Ereignisses, wenn es sich öfter wiederholte, das Allgemeine erforschen und so den Beweis haben; denn aus vielen Einzelnen wird das Allgemeine kund. Das Allgemeine ist schätzenswerth, weil es die Ursache offenbart.“<sup>1)</sup> Eine Reihe sinnlicher Beobachtungen ist noch keine Kenntniss des wahrhaft Allgemeinen. Wenn man z. B. die Bemerkung macht, daß dieses

1) a. a. O. I, 31. 87 b 37 ff. — ᾧ γὰρ καθ' αὐτὸ ὑπάρχει τι, τοῦτο αὐτὸ αὐτῷ αἴτιον· τὸ δὲ καθόλου πρῶτον· αἴτιον ἄρα τὸ καθόλου, a. a. O. C. 24. 85 b 24 ff. δοκεῖ δὲ καὶ τὸ καθόλου αἰτιόν τισι εἶναι μάλιστα, καὶ εἶναι ἀρχὴ τὸ καθόλου, metaph. VI, 13. 1038 b 6 ff.

bestimmte Mittel in gewissen Krankheitsfällen von Nutzen war, so fehlt einer solchen Erfahrung immer noch der Character des Allgemeinen.<sup>1)</sup> Der Empiriker kennt die Ursache nicht, nur das Daß, nicht das Warum, wie denn überhaupt die Wahrnehmung allerdings in der Erkenntniss des Einzelnen unübertroffen ist, dagegen von Nichts das Warum (τὸ διὰ τί) anzeigt, nicht, warum das Feuer heiß ist, sondern nur, daß es heiß ist.<sup>2)</sup> Theorie entsteht, wann aus vielen Beobachtungen der Erfahrung in Hinsicht des Gleichartigen eine allgemeine Annahme zu Stande kommt.<sup>3)</sup> Nur die Theorie ist Erkenntniss des Allgemeinen;<sup>4)</sup> die Erkenntniss und die Annahme, daß ein Bestimmtes allen unter einer Art Begriffenen helfe, wenn sie an dieser bestimmten Krankheit leiden, z. B. den Verschleimten oder den Galligen oder den Fieberkranken, ist Sache der Theorie.<sup>5)</sup> Nur der Theorie kommt Wissen und Verständniss zu,<sup>6)</sup> nur der Theoretiker kennt den Begriff und somit das Warum und den Grund,<sup>7)</sup> und nur er kann, was das Kennzeichen eines Wissenden ist, auch lehren;<sup>8)</sup> denn Lehren heißt die Gründe von Etwas angeben.<sup>9)</sup>

Daher suchen wir, wenn wir das Daß wissen, das Warum, z. B. wenn wir wissen, daß die Sonne sich verfinstert und daß die Erde erschüttert wird;<sup>10)</sup> aber nicht umgekehrt; denn

1) a. a. O. I, 1. 981 a 7 ff.

2) a. a. O. a 28 f. b 10 ff.

3) γίνεται δὲ τέχνη (vergl. Abschn. IV, S. 141 f., Anmerk.), ἔταν ἐκ πολλῶν τῆς ἐμπειρίας ἐνοσημάτων μία καθόλου γένηται περὶ τῶν ὁμοίων ὑπόληψις, a. a. O. a 5 ff.

4) . . . γνῶσις, ἣ δὲ τέχνη τοῦ καθόλου, a. a. O. a 16. vergl. I min., 1. 993 b 21 ff.

5) a. a. O. I, 1. 981 a 10 ff. vergl. rhetor. I, 2. 1356 b 28 ff. analyt. post. II, 13. 97 b 26 f.

6) metaph. I, 1. 981 a 24 f.

7) οἱ μὲν τὴν αἰτίαν ἴσασιν, . . . τὸ διστὶ καὶ τὴν αἰτίαν γνωρίζουσι, a. a. O. a 28 ff. . . ἀλλὰ κατὰ τὸν λόγον ἔχειν αὐτοὺς καὶ τὰς αἰτίας γνωρίζειν, b 6. vergl. rhetor. I, 1. 1354 a 9 ff. und SPRENGEL im Comm. p. 6 sqq. . . θεωρίαν, δι' ἧς οὐ μόνον τὸ τί, φανερόν, ἀλλὰ καὶ τὸ διὰ τί. φιλόσοφον γὰρ τὸ τοιοῦτο περὶ ἐκάστην μέθοδον, eth. Eud. I, 6. 1216 b 38 ff.

8) metaph. I, 1. 981 b 7 ff.

9) a. a. O. C. 2. 982 a 28 ff.

10) analyt. post. II, 1. 89 b 29 ff. C. 8. 93 a 16 f. „Erschüttert wird.“

es ist unmöglich, das Warum vor dem Daß, und ebenso unmöglich, den Begriff ohne das Daß zu haben. <sup>1)</sup> Das Warum ist der Begriff, der Begriff aber nur so das Warum, daß er das Letzte — oder Erste, Ursprüngliche — oder an sich Grund ist; das Warum Etwas ist und das Was Etwas ist sind daher Ein und Dasselbe. <sup>2)</sup> Aber in doppelter Weise. Der Grund beruht entweder im Begriffe und in der Definition selbst: der unvermittelte Begriff, oder ist etwas Anderes, der *terminus medius* des Begriffs, — dieß Andere entweder selbst wieder zu beweisen oder unbeweisbar. <sup>3)</sup> Ein vermittelter

κινεῖται, sc. durch Erdbeben, oder Platonisch: „in einer zitternd schwankenden Bewegung ist,“ vergl. Ἰλλεσθαι καὶ κινεῖσθαι, de caelo II, 13. 293 b 30 ff. C. 14 init. und PRANTL in s. Ausg. S. 311 ff.

1) ἀλλ' οὐτι πρότερόν γε τὸ διότι δυνατόν γνωρίζειν τοῦ ὅτι, δῆλον ὁμοίως καὶ τὸ τί ἦν εἶναι οὐκ ἄνευ τοῦ ὅτι ἐστίν, analyt. post. II, 8. 93 a 18 f. vergl. C. 10. 93 b 32 f. metaph. VI, 17. 1041 a 14 ff. 23 f. b 4 f. — Damit stimmt die Methode der Astronomen, de part. an. I, 1. 639 b 7 ff. u. s., und der Naturforscher (der Forscher der diesseitigen, vergänglichen Natur), a. a. O. 640 a 13 ff. u. s., überein.

2) τὸ αὐτὸ ἐστὶ τὸ τί ἐστὶ καὶ διὰ τί ἐστίν, analyt. post. II, 2. 90 a 15. ἐπεὶ δ' ἐστίν, ὡς ἔφαμεν, ταῦτόν τὸ εἶδέναι τί ἐστὶ καὶ τὸ εἶδέναι τὸ αἴτιον τοῦ εἶ ἐστὶ κτλ., C. 8. 93 a 3 ff. τὸ μὲν γὰρ τί ἐστὶ καὶ τὸ οὐ ἔνεκα ἐν ἐστὶ phys. II, 7. 198 a 25 f.

„Wir wissen dann, wann wir den Grund wissen“ (analyt. post. I, 2. 71 b 30 f.), und: „wir glauben dann am Meisten zu wissen, wann wir das Was Etwas ist wissen“ (metaph. VI, 1. 1028 a 36 f. vergl. II, 2. 996 b 18 ff.), oder wann wir das Was war das Sein (a. a. O. VI. 6. 1031 b 6 f. 20 f.) und somit auch die Zweckursache erkennen (I, 9. 992 a 29 f., wo sich die Bedenken bei BONITZ, Comm., p. 123 durch phys. II, 7. 198 a 25 ff. b 3 ff. C. 8. 199 a 30 ff. de generat. et corr. II, 9. 335 b 6 ff. de part. an. I, 1. 639 b 14 f. u. s. erledigen dürften), ist gleichfalls Ein und Dasselbe. Somit ist die Differenz des Daß und des Warum die Differenz der Qualitäten und des Begriffs oder des Was Etwas ist; wir schreiben den höchsten Grad des Wissens demjenigen, der Was Etwas ist oder den Begriff, nicht demjenigen zu, der die quantitative und qualitative Beschaffenheit einer Sache und was sie ihrer Natur nach zu thun oder zu leiden im Stande ist erkennt, metaph. II, 2. 996 b 17 f.

3) λόγος δὲ τούτου, ὅτι ἐστὶ τὸ αἴτιον καὶ τοῦτο ἢ τὸ αὐτὸ ἢ ἄλλο, καὶ ἢ ἄλλο, ἢ ἀποδεικτικόν (vergl. b 12 ff.) ἢ ἀναπόδεικτον (vergl. a 36, nach der von KÜHN, De notionis definitione qualem Aristoteles constituerit, dissert., Halis 1844, p. 23 und WAITZ wiederhergestellten Lesart ἂν δι' ἀμέσων ἢ), analyt. post. II, 8. 93 a 5 f. ἐστὶ δὲ τῶν μὲν ἕτερόν τι αἴτιον, τῶν δ' οὐκ ἐστίν, C. 9.

Begriff ist z. B. die Mondfinsterniss, weil sie ihren Grund in der Absperrung von Seite der Erde hat. Was ist also die Mondfinsterniss? Beraubung des Lichts am Monde durch Absperrung von Seite der Erde. Warum ist die Mondfinsterniss oder warum verfinstert sich der Mond? Weil das Licht wegen der absperrenden Erde mangelt. <sup>1)</sup> Durch sich selbst Grund oder anderweitig begründet, immer ist der Begriff der formende, gestaltende, insofern schöpferische Grund dessen, wovon er ausgesagt wird. In dieser tiefern Bestimmung tritt das (weitere und unbestimmtere) Was Etwas ist als das (streng wissenschaftliche) Was war das Sein einem Objecte (τὸ τί ἦν εἶναι ἐκάστῳ), d. h. eben ausdrücklich als schöpferischer Grund <sup>2)</sup> — ursprünglich und in erster Reihe der Einzelsubstanz, in zweiter (nemlich in Rücksicht auf die „Theilnahme“ an der Substanz oder unter Beziehung auf die ursprüngliche oder begrifflich frühere Realität der Substanz) aber auch des Quale und Quantum und überhaupt alles derartigen Seienden auf. <sup>3)</sup>

93 b 21. τῶν δ' ἐχόντων μέσον, καὶ ὧν ἐστὶ τι ἕτερον αἴτιον τῆς οὐσίας, κτλ., b 25 f. u. s. Ist das αἴτιον τοῦ εἶναι das μέσον, und das μέσον das αἴτιον, so ist das μέσον der unvermittelten Begriffe (analyt. post. II, 2. 90 a 9 ff. HEYDER a. a. O. S. 282, Anmerk.) in der Einheit des Ganzen aufgehoben (vergl. a. a. O. C. 4 und metaph. a. a. O.).

1) analyt. post. II, 2. 90 a 15 ff. C, 8. 93 b 7 ff.

2) τὰ δ' αἴτια λέγεται τετραχῶς, ὧν μίαν μὲν αἰτίαν φαμέν εἶναι τὴν οὐσίαν καὶ τί ἦν εἶναι, metaph. I, 3. 983 a 26 ff. καὶ διὰ τί ταδί, οἷον πλίνθοι καὶ λίθοι, οὐκία ἐστίν; φανερόν τοίνυν ὅτι ζητεῖ τὸ αἴτιον· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ τί ἦν εἶναι ὡς εἰπεῖν λογικῶς (in einer Weise, welche dem streng wissenschaftlichen λόγος [im Sinne des Satzes λόγος δὲ πᾶς ὁρισμός ἢ ἀπόδειξις, de an. I, 3. 407 a 25 f.] entspricht, mit einem streng wissenschaftlichen Ausdrucke; vergl. διὰ λογικωτέρων καὶ ἀκριβεστέρων λόγων, XII, 5. 1080 a 9 f.), a. a. O. VI, 17. 1041 a 26 ff. vergl. VII, 6. 1045 a 30 ff. u. s. Vergl. die instructive Abhandlung über τί ἐστὶ und τὸ τί ἦν εἶναι von TRENDELENBURG, Histor. Beiträge z. Philos. I, S. 34 ff., ferner SCHWEGLER, Etwas über τὸ τί ἐστὶ und τὸ τί ἦν εἶναι etc., Metaph. IV, S. 369 ff. Ueber τὸ τί ἦν εἶναι: RASSOW, Aristotelis de notionis definitionis doctr., p. 54 sqq. U. m. A.

3) λέγω δ' οὐσίαν ἄνευ ὕλης τὸ τί ἦν εἶναι, metaph. VI, 7. 1032 b 14. ὥστε τὸ τί ἦν εἶναι ἐστὶν ὅσων ὁ λόγος ἐστὶν ὁρισμός, C. 4. 1030 a 6 f. οὐκ ἔσται ἄρα οὐθενὶ τῶν μὴ γένους εἰδῶν ὑπάρχον τὸ τί ἦν εἶναι, ἀλλὰ τούτοις μόνον· τοῦτα γὰρ δοκεῖ οὐ κατὰ μετοχὴν λέγεσθαι καὶ πάθος, οὐδ' ὡς συμβεβηκός, a 11 ff. τὸ τί ἦν εἶναι ἢ μόνον τῶν οὐσιῶν ἐστὶν (vergl. a 1 f. 11. C. 4. 1030 a 2 ff.) ἢ μάλιστα καὶ πρώτως καὶ ἀπλῶς, C. 5. 1031 a 12 f. . . . καὶ τὸ

Auf dem Begriffe, der Form, dem Wesen (οὐσία, auf dem Artbegriffe also <sup>1)</sup>) beruht die Existenz; <sup>2)</sup> Begriff, Form, Wesen ist das, was einem Existirenden das Sein, <sup>3)</sup> oder was der Grund seiner Existenz (*causa essendi*) und somit in Einem der Grund unserer Erkenntniss (*causa cognoscendi*), der wahren Erkenntniss, und wenn der wahren Erkenntniss, wiederum unmittelbar auch der Grund der Existenz ist; „das Wesen und das Was war das Sein einem Jeden ist die Grenze der Erkenntniss, wenn aber der Erkenntniss, auch der Sache.“<sup>4)</sup> Die Grenze der Erkenntniss; denn alle Erkenntniss beginnt bei dem Aeußern, bei der Oberfläche, bei dem Nahen: durch das Aeußere dringt die Erkenntniss in das Innere, durch die Oberfläche in die Tiefe, durch das für die Wahrnehmung Nahe in das Entlegenere, — die Grenze; „aus dem Undeutlichen, aber mehr Sinnfälligen geht das Deutliche und das in

τί ἦν εἶναι ὁμοίως ὑπάρξει πρώτως μὲν καὶ ἀπλῶς τῇ οὐσίᾳ εἶτα καὶ τοῖς ἄλλοις, ὥσπερ καὶ τὸ τί ἐστίν, οὐχ ἀπλῶς τί ἦν εἶναι, ἀλλὰ ποιῶ ἢ ποσῶ τί ἦν εἶναι. δεῖ γὰρ ἢ ὁμωνύμως ταῦτα φάναι εἶναι ὄντα, ἢ προστιθέντας καὶ ἀφαιροῦντας, C. 4. 1030 a 29 ff. vergl. a 14 ff. ἐκεῖνο δὲ φανερόν ὅτι ὁ πρώτως καὶ ἀπλῶς ὀρισμὸς καὶ τὸ τί ἦν εἶναι τῶν οὐσιῶν ἐστίν. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ὁμοίως ἐστὶ, πλὴν οὐ πρώτως, b 4 ff. — τὸ τί ἦν εἶναι von vermittelten Begriffen: *analyt. post. II, 8. 93 a 12 f. 19. C. 11. 94 a 34 f.*

1) vergl. τὸ τί ἦν εἶναι λέγεται εἶναι ἢ ἐκάστου οὐσία, *metaph. VI, 6. 1031 a 18. εἶδος δὲ λέγω τὸ τί ἦν εἶναι ἐκάστου καὶ τὴν πρώτην οὐσίαν*, C. 7. 1032 b 1 f. Also nicht bloß auf der Gattung; PRANTL zur *Phys.*, S. 484, spricht von einer „schöpferischen Gattung (μορφή).“ Vielmehr geht Aristoteles gelegentlich so weit, den Satz aufzustellen: τὸ δὲ ζῶον τὸ καθόλου ἦτοι οὐθέν ἐστίν ἢ ὑστερον, de an. I, 1. 402 b 7 f.

2) . . . ὥστε τὸ αἴτιον ζητεῖται τῆς ὕλης· τοῦτο δ' ἐστὶ τὸ εἶδος ᾧ τί ἐστίν· τοῦτο δ' ἢ οὐσία, C. 17. 1041 b 7 ff. VII, 2. 1043 a 2 f. αἴτιον τοῦ εἶναι, C. 3. 1043 b 13. XI, 5. 1071 a 24 u. s.

3) a. a. O. VII, 6. 1045 a 31 ff. . . οἷον οἰκία ταδὶ διὰ τί; ὅτι ὑπάρχει ταδί, ὃ ἦν οἰκία εἶναι, VI, 17. 1041 b 5 f. 25 ff. καθόλου μὲν οὖν εἴρηται τί ἐστίν ἢ ψυχῆ· οὐσία γὰρ ἢ κατὰ τὸν λόγον. τοῦτο δὲ τὸ τί ἦν εἶναι τῶ τοιῶδι σώματι, κάθ' ἅπερ εἶ τι τῶν ὀργάνων φυσικὸν ἦν σῶμα, οἷον πελέκως· ἦν μὲν γὰρ ἂν τὸ πελέκει εἶναι ἢ οὐσία αὐτοῦ, καὶ ἢ ψυχῆ τοῦτο, de an. II, 1. 412 b 9 ff. τοῦτο γὰρ ἐστὶ (sc. τὸ ἐκ τῶν ἐν τῶ τί ἐστίν ἴδιον) τὸ εἶναι ἐκείνω (einer Sache), *analyt. post. II, 6. 92 a 9. C. 13. 96 b 10 f. 13 f.*

4) καὶ ἢ οὐσία ἐκάστου καὶ τὸ τί ἦν εἶναι ἐκάστου· τῆς γνώσεως γὰρ τοῦτο πέρασ· εἰ δὲ τῆς γνώσεως, καὶ τοῦ πράγματος, *metaph. IV, 17. 1022 a 8 ff.* ἀνάγεται γὰρ τὸ διὰ τί εἰς τὸν λόγον ἔρχατον, I, 3. 983 a 28.

Rücksicht des Denkens oder Begriffs oder das begrifflich (κατὰ τὸν λόγον) Bekanntere hervor.“<sup>1)</sup> Das Erste ist das „Frühere und Bekanntere in Bezug auf uns,“ oder „das, was der sinnlichen Wahrnehmung näher,“ das Andere das „schlechthin Frühere und Bekanntere, was der Wahrnehmung ferner liegt;“<sup>2)</sup> das „schlechthin“ oder „der Natur nach“ Bekanntere und Frühere oder Ursprünglichere: weil, wie die letzte oder erste (im ursprünglichen, platonischen oder platonisirenden Sinne: der schöpferischen Thätigkeit der Natur gegenständliche<sup>3)</sup>) Ursache der äußern wahrnehmbaren, „in Bezug auf uns bekanntern“ (an sich also spätern) Wirkung, ebenso und ganz unmittelbar auch die Voraussetzung und der Grund jeder daraus abgeleiteten (mithin spätern<sup>4)</sup>) Erkenntniss; alle wahrhafte Erkenntniss durch den Schluß geht nicht bloß aus Bekanntern, sondern wesentlich auch aus Früherem oder Ursprünglichem hervor.<sup>5)</sup> „Das Frühere ist schlechthin bekannter als das Spätere, wie z. B. der Punkt bekannter als die

1) de an. II, 2. 413 a 11 f. vergl. top. VI, 4. 142 a 2 ff. 9 ff. phys. I, 1. 184 a 16 ff. C. 5. 188 b 30 ff. 189 a 5 ff. metaph. VI, 4. 1029 b 4 ff. eth. Nicom. I, 2. 1095 a 30 ff.

2) λέγω δὲ πρὸς ἡμᾶς μὲν πρότερα καὶ γνωριμώτερα τὰ ἐγγύτερον τῆς αἰσθησεως, ἀπλῶς δὲ πρότερα καὶ γνωριμώτερα τὰ πορρωτέρων. ἔστι δὲ πορρωτάτω μὲν τὰ καθόλου μάλιστα, ἐγγυτάτω δὲ τὰ καθ' ἕκαστα· καὶ ἀντικείμετα ταῦτ' ἀλλήλοις, *analyt. post. I, 2. 72 a 1 ff.* ἄλλον δὲ τρόπον (sc. λέγεται) τὸ τῇ γνώσει πρότερον ὡς καὶ ἀπλῶς πρότερον. τούτων δὲ ἄλλως τὰ κατὰ τὸν λόγον καὶ τὰ κατὰ τὴν αἴσθησιν. κατὰ μὲν τὸν λόγον τὰ καθόλου πρότερα, κατὰ δὲ τὴν αἴσθησιν τὰ καθ' ἕκαστα, *metaph. IV, 11. 1018 b 30 ff.* Vergl. *περὶ τὰ πρότερα ἢ ἐπιστήμη, a. a. O. XII, 2. 1076 b 35 f.* τὰ τῇ φύσει φανερώτατα, I min., 1. 993 b 11.

3) vergl. ἔστι δ' ἕνεκά του ὅσα τε ἀπὸ διανοίας ἂνπραχθεῖη καὶ ὅσα ἀπὸ φύσεως, *phys. II, 5. 196 b 21 f. C. 8. 199 a 7 ff. 32 f. u. s.*

4) vergl. *analyt. post. I, 24. 86 a 23 ff. C. 26. 87 a 27.*

5) ἐπεὶ γὰρ ὁ ὅρος ἀποδίδεται τοῦ γνωρίσαι χάριν τὸ λεχθέν, γνωρίζομεν δ' οὐκ ἐκ τῶν τυχόντων ἀλλ' τῶν προτέρων καὶ γνωριμωτέρων, καθάπερ ἐν ταῖς ἀποδείξεσιν (οὕτω γὰρ πᾶσα διδασκαλία καὶ μάθησις ἔχει), φανερόν ὅτι ὁ μὴ διὰ τοιούτων ὀριζόμενος οὐχ ὄρισταί, *top. VI, 4. 141 a 27 ff.* φύσει δὲ πρότερα ἢ (sc. πρότασις, der Obersatz) ὅτι τὸ A τῷ B ἢ ὅτι τὸ A τῷ Γ (der Schlußsatz). πρότερα γὰρ ἔστι τοῦ συμπεράσματος, εἰ δὲ τὸ συμπεράσμα, *analyt. post. I, 26. 87 a 17 ff.*

Das begrifflich Frühere im Unterschiede vom zeitlich Früherem: τῷ μὲν οὖν χρόνῳ πρότερον τὴν ὕλην ἀναγκαῖον εἶναι καὶ τὴν γένεσιν, τῷ λόγῳ δὲ τὴν οὐσίαν καὶ τὴν ἐκάστου μορφήν, *de part. an. II, 1. 646 a 35 f.*

Linie, die Linie bekannter als die Fläche, und die Fläche bekannter als der Körper. . . Für uns tritt jedoch zuweilen das Umgekehrte ein; vorzugsweise fällt nemlich das Körperliche unter die Sinne, die Fläche mehr als die Linie, die Linie mehr als der Punkt; denn die große Menge erkennt dergleichen (das Sinnfälligere) besser. Um dieses kennen zu lernen, genügt das ganz gewöhnliche, dagegen um jenes (das Frühere), nur ein exactes und außergewöhnliches Denken.“<sup>1)</sup>

Hiermit wendet die Betrachtung aus der Sphäre des Objects in jene des Subjects um. Theilt der Nus mit dem wahr-

1) top. VI, 4. 141 b 5 ff. 24 f. . . τὰ δ' ἀκριβοῦς . . . διανοίας, b 13 f. 142 a 12.

Je früher dem Begriffe nach und je einfacher Etwas ist, um so exacter ist die Erkenntniß desselben, metaph. XII, 3. 1078 a 9 f. πρότερα γὰρ τῶν συγκεκμημένων ἐστὶ τὰ ἀσύνθετα, a. a. O. C. 2. 1076 b 18 f. de caelo II, 4. 286 b 16 f. πρότερον δὲ τὸ στοιχεῖον ἢ ὧν ἐστὶ στοιχεῖον, XI, 4. 1070 b 2 f. XII, 10. 1087 a 3 f. Die Theile des Stofflichen als solchen sind (begrifflich) später, die Theile des Begriffs und der gedachten oder begrifflichen (κατὰ τὸν λόγον) Substanz aber früher, VI, 10. 1035 b 11 ff.

Vergl. TRENDELENBURG, Elem. log., p. 82 sqq. Erläut. etc., S. 35 ff. Comm. zu de an., p. 337 sqq. Histor. Beitr. etc. I, S. 38 ff. 72 ff.

Unter anderm Gesichtspunkte ist umgekehrt das uns Klarere und Deutlichere das Allgemeine und das von Natur Deutlichere und Bekanntere das Einzelne. Das Allgemeine ist nemlich ein Ganzes, weil es Vieles als seine Theile umfaßt, phys. I, 1. 184 a 25 f., — τοῦτο δὲ διχῶς: entweder so, daß das Einzelne, woraus ein Ganzes besteht, ein Einzelnes bleibt (das Einzelne der Art und der Gattung), oder so, daß das Ganze aus dem Einzelnen entsteht, metaph. IV, 26. 1023 b 28 f.; hier gilt nun das Zweite. Ein wahrnehmbares Allgemeines oder Ganzes, ein Zusammenfluß von Elementen (vergl. τὰ συγκεκμημένα), ist das uns Klarere und Deutlichere, die Elemente und Principien dagegen, in welche sich dieses „Allgemeine“ zerlegen läßt, und welche die wissenschaftliche Untersuchung zum Gegenstande hat (denn man kann ein Ganzes und doch nicht die Theile innehaben, metaph. I min., 1. 993 b 6 f.), sind das von Natur Deutlichere und Bekanntere, vergl. phys. I, 1. 184 a 16 ff. . . τὸ ἔσχατον ἐν τῇ ἀναλύσει πρῶτον εἶναι ἐν τῇ γενέσει, eth. Nicom. III, 5. 1112 b 23 f. Wenn also HEYDER a. a. O. S. 233 f. in der Zerlegung eines „Allgemeinen“ in seine Elemente eine umgekehrte Induction erkennen zu dürfen glaubt, so täuscht er sich wohl über diese Bedeutung des Allgemeinen. Das Allgemeine ist hier ein Ganzes, worin das Einzelne nicht, wie das Einzelne der Induction, ein für sich Bestehendes (ὡς ἕκαστον), sondern Bestandtheil (ἐνυπάρχον) ist.

nehmenden Sinne, ein unterscheidendes Vermögen zu sein, <sup>1)</sup> so ist er es in anderer, in höherer Weise. <sup>2)</sup> Den Objecten und Objectssphären entsprechen die Erkenntnisskräfte, — auch in der obern Region: dem leichter Zugänglichen, Zufälligen und Vergänglichen die Meinung, dem Schwierigen, Nothwendigen und ewig Wahren Intuition und Wissen. Der Meinung liegt ein vergängliches Organ zum Grunde, Intuition und Wissen sind Kräfte und Kraftäußerungen des getrennten, ewigen Nus.

## B. Die Erkenntniss des Allgemeinen.

### 1. Die Erkenntniss durch Intuition oder die Erkenntniss des Wesens- oder schöpferischen Begriffs.

a. Der Wesens- oder schöpferische Begriff ist in der Vorstellung enthalten.

Aber „das Was war das Sein einem Objecte ist nicht ohne das Daß Etwas ist,“ und „es ist durchaus unmöglich, das Warum früher als das Daß zu erkennen.“ <sup>3)</sup> Wie die Möglichkeit der Wahrnehmung der Wirklichkeit derselben, so geht auch die Möglichkeit des Denkens der Wirklichkeit vorher; in anderer Beziehung ist das Object früher; denn mit dem Gegenstande des Wissens wird das Wissen, nicht so mit dem Wissen der wißbare Gegenstand aufgehoben. <sup>4)</sup> Die rein

1) κρίνεται δὲ τὰ πράγματα τὰ μὲν νῶ, τὰ δ' ἐπιστήμη, τὰ δὲ δόξει, τὰ δ' αἰσθήσει, de an. I, 2. 404 b 25 ff. III, 3 Anf. C. 9. 432 a 15 ff. C. 12. 434 b 3.

2) φανερόν οὖν ὅτι ἀδύνατον τῷ αἰσθάνεσθαι ἐπίστασθαι τι τῶν ἀποδεικτῶν, εἰ μὴ τις τὸ αἰσθάνεσθαι τοῦτο λέγει, τὸ ἐπιστήμην ἔχειν δι' ἀποδείξεως, analyt. post. I, 31. 88 a 9 ff. ἀνάγκη ἄρα ἔχειν μὲν τινα δύναμιν, μὴ τοιαύτην δ' ἔχειν ἣ ἔσται τούτων (sc. ἔξεων) τιμιωτέρα κατ' ἀκρίβειαν, a. a. O. II, 19. 99 b 32 ff. . . . οὐτ' ἀπ' ἄλλων ἔξεων γίνονται γνωστικωτέρων, ἀλλ' ἀπὸ αἰσθήσεως, 100 a 10 f.

3) analyt. post. II, 8. 93 a 18 ff.

4) ἡ δὲ κατὰ δύναμιν (sc. ἐπιστήμη) προτέρα ἐν τῷ ἐνί, ὅλως δὲ οὐδὲ χρόνῳ (vergl. metaph. VIII, 8. 1049 b 11 f. 19 ff. 23 ff.). ἔστι γὰρ ἕξ ἐντελεχειαῖα ὄντος πάντα τὰ γινόμενα, de an. III, 7. 431 a 2 f. — τὸ γὰρ ἐπιστητὸν τῆς ἐπιστήμης πρότερον ἢν δόξειεν εἶναι. κτλ. ἐπιστητοῦ μὲν γὰρ μὴ ὄντος οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη (οὐδενὸς γὰρ ἔτι ἔσται ἐπιστήμη), ἐπιστήμης δὲ μὴ οὐσης οὐδὲν κωλύει ἐπιστητὸν εἶναι, κτλ. categ. 7. 7 b 23 ff.

formelle Natur des Nus setzt vor allem actuellen Auftreten die innere Gegenwart eines denkbaren Inhalts voraus. „Da kein Object, die wahrnehmbaren Größen (körperlichen Substanzen) etwa ausgenommen, abgetrennt (an und für sich) existirt, so ist das Denkbare, — sowohl die mathematischen Abstractionen als die Vermögen (ἐξέσεις) und Affectionen (πάθη) — in den wahrnehmbaren Formen. Und deshalb dürfte auch wohl Einer, der Nichts wahrnimmt, auch Nichts lernen, noch Etwas verstehen. Und wann man denkend betrachtet (θεωρῆ), betrachtet man nothwendig zugleich eine Vorstellung (ἀνάγκη ἅμα φάντασμα τι θεωρεῖν); denn die Vorstellungen sind wie die wahrnehmbaren Objecte, jedoch ohne Stoff. Es ist aber die Vorstellung verschieden von Bejahung und Verneinung; denn das Wahre und Falsche ist eine Verknüpfung von Gedanken. Aber wodurch unterscheiden sich die ersten Gedanken, daß sie keine Vorstellungen sind? Auch die andern sind keine Vorstellungen, aber nicht ohne Vorstellungen.“<sup>1)</sup> Je klarer die unmittelbare Vorlage, um so exac-

1) de an. III, 8. 432 a 3 ff. „Wie die wahrnehmbaren Objecte“: ἀσθη-  
[μα]τά, a 9. — τὰ δὲ πρῶτα νοήματα. Simpliç. bei TRENDLENBURG, Comm.,  
p. 527: πρῶτα καλῶς τὰ τῶν οὐσιῶν αὐτῶν γνωστικά καὶ μάλιστα τὰ τῶν ἀύλων  
εἰδῶν φαντάσματα ἐστὶ. Themist. Sp. II, p. 213 und PACIUS, Comm. analyt.  
zu de an., p. 413: *priora compositis*. TRENDLENBURG, Comm., p. 526: *ea  
esse videntur, a quibus reliqua veritatem repetunt*. TORSTRICK l. l. p. 214:  
die ersten Abstractionen, die untersten Artbegriffe.

... *Quare mens his rerum imaginibus tanquam cogitandi materia utitur,  
quibus si destituta est, omnino cogitare non potest*, SCHRADER a. a. O. p. 9.  
In diesem Sinne ferner PRANTL, Geschichte der Logik etc., I, S. 108 f.  
UEBERWEG, Grundriß der Geschichte der Philos. 2. Aufl. I, S. 146. BRENTANO  
a. a. O. S. 144 ff. EBERHARD a. a. O. S. 33. Auch MARSIL. FICINUS in  
Plotin. enn. I, 4. ed. CREUZER I, p. 53 b: ... *quum solam (activam ratio-  
nem) phantasia semper egere Aristoteles ait: quemadmodum et Themistius  
atque Simplicius prudeniter interpretantur*. Daß ein solches Bild sich zwar  
immer nothwendig mit dem Denken verbinde, nichtsdestoweniger für die  
Thätigkeit des Denkens nur zufällig und beiläufig sei, wie HEYDER a. a. O.  
S. 175 meint, spricht ein gründliches Missverständniß des ganzen Verhält-  
nisses aus. Wie BIEHL a. a. O. S. 6. ausdrücklich (BRANDIS, Handbuch  
etc. II, 2, S. 1133. 1135. 1175 1181, Geschichte der Entwicklungen etc., I,  
S. 518, implicite) behauptet, ist nicht bloß das Denken der höchsten Prin-  
cipien, sondern auch der stofflosen und untheilbaren Substanzen ohne Vor-  
stellungen; PACIUS l. l. p. 412 äußert sich folgendermaßen über diesen Punkt:

ter das Denken, und je exacter das Denken ist, um so klarer wird die Vorstellung sein, so z. B. in der Mathematik; das mathematische Denken ist „gleichsam ein Sehen mit dem Denken,“ ein inneres Schauen. Je seichter und leerer aber das Denken, wie z. B. die dialektischen Raisonsnements, um so unklarer müssen die Vorstellungen sein.<sup>1)</sup> Mit einem Worte: kein Gedanke ohne Vorstellung,<sup>2)</sup> ebendarum, weil, wie gesagt, das Denkvermögen die Formen in den Vorstellungen denkt.<sup>3)</sup> Aristoteles gibt in dieser Beziehung noch folgende Erläuterung:<sup>4)</sup> Wie in der Psychologie gesagt worden ist, kann man ohne Vorstellung nicht denken; man kommt nemlich beim Denken in dieselbe Lage wie beim Zeich-

*de rebus metaphysicis, id est, re ipsa a materia abjunctis, Aristoteles non loquitur. . . . quod si idem de his affirmaret, sine dubio falsum diceret.* Und p. 409: *revera intellectus noster omnis cognitionis originem ducit a sensu etiam rerum insensibilium; quia etsi non sunt in se sensibiles, tamen sunt sensibiles vel in contrario, ut privatio et punctum, vel in suis effectibus, ut Deus. Unde quodammodo videtur etiam intellectio rerum abstractarum pendere a sensu. Sed observandum est, haec aliter pendere a sensu, quam res materiales. etc.*

1) vergl. analyt. post. I, 12. 77 b 27 ff. ταῦτα δ' ἐστὶν οἷον ὄραν τῇ νοήσει, ἐν δὲ τοῖς λόγοις λαμβάνει. κτλ., b 30 f.

2) νοεῖν οὐκ ἔστιν ἄνευ φαντάσματος (was nach Kühn, De virtutibus intellectualibus, dissert., Berol. 1860, p. 12, bedeuten soll, daß wir denkend die Einbildungskraft „oft“ herbeiziehen), de memor. 1. 449 b 31 f. καὶ ἄνευ ταύτης (sc. φαντασίας) οὐκ ἔστιν ὑπόληψις, de an. III, 3. 427 b 16. οὐδέποτε νοεῖ ἄνευ φαντάσματος ἢ ψυχῆ, C. 7. 431 a 16 f. εἰ δ' ἐστὶ καὶ τοῦτο (sc. τὸ νοεῖν) φαντασία τις ἢ μὴ ἄνευ φαντασίας κτλ., a. a. O. I, 1. 403 a 8 f.

3) τὰ μὲν οὖν εἶδη τὸ νοητικὸν ἐν τοῖς φαντάσμασι νοεῖ, a. a. O. III, 7. 431 b 2.

4) ἐπεὶ δὲ περὶ φαντασίας εἴρηται πρότερον ἐν τοῖς περὶ ψυχῆς, καὶ νοεῖν οὐκ ἔστιν ἄνευ φαντάσματος: συμβαίνει γὰρ τὸ αὐτὸ πάθος ἐν τῷ νοεῖν ὅπερ καὶ ἐν τῷ διαγράφειν: ἐκεῖ τε γὰρ οὐθὲν προσχωρέμενοι τῷ τὸ ποσὸν ὄρισμένον εἶναι τὸ τριγώνου, ὅμως γράφομεν ὄρισμένον κατὰ τὸ ποσόν: καὶ ὁ νοῶν ὡσαύτως, ἂν μὴ ποσὸν νοῆ, τίθεται πρὸ ὁμμάτων ποσόν, νοεῖ δ' οὐχ ἢ ποσόν. ἂν δ' ἡ φύσις ἢ τῶν ποσῶν, ἀόριστον δὲ τίθεται μὲν ποσὸν ὄρισμένον, νοεῖ δ' ἢ ποσὸν μόνον, de memor. 1. 449 b 30 ff.

Hiermit stimmt vollkommen zusammen, daß die Gedanken κατὰ συμβεβη-  
κός Depositum des Gedächtnisses sind, und nur bei diesem Verhältnisse des Gedankens zur Vorstellung ist es auch erklärlich, daß körperliche Zustände (Blutmischung, Bluttemperatur u. dergl. m.), wie das Denken überhaupt, so auch das Denken des getrennten, leidensunfähigen Nus entweder aufzuheben oder zu belästigen im Stande sind.

nen geometrischer Figuren. Denn obwohl wir hier keiner bestimmten Größe eines Dreiecks bedürfen, so zeichnen wir dasselbe dennoch in bestimmter Größe. Ebenso stellt sich der Denkende, wann er auch nichts Quantitatives denkt, dennoch ein Quantitatives vor Augen, denkt es aber nicht als Quantitatives. Denkt er aber die Natur der Quanta selbst, ohne bestimmte Grenze, so stellt er sich zwar ein bestimmt begrenztes Quantum vor Augen, denkt es aber nur insofern, als es schlechthin quantitativ ist. — Das „stellt er sich vor Augen“ setzt eine bereits vorhandene nähere oder entferntere Bekanntschaft voraus.

Das Vehikel des Denkobjects ist Erscheinung eines Außern im Innern; mit der Vorstellung ist also unmittelbar die Wahrnehmung gesetzt. Der Nus denkt die äußern Dinge nicht, wofern sie nicht mit Wahrnehmung verbunden sind; <sup>1)</sup> mangelt eine Wahrnehmung, so mangelt nothwendig auch ein Wissen. <sup>2)</sup> Ein von Geburt Blinder mag Schlüsse über die Farben machen; doch reflectirt solch einer nothwendig nur in Worten, aber er denkt Nichts, d. h. hat keine denkende Anschauung dabei. <sup>3)</sup>

Nun aber denkt der ewige Nus nichts Vergängliches, das Vermögen des streng Allgemeinen nichts Einzelnes als solches („es ist nicht möglich, Wissen von ihm zu faßen“ <sup>4)</sup>), d. h. keine Erscheinung des Einzelnen, überhaupt keine Erscheinung als solche, sondern das Allgemeine in der Erscheinung, und zwar das Allgemeine als solches. Hinwiederum ist das Allgemeine „Nichts außerhalb des Einzelnen,“ oder existirt nicht als „ein Einzelnes außer dem Vielen,“ sondern in und an den Vielen, und es gibt nichts Allgemeines, wofern es nicht Vieles gibt, <sup>5)</sup> — ein ganz entschiedener Widerspruch gegen Platons „leeres Gerede.“ <sup>6)</sup>

1) de sensu 4. 445 b 16 f.

2) φανερόν δὲ καὶ ὅτι, εἴ τις αἰσθησις ἐκλείπειν, ἀνάγκη καὶ ἐπιστήμην τινὰ ἐκλείπειναι, analyt. post. I, 18. 81 a 38 f.

3) συλλογίζαιτο γὰρ ἂν τις ἐκ γενετῆς ὄν τυφλὸς περὶ χρωμάτων, ὥστε ἀνάγκη ταῖς τοιοῦταις περὶ τῶν ὀνομάτων εἶναι τὸν λόγον, νοεῖν δὲ μηδέν, phys. II, 1. 193. a 7 ff.

4) analyt. post. I, 18. 81 b 6 f. u. s.

5) εἶδη μὲν οὖν εἶναι ἢ ἐν τι παρὰ τὰ πολλὰ οὐκ ἀνάγκη, εἰ ἀπόδειξις

Aus dem Einzelnen wird sonach das Allgemeine kund, <sup>1)</sup> und es ist nun eins der wichtigsten Interessen der Erkenntnistheorie, durch welche Prozesse die Erkenntniss des Einzelnen zur Erkenntniss des Allgemeinen wird.

Der Weg vom Einzelnen zum Allgemeinen ist die Induction. <sup>2)</sup>

b. Die Erhebung des Begriffs aus der Vorstellung.

a. Die Induction.

Wir stehen hier zum zweiten Male vor der „Induction.“ Die in ihrem natürlichen Zusammenhange mit dem Gedächtnisse und der Erinnerung betrachtete, ausdrücklich als eine Wirkung der Wahrnehmung bezeichnete und in Rücksicht auf die Principien oder das Allgemeine, inwiefern es der Grund und Ausgangspunkt des streng wissenschaftlichen Beweises ist, als Vermittlung einer Vorstufe der Erkenntniss aufzufassende Art von Induction hatte den Charakter des Unmittelbaren, mehr oder

ἔσται, εἶναι μέντοι ἔν κατὰ πολλῶν ἀληθῆς εἰπεῖν ἀνάγκη· οὐ γὰρ ἔσται τὸ καθόλου, ἂν μὴ τοῦτο ἦ, a. a. O. I, 11. 77 a 5 ff. ἔτι εἰ τὸ μὲν καθόλου μὴ ἔστί τι παρὰ τὰ καθ' ἕκαστα, κτλ. c. 24. 85 a 31. ἔτι τε οὐδεμία ἀνάγκη ὑπολαμβάνειν τι εἶναι τοῦτο παρὰ ταῦτα, ὅτι ἔν δηλοῖ, b 18 ff. εἰ μὲν γὰρ καθόλου (sc. εἰσὶν αἱ ἀρχαί), οὐκ ἔσονται οὐσίαι, metaph. II, 6. 1003 a 7 f. τὸ μὲν γὰρ καθόλου οὐκ οὐσία, XII, 10. 1087 a 1 f.

6) τὰ γὰρ εἶδη χαιρέτω· τετερίσματά τε γὰρ ἔστι, *analyt. post.* I, 22. 83 a 22 f. ... κενολογεῖν ἔστι καὶ μεταφορὰς λέγειν ποιητικὰς, *metaph.* I, 9. 991 a 20 ff. XII, 5. 1079 b 24 ff. In Betreff der Ideenlehre vergl. a. a. O. I, 6. 987 b 7 ff. C. 9 von Anf. 991 b 1 ff. II, 2. 997 a 34 ff. VI, 6. 1031 a 28 ff. C. 8. 1033 b 19 ff. C. 10. 1035 b 27 ff. C. 13 ff. VIII, 9. 1050 b 34 ff. IX, 10. 1059 a 10 ff. XI, 3. 1070 b 27 ff. XII, 4 f. C. 9. 1086 a 30 ff. u. s. ZELLER a. a. O. S. 216 ff. Platon. Studien, S. 229 ff. 199 ff. TRENDLENBURG, *Platonis de ideis et numeris doct. ex Aristotele illustrata*, Lips. 1826.

1) ἐκ γὰρ τῶν καθ' ἕκαστα πλείωνων τὸ καθόλου δῆλον, *analyt. post.* I, 31. 88 a 4 f. vergl. πολλὰς γὰρ εἰσαγγέλουσι διαφορὰς (sc. ὁσφρησις κτλ.), εἰ δὲ ἦ τε τῶν νοητῶν ἐγγίνεται φρόνησις καὶ ἡ τῶν πρακτῶν, *de sensu* I, 432 a 2 f. ἔχοντες τὸ καθόλου ἐκ τοῦ ὁρᾶν, a 14. *eth. Eud.* V (Nicom. VI), 12. 1143 b 4 f.

2) ἐπαγωγή δὲ ἡ ἀπὸ τῶν καθ' ἕκαστον ἐπὶ τὰ καθόλου ἔφοδος, *top.* I, 12. 105 a 13 f. Vergl. VIII, 1. 155 b 21 f. 156 a 4 f. b 15 f. C. 8. 160 a 37 ff. ἡ μὲν δὲ ἐπαγωγή ἀρχὴ ἔστι καὶ τοῦ καθόλου, *eth. Eud.* V (Nicom. VI), 3. 1139 b 28 f.

weniger Unwillkürlichen und Unbewußten;<sup>1)</sup> das Ergebniss war das Allgemeine in der Form der Vorstellung.

Ferner fanden wir in der Nikomachischen Ethik drei Wege zur Kenntniss der Principien: die Induction, die Wahrnehmung und eine Art von Gewöhnung. Da die letzte im Wesentlichen in der zweiten aufging, so gibt es zwei solcher Wege, die Wahrnehmung und die Induction. Nicht die einmalige Wahrnehmung, sondern die wiederholte, die es zur Vorstellung der Art und der Gattung bringt, die soeben wieder berührte Induction der Wahrnehmung.<sup>2)</sup> Für den vorzugsweise als Induction (ἐπαγωγή) bezeichneten Weg bleibt mithin die Induction in der ursprünglichen Bedeutung des Worts: die methodische Induction. Aber auch diese führt ohne fremde Beihilfe nicht zur Erkenntniss der Principien in derjenigen Weise, in welcher die Intuition als Grund und Anfang des strengen Wissens, d. h. der durch streng wissenschaftlichen Beweis vermittelten Erkenntniss der „Accidentien an sich,“ sie denkt. Es beruht in ihrer, mit ihrem Principe, der sinnlichen Wahrnehmung und der Beachtung des Thatsächlichen als solchen, unmittelbar gegebenen Natur, daß das Allgemeine, welches aus ihr, d. h. rein aus ihr selber hervorgeht, ein bloß Gemeinsames, ein Allgemeines der Vorstellung oder

1) λαμβάνει δὲ ὁ τρόπος ἐπαγωγῆς τις ὤν, Themist. analyt. post. (II, 19), Sp. I, p. 103, 10 sq. ZABARELLA l. l. p. 890. 1281.

2) vergl. analyt. post. I, 13. 78 a 26 ff.: Daß das Nicht-Flimmernde nahe ist, — die allgemeine Thatsache, die ihrem Wesen nach eine Wirkung und zwar sichtbare Wirkung, ein Daß und dabei ein Unvermitteltes, Unmittelbares ist, — weiß man „durch Induction oder durch Wahrnehmung.“ τὸ γὰρ μὴ στίβον ἐγγύς ἐστι· τοῦτο δὲ εἰληφθῶ δι' ἐπαγωγῆς ἢ δι' αἰσθήσεως, 78 a 33 ff. Ferner: . . . οὐ μὴν εἰληπταί γε τὰ συμβαινόντα (in Bezug auf die Entstehung der Bienen) ἰκανῶς, ἀλλ' ἐάν ποτε ληφθῆι τότε τῆι αἰσθήσει μᾶλλον ἢ τῷ λόγῳ (mit WIMMER für das BEKKER'sche τῶν λόγων) πιστευτόν, καὶ τοῖς λόγοις ἐάν ὁμολογούμενα δεικνύουσι τοῖς φαινόμενοις, de generat. an III, 10. 760 b 30 ff.

Metaph. V, 1. 1025 b 10. 15. vergl. X, 7. 1064 a 8 f. tritt ἐπαγωγῆς für das vorhergehende αἰσθησις ein.

Wenn, wie BRANDIS, Handbuch etc. II, 2. S. 253 (vergl. HEYDER a. a. O. S. 229) behauptet, das Allgemeine der Erfahrung nur da auf sinnliche Wahrnehmung zurückgeführt wird, wo es auf Schärfe des Ausdrucks nicht anzukommen scheint, so gibt es schließlich nur einen Weg.

näher des vorstellenden, nicht des streng wissenschaftlichen Denkens ist.

Die Induction erstreckt sich auf Substanzen wie auf Accidentien aller Gattungen, auf Accidentien an und für sich sowie in ihrem prädicativen, immer aber nothwendigen Verhältnisse zu Substanzen oder zu einander; auf Substanzen und Accidentien jedoch nicht oder wenigstens streng genommen nicht unter der Frage: was Etwas ist, oder was das ihm zu Grunde liegende schöpferische Sein oder Wesen, so nemlich zu Grunde liegende Wesen ist, daß alle übrigen ihm nothwendig zukommenden Bestimmungen daraus resultiren, <sup>1)</sup> — sondern unter der Frage: wie beschaffen (ποιόν) Etwas ist. Das Allgemeine der einzelnen Objecte ist, allgemein gesagt, das Einheitliche derselben und unter dem Gesichtspunkte: wie beschaffen? das Gleichartige (τὸ ὅμοιον). <sup>2)</sup> Alle Induction ist insofern Betrachtung des Gleichartigen am Einzelnen. <sup>3)</sup> Es gibt, sagt Aristoteles, <sup>4)</sup> drei Abtheilungen dialektischer Sätze und Probleme: ethische, physische und allgemein rasonirende (λογικαὶ <sup>5)</sup>). Ethische sind z. B. solche: ob man mehr den Eltern gehorchen müsse oder den Gesetzen, wenn Beide

1) οὐ γὰρ τί ἐστι δεικνυσθαι (sc. ὁ ἐπάγων), *analyt. post.* II, 7. 92 a 38 f.

2) ἔστι δὲ τοῦ μὲν ἑνός ... τὸ ταῦτό καὶ ὅμοιον καὶ ἴσον, *metaph.* IX, 3. 1054 a 29 ff. ὅμοια λέγεται τὰ τε πάντη ταῦτο πεπονθότα κτλ. a. a. O. IV, 9. 1018 a 15 f. ὅμοια δ' ὧν ἡ ποιότης μία, C. 15. 1021 a 11 f. IX, 3. 1054 b 7 ff. 9 ff.

3) ἡ δὲ τοῦ ὁμοίου θεωρία χρήσιμος πρὸς τε τοὺς ἐπακτικούς λόγους (*metaph.* XII, 4. 1078 b 28) καὶ πρὸς τοὺς ἐξ ὑποθέσεως συλλογισμούς καὶ πρὸς τὴν ἀπόδοσιν τῶν ὀρισμῶν. πρὸς μὲν οὖν τοὺς ἐπακτικούς λόγους, διότι τῇ καθ' ἕκαστα ἐπὶ τῶν ὁμοίων ἐπαγωγῇ τὸ καθόλου ἀξιούμεν ἐπάγειν· οὐ γὰρ βραδίον ἐστιν ἐπάγειν μὴ εἰδόμενα τὰ ὅμοια, *top.* I, 18. 108 b 7 ff. *vergl.* ... τὸ καθόλου, ὅφ' ὃ πάντα τὰ ὅμοιά ἐστιν, VIII, 1. 156 b 16 f. Dazu C. 2. 157 a 21 ff. C. 8. 160 a 37 ff. εἴρηται πρότερον, ὅτι τὸ μὲν ἐπὶ πολλῶν καὶ ὁμοίων δεικνυσθαι ὅτι οὕτως ἔχει ἐκεῖ μὲν (*in der Topik*) ἐπαγωγὴ ἐστὶν ἐνταῦθα δὲ παράδειγμα, *rhetor.* I, 2. 1356 b 12 ff. *problem.* XVIII, 3. 916 b 33 ff. ... τὸ ἀνάλογον συνοραῖν, *metaph.* VIII, 6. 1048 a 37.

4) *top.* I, 14. 105 b 19 ff.

5) *vergl.* περὶ τοὺς λόγους, *analyt. post.* I, 1. 71 a 5 und κατὰ τοὺς λόγους, *top.* VIII, 3. 159 a 1, im Unterschiede von bestimmten Wissenschaften. Ein λογικὸν πρόβλημα ist a. a. O. V, 1. 129 a 29 ff. 17. ein solches, welches sich besonders gut zum Disputiren eignet.

nicht zusammenstimmen; ferner räsønnirende: ob eine und dieselbe Wissenschaft conträre Gegensätze umfaße oder nicht; endlich physische: ob die Welt ewig sei oder nicht. Durch Definition (ὀρισμῶ) zu bestimmen, wie jeder der genannten Sätze beschaffen ist (ποῖα), <sup>1)</sup> ist nicht leicht, man muß dieß durch eine Fertigkeit im Induciren zu erkennen suchen, indem man auf die angeführten Beispiele achtet. — Hiernach setzt schon die Induction eine gewisse Kenntniss, also im Bereiche des sinnlich Wahrnehmbaren eine gewisse Kenntniss der Art, Erfahrung oder eine Art von Gewöhnung, oder mit andern Worten: die methodische eine natürwüchsige Induction voraus. Wo eine Vorstellung und namentlich eine im Vergleiche mit der Erfahrung oder dem Resultate einer Art von Gewöhnung immerhin exactere Vorstellung genügt, da genügt auch Induction; nicht überall lohnt oder rechtfertigt der Zweck den Aufwand von Kenntnissen, Uebung und Subtilität, welchen die Ermittlung des streng wissenschaftlichen Begriffs erfordert. Wie dem praktischen Leben, so thut die Induction speciell auch denkgymnastischen Uebungen in Rede und Gegenrede Genüge, <sup>2)</sup> und es treten selbst im Verlaufe ernster wissenschaftlicher Betrachtungen Fälle ein, in welchen an Stelle genauer Definition schon die Induction oder die Analogie als hinreichend erscheint. <sup>3)</sup> Einer selbständigen Geltung wird

1) Wie das streng begrifflich Allgemeine unter das Gemeinsame, so fällt das Was Etwas ist (τί ἐστὶ) oder diejenige Frage, deren Beantwortung die Definition ist, und unter den Kategorien der Substanz zu entsprechen scheint, unter das Wie beschaffen (ποῖον) im weitern Sinne; vergl. top. IX (de sophist. el.), 22. 178 b 37 ff. metaph. II, 6. 1003 a 8 f. VI, 14. 1039 a 1 f. 14 f. ἡ δὲ οὐσία κατὰ τὸ ποῖόν, X, 6. 1063 a 27. τὸ εἶδος καὶ τὸ γένος περὶ τὸ ποῖόν ἀφορίζει. ποῖαν γὰρ τινα οὐσίαν σημαίνει, categ. 5. 3 b 19 f. Im Unterschiede von der Definition wird namentlich die διαφορά εἰδοποιός, dieses wesentliche Bestandteil einer jeden wissenschaftlich exacten Definition und jedenfalls streng Allgemeine, als ποῖόν, sc. ἐν τῇ οὐσίᾳ, bezeichnet, phys. V, 2. 226 a 28. (Dazu BONITZ, Über πάθος und πάθημα im Aristotelischen Sprachgebrauche. Aristotel. Stud. V. Heft, S. 34 ff.) Dem ποῖον entspricht in derselben Beziehung das Gleichartige (ὅμοιον), welches in der weitern Bedeutung auch das der Sphäre des Was Etwas ist angehörige ταῦτόν in sich begreift (vergl. top. I, 18. 108 b 7. 20 f. 24).

2) top. IV, 2. 122 a 17 ff. und WAITZ zu dieser Stelle, II, p. 475.

3) ... τὸ δ' ἐνεργεῖα. ὄλλον δ' ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστα τῇ ἐπαγωγῇ ὃ βουλόμεθα

die methodische Induction erst froh, wo es sich um den Nachweis bestimmter nothwendiger (auch negativer<sup>1)</sup>) Prädicate handelt. Daß Wärme und Kälte thätige (ποιητικά), Trockenheit und Feuchtigkeit leidende Ursachen (αίτια παθητικά) der Elemente sind, „davon kommt uns die Zuversicht (πίστις) aus der Induction. Denn die Wärme und die Kälte erscheinen in allen Dingen als das Homogene und Nichthomogene abgrenzend und verbindend, verändernd, feucht und trocken, hart und weich machend; andererseits das Trockene und Feuchte, sowohl sie an und für sich als auch alle diejenigen Körper, welche aus beiden zusammengesetzt sind, als abgegrenzt werdend und die übrigen genannten Zustände (πάθη) erleidend.“<sup>2)</sup>

Nachweise kommen hauptsächlich Andern zu Gute. Die methodische Induction dient theils zu eigener Forschung, theils zu Nachweisen der Realität irgend eines Allgemeinen für Andere, Hörende oder Lesende, — dem eigenen Finden wie dem Lernen; alles Wissen wird durch das Eine oder das Andere erworben.<sup>3)</sup> Von beiden Anwendungen liegt die zweite dem didaktischen und dialektischen Interesse des Aristoteles am Nächsten und der Erklärung: „wer inducirt, zeigt nicht, was Etwas ist, sondern daß Etwas ist oder nicht ist,“<sup>4)</sup> unmittelbar zu Grunde.

Mit dieser Modification tritt aber zugleich auch ein Wechsel des unmittelbaren und directen Objects der Induction ein; denn in einem Nachweise dieser Art tritt die reine Existenz

---

λέγειν, καὶ οὐ δεῖ παντός ἕρον ζητεῖν ἀλλὰ καὶ τὸ ἀνάλογον συνουρᾶν, metaph. VIII, 6. 1048 a 35 ff.

1) top. II, 8. 113 b 17 ff. 22 ff. analyt. post. II, 7. 92 b 1.

2) meteorol. IV, 1. 378 b 13 ff. Vergl. ferner analyt. post. I, 18. 81 b 2 ff. II, 3. 90 b 13 ff. top. I, 12. 105 a 14 ff. VIII, 1. 155 b 34 f. IX (de sophist. el.), 4. 165 b 27 f. phys. I, 2. 185 a 13 f. V, 5. 229 b 2 ff. VII, 2. 244 b 2 ff. metaph. IV, 29. 1025 a 9 ff. IX, 3. 1054 b 32 ff. C. 4. 1055 a 5 ff. b 17 ff. C. 8. 1058 a 9 f. rhetor. II, 23. 1398 a 32 ff. — categ. 11. 13 b 36 ff.

3) top. IX (de sophist. el.), 22. 178 b 34 f. C. 23. 179 a 23, de an. III, 4. 429 b 9. de memor. 2. 451 b 7 ff. ὡσπερ γὰρ ἐπιστήμην, ἔστι καὶ ἀπάτην καὶ δι' αὐτοῦ κτᾶσθαι καὶ δι' ἄλλου, phys. V, 5. 229 b 5 f.

4) οὐ γὰρ τί ἐστι δεικνυσιν (sc. ὁ ἐπάγων), ἀλλ' ὅτι ἢ ἔστιν ἢ οὐκ ἔστιν, analyt. post. II, 7. 92 a 38 f.

vor die existirende gleichartige Qualität. Sobald sich die Induction auf Bezeugung der Existenz beschränkt, steht sie auch unvermittelt aufgestellten Thesen des Was Etwas ist oder der Definition (somit im Besondern auch dem vornehmsten Bestandtheile derselben, der Gattung, <sup>1)</sup>) zur Verfügung. In einer solchen unvermittelten Aufstellung liegt eine Umkehr des natürlichen Verhältnisses, wenn anders nemlich das Was und Warum nur auf dem Grunde des Daß zu erkennen ist. <sup>2)</sup> Hier kommt nun die Induction zu Hilfe, indem sie nachträglich stützt, unterbaut und sichert, was so, wie es unmittelbar ist, mehr einer Meinung als einem wissenschaftlichen Satze gleicht; sie bezieht die aufgestellte Definition nachträglich auf den Bereich der Thatsachen und liefert den Nachweis, „daß sie ist.“ <sup>3)</sup> So angewandt, wird die Induction zu einer wichtigen Instanz des Unterrichts.

Es ist, wie Aristoteles sagt, <sup>4)</sup> nicht gerade nothwendig, daß derjenige, der Etwas lernen will, die Thesis des syllogistischen unvermittelten Principis innehave, oder im vollzähligen Besitze der einer bestimmten Wissenschaft eigenthümlichen Principien sei. Die fehlenden ergänzt der Lehrer. <sup>5)</sup> Bei jedem Nachweise muß man aber wissen, um was es sich handelt. <sup>6)</sup> Der Schüler muß also das Resultat in gewisser Weise im Voraus wissen. „Man kann theils so erkennen, daß man vorher kennt, theils so, daß man zugleich (mit der sinnlichen Wahrnehmung) die Erkenntniss davon faßt, so z. B. alle diejenigen Objecte, welche unter ein Allgemeines fallen, wovon man Kenntniss hat. Denn daß die Winkel in jedem Dreiecke gleich zweien rechten sind, wußte man zuvor; daß jedoch dieß in den Halbkreis Gezeichnete ein Dreieck ist, er-

1) vergl. m. mor. I, 1. 1182 b 17 ff. 31 ff.

2) analyt. post. II, 8. 93 a 18 ff.

3) vergl. ... τὴν δὲ μόναν ἀμφω, καὶ τί σημαίνει, καὶ ὅτι ἔστιν, a. a. O. I, 1. 71 a 15 f.

4) a. a. O. C. 2. 72 a 14 ff.

5) ... τὰ μὲν ἅμω καὶ ἀρχαί εἰσιν, ἃ καὶ εἶναι καὶ τί ἐστὶ ὑποθέσθαι δεῖ ἢ ἄλλον τρόπον φανερά ποιῆσαι, a. a. O. II, 9. 93 b 22 ff.

6) ἔστι δὲ τοῦ λόγου δύο μέρη· ἀναγκαῖον γὰρ τό τε πρᾶγμα εἰπεῖν περὶ οὗ, καὶ τότε ἀποδείξαι. κτλ., rhetor. III, 13. init. C. 14. 1415 a 11 ff. C. 19. 1419 b 31 f.

kennt man in demselben Augenblicke, in welchem man darauf hingeführt wird (*ἅμα ἐπαγόμενος*). . . . Man muß wohl sagen, daß man, ehe man (auf das Einzelne) hingeführt wird (*πρὶν δ' ἐπαχθῆναι*) oder einen Schluß macht, schon in gewisser Hinsicht weiß, in anderer aber auch nicht. . . . Aber es ist klar, daß man zwar soviel weiß, weil man das Allgemeine weiß, aber nicht schlechthin weiß. Wenn aber nicht, so wird jene schwierige Frage im Menon eintreten; denn man wird entweder gar Nichts lernen oder was man schon weiß.“<sup>1)</sup> Mit dieser Anspielung auf den Menon will Aristoteles sagen, daß die Wiedererkennung des Allgemeinen im Einzelnen das Wahre an der Platonischen Wiedererinnerung sei. „Denn das kommt nirgends vor, daß man das Einzelne im Voraus weiß, wohl aber, daß man zugleich mit der Hinführung darauf (*ἅμα τῇ ἐπαγωγῇ*), gleichsam wiedererkennend, ein Wissen des Einzelnen faßt.“<sup>2)</sup> Wie demnach der Lehrer, bevor er einen Beweis, z. B. einen mathematischen, antritt, die „Accidentien an sich“ vorweg erklären oder angeben muß, was jedes „bedeutet,“<sup>3)</sup> so ist die Angabe dessen, was er auf inductivem Wege zu constatiren gedenkt, die Aufstellung der Definition, das Erste. Was hierdurch im Bewußtsein des Hörers entsteht, kann nur eine Synthese aus vorhandenen allgemeinen Vorstellungen sein, aber muß genügen, um die zweckgemäße Auffassung des Einzelnen vorzubereiten. Mit der sinnlichen Anschauung fällt die Wiedererkennung der gegebenen Definition zusammen; aus der Bekanntschaft mit dem Einzelnen geht die Erkenntnis des Allgemeinen,<sup>4)</sup> zunächst einer allgemeinen Thatsache, des Daß des Was, und sofort aus Beiden, Definition und Induction,<sup>5)</sup> die begründete Anschauung, das grundlegende Wissen hervor.

1) *analyt. post.* I, 1. 71 a 17 ff.

2) *analyt. pr.* II, 21. 67 a 21 ff. *Plat. Men.* 80 D sq.

3) *analyt. post.* II, 7. 92 b 15 f. I, 1. 71 a 12 f. 14 f.

4) *ἀμφοτέροι* (sc. *λόγοι*, ὅτ τε διὰ συλλογισμῶν καὶ οἱ δι' ἐπαγωγῆς) γὰρ διὰ προγνωστικῶν ποιούνται τὴν διδασκαλίαν, . . . οἱ δὲ δεικνύντες τὸ καθόλου διὰ τοῦ δήλου εἶναι τὸ καθ' ἕκαστον, a. a. O. C. 1. 71 a 6 ff. II, 7. 92 a 37 f. *top.* VIII, 1. 156 a 4 ff. *metaph.* I, 9. 992 b 33.

5) δύο γὰρ ἐστὶν ἃ τις ἂν ἀποδοίη Σωκράτης δικαίως, τοὺς τ' ἐπακτικούς λόγους καὶ τὸ δρῆσθαι καθόλου· ταῦτα γὰρ ἐστὶν ἄμφο περι ἀρχὴν ἐπιστήμης, a. a. O. XII, 4. 1078 b 27 ff.

„Existenz und Definition der unvermittelten Principien muß man voraussetzen oder auf andere Weise klar machen (ἢ ἄλλον τρόπον φανερά ποιῆσαι). Wesentlich so verfährt der Arithmetiker; denn er setzt voraus, was die Einheit ist und daß sie ist.“<sup>1)</sup> Man setzt die Principien mit Rücksicht auf die Kenntniß des Lernenden voraus, und macht die fehlenden durch Induction klar.<sup>2)</sup> Bei einem Theile der Wissenschaften, wie z. B. bei der Astronomie, ist diese Feststellung des zu Grunde liegenden allgemeinen Thatbestands Regel: „der eine Theil der Wissenschaften macht seinen Gegenstand durch sinnliche Wahrnehmung klar, der andere setzt das Was Etwas ist voraus. Darum erhellt aus solcher Induction, daß vom Wesen und Was Etwas ist kein Beweis, sondern eine Darlegung anderer Art stattfindet.“<sup>3)</sup>

1) *analyt. post.* II, 9. 93 b 23 ff.

2) Zu ἄλλον τρόπον bemerkt WALTZ II, p. 397 Folgendes: *sive inductione sive syllogismo facto, qui posita alia definitione aliam cogat, sive quacunque alia ratione effici possit, ut principia manifesta fiant.* Cf. 1098 b 1: *unde apparet, non probandam esse explicationem, quam dedit RASSOW p. 25. Schwerlich syllogismo. Mittelbegriffloses beweisen ist petitio principii (analyt. post. II, 4. 91 a 15 ff. b 3 ff.); die ἄμεσα sind eben solche Definitionen, welche, an sich selbst Grund (C. 8. 93 a 5), den ἔχοντα μέσον oder denjenigen, ὧν ἐστὶ τι ἕτερον αἰτιον τῆς οὐσίας (C. 9. 93 b 25 ff. C. 8. 93 a 6 ff.), entgegengesetzt sind. RASSOW a. a. O. (Aristotelis de notionis defin. doctr., p. 25 sq., auch HEYDER a. a. O. S. 281,) verweist auf die Erfahrung. Eine gehörige Ernte der Erfahrung setzt uns in den Stand, Alles, wovon es einen Beweis gibt, zu beweisen (denn Erfahrung liefert die Principien, *analyt. pr.* I, 30. 46 a 17 ff.), „wovon es aber seiner Natur nach keinen Beweis gibt, dieß klar zu machen“ (τοῦτο ποιεῖν φανερόν, a. a. O. a 24 ff.): auf dem Boden der Erfahrung durch Induction, durch Hinweisung auf die Thatfachen der Erfahrung klar zu machen.*

3) ἀλλ' ἐκ τούτου αἱ μὲν ἀσθῆσαι (i. qu. ἐπαγωγῆ; vergl. ἐκ τῆς τοιαύτης ἐπαγωγῆς, b 15; nur die undefinirbaren [metaph. VI, 15 1040 a 28 f.] *unica*, Sonne und Mond, entziehen sich der Induction;) ποιήσασαι αὐτὸ δῆλον, αἱ δ' ὑπόθεσιν λαβοῦσαι τὸ τί ἐστίν, ... διόπερ φανερόν ὅτι οὐκ ἔστιν ἀπόδειξις οὐσίας οὐδὲ τοῦ τί ἐστίν ἐκ τῆς τοιαύτης ἐπαγωγῆς (die richtige Construction [gegen SCHWEGLER, metaph. IV, p. 6] bei BONITZ, *Comm. pag. ult. addenda et corrigenda*), ἀλλὰ τις ἄλλος τρόπος τῆς δηλώσεως, metaph. V, 1. 1025 b 10 ff.

Zur Parallelstelle X, 7. 1064 a 4 ff. und speciell zu den Worten λαμβάνουσι δὲ τὸ τί ἐστίν αἱ μὲν διὰ τῆς ἀσθῆσεως αἱ δ' ὑποτιθέμεναι, a 7 f., fragt TRENDLENBURG im *Comm.* zu de an p. 496: *unde vero subjiciunt, nisi ex*

Die Induction oder „Hinführung“ setzt die sinnliche Wahrnehmung des Lernenden voraus; „daß Solche, welche keine Wahrnehmung haben, (zum Einzelnen) hingeführt werden (ἐπαχθῆναι), ist unmöglich. Denn auf das Einzelne geht die Wahrnehmung; es ist nemlich nicht möglich, Wissen von ihm zu erlangen. Denn weder (möglich, Wissen zu erlangen) aus dem Allgemeinen ohne Hinführung, noch durch Hinführung ohne Wahrnehmung.“<sup>1)</sup>

*ipsa mente?* — *Ex mente*, jedoch *ex mente patiente*, d. h. nicht aus einem angeborenem Schatze von Begriffen.

Nimmt man innerhalb des Beweises Stellung, so „setzen alle Beweise (und somit alle Wissenschaften) das Was Etwas ist voraus und nehmen es unmittelbar auf, wie z. B. die mathematischen, was die Einheit und was das Ungerade ist, und ebenso die übrigen,“ *analyt. post. II*, 3. 90 b 31 ff. *vergl. metaph. X*, 6. 1063 b 7 ff. „Was die Principien und das daraus zu Erschließende (τὰ ἐκ τούτων [*metaph. XII*, 10. 1087 a 22], τὰ συμβεβηκότα καθ' αὐτά) bedeuten, wird unmittelbar aufgenommen (λαμβάνεται, wie in gewissen Paralogismen τὸ ἐξ ἀρχῆς [das zu Beweisende] λαμβάνεται, unmittelbar aufgenommen, ohne Weiteres angenommen oder vorausgesetzt wird). Die Realität betreffend (ὅτι δ' ἔστι), so muß man die Principien unmittelbar aufnehmen, das Andere aber (die συμβεβηκότα καθ' αὐτά) beweisen, z. B. was die Einheit und was das Geradlinige und das Dreieck ist (unmittelbar aufnehmen); andererseits, daß die Einheit und die Größe sind, unmittelbar aufnehmen (irrthümlich SCHWEGLER, *Metaph. III*, S. 122: daß es Einheiten gibt, sei ein ἀξίωμα, ἐξ οὗ ἀποδείκνυσαι), das Andere aber (z. B. daß das Dreieck ist, *vergl. II*, 7. 92 b 15 f. *I*, 1. 71 a 14 f.) beweisen,“ *analyt. post. I*, 10. 76 a 32 ff. *vergl. b* 3 ff.

1) *analyt. post. I*, 18. 81 b 5 ff.

Der Lehrer oder wer disputirend einen Satz zu vertreten sucht (auch Lehren ist Disputiren, διαλέγεσθαι, aber im weitern Sinne des Worts, *top. IX* [de *sophist. el.*], 2. von Anf.) ist der Hinführende, ἐπάγων (*analyt. post. II*, 5. 91 b 15. 33. *C*. 7. 92 a 37. *top. VIII*, 1. 156 a 4. *C*. 2. 157 a 21. 34. 37. *rhetor. I*, 2. 1356 b 8), der Lernende oder der Gegner ist der, welcher hingeführt wird (ἐπαχθῆναι δὲ μὴ ἔχοντας αἰσθησιν ἀδύνατον, *analyt. post. I*, 18. 81 b 5. *vergl. C*. 1. 71 a 21. 24). Das, worauf der Lernende oder der Gegner hingeführt wird, ist nach *analyt. post. I*, 18. 81 b 5 ff. und nach Analogie der Stellen *analyt. pr. II*, 21. 67 a 21 ff. *analyt. post. I*, 1. 71 a 19 ff. das Einzelne, nach *top. VIII*, 1. 156 a 4 ff. (. . . ὅδε χρηστέον, ἐπάγοντα μὲν ἀπὸ τῶν καθ' ἕκαστον ἐπὶ τὸ καθόλου καὶ τῶν γνωρίμων ἐπὶ τὰ ἄγνωστα, — analog *metaph. I*, 8. 989 a 32 f., *vergl. BONITZ*, ad h. l., *Comm.*, p. 102,) das Allgemeine. TRENDELENBURG, *Elem. log.*, p. 86 sqq. *vergl. p.* 124 (ebenso HEYDER a. a. O. S. 219 f.) will nicht Personen, sondern Sachen ergänzen: *singula quaeque afferuntur et fere congeruntur*. So oder so wäre die naturwüchsige Induction,

Also „lernen wir entweder durch Beweis oder durch Induction, — der Beweis geht vom Allgemeinen, die Induction vom Einzelnen aus, — und es ist unmöglich, das Allgemeine anders als durch Induction zu betrachten.“<sup>1)</sup>

Aristoteles sieht in der Induction einen Schluß, jedoch mit Abzug des Wesentlichen eines wahren Schlußes: der Vermittlung durch den *terminus medius*. „Induction und der Schluß aus der Induction heißt: durch den einen äußern *terminus* den andern für den mittlern erschließen, z. B. wenn *B* der *terminus medius* von *A* und *C* ist, durch *C* zeigen, daß *A* dem *B* zukommt. Denn so machen wir die Induction. Es sei z. B. *A* langlebend, das wobei *B* steht: ohne Galle, *C* das einzelne Langlebende wie Mensch, Pferd, Maulesel. Demzufolge kommt dem ganzen *C* *A* zu, denn alles Gallenlose ist langlebend, — aber auch *B*; das Nicht-Galle-Haben kommt allem *C* zu. Wenn also *C* mit *B* seine Stelle vertauscht (*ἀντιστρέφει*) und sich nicht über den Umfang des *terminus medius* hinaus er-

---

wenn auch dem allgemeinen Wesen nach mit der methodischen identisch, wenigstens nicht ursprünglich *ἐπαγωγή* (analyt. post. II, 19. 100 b 4), wofern nicht noch eine andere Beziehung Statt fände: top. I, 18. 108 b 10 f. (τῆ καθ' ἕκαστα ἐπὶ τῶν ὁμοίων ἐπαγωγῆ τὸ καθόλου ἀξιούμεν ἐπάγειν, vergl. ἐπάγοντα τὸ καθόλου, de sophist. el. 15. 174 a 34) wird durch Induction das Allgemeine hergeführt.

1) φανερόν δὲ καὶ ὅτι, εἴ τις αἰσθησις ἐκλείπειν, ἀνάγκη καὶ ἐπιστήμην τινὰ ἐκλείπειναι, ἣν ἀδύνατον λαβεῖν, εἴπερ μανθάνομεν ἢ ἐπαγωγῆ ἢ ἀποδείξει (vergl. phys. VIII, 1. 252 a 22 ff.). ἔστι δ' ἢ μὲν ἀπόδειξις ἐκ τῶν καθόλου, ἢ δ' ἐπαγωγῆ ἐκ τῶν κατὰ μέρος· ἀδύνατον δὲ τὰ καθόλου θεωρῆσαι μὴ δι' ἐπαγωγῆς, analyt. post. I, 18. 81 a 38 ff. ἅπαντα γὰρ πιστεύομεν ἢ διὰ συλλογισμοῦ ἢ ἐξ ἐπαγωγῆς, analyt. pr. II, 23. 68 b 13 f. vergl. rhetor. I, 2. 1356 b 5 ff. — eth. Eud. V (Nicom. VI), 3. 1139 b 26 ff.: ἐκ προγινωσκομένων δὲ πᾶσα διδασκαλία, ὥσπερ καὶ ἐν τοῖς ἀναλυτικαῖς λέγομεν· ἢ μὲν γὰρ δι' ἐπαγωγῆς, ἢ δὲ συλλογισμῶν· ἢ μὲν δὴ ἐπαγωγῆ ἀρχὴ ἔστι καὶ τοῦ καθόλου, ὃ δὲ συλλογισμὸς ἐκ τῶν καθόλου· εἰσὶν ἄρα ἀρχαὶ ἐξ ὧν ὁ συλλογισμὸς, ὧν οὐκ ἔστι συλλογισμὸς· ἐπαγωγῆ ἄρα πᾶσα διδασκαλία γενέσθαι, wie es scheint, um die beiden letzten Worte gegen TRENDLENBURG, Histor. Beitr. etc. II, S. 366 ff., zu schützen. Andernfalls bleibt noch der Recurs auf die dem Aristoteles gegenüber bedeutend herabgestimmte und verflachte Auffassung der Intuition (νοῦς), welcher nun auch Vorstellungen entsprechen, während nur „eine gewisse“ Kenntniß der Principien und „ein gewisser“ Grad von Zuversicht in die Wahrheit derselben in Anspruch genommen werden (worüber gelegentlich weiter u.).

streckt, so muß *A* dem *B* zukommen. Es ist nemlich früher <sup>1)</sup> gezeigt worden, daß, wenn Zwei (nemlich *A* und *B*) Einem und Demselben (nemlich *C*) zukommen, und mit Einem von Beiden (sc. πρὸς τὸ *B*) das Aeüßere (das *minus extremum C*) die Stelle tauscht (ἀντιστρέφῃ τὸ ἄκρον; *per conversionem simplicem*. in Rücksicht des Inhalts, nicht der Form; aus Vordersätzen des Modus Darapti werden Vordersätze des Modus Barbara;), daß dann demjenigen (der beiden Prädicate), welches seine Stelle vertauscht (*B*), auch das andere der Prädicate (*A*) zukommt. <sup>2)</sup> Man muß aber *C* als das aus sämtlichen Einzelnen Zusammengesetzte denken; denn die Induction geschieht durch alle. <sup>3)</sup> Durch alles Einzelne <sup>4)</sup> aber doch wohl nur ihrer abstracten Idee nach, nicht in Wirklichkeit, sondern in Wirklichkeit durch das Detail der Erfahrung <sup>5)</sup> und unter der Voraussetzung, daß das an Einigem Beobachtete sich an Allem finden werde. <sup>6)</sup> In dieser Particularität des Grundes verschwindet die Grenze der Induction gegen die

1) analyt. pr. I, 22. 68 a 21 ff.

2) Das ganze *C* ist *A*,

Das ganze *C*, sonst Nichts, ist *B*; daher umgekehrt das ganze *B* auch *C*,

Das ganze *B* ist *A* (alles Gallenlose ist langlebend).

3) a. a. O. C. 23. 68 b 15 ff. εἰς ἀπάντων τῶν καθ' ἕκαστον, b 28, und εἰς ἀπάντων τῶν ἀτόμων, C. 24. 69 a 17. ὅτι δὲ καλῶς τοῦτο ὑποτιθέμεθα, δῆλον ἐκ τῆς ἐπαγωγῆς· πάντα γὰρ κτλ., metaph. IX, 3. 1054 b 32 ff. φανερόν δὲ καὶ διὰ τῆς ἐπαγωγῆς. πᾶσα γὰρ ἐναντίωσις κτλ., C. 4. 1055 b 17. δῆλον δὲ καὶ ἐκ τῆς ἐπαγωγῆς. πάντα γὰρ κτλ., C. 8. 1058 a 9 f. τοῦτο δὲ δῆλον εἰς ἐπαγωγῆς· ἐν ἅπασιν γὰρ συμβαίνει κτλ., phys. VII, 2. 244 b 3 f. φαίνεται γὰρ ἐν πᾶσιν κτλ., meteorol. IV, 1. 378 b 14. — δῆλον δ' ἐκ τῆς ἐπαγωγῆς· ἐπὶ πάντων γὰρ οὕτω τίθεμεν, eth. Eud. II, 1. 1219 a 1 f.

4) i. o. τὰ ἄπειρα, vergl. top. II, 2. 109 b 14 u. s. w.

5) Die Erfahrung hat das Ihre gethan, wenn sie die astronomischen Erscheinungen „hinlänglich“ gesammelt hat, analyt. pr. I, 30. 46 a 20 f. Die τέχνη beginnt, όταν ἐκ πολλῶν τῆς ἐμπειρίας ἐνοημάτων μία καθόλου γένηται περὶ τῶν ὁμοίων ὑπόληψις, metaph. I, 1. 981 a 5 ff. Andreerseits bringt freilich das ἐπάγειν ἐπὶ πολλῶν (157 a 4) nur dialektische, wahrscheinliche, nicht wissenschaftliche Sätze zu Stande, top. VIII, 2. 157 b 31 ff.

Die a. a. O. I, 12. 105 a 14 ff. metaph. IV, 29. 1025 a 9 ff. u. s. angeführten Beispiele sind als nähere Andeutungen des epagogischen Verfahrens anzusehen; rhetor. II, 23. 1398 a 32 ff. mit 1399 a 32 ff. zu vergl.

6) vergl. analyt. post. I, 31. 88 a 31 ff.

Analogie (τὸ παράδειγμα), <sup>1)</sup> und liegen die Schwäche und der Nachtheil der erstern gegen die zwingende Kraft des Schlußes. Endlich die Frage nach dem *terminus medius* betreffend, so „geht besagter Schluß auf einen ursprünglichen und mittelbegrifflosen (unvermittelten) Satz (τῆς πρώτης καὶ ἀμέσου προτάσεως). Für solche Sätze nemlich, welche ein Mittleres (μέσον) enthalten, wird der Schluß durch das Mittlere, für diejenigen aber, welche kein Mittleres enthalten, durch Induction vollzogen. In gewisser Weise ist die Induction dem Schluß entgegen gesetzt; denn dieser weist durch das Mittlere das Aeüßere für das Dritte, jene dagegen durch das Dritte (das Einzelne) das Aeüßere für das Mittlere nach. Der Schluß durch das Mittlere ist demnach seiner Natur nach früher und bekannter, der Schluß durch Induction aber für uns anschaulicher.“ <sup>2)</sup> Der Beweis geht eben vom Allgemeinen, die Induction vom Einzelnen aus. <sup>3)</sup> Die Induction ist „ein Beweis aus dem uns Bekanntern,“ <sup>4)</sup> gerade darum überhaupt weder Beweis noch Schluß, — wer inducirt, beweist Nichts, aber macht Etwas klar oder kund, <sup>5)</sup> sondern nur Etwas wie ein Schluß, d. h. eine einfache, unvermittelte Folgerung, aber dafür praktisch wirksamer als der Schluß: überredender, deutlicher, rücksichtlich der Wahrnehmung bekannter und bei der

1) analyt. pr. I, 24 von Anf. 69 a 16 ff. analyt. post. I, 1. 71 a 10. ἔστι γὰρ τὸ μὲν παράδειγμα ἐπαγωγῆ, κτλ.; die Analogie ist die Induction des Redners, rhetor. I, 2. 1356 b 2 ff. Ferner 1357 b 25 ff. C. 9. 1368 a 29 ff. ὁμοιον γὰρ ἐπαγωγῆ τὸ παράδειγμα, ἢ δ' ἐπαγωγῆ ἀρχή. κτλ., a. a. O. II, 20. 1393 a 26 ff. 1394 a 9 ff. C. 25. 1402 b 16 ff. (SPENGLER'S Text), 1403 a 5 ff. Daß das Leben der recht Handelnden an sich mit Lust verbunden (ἡδύς) ist, wird eth. Nicom. I. 9. 1099 a 7 ff. durch Analogie nachgewiesen; vergl. ferner polit. II, 9. 1268 b 34 ff. rhetor. II, 23. 1399 a 32 ff.

2) analyt. pr. II, 23. 68 b 30 ff. vergl. C. 24. 69 a 16 ff.

In der Induction wie im Cirkelschluß ist Ein und Dasselbe früher und später als es selbst: das Allgemeine ist nemlich „schlechthin früher,“ aber in der Erkenntniß später; das sinnlich Wahrgenommene ist an sich später, aber in Bezug auf uns früher,“ analyt. post. I, 3. 72 b 27 ff.

3) a. a. O. I, 18. 81 a 40 f.

4) a. a. O. C. 3, 72 b 31 f.

5) a. a. O. II, 5. 91 b 33 f.

Masse geläufiger, — der Schluß dagegen zwingender und nachdrücklicher gegen Widersprechende. <sup>1)</sup>

Also kommt der Seele das Allgemeine durch Induction, naturwüchsige und regelrechte, und somit aus der Außenwelt zu. <sup>2)</sup>

1) top. I, 12. 105 a 16 ff. VIII, 2 von Anf. C. 14. 164 a 14 ff. rhetor. I, 2. 1356 b 22 ff. analyt. pr. II, 23. 68 b 36 f. vergl. probl. XVIII, 3.

2) Die entgegengesetzten Auffassungen TRENDLENBURGS und ZELLERS haben die angeborene Immanenz der Begriffe (Abschn. I, S. 55, Anmerk.) zur Voraussetzung. In Bezug auf TRENDLENBURG vergl. dessen Histor. Beitr. etc. II, S. 397 f. u. s. ZELLER spricht sich (Die Philos. der Griechen etc. II, 2. S. 135 ff.) in folgender Weise aus: „ . . . In seiner Selbstanschauung ist . . . jene irthumslose Erkenntniß der höchsten Principien gegeben, die von allem abgeleiteten und vermittelten Wißen als Anfang und Bedingung desselben vorausgesetzt wird. Die Seele kann insofern als der Ort der Ideen bezeichnet und es kann von dem Denkvermögen gesagt werden, daß es alles Denkbare sei, weil es Alles seiner Form nach in sich schließt. Aber zum wirklichen Wißen kann dieser Inhalt erst in der Erkenntnissthatigkeit selbst werden; es bleibt also nur übrig, daß er vor derselben bloß der Möglichkeit und Anlage nach in der Seele sei; und dieß ist er, sofern sie die Fähigkeit hat, ihre Begriffe selbstthätig aus sich zu bilden.“ „Was seiner Natur nach keines Beweises fähig ist“ (S. 176), „das muß durch Induction festgestellt werden. Daß dieses Unbeweisbare darum nicht nothwendig erst aus der Erfahrung abstrahirt sein soll, daß vielmehr die allgemeinen Grundsätze nach Aristoteles durch eine unmittelbare Vernunftthätigkeit erkannt werden, ist schon bemerkt worden; aber wie sich diese Vernunftthätigkeit im Einzelnen nur allmählig, an der Hand der Erfahrung, entwickelt, so können wir uns, wie er glaubt, auch wissenschaftlich ihren Inhalt nur dadurch sichern, daß wir ihn durch eine umfassende Induction bewähren.“ Eine Ansicht, welche eher an LEIBNIZ: *l'expérience est nécessaire, je l'avoue* etc. Nouv. ess. II, 1. vergl. I, 1. opera philosoph., p. 223 a. 212 a, erinnert. Aristoteles spricht aber nirgends von einer derartigen Bewähnung; vielleicht sollte man in seinem Sinne eher umgekehrt schließen, daß, wenn die Seele diese Fähigkeit hat, ihre Begriffe selbstthätig aus sich zu entwickeln (was aber einmal in der Seele ist, muß sofort auch Gegenstand des Bewußtseins sein [s. o. S. 54 f.]), weder Induction, noch sinnliche Wahrnehmung von Nöthen sind. Wenigstens stimmt eine solche Folgerung mit der gegen Platon und die Platoniker gerichteten Bemerkung, daß, wofern dieselben im Besitze der Principien aller Dinge sind, die sinnliche Wahrnehmung für sie im Grunde ein bloßer Luxus ist (metaph. I, 9. 993 a 7 ff.). Nur wenn das Allgemeine ohne alle Einschränkung aus der Außenwelt stammt, wird auch der außerordentliche Nachdruck verständlich, welchen Aristoteles überall auf Induction, Erfahrung und sinnliche Wahrnehmung legt. In der That kommt ZELLER über dieses Bedenken nicht völlig hinweg, wenn das Ganze schließ-

Nun aber glauben wir erst dann Jedwedes im höchsten Maße zu wissen, wann wir das Was Etwas ist, nicht sowohl dann, wann wir die Qualität, Quantität oder das Wo erkennen.<sup>1)</sup> Vor dieser Höhe bleibt die Induction, wofern sie lediglich auf sich selbst angewiesen ist, die im Groben des Einzelnen arbeitende Induction, eine ansehnliche Strecke Wegs zurück. Jedoch kommt der wissenschaftliche Gedanke des Allgemeinen nicht ohne die Vorstellung desselben, die adäquate nicht ohne die vorhergehende (προϋπάρχουσα γνώσις), vorbereitende Erkenntniss, — die Bethätigung der höhern oder vielmehr höchsten nicht ohne die Bethätigung der niedern Kraft zu Stande.

β. Die Erforschung der Definition. Intuition.

Hiermit sind wir an den Wendepunct der Darstellung des Schlußcapitels der analytischen Schriften versetzt. Nachdem dort die Wahrnehmung für die Entstehung der Principien das Ihre gethan, fährt Aristoteles in folgender Weise fort:<sup>2)</sup> „Da nun von den verschiedenen Denkkraften (τῶν περὶ τὴν διάνοιαν ἕξεων), durch welche wir Wahres erkennen, die einen immer wahr sind, die andern den Irrthum zulaßen, wie Meinung (δόξα) und praktische Ueberlegung (λογισμός), aber immer wahr ist Wissen (ἐπιστήμη) und intuitives Denken (νοῦς), — und keine andere Gattung das Wissen an Genauigkeit übertrifft als das intuitive Denken, die Principien aber bekannter sind als die

lich im Unklaren bleiben soll: „... Die Vorstellung,“ sagt er a. a. O. S. 137, Anmerk. 1, „als-ob der Seele ihr Inhalt, wie einem leeren Buch, von Außen her eingeschrieben würde, liegt ihm ferne. Inwiefern ihr aber freilich ein ursprüngliches Wissen, wenn auch nur ein potenzielles, oder genauer eine ursprüngliche Befähigung, das Wissen aus sich selbst zu entwickeln, beigelegt werden kann, wenn doch alle Begriffe erst vermittelt der Erfahrung gewonnen werden, dieß bleibt hier deshalb im Unklaren, weil Aristoteles noch nicht im Fall war, das Verhältniss des Apriorischen und Empirischen in unsern Vorstellungen schärfer zu bestimmen, und jenes, wie KANT, auf die Vorstellungsformen zu beschränken.“

1) καὶ εἰδέναι τότε ὁλόμεθα ἕκαστον μάλιστα, ἔταν τί ἐστὶν ὁ ἄνθρωπος γινώμεν ἢ τὸ πῦρ, μᾶλλον ἢ τὸ ποῖον ἢ τὸ ποσόν ἢ τὸ ποῦ, ἐπεὶ καὶ αὐτῶν τούτων τότε ἕκαστον ἴσμεν, ἔταν τί ἐστὶ τὸ ποσόν ἢ τὸ ποῖον γινώμεν, metaph. VI, 1. 1028 a 36 ff. vergl. II, 2. 996 b 16 ff. 20 f. τὸ ἐπίστασθαι ἕκαστον τοῦτο ἐστὶ τὸ τί ἦν εἶναι ἐπίστασθαι, VI, 6. 1031 b 20 f. vergl. b 6 f.

2) analyt. post. II, 19. 100 b 5 ff.

Beweise, alles Wissen aber mit Argumentation (*μετὰ λόγου*) verbunden ist, so kann das Wissen die Principien nicht zum Gegenstande haben. Da aber Nichts das Wissen an Wahrheit übertreffen kann als das intuitive Denken, so wird wohl, wie man aus Vorstehendem und namentlich auch daraus ersieht, daß das Princip des Beweises nicht wieder Beweis, demgemäß auch nicht Wissen Princip des Wissens ist, — so wird wohl das intuitive Denken die Principien zum Gegenstande haben. Besitzen wir also außer dem Wissen keine andere wahre Gattung, so wird wohl das intuitive Denken Princip des Wissens sein. Und so wird wohl einerseits das Princip (des Wissens) das Princip (des Beweises) zum Gegenstande haben, andererseits aber jedwedes Wissen sich in ähnlicher Weise zu jedweden (ihm gemäßen) Objecte (d. h. zum Schlußsatze des Beweises, also wie Abgeleitetes zu Abgeleitetem) verhalten.“

Die der exactesten und wahrsten, für alles echte Wissen grundlegenden Erkenntniss entsprechende Kraft und Kraftäußerung des Nus ist das von Wissen und Meinen wesentlich verschiedene intuitive Denken <sup>1)</sup> — der bewußten sinnlichen

1) . . . νοῦς ἂν εἴη ἐπιστήμης ἀρχή· καὶ ἡ μὲν ἀρχὴ (sc. τῆς ἐπιστήμης) τῆς ἀρχῆς (sc. τῆς ἀποδείξεως) εἴη ἂν, ἡ δὲ (sc. ἐπιστήμη) πᾶσα ὁμοίως ἔχει πρὸς τὸ ἅπαν πρᾶγμα, a. a. O. b 15 ff. I, 3. 72 b 23 ff. C. 23. 85 a 1. C. 33. 88. b 36. vergl. eth. Eud. V (Nicom. VI), 6. 1140 b 31 ff. C. 9. 1142 a 25 f. C. 12. 1143 a 35 ff. b 9 f. m. mor. I, 35. 1197 a 20 ff.

νοῦς in dieser Beschränkung (als Thätigkeit des Denkens überhaupt: top. I, 17. 108 a 11. eth. Nicom. IX, 8. 1169 a 17. polit. I, 5. 1254 b 5 u. s.) drückt also 1. die entsprechende ἕξις, 2. (vergl. νοεῖν in der engsten Bedeutung; die weiteste, Denken überhaupt: de an. III, 3. 427 b 9 ff. 27 ff. I, 1. 403 a 8 u. s. w.) die Actualität derselben aus. Als ἕξις wird der νοῦς intuitivus eth. Eud. V (Nicom. VI), 12. 1143 b 2 ff. unter die geistigen Tüchtigkeiten, die ἀρεταὶ τῆς διανοίας (νοῦς, ἐπιστήμη, σοφία, τέχνη und φρόνησις mit εὐβουλία, σύνεσις und γνώμη), und zwar (im Unterschiede von der σοφία) zu den angeborenen Tüchtigkeiten gezählt, was PRANTL mit seinem engern, auf das ethische Gebiet beschränkten Begriffe der ἀρετῆ (Ueber die dianoetischen Tugenden in der Nikomach. Ethik, München 1852, S. 10. 13) in Abrede stellt; dagegen auch ZELLER a. a. O. II, 2. S. 503 f. Anmerk. Das Resultat der intuitiven Erkenntniss ist eine Art Wissen, wofür denn auch die höchst elastischen Ausdrücke ἐπιστήμη, ἐπιστασθαι, εἰδέναι, öfters mit dem Zusatze μάλιστα, in Anwendung kommen, z. B. analyt. post. I, 9. 76 a 21. vergl. a 18. C. 14. 79 a 24. metaph. III, 2. 1003 b 16 f. VI, 1. 1028 a 36 f. C. 6. 1031 b 6 f. 20 f. u. s.

Wahrnehmung analoges, eben weil auf Unvermitteltes (*ἄμεσον*) oder Einfaches (*ἀπλοῦν*), Einheitliches (*ἕν*)<sup>1)</sup> und Ursprüngliches (*πρῶτον*, dessen Grund nicht in einem Früheren enthalten ist) bezogenes, immer aber Wesen und damit Grund erforschendes Denken.

Das Dritte zur Lehre von der vorläufigen Erkenntnis der Principien und von der adäquaten Kraft wäre nun die Lehre von der Art und Weise der Bethätigung dieser Kraft. Hier tritt zunächst die Anweisung zur Erforschung der Prädicate im Umfange des Was Etwas ist oder näher: des Was war das Sein einem Objecte, d. h. der grundwesentlichen Bestimmungen eines Begriffs oder kurz: zur Erforschung einer streng wissenschaftlichen Definition ein.<sup>2)</sup> Die vollständige wissenschaftlich correcte Definition schließt das Was war das Sein einem Objecte auf; das Was war das Sein ist die (allgemeine) Substanz;<sup>3)</sup> die Substanz aber deckt der letzte, untheilbare Artbegriff. Jede Definition im strengsten und engsten Sinne hat also den untheilbaren Artbegriff zum Gegenstande.<sup>4)</sup>

Will man Nichts übersehen,<sup>5)</sup> noch über das Wesentliche oder vielmehr Grundwesentliche hinausgehen,<sup>6)</sup> und die rechte Ordnung der einzelnen Bestimmungen einhalten,<sup>7)</sup> so muß man den Weg der Eintheilung einschlagen. Aber wie kann man eintheilen, was man entweder gar nicht oder nur ungenügend kennt? Das Object der Eintheilung ist zugleich das Haupt-Element der Definition; die Elemente der Definition oder das „woraus die Definition besteht, muß man vorher wissen oder

1) *analyt. post.* I, 23. 84 b 35 ff.

2) πῶς δὲ δεῖ θηρεύειν τὰ ἐν τῷ τί ἐστὶν κατηγορούμενα (*vergl. top.* I, 5. 102 a 32 ff.), νῦν λέγωμεν, *analyt. post.* II, 13. 96 a 22 f. *vergl.* I, 14. 79 a 24 f.

3) *vergl.* . . . ταύτην γὰρ ἀνάγκη οὐσίαν εἶναι τοῦ πράγματος, a. a. O. II, 13. 96 a 34 f. ἕτι δ' οὐσία, ἐκ τῶνδε δῆλον. ἀνάγκη γάρ, εἰ μὴ τοῦτο ἦν τριάδι εἶναι, κτλ. b 6 f. u. s. w. S. weiter u.

4) *Vergl. ZABARELLA* l. l. p. 1199.

5) ἔτι πρὸς τὸ μηδὲν παραλιπεῖν ἐν τῷ τί ἐστὶν οὕτω μόνως ἐνδέχεται, a. a. O. b 35 f.

6) a. a. O. 97 b 1 f.

7) a. a. O. 96 b 27 ff. 97 a 25. 28 ff. In der objectiven οὐσία findet allerdings keine τάξις Statt, *metaph.* VI, 12. 1038 a 33 ff.

muß bekannt sein.“<sup>1)</sup> Es ist der erste Theil des vorliegenden Geschäfts, diese Kenntniss zu erwerben, — die irgendwie, durch Wahrnehmung oder Erfahrung, mehr oder weniger schon erworbene gründlich zu prüfen und sicher zu stellen.<sup>2)</sup> Wie man denn überhaupt in diesem Gebiete der Erkenntniss und noch mehr als in jedem andern auf die exacteste Weise verfahren und namentlich überall auf das, was genau die Sache trifft, zu achten hat. Mit Solchem zu definiren, was bekannter ist als der Gegenstand der Definition, will noch nicht Viel sagen; es hängt vielmehr Alles davon ab, in welchem Sinne die Bestandtheile der Definition „bekannter“ sind. Denn wie mit ersten besten, so gibt es auch mit uns bekanntern, weil sinnfälliger Prädicaten (Qualitäten) nur zu leicht mehrere (und doch ist das wesenhafte Sein eines Jeden nur eins) und dabei solche Definitionen, welche das Was war das Sein einem Objecte verfehlen (und doch wollen wir durch die Definition das Object erkennen), d. h. überhaupt keine strenge, keine wahre Definition, den Fall ausgenommen, wenn etwa das uns Bekanntere und das schlechthin Bekanntere zusammenfallen.<sup>3)</sup> Also thut nur das schlechthin Bekanntere, d. h. das schlechthin oder begrifflich Ursprünglichere oder Frühere Genüge, und das ist die Gattung und der Unterschied.<sup>4)</sup> Vor allem Andern kommt es also darauf an, das Erste oder Ursprüngliche (τὸ πρῶτον) eines bestimmten Ganzen oder dasjenige, was, vom Einzelnen aus gesehen, allem Uebrigen folgt:<sup>5)</sup> die relativ oberste, principielle Gattung (das „Theillose“, „Ein-

1) δεῖ γὰρ εἶναι ὃν ὁ ὄρισμός προσιδέναι καὶ εἶναι γινώριμα, a. a. O. I, 9. 992 b 32 f.

2) S. weiter u.

3) top. VI, 4. 141 b 24 f.

4) a. a. O. a 26 ff. b 15 ff. 22 ff. 142 a 6 ff. vergl. metaph. VI, 15. 1040 a 18. 21 (und CHRIST, Studia etc., p. 46 sq. zu diesen Stellen, — wobei zu bemerken, daß das erste πρότερον ebenso wie das zweite die absolute Substantialität, nicht die „Ewigkeit“ ausdrückt); categ. 13. 15 a 4 f. Die Gattung ist früher und bekannter als der Unterschied (vergl. top. VI, 11. 148 a 18. metaph. IX, 9. 1057 b 5), der Unterschied früher als die Art: τοῦ μὲν γὰρ γένους ὕστερον, τοῦ δ' εἶδους πρότερον τὴν διαφορὰν δεῖ εἶναι, top. VI, 6. 144 b 10 f. metaph. IX, 7. 1057 b 5 ff. 8 ff. 29 f.

5) analyt. post. II, 13. 97 a 28 ff. vergl. metaph. VI, 12. 1037 b 29 ff.

fache,“ vorzugsweise sogenannte Allgemeine,) <sup>1)</sup> und wegen der Homogenität aller weitem Bestimmungen sofort auch die absolut höchste Gattung oder Kategorie derselben (ob sie unter die Quanta oder Qualia u. s. w. fällt,) festzustellen. <sup>2)</sup> Zur Gattung gehören die coordinirten, gegenseitig conträren Unterschiede (διαφορά). <sup>3)</sup> Demnächst sind also die Unterschiede, zuvor aber die Gegensätze (ἀντικείμενα, ἐναντία) zu ermitteln; denn die Gegensätze begründen die Unterschiede. <sup>4)</sup> Einen Unterschied weglassen, heißt das Was war das Sein verfehlen. <sup>5)</sup> Hiermit beginnt die Eintheilung, — die zweite Hälfte dieses Verfahrens, indem sich alles Subsumirte, wofern nichts Mittleres dazwischenliegt (denn eine abstracte Dichotomie verfährt immer äußerlich und zufällig, trennt gewaltsam und kommt nie zum Ziele <sup>6)</sup>), in zwei entgegengesetzte Theile trennt, <sup>7)</sup> und Jedwedes auf die eine oder andere Seite tritt. <sup>8)</sup> Der Unter-

1) vergl. o. S. 147. 162. 165 f.

2) . . . λαβόντα τί (welcher Kategorie angehörig) τὸ γένος, ὅσον πότερον τῶν ποσῶν ἢ τῶν ποιῶν, analyt. post. II, 13. 96 b 19 f. (BONITZ, Ueber die Kateg. des Aristot., a. a. O. S. 596 f. Anmerk. faßt τὸ γένος als Kategorie.) Vergl. πρῶτον δ' ἴσως ἀναγκαῖον διελεῖν ἐν τίνι τῶν γενῶν καὶ τί ἐστι, λέγω δὲ πότερον τόδε τι καὶ οὐσία ἢ ποιὸν ἢ ποσὸν ἢ καὶ τις ἄλλη τῶν διαιρηθειῶν κατηγοριῶν, de an. I, 1. 402 a 22 ff.

3) καὶ γὰρ τὴν διαφορὰν ὡς οὔσαν γενικὴν (nicht Differenz der Gattung von andern Gattungen, wie ZELLER a. a. O. S. 145 Anmerk. annimmt) ὁμοῦ τῷ γένει τακτεῖν, top. I, 4. 101 b 18 f. πᾶν γὰρ γένος ταῖς ἀντιδιηρημέναις διαφοραῖς διαιρεῖται, ibid. VI, 6. 143 a 36 f. αἱ γὰρ διαφοραὶ ἐναντία, αἷς διαφέρει τὸ γένος, metaph. VI, 12. 1037 b 20 f. ἐπιφέρει γὰρ ἐκάστη τῶν διαφορῶν τὸ οἰκεῖον γένος, καθάπερ τὸ πεζὸν καὶ τὸ δίπουν τὸ ζῶον συνεπιφέρει, top. VI, 6. 144 b 16 ff. Eine nähere Betrachtung ergibt folgende Beschränkung: δῆλον δὲ καὶ ὅτι οὐκ ἀνάγκη τὴν διαφορὰν πᾶν τὸ οἰκεῖον ἐπιφέρειν γένος, ἐπειδὴ ἐνδέχεται τὴν αὐτὴν δύο γενῶν εἶναι μὴ περιεχόντων ἄλληλα. ἀλλὰ τὸ ἕτερον μόνον ἀνάγκη συνεπιφέρειν καὶ τὰ ἐπάνω τούτου, καθάπερ τὸ δίπουν τὸ πτηνὸν ἢ τὸ πεζὸν συνεπιφέρει ζῶον, b 26 ff.

4) διαφορὰ γὰρ ἐστὶ ἡ ἐναντιότης, metaph. III, 2. 1004 a 21. τ' ἀντικείμενα, ὅσον λευκότης καὶ μελανία (innerhalb der Gattung Farbe) καὶ εὐθύτης καὶ καμπυλότης (innerhalb der Gattung Linie), de part. an. I, 3. 643 a 31 ff. u. s. w. S. o. S. 134. Anmerk.

5) ἀπολείπειν γὰρ διαφορὰν ἡντινοῦν οὐ λέγει τὸ τί ἦν εἶναι, top. VI, 8. 146 b 31 f.

6) de part. an. I, 2. C. 3. 643 a 16 ff. b 17 ff. 644 a 7 ff.

7) analyt. post. II, 13. 97 a 19 ff. 96 b 32.

8) a. a. O. 97 a 14 ff. 35 f. 96 b 36 ff.

schied auf der Seite des begrifflich zu Bestimmenden ist rücksichtlich der Ordnung in der Stellung der Begriffe das Zweite. In strenger, innerer Continuität folgt dem Zweiten der neue, immer wieder eigenthümliche, nothwendige und grundwesentliche, nicht etwa abgeleitete oder gar bloß zufällige<sup>1)</sup> Unterschied des Unterschieds<sup>2)</sup> als Drittes u. s. f.,<sup>3)</sup> bis endlich kein Unterschied mehr vorhanden ist, oder das mit dem letzten Unterschiede Gefundene, also nicht weiter Trenn- und Unterscheidbare, sich der Art nach von dem begrifflich zu bestimmenden Objecte nicht mehr unterscheidet.<sup>4)</sup> Dieß gibt eine Definition, welche weder zu weit noch zu eng ist,<sup>5)</sup> — weder das Eine noch das Andere, inwiefern die Prädicate dem Objecte ursprünglich (πρωτον), d. h. keinem Höhern oder Niedern inhäriren,<sup>6)</sup> zugleich die einzig mögliche Definition, denn von Einem und Demselben gibt es überall nur eine.<sup>7)</sup> Sonach

1) metaph. VI, 12. 1038 a 23 f. 26 ff. IX, 8. 1057 b 37 ff. C. 9. 1058 a 34 ff. de part. an. I, 3. 643 a 27 ff. u. s. vergl. analyt. post. II, 13. 97 a 12 ff. top. VI, 6. 145 a 8 f. 11 f.

2) metaph. VI, 12. 1038 a 9 ff. 25. de part. an. I, 3. 643 b 17 ff.

3) analyt. post. II, 13. 97 a 32 ff. 36 f. metaph. VI, 12. 1037 b 32 ff. 1038 a 9 ff.

4) analyt. post. II, 13. 97 a 37 ff. φανερόν γάρ ὅτι ἂν οὕτω βαδιζῶν ἐλθῆ εἰς ταῦτα ὧν μήκετι ἐστὶ διαφορὰ, ἔξει τὸν λόγον τῆς οὐσίας, a 18 ff. ... ἕως ἂν ἔλθῃ εἰς τὰ ἀδιάφορα. κτλ., metaph. VI, 12. 1038 a 16 ff.

5) analyt. post. II, 13. 97 b 1 ff.

6) a. a. O. 96 a 33. 38. vergl. o. S. 165.

7) top. VI, 5. 142 b 35. C. 14. 151 b 16 f. VII, 3. 153 a 21 f. 154 a 10 f. vergl. VI, 4. 141 a 32. b 34 ff. 142 a 8 f. C. 10. 148 b 14 ff. C. 14. 151 a 33 f. metaph. IV, 29. 1024 b 29. vergl. VII, 3. 1043 b 38 ff. 1044 a 9 ff. Die eine wissenschaftliche Definition ist der ὁρισμὸς ἐπιστημονικός, metaph. VI, 15. 1039 b 32. Vergl. ἐπιστημονικόν (sc. συλλογισμὸν) δὲ λέγω καθ' ὃν τῷ ἔχειν αὐτὸν ἐπιστάμεθα, analyt. post. I, 2. 71 b 18 f.

Daß in der einzig wahren Definition auch von Jedem das Beste am Meisten ausgedrückt werde, top. VI, 12. 149 b 37 f. vergl. C. 5. 143 a 9 ff., scheint mit der dem Aristoteles geläufigsten Definition des Menschen, ζῶν περὶ δὲ πρῶτον, wenn anders der Nus das Vorzüglichste und Beste im Menschen ist (eth. Nicom. X, 7. 1178 a 3 u. s.), nicht zu stimmen. In dieser Hinsicht ist zunächst zu bemerken, daß die meisten Menschen, βροσχημάτων βίον προαιρούμενοι (a. a. O. I, 3. 1095 b 19 f.), obschon von Natur im Besitze des Nus (vergl. a. a. O. X, 7. 1178 a 5 f.), thatsächlich dem wissenschaftlichen Leben so fern als möglich stehen, daß es aber ein Fehler ist,

besteht die Definition aus der Gattung und den Unterschieden. <sup>1)</sup>

einen Gegenstand nicht nach seiner durchschnittlichen Beschaffenheit, sondern nach seiner Vollendung, z. B. anstatt eines Redners einen guten Redner zu definiren (top. VI, 12. 149 b 24 ff.), daß also nur das als das wahre Wesen angesehen werden kann, was als solches durchschnittlich in die Erscheinung tritt. Dazu kommt, daß das Leben in denkender Betrachtung überhaupt nicht dem Menschen als solchem, sondern nur insofern ihm zukommt, als etwas Göttliches in ihm ist (eth. Nicom. X, 7. 1177 b 27 f.). Wenn auch der göttliche, getrennte Nus gelegentlich, wo es darauf ankommt, die Seligkeit denkender Betrachtung aus der Natur des Menschen zu constatiren, als das eigentliche oder wenigstens vorzugsweise Selbst oder als das bezeichnet wird, worin der Begriff des Menschen seinen reinsten und zugleich seinen unmittelbaren Ausdruck findet (δόξειε δ' ἄν καὶ εἶναι ἕκαστος τοῦτο, εἴπερ τὸ κύριον καὶ ἄμεινον, a. a. O. 1178 a 2 f. . . εἴπερ τοῦτο μάλιστα ἀνθρώπος, a. 7 f.), so ist er doch in Wahrheit nur das, was da, wo und wiefern es in Actualität tritt, das für sich seiende Wesen zum Mittel herabsetzt, in gewisser Weise absorbiert und insoweit das Centrum der Persönlichkeit verlegt. Denn der unsterbliche Nus ist nicht die Seele des Menschen, noch ein untrennbarer Theil derselben (gehört er nicht zum σπέρμα, so gehört er nicht zum εἶδος, metaph. VI, 9. 1034 a 33 ff., also nicht zur Seele; er kommt von Außen herein, ist getrennt und trennbar), sondern der Seele gegenüber ein περιττόν, welches nur insofern doch wieder ein ἀναγκαῖον ist (vergl. top. III, 2. 118 a 6 ff.), als die Bestimmung der Seele, u. A. auch λογιστικὴ (nicht θεωρητικὴ im wissenschaftlichen Sinne, — s. Abschn. VI) zu sein, in ihm ihre, aber ihr selbst äußerliche (der Nus ist, wie gesagt, χωριστός u. s. w.) Voraussetzung hat. Macht also die Definition des Menschen diese Ausnahme, nicht das Beste ausdrücken zu können, eben weil das Beste zugleich etwas dem Wesen gegenüber Heterogenes, nur von Außen her Geliehenes, trotzdem Integrirendes, mit einem Worte der Mensch an sich selbst diese Ausnahme von allen Existenzen der diesseitigen Natur ist, so imponirt schließlich das λογιστικόν, dieses mittlere Vermögen zwischen dem göttlichen Nus und dem erkennenden Vermögen der Thiere, dem Naturforscher und Philosophen viel zu wenig, um darin eine *differentia specifica* der Gattung ζῷον zu sehen (— beiläufig gegen SCHWEGLEERS Beispiel ζῷον λογικόν, Metaph. III, S. 130 f. IV, S. 235). Als Ergänzung der Wesensbestimmung tritt das ἴδιον καθ' αὐτό ein.

1) ὁ ὅρισμός ἐκ γένους καὶ διαφορῶν, top. I, 18. 103 b 15 f. VI, 1. 139 a 28 f. C. 4. 141 b 25 ff. C. 6. 143 b 19 ff. VII, 3. 153 a 17 f. b 3 f. 14 f. C. 5. 154 a 27 f. 29 ff. metaph. VI, 12. 1037 b 29 ff. 1038 a 8 f. Die mit der Gattung eng verknüpfte (top. I, 4. 101 b 18 f. categ. 5. 3 a 21 ff. vergl. TRENDLENBURG, *Histor. Beiträge etc.* I, S. 55 ff. 93 ff., andersseits aber auch ZELLER a. a. O. S. 145 Anmerk.), aber nicht damit zu verwechselnde (a. a. O. IV, 2. 122 b 12 ff. VI, 6. 144 a 9 ff. 37 f. b 5 ff. — auch wird die Gattung, obschon allgemeiner [a. a. O. IV, 2. 123 a 6 f.

Die Gattung muß von den übrigen Gattungen scheiden, der Unterschied aber von dem, was in derselben Gattung ist; 1)

metaph. IV, 3. 1014 b 11 ff. VI, 12. 1037 b 18 ff.), nicht vom Unterschiede [vergl. a. a. O. X, 1. 1059 b 33], sondern von der Art prädicirt, top. VI, 6. 144 a 32 ff. [IV, 1. 121 a 12 f.] metaph. II, 2. 998 b 25 f.) *διαφορά* ist insofern *εἰδοποιός*, *differentia specifica* (aber nicht unmittelbar selbst Art, top. IV, 2. 122 b 18 ff. vergl. VI, 6. 144 a 5 ff. *δοκεῖ γὰρ ποιόν τι* [sc. ἐν τῇ οὐσίᾳ, nicht das *παθητικόν*, phys. V, 2. 226 a 27 f. metaph. X, 12. 1068 b 18] *πᾶσα διαφορά δηλοῦν*, 144 a 21 f. 18 f. IV, 2. 122 b 16 f. C. 6. 128 a 26 f. phys. V, 2. 226 a 28. metaph. IV, 14. 1020 a 33 ff. b 14 f. C. 28. 1024 b 5 f. 8 f. — X, 12. 1068 b 18 ff.); *πᾶσα γὰρ εἰδοποιός διαφορά μετὰ τοῦ γένους εἶδος ποιεῖ*, top. VI, 6. 143 b 8 f. *ἐκ γὰρ τοῦ γένους καὶ τῶν διαφορῶν τὰ εἶδη*, metaph. IX, 7. 1057 b 7. Die ursprünglichen Unterschiede der Gattung Farbe sind das Zerstreunde (*διακριτικόν*) und das Sammelnde (*συγκριτικόν*); diese bringen mit der Gattung Farbe das Weiße und das Schwarze, ebenso die aus jenen abgeleiteten Unterschiede die Mittelfarben hervor, a. a. O. b 4 ff. 13 ff. phys. I, 5. 188 b 23 ff. Vergl. WARTZ a. a. O. I, p. 279 sq. PRANTL, Geschichte der Logik, I, S. 229 ff. 231 f.

1) top. VI, 3. 140 a 27 ff.

Oder kurz: man setzt das, was man definiren will, entweder in die entferntere Gattung (*τὸ ἐπάνω γένος*), aber fügt dann sämtliche Unterschiede bei, durch welche die nächste Gattung (*τὸ ἐγγυτάτω, ὑποκάτω γένος*) definirt wird, oder man nimmt die nächste oder untere Gattung (natürlich mit dem Unterschiede, C. 6. von Anf.), und spricht damit unmittelbar auch die obern (mit den obern nicht zugleich auch die untern) Gattungen aus. Jedenfalls ist es einer der vielen Fehler, welche bei der Definition begangen werden können, Gattungen zu überspringen, a. a. O. C. 5. 143 a 15 ff.

In dieser Weise verfährt man vor allem Andern den Natursubstanzen gegenüber, vergl. de part. an. I, 2 f.

Einiges wird so definirt, daß man den Zweck in's Auge faßt; in diesem Sinne ist z. B. „ein Behältniss zur Bedeckung von Menschen und Gütern“ die Definition des Hauses, metaph. VII, 2. 1043 a 9. 16 ff. C. 3. 1043 a 31 f. vergl. VI, 10. 1035 b 16 ff. Hier steht der Zweck (der Zweck ist an sich der Begriff, *λόγος*, de part. an. I, 1. 639 b 14 f. u. s. S. o. S. 171 Anmerk. 2, — d. h. der abstractere Begriff) an der Stelle des Unterschieds.

Ferner ist zu beachten, daß alles an sich Relative oder Alles, dessen Wesen in einem Verhältnisse zu Etwas besteht (*πᾶσι γὰρ τοῖς τοιοῦτοις ταῦτων τὸ εἶναι τῷ πρὸς τί πως ἔχειν*), nicht ohne sein Gegentheil (in derselben Gattung), das Doppelte z. B. nicht ohne das Halbe (Einfache) definirt werden kann. „Es ist unmöglich, das Eine ohne das Andere zu erkennen, deshalb muß das Eine in der Definition des Andern einbegriffen sein,“ top. VI, 4. 142 a 26 ff. Der spitze Winkel, als Theil des rechten, wird durch

die Unterschiede sind wie die Formen, die Gattung wie der

den rechten, der Halbkreis durch den Kreis, überhaupt der Theil durch das Ganze definirt (die stofflichen Theile sind „später“, dagegen die begrifflichen „früher“ als das Ganze), metaph. VI, 10. 1035 b 6 ff. vergl. XII, 8. 1084 b 4 ff. Ebenso wird derjenige Gegensatz, welcher eine Beraubung ausdrückt, durch sein Gegentheil definirt, aber nicht umgekehrt, wie wenn man sagen wollte, die Gleichheit sei das Gegentheil der Ungleichheit, d. h. so viel als: die Gleichheit sei das Gegentheil der Beraubung der Gleichheit, — wie es denn überhaupt ein Fehler ist (vergl. metaph. VI, 4. 1029 b 18 ff.), den Gegenstand der Definition in der Definition zu wiederholen, C. 9. 147 b 5 ff. — Daran schließen sich die Definitionen gewisser Bestimmungen und Prädicate an, welche ohne dasjenige, von welchem sie prädicirt werden, nicht definirt werden können, z. B. das Concavnasige (τὸ σμῶν) nicht ohne die Nase, das Gleiche nicht ohne das Quantum, das Männliche oder Weibliche nicht ohne das Thier, metaph. VI, 5. 1030 b 23 ff. 30 ff. 1031 a 1 ff. C. 10. 1035 a 5 f. V, 1. 1025 b 30 ff. analyt. post. I, 4. 73 a 37 ff.

Nase oder Fleisch drücken den Stoff des Concavnasigen aus, metaph. VI, 10. 1035 a 1 ff.; mit dem Stoffe sind die Grenzen der Form überschritten. Der schöpferische Begriff (τὸ τί ἦν εἶναι) ist ja dasselbe was die Form (τὸ εἶδος), a. a. O. 1035 b 32, die Aussprache (ὁ λόγος) des schöpferischen Begriffs aber die Definition, a. a. O. C. 5. 1031 a 11 f. u. s., also Gegenstand der Definition die Form, τοῦ εἶδους ὁ ὄραμαός, a. a. O. C. 11. 1036 a 28 f. (Näheres über dieses Verhältniss weiter unten.) Es kommt mithin eine beachtenswerthe Modification herein, wenn für naturwissenschaftliche Definitionen neben der Angabe der reinen Form die Angabe des den betreffenden Gegenständen, z. B. dem Menschen („die Form des Menschen erscheint immer in Fleisch, Knochen und derartigen Theilen,“ a. a. O. 1036 b 3 f.), dem Blatte, der Wurzel, der Rinde u. s. w., eigenthümlichen Stoffes gefordert wird, a. a. O. V, 1. 1025 b 30 ff. VI, 10. 1035 b 27 f. C. 11. 1036 b 29 ff. 1037 a 5 ff. X, 7. 1064 a 19 ff. de an. I, 1. 403 a 3 ff. 25 ff. II, 1. 412 a 19 ff. Gegenstand der naturwissenschaftlichen Definition ist hiernach das aus Form und Stoff Zusammengesetzte, das Concrete, aber all-gemein gefaßt (vergl. καθόλου δέ, metaph. VI, 10. 1035 b 28. 30. C. 11. 1037 a 7). Mithin gibt es vom Concreten in gewisser Beziehung Begriff, in gewisser Beziehung (des Stoffes wegen) nicht, metaph. VI, 11. 1037 a 26 f. — Der durch die Angabe des Stoffes, d. h. der Qualität oder nächsten Formbestimmtheit des Stoffes ergänzte und erweiterte Begriff drückt an sich eine unmittelbare Aufhebung des Aristotelischen Dualismus von Form und Stoff, oder spricht unmittelbar die Nothwendigkeit aus, den Bann dieses abstracten Gegensatzes zu durchbrechen.

Daß man nur durch Nothwendiges und zwar durch Wesentliches, d. h. Grundwesentliches, definiren darf, metaph. VI, 15. 1039 b 31 ff. top. VI, 12. 149 b 12 ff. C. 6. 144 a 23 ff. u. s., ist jetzt selbstverständlich.

Stoff. 1) Nichtsdestoweniger ist die Gattung der erste, sowohl der in der Entstehung der Definition erste als auch seiner Bedeutung nach erste, ursprüngliche, also Haupt-Bestandtheil, 2) und so an sich, aber auch nur an sich die Definition. 3)

1) καὶ ταῦτα λέγεται ἐν πάντα, ὅτι τὸ γένος ἐν τὸ ὑποκειμένον ταῖς διαφοραῖς, ὅσον ἵππος ἀνθρώπος κύνων ἐν τι, ὅτι πάντα ζῷα, καὶ τρόπον δὴ παραπλήσιον, ὥσπερ ἡ ὕλη μία, metaph. IV, 6. 1016 a 25 ff. εἰ οὖν τὸ γένος ἀπλῶς μὴ ἔστι παρὰ τὰ ὡς γένους εἶδη, ἢ εἰ ἔστι μὲν ὡς ὕλη δ' ἔστιν (ἢ μὲν γὰρ φωνὴ γένος· καὶ ὕλη, αἱ δὲ διαφοραὶ τὰ εἶδη καὶ τὰ στοιχεῖα ἐκ ταύτης ποιοῦσιν), φανερόν ὅτι ὁ ὀρισμός ἐστιν ὁ ἐκ τῶν διαφορῶν λόγος, VI, 12. 1038 a 5 ff. VII, 6. 1045 a 29 ff. IX, 8. 1058 a 1. 23 ff. ἔστι γὰρ καὶ ἐν τῷ λόγῳ ἕνια μόρια ὡς ὕλη τοῦ λόγου, phys. II am Schl. In der That beruht der Gattungsunterschied auf dem Unterschiede, also dem nächsten Formunterschiede des Stoffes: πᾶν γὰρ τὸ διαφέρον διαφέρει ἢ γένει ἢ εἴδει, γένει μὲν ὧν μὴ ἔστι κοινὴ ἢ ὕλη μηδὲ γένεσις εἰς ἀλλήλα, metaph. IX, 3. 1054 b 27 ff. IV, 28. 1024 b 9 ff. Daher sagt Aristoteles geradezu: ἔστι δ' ἡ διαφορά τὸ εἶδος ἐν τῇ ὕλῃ, de part. an. I, 3. 643 a 24. οὗ γὰρ ἡ διαφορά καὶ ἡ ποιότης ἐστὶ, τοῦτ' ἔστι τὸ ὑποκειμένον, ὃ λέγομεν ὕλην. ἕτερα δὲ τῷ γένει λέγεται ὧν ἕτερον τὸ πρῶτον ὑποκειμένον καὶ μὴ ἀναλύεται θάτερον εἰς θάτερον κτλ., metaph. IV, 28. 1024 b 8 ff. vergl. τὴν μὲν γὰρ ὕλην λέγομεν ὁμοίως ὡς εἰπεῖν τὴν αὐτὴν εἶναι τῶν ἀντικειμένων ὀπεροῦν, ὥσπερ γένος ὄν, de generat. et corr. I, 7. 324 b 6 f.

2) τὸ πρῶτον ἐνυπάρχον, ὃ λέγεται ἐν τῷ τί ἐστι, metaph. IV, 28. 1024 b 4 f. ἀρχαὶ δὲ τὰ γένη τῶν ὀρισμῶν εἰσὶν, a. a. O. II, 3. 998 b 5 f. vergl. VII, 2. 1042 b 31 ff. κατὰ τὴν τοῦ τί ἐστιν ἀπόδοσιν μᾶλλον ἀρμόττει τὸ γένος ἢ τὴν διαφοράν εἰπεῖν· ὁ γὰρ ζῶν εἶπας τὸν ἀνθρώπον μᾶλλον δηλοῖ τί ἐστιν ὁ ἀνθρώπος ἢ ὁ πεζόν, top. IV, 6. 128 a 23 ff. μάλιστα γὰρ τῶν ἐν τῷ ὀρισμῷ τὸ γένος δοκεῖ τὴν τοῦ ὀριζομένου οὐσίαν σημαίνειν, a. a. O. VI, 1. 139 a 29 ff. analyt. post. II, 13. 97 b 1 ff. — eth. Eud. VII, 2. 1236 a 23 f. Vergl. PRANTL, Geschichte der Logik etc. I, S. 219 ff. 229 ff.

3) Nur in diesem Sinne kann Aristoteles sagen: τὸ δὲ γένος βούλεται τὸ τί ἐστι σημαίνειν, top. VI, 5. 142 b 27 ff. (I, 9. 103 b 27 ff. metaph. VI, 1. 1028 a 16 ff.); καὶ πρῶτον, setzt er hinzu, υποτίθεται τῶν ἐν τῷ ὀρισμῷ λεγομένων; vergl. I, 5. 102 a 32 ff. — metaph. IV, 18. 1022 a 27 ff. bemerkt er ausdrücklich: ἐν γὰρ τῷ λόγῳ ἐνυπάρχει τὸ ζῶν. Auch de an. I, 1. 402 b 5 ff. II, 3. 414 b 22 ff. zu vergl. Die Behauptung SCHWEGLENS, Metaph. III, S. 240. IV, S. 378, das τί ἐστι sei das γένος, ist auf die nicht streng wissenschaftlichen Definitionen zu beschränken. —

Es ist nicht ohne Interesse, von der Theorie der Definition einen Blick auf den berühmten ἕρος τῆς οὐσίας der Tragödie, poet. 6. 1449 b 24 ff., zu werfen.

Derselbe lautet folgendermaßen: ἔστιν οὖν τραγωδία μίμησις πράξεως σπουδαίας καὶ τελείας, μέγεθος ἐχούσης, ἡδυσμένην λόγῳ χωρὶς ἐκάστου τῶν εἰδῶν ἐν τοῖς μορίαις, δρώντων καὶ οὐ δι' ἀπαγγελίας, δι' ἐλέου καὶ φόβου περαινούσα τὴν τῶν τοιοῦτων παθημάτων κάθαρσιν.

Die Eintheilung setzt die Kenntniss des Einzutheilenden, der relativ obersten Gattung voraus. Zur Feststellung derselben und somit in Einem der Identität oder einer etwaigen Nichtidentität der Wortbedeutung des zu definirenden Objects dient ein der Induction in hohem Grade ähnliches Verfahren, welches von der Vergleichung des Einzelnen eines bestimmten

Alle poetischen Nachahmungen schöpfen ihre Unterschiede aus dem Material (Rhythmus, Wort und Melodie) oder aus dem Bereiche der Gegenstände oder aus der Art und Weise der Nachahmung (Vortrag des Dichters oder Handlung auftretender Personen), a. a. O. 1. 1447 a 16 ff. ἐν οἷς τε καὶ ἂ καὶ ὧς, 3. 1448 a 25.

ἔστιν οὖν τραγωδία μίμησις; μίμησις ist die oberste (abstracte) Gattung, a. a. O. 1. 1447 a 13 ff. C. 25. 1460 b 8 f. — πράξεως σπουδαίας καὶ τελείας, μέγεθος ἐχούσης; πράξεως τελείας, μέγεθος ἐχούσης: der aus der Sphäre der nachahmbaren Objecte entnommene, mit Epos und Komödie gemeinsame Unterschied; σπουδαίας: diejenige Beschaffenheit des Objects, welche Tragödie und Epos (Aristoteles nimmt beide zusammen) von der Komödie unterscheidet, C. 2. C. 3. 1448 a 25 ff. C. 5. 1449 a 32 f. b 9 f. — ἡδυσμένῳ λόγῳ χωρὶς ἐκάστου τῶν εἰδῶν ἐν τοῖς μορίοις; der λόγος, das Material aller poetischen Nachahmung, unterscheidet die letztere von den übrigen nachahmenden Künsten, die Gattung von den nebengeordneten Gattungen, zunächst von der Musik und vom Tanz. μίμησις λόγῳ repräsentirt somit die oberste concrete Gattung, das πρῶτον καὶ τὸ καθόλου der Definition. — ἡδυσμένῳ κτλ. sind nähere Bestimmungen, welche die Verwendung und Disposition des übrigen zu Gebote stehenden Stoffis betreffen. Wenn, wie das Versmaß nicht den Dichter (1. 1447 a 28 ff. C. 9. 1451 a 38 ff. b 27 ff.), so die scenische Darstellung nicht die Tragödie macht, also das innere Wesen derselben nicht berührt, und das bloße Lesen genügt (6. 1450 b 18 ff. C. 14. 1453 b 3 ff. C. 26. 1462 a 11 ff.), so haben wir in diesen Bestimmungen (ἡδυσμένῳ κτλ.) keinen innern, sondern äußern, mithin auch keinen artbildenden, sondern nur einen solchen Unterschied (von der epischen und lyrischen, insbesondere von der Dithyramben- und Nomen-Dichtung, 6. 1449 b 28 ff. C. 1. 1447 a 18 ff. b 24 f.) vor uns, welcher der Tragödie, inwiefern sie scenisch dargestellt wird, „eigenthümlich“ ist. — δρώντων καὶ οὐ δι' ἀπαγγελίας: aus der Art und Weise der Nachahmung (vergl. C. 3 von Anf.) entnommener, letzter artbildender Unterschied der Tragödie vom Epos (5. 1449 b 10 ff. C. 23. 1459 a 16 f.). — δι' ἐλέου καὶ φόβου περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν betrifft die Wirkung der Tragödie. Der ὅρος τῆς οὐσίας der Tragödie greift also nicht nur über die theoretisch aufgestellte allgemeine Grenze aller streng wissenschaftlichen Definition hinaus, sondern verhält sich auch gegen die naturgemäße Reihenfolge der Unterschiede (πράξεως τελείας, μέγεθος ἐχούσης — σπουδαίας — δρώντων) indifferent.

Bereichs der Erfahrung<sup>1)</sup> zur Art, eventuell zu den Arten, und von hier aus zur Gattung aufsteigt. Als Beispiel wählt Aristoteles ein Accidens (welches das, was es ist, als ein Anderes ist,<sup>2)</sup> oder sein Sein in einer Substanz hat; — es gibt ja nicht nur der Kategorie der Substanz, sondern auch den Kategorien der Accidencien gegenüber Wissen;<sup>3)</sup>) und zwar näher ein Qualitatives.<sup>4)</sup> „Suchen aber muß man, indem man zuerst auf die ähnlichen und nichtunterschiedenen Dinge (ἀδιάφορα) achtet, was sie sämmtlich Identisches (ταυτόν) haben, dann auf andere, welche zwar mit jenen einer und derselben Gattung angehören, aber von ihnen — unter sich selbst der Art nach identisch — verschieden sind. Wenn nun bei diesen Alles genommen ist, was sie Identisches haben, und ebenso bei den andern, so ist das Genommene wiederum darauf hin zu prüfen, ob es identisch ist, bis man zu einem Begriffe (λόγος) kommt; denn dieser wird die Definition (ὀρισμός) des Objects sein. Gelangt man aber nicht zu einem, sondern zu zweien oder mehreren, so ist dann klar, daß das Gesuchte nicht ein Begriff ist, sondern in mehrere zerfällt. Z. B. meine ich, wenn wir suchen wollten, was Hochsinn ist, so müssen wir bei Einigen, welche wir als hochsinnig kennen, untersuchen, was sie alle, inwiefern sie hochsinnig sind, gemeinsam haben. Z. B. wenn Alkibiades hochsinnig ist oder Achilleus oder Ajas, was haben sie allesammt gemeinsam? Beschimpfungen nicht zu ertragen; denn der Eine fing Krieg an, der Andere

1) εἰ τί ἐστι μεγαλοψυχία ζητοῦμεν, σκεπτέον ἐπὶ τινων μεγαλοψύχων οὐδ ἴσμεν, τί ἔχουσιν ἐν πάντες ἢ τοιοῦτοι, *analyt. post.* II, 13. 97 b 15 ff. Historische Berichte ergänzen oder vertreten die eigene Wahrnehmung.

2) a. a. O. I, 4. 73 b 6 f. u. s. w.

3) καὶ ἐπιστῆμαι οὐ μόνον τῆς οὐσίας εἰσὶν ἀλλὰ καὶ ἐτέρων, *metaph.* I, 9. 990 b 26 f. XII, 4. 1079 a 22 f.

4) . . . ἐν τῷ ποιῶ αἱ ἀρεταί, *eth. Nicom.* I, 4. 1096 a 25.

Der Hochsinn (μεγαλοψυχία) ist ein Charakterzug (ἕξις), *eth. Nicom.* IV, 7. 1123 b 1, welcher auf ethischer Tüchtigkeit beruht; der μεγαλόψυχος hält sich großer Dinge für werth und ist ihrer auch wirklich werth, a. a. O. b 1 ff. 26 ff. C. 8. 1124 a 26 ff. *rhetor.* I, 12. 1389 a 32 ff. (vergl. II, 24. 1401 b 20 ff.) *eth. Eud.* III, 5. 1233 a 1 ff. *m. mor.* I, 26. *περὶ τιμᾶς*. δὴ καὶ ἀτιμίας ὁ μεγαλόψυχός ἐστιν, *eth. Nicom.* IV, 7. 1123 b 21 f. 1124 a 4 f. 12 f. *eth. Eud.* III, 5. 1232 b 10 ff.

grollte, der Dritte tödtete sich selbst. Wiederum stellen wir Betrachtungen an Andern an, z. B. an Lysander und Sokrates. Wenn diese somit gemeinsam haben, im Glück und Unglück gleichmüthig zu sein,<sup>1)</sup> so nehme ich dann dieß Beides und sehe, was die Apathie in den Wechselfällen des Glücks und das Nichtertragen von Beleidigungen Identisches haben. Wenn Nichts, so gibt es zwei Arten des Hochsinns.“<sup>2)</sup> Die aufgefundene Gattung, sagt Aristoteles, ist die Definition des Objects, — ohne artbildenden Unterschied, somit (als das Princip und der Hauptbestandtheil) nur an sich Definition, oder, wenn anders an und für sich, noch nicht streng wissenschaftliche,<sup>3)</sup> sondern nur eine unvollkommene, weil unvollständige Art von Definition.<sup>4)</sup>

Eine Stelle in der Topik scheint diese Auffassung zu unterstützen; die Betrachtung des Gleichartigen am Einzelnen, sagt hier Aristoteles,<sup>5)</sup> ist auch brauchbar „zur Aufstellung der Definition, weil wir, wenn wir erkennen, was in Jedem das Identische ist (ταυτόν), nicht in Verlegenheit kommen werden, in welche Gattung wir, wenn wir definiren, das Vorliegende zu setzen haben. Denn dasjenige unter den gemeinsamen Prädicaten, welches am Meisten das Was Etwas ist trifft, ist die Gattung. Ebenso,“ fährt er fort, „ist die Betrachtung des Gleichartigen auch bei bedeutend Verschiedenem brauchbar, so z. B., daß die Stille auf der See

1) Mit dem von Lysander und Sokrates abstrahirten allgemeinen Begriffe stimmt eth. Nicom. IV, 7. 1124 a 10 ff. (vergl. de virtut. et vit. 2. 1250 a 14 f. C. 5. 1250 b 34 ff., bei Stob. floril. ΜΕΙΝ. I, p. 5, 13 sqq. p. 7, 29 sqq.; — ausdrücklich gegen die dem Alkibiades u. s. w. gemeinsame Eigenschaft: de virtut. et vit. 5. 1250 b 40 f. Stob. l. l. p. 8, 4 sq.), mit keinem der beiden obigen rhetor. I, 9. 1366 b 17 überein.

2) analyt. post. II, 13. 97 b 7 ff.

3) nicht ὁρισμὸς ἐπιστημονικός, metaph. VI, 15. 1039 b 32.

4) TRENDLENBURG, Erläut. etc., S. 107 f., KÜHN, de notionis definit., p. 35. RASSOW, Aristot. de notionis definitione doctrina, p. 40, HEYDER a. a. O. S. 287 ff., WAITZ a. a. O. II, p. 419, und ZELLER a. a. O. S. 184 sehen in dem von Unten nach Oben aufsteigenden Verfahren einen der von Oben nach Unten steigenden Methode gegenüber besonders, selbständigen Weg zur Definition.

5) top. I, 18. 108 b 19 ff.

(γαλήνη) und die Stille in der Luft (νηνεμία, — denn jedes von Beiden ist Ruhe), und daß der Punkt in der Linie und die Einheit in der Zahl (denn jedes von Beiden ist Princip) dasselbe sind. So daß, wenn wir bei Allem die gemeinsame Gattung aufstellen, wir nicht unangemessen zu definiren scheinen werden. In dieser Weise pflegen ja auch die, welche definiren, zu verfahren. Denn sie sagen, daß die Einheit das Princip der Zahl, und der Punkt das Princip der Linie ist; offenbar setzen sie also (die zu definirenden Objecte) in die beiden gemeinsame Gattung.“

Es wird aber aus dieser Stelle in ihrem Zusammenhange auch evident, daß Aristoteles das von Unten nach Oben aufsteigende, suchende oder revidirende, für sich allein bei minder strengen Anforderungen allenfalls auch genügende<sup>1)</sup> Verfahren von der Induction unterscheidet; <sup>2)</sup> die Induction und die analoge Aufsuchung der Gattung werden hier unter einem und demselben Gesichtspunkte getrennt besprochen. Die Betrachtung des Gleichartigen, sagt er, ist brauchbar für die Induction, für die Schlüsse auf Grund von Zugeständnissen und drittens für die Aufstellung der Definitionen, — was in derselben Ordnung weiter ausgeführt wird. <sup>3)</sup> Die Differenz, um welche es sich handelt, liegt nicht in der Methode, sondern in der Sache, in dem von der Form des Vermittlungsprocesses ungetrennten, nur in dieser (auch in der Lehre vom Schluß u. s. wiederkehrenden) concreten Weise aufgefaßten Gehalte. Alle methodische Induction führt entweder den Nachweis, daß Et-

---

1) Gibt es außer den κατὰ τὰς διαίρεσεις noch irgend andere ὅρισμοί, vergl. metaph. VI, 12. 1037 b 28 f. 1038 a 34 f., — so scheint Aristoteles denselben keine wissenschaftliche Bedeutung beigelegt zu haben; die a. a. O. unmittelbar in Aussicht gestellte Betrachtung anderer Arten der Definition fehlt. Diejenigen, von welchen VII, 2. 1042 b 25 ff. die Rede ist, verbinden, um die Actualität des Seins, also den Begriff auszudrücken, die Formbestimmung mit dem Stoffe; die Unterschwellen z. B. ist ein in dieser bestimmten Lage befindliches Holz oder Stein, das Haus ist als Ziegeln und Steine in einer bestimmten Lage zu definiren, C. 2. 1043 a 7 ff.

2) KÜHN a. a. O.: *reliquum est, ut investigationem definitionis exponamus illius, quae inductione constituitur.* Dagegen TRENDLENBURG, Elem. log., p. 132: . . . *id quod exemplo ostenditur inductioni cognato.*

3) a. a. O. b 7 ff.

was, gleichviel ob Qualität im engern Sinne oder Definition oder nur der Hauptbestandtheil derselben, kurz, daß Etwas ist, oder forscht nach dem Daß, und sieht dabei auf die Einheit in der Qualität, auf das Gleichartige ( $\tau\acute{o} \delta\acute{\iota}\mu\omicron\iota\omicron\nu$ ). Dagegen sucht man, aufsteigend von Unten nach Oben, unter dem Gesichtspunkte der Frage was Etwas ist den Hauptbestandtheil der schöpferischen Form, und sieht auf das Identische ( $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\acute{o}\nu$ ), d. h. auf das Einheitliche in Rücksicht des Wesens.<sup>1)</sup> Hiernach unterscheidet sich die Induction vom Suchen der ersten und wesentlichsten Bestimmung der Definition wie das Daß vom Was; die aufsteigende Bewegung im unmittelbaren Dienste der Erforschung der vollständigen, wissenschaftlich brauchbaren Definition und die Induction sind nur der Methode nach identisch.

Eine in der Anschauung des Aristoteles wesentliche und für das tiefere Verständniss fruchtbare Bestimmung jeder wissenschaftlichen Definition ist die ursprüngliche Einheit derselben.

$\alpha\alpha$ . Die ursprüngliche Einheit der Definition und das Verhältniss der letztern zum Wesens- oder schöpferischen Begriffe.

Jeder einzelne Begriff der Definition<sup>2)</sup> reicht zwar nicht über die Gattung, wohl aber über den Gegenstand der Definition hinaus, alle zusammengenommen dagegen nicht; der Complex muß mit dem Gegenstande identisch sein.<sup>3)</sup> Die Definition ist daher eine Rede ( $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\varsigma$ ), welche das Was war das Sein einem Objecte (allgemeiner: das Was Etwas ist)

1)  $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\acute{\alpha} \mu\acute{\epsilon}\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \delta\acute{\iota}\nu \mu\acute{\iota}\alpha \eta \omicron\delta\acute{\iota}\sigma\iota\alpha, \delta\acute{\iota}\mu\omicron\iota\omicron \delta' \delta\acute{\iota}\nu \eta \kappa\omicron\iota\omicron\tau\eta\varsigma \mu\acute{\iota}\alpha$ , metaph. IV, 15. 1021 a 11 f. C. 9. 1018 a 6 f. 15 f. vergl. VI, 13. 1038 b 14 f. IX, 3. 1054 a 35 ff. XI, 5. 1071 a 27 ff. C. 8. 1074 a 31 ff. top. I, 7. 103 a 8 ff. VII, 1. 152 b 31 f. analyt. post. II, 19. 100 a 4. histor. an. I, 16. 486 a 16 ff.

2) Die Worte, aus welchen eine Definition besteht, sind allgemein oder gemeinsam, metaph. VI, 15. 1040 a 9 ff.

3) analyt. post. II, 13. 96 a 24 ff. 32 ff.  $\acute{\alpha}\pi\alpha\upsilon\tau\alpha \delta\acute{\epsilon} \mu\eta \acute{\epsilon}\pi\iota \pi\lambda\acute{\epsilon}\omicron\nu$ , a 34.  $\tau\acute{o} \delta\acute{\epsilon} \tau\acute{\iota} \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu \dot{\iota}\delta\iota\omicron\nu \kappa\tau\lambda.$ , C. 4. 91 a 15 ff. C. 6. 92 a 7 ff.  $\delta\epsilon\acute{\iota} \gamma\acute{\alpha}\rho \tau\acute{o}\nu \delta\acute{\iota}\rho\iota\sigma\mu\acute{o}\nu \dot{\iota}\delta\iota\omicron\nu \acute{\epsilon}\dot{\iota}\nu\alpha\iota$ , top. VI, 1. 139 a 31 f. I, 6. 102 b 29 ff. VII, 5. 154 b 10 ff. 155 a 8 f. 20 f. ...  $\acute{\epsilon}\dot{\iota}\pi\epsilon\rho \delta\eta \tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\acute{o}\nu \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota \tau\acute{o} \kappa\alpha\tau\acute{\alpha} \tau\acute{o}\nu \lambda\acute{o}\gamma\omicron\nu \acute{\alpha}\pi\omicron\delta\omicron\theta\epsilon\nu \tau\acute{\omega} \pi\rho\acute{\alpha}\gamma\mu\alpha\tau\iota$ , a. a. O. VI, 7. 146 a 6 f.

„bedeutet,“ „offenbart“ oder „ausspricht,“<sup>1)</sup> eine gewisse Erkenntniss der Substanz, d. h. des Wesens<sup>2)</sup> (die Substanz ohne den Stoff ist eben das Was war das Sein<sup>3)</sup>) oder der Form.<sup>4)</sup> Definition und Substanz oder Form, d. h. Definition und Gegenstand der Definition (daß die Definition ihrer Natur nach allgemein ist,<sup>5)</sup> beruht auf der Allgemeinheit der Form und des Wesens;) decken sich, Eins kann an des Andern Stelle treten (ἀντιστρέφειν).<sup>6)</sup> Die Einheit des Wesens<sup>7)</sup> ist somit die Ein-

1) ἔστι δ' ὅρος μὲν λόγος ὁ τὸ τί ἦν εἶναι σημαίνων, top. I, 5. 101 b 39. C. 4. 101 b 21 f. C. 8. 103 b 9 f. VI, 1. 139 a 33 f. C. 4. 141 b 23. VII, 3. 153 a 15 f. C. 5. 154 a 31 f. 155 a 21 f. analyt. post. I, 22. 82 b 38. metaph. IV, 8. 1017 b 21 f. VI, 4. 1029 b 20. C. 5. 1031 a 11 f. VII, 1. 1042 a 17 f. 20 f. eth. Nicom. II, 6. 1107 a 6 f.

2) ὁ ὁρισμὸς οὐσίας τις γνωρισμὸς, analyt. post. II, 3. 90 b 16. ὁρισμὸς μὲν γὰρ τοῦ τί ἐστὶ καὶ οὐσίας, C. 3. 90 b 30 f. Vergl. τὸν λόγον τῆς οὐσίας, C. 13. 97 a 19. top. V, 2. 130 b 25 f. metaph. VI, 1. 1028 a 14 f. C. 12. 1037 b 25 f. C. 13. 1039 a 19 f. de part. an. IV, 5. 678 a 34. de generat. an. I, 1. 715 a 5. de generat. et corr. II, 9. 335 b 5 ff. m. mor. I, 1. 1182 b 18 ff.

3) metaph. VI, 7. 1032 b 14. C. 16. 1031 a 18. C. 13. 1038 b 2 f. vergl. b 14 f. IV, 8. 1017 b 21 f.

4) τοῦ εἶδους ὁ ὁρισμὸς, a. a. O. VI, 11. 1036 a 28 f. vergl. C. 10. 1035 a 7 f.

5) analyt. post. II, 13. 97 b 26. top. VI, 1. 139 a 26 f. VII, 5. 154 a 37 ff. τοῦ γὰρ καθόλου καὶ τοῦ εἶδους ὁ ὁρισμὸς, metaph. VI, 11. 1036 a 28 f. τοῦ δὲ συνόλου ἤδη, οἷον κύκλου τοῦδε, τῶν καθ' ἕκαστά τινος ... οὐκ ἔστιν ὁρισμὸς, κτλ. a. a. O. C. 10. 1036 a 1 ff. Es gibt vom Einzelnen keine Definition wegen des Stoffs, dessen Natur es ist, sein und nicht sein zu können, und daher vergänglich zu sein, C. 15. 1039 a 27 ff. Aber auch von keinem wenn auch unvergänglichen *unicum*, z. B. von einer Platonischen Idee (ferner von der Sonne und dem Monde); denn die Prädicate (prädicirenden Ideen) der *unica* müßten wieder nur *unica* sein, was einestheils nicht die Ansicht der Platoniker ist, andernteils den Begriff der Definition aufhebt (— die *vis argumentationis*, welche BONITZ, Comm. p. 355, vermißt), 1040 a 22 ff. 28 ff. überhaupt a 8 ff. Vergl. HEYDER a. a. O. S. 283 ff.

6) analyt. post. I, 22. 83 a 24 f. 84 a 22 ff. II, 4. 91 a 16 ff. top. VII, 2. 152 b 39 f. C. 3. 153 a 16 f. C. 5. 154 b 1 f. metaph. III, 7. 1012 a 23 f. vergl. ... ἀρχὴ ἢ οὐσία· ἐκ γὰρ τοῦ τί ἐστὶν ..., a. a. O. C. 9. 1034 a 31 f. ... ταύτην γὰρ ἀνάγκη οὐσίαν εἶναι τοῦ πράγματος, analyt. post. II, 13. 96 a 34 f.

7) metaph. IV, 6. 1016 b 1 ff. 8 ff. 31 ff. VI, 12. 1037 b 26 f. VII, 3. 1044 a 7 ff. Die Einheit der „Form“: a. a. O. IV, 6. 1016 b 1 ff. 8 ff. 31 ff. IX, 1. 1052 a 30 ff. ὥστ' ἐν ἄν εἴη πρῶτον τὸ ταῖς οὐσίαις (den Einzelsubstanzen) αἴτιον τοῦ ἑνός, a 33 f. de an. III, 6. 430 b 14 ff.

heit der Definition; „der Mensch ist ein zweifüßiges Thier“ ist Eins und nicht Vieles.<sup>1)</sup> „Das Denken besteht aus Gedanken;“ wenn „die Gedanken durch die Nacheinanderfolge Eins sind wie die Zahl,“<sup>2)</sup> wie eine Zahlenreihe durch Addition zu einer Zahl zusammengehen, so liegt die Einheit der Definition vielmehr zu Grunde, die Definition ist vielmehr von Hause aus, d. h. dadurch eins, daß der Gegenstand, welchen sie ausdrückt, ein einheitlicher ist,<sup>3)</sup> also nicht durch Verknüpfung wie z. B. die *Ilias*,<sup>4)</sup> auch nicht in dem Sinne, wie wann ein Subject Etwas (z. B. der Mensch die weiße Farbe) erleidet, d. h. afficirt von Etwas ist oder irgendwelche wechselnde Qualität mit sich führt, ferner auch nicht in der Weise, daß der Begriff des Einen den Begriff des Andern als Bestandtheil in sich enthält (denn der Begriff der Gattung ist umfassender als jener des Unterschieds),<sup>5)</sup> sondern nur dadurch und aus dem Grunde eins, weil sich die Gattung wie der Stoff, der artbildende Unterschied wie die Form verhält.<sup>6)</sup>

Hiernach ist die Definition mit der Form, dem Wesen und Wesens- oder schöpferischen Begriffe (dem Was war das Sein einem Objecte) dem Inhalte nach identisch, aber Jedes in entwickelter, mittheilbarer Gestalt: die entfaltete Form, die

1) δὲ ἓν γὰρ ἐστὶν εἶναι ὅσα ἐν τῷ ὁρισμῷ· ὁ γὰρ ὁρισμὸς λόγος τίς ἐστιν εἷς καὶ οὐσίας, ὡς θ' ἑνὸς τινος δὲ αὐτὸν εἶναι λόγον, metaph. VI, 12. 1037 b 24 ff. b 10 ff. VII, 3. 1044 a 5 ff. ἐκ τούτου (sc. τοῦ ζήσου ἡμέρου) καὶ τῆς διαφορᾶς ὁ ἀνθρώπος ἢ ὅ τι δὴ ποτ' ἐστὶ τὸ ἐν γινόμενον, analyt. post. II, 13. 96 b 33 f. vergl. C. 6. 92 a 27 ff. de interpret. 5. 17 a 13 ff. C. 11. 20 b 17 f. Eins ist aber auch der Gedanke der Accidentien; καὶ γὰρ τὸ νόημα ἐν οὐ μόνον περὶ τὰς οὐσίας ἀλλὰ καὶ κατὰ τῶν ἄλλων ἐστὶ, metaph. I, 9. 990 b 24 ff. XII, 4. 1079 a 21 f.

2) de an. I, 3. 407 a 7 f. vergl. top. VIII, 14, 164 b 4 ff.

3) καὶ διὰ τί εἷς λόγος ὁ ὁρισμὸς, δηλον γὰρ ὅτι τὸ πρᾶγμα ἐν, ... σκεπτέον ὕστερον, metaph. VI, 11. 1037 a 18 ff.

4) ὁ ὁρισμὸς λόγος ἐστὶν εἷς οὐ συνδέσμων καθάπερ ἡ *Ilias*, ἀλλὰ τῷ ἑνὸς εἶναι, a. a. O. VII, 6. 1045 a 12 ff. VI, 4. 1030 b 8 f. analyt. post. II, 10. 93 b 35 ff. poet. 20. 1457 a 28 ff. vergl. de interpret. 5. 17 a 15 ff. metaph. IV, 6. 1016 b 9.

5) a. a. O. VI, 12. 1037 b 13 ff. vergl. top. IV, 2. 123 a 6 f.

6) metaph. VII, 6. 1045 a 29 ff. Eins aber sind Form und Stoff durch die producirende Ursache, das Bewegende, a. a. O. a 30 f. b 19 ff. C. 3. 1044 a 5. XI, 10. 1075 b 36 f.

Erscheinung des Wesens und des Wesens- oder schöpferischen Begriffs im Denken und in der Rede, der explicirte Begriff. <sup>1)</sup>

Wiederum folgt aus diesem Verhältnisse, daß eine Definition von solcher Art weder Bejahung noch Verneinung (da zu Beiden eine Synthesis von Begriffen gehört), sondern bloß ein „Sagen,“ <sup>2)</sup> also gewissermaßen ein Reden der Sache selbst, oder rein objective, durch sich selbst gewisse Thesis (nicht Urtheil oder Behauptung) ist. <sup>3)</sup>

Die ursprüngliche Einheit ihrer Prädicate (Gattung und artbildende Unterschiede) einer- und die unmittelbare, d. h. unvermittelte oder mittelbegrifflose (nicht erschlossene oder durch Schluß erkannte) Beziehung dieser Prädicate zum Subjecte andererseits qualificiren diese Definitionen zu Principien der Beweise.

ββ. Die Principien der Beweise sind unvermittelte Definitionen.

Schluß und Beweis beruhen wesentlich auf Vermittlung; aber zur Natur des Beweises gehört auch die Aufhebung etwaiger Vermittlung der Vordersätze. Es sind entweder beide oder nur einer der Vordersätze vermittelt. Die Aufhebung der Vermittlungen ist die Zurückführung derselben auf die mittelbegrifflosen oder unvermittelten Principien; sie geschieht

1) Alexander Aphr. bemerkt über den Unterschied des τί ἦν εἶναι und des ὄρισμός Folgendes: ... καὶ τοῦτο διαφέρει τὸ τί ἦν εἶναι τοῦ ὄρισμοῦ, ὅτι ἐκεῖνο μὲν ἐστὶ νόησις συγκεχυμένη καὶ ὡς φύσιν καὶ ὡς ἐν τὸ πρᾶγμα θεωροῦσα, ὁ δὲ ὄρισμός ἀναπτύξις τίς τοῦ πράγματος καὶ ἀπαριθμησις τῶν αὐτοῦ μερῶν, Bon. p. 433, 6 sqq. vergl. p. 432, 31 sqq. und einen Scholiasten des Cod. Reg. in schol. Br. 743 a 10 sqq.

2) τὸ μὲν θιγεῖν καὶ φάναι (der nicht verbundenen Begriffe) ἀληθές (οὐ γὰρ ταῦτο κατάφασις καὶ φάσις), metaph. VIII, 10. 1051 b 24 f.

3) vergl. analyt. post. I, 2. 72 a 14 f. 18 ff. C. 10. 76 b 35 f. II, 3. 90 b 33 ff. Es wird somit nur auf Rechnung der bekannten *negligentia in scribendo* (worüber WAITZ und BONITZ zu vergl.) zu setzen sein, wenn metaph. V, 4. 1027 b 31 ff. die δῖανόια das τί ἐστὶν auf gleicher Linie mit Sätzen, deren Prädicate andern Gattungen (Qualität, Quantität u. s. w.) entnommen sind, zusammenfügt, συνάπτει, und um so mehr, wenn, wie soeben festgestellt worden war, Wahres und Falsches auf σύνθεσις und διαίρεσις, auf diesen Thätigkeiten der δῖανόια im engeren Sinne, aber in Rücksicht der τί ἐστὶν und ἀπλᾶ (worüber weiter unten) auch nicht einmal auf der δῖανόια beruhen.

in folgender Weise: die Verbindung von Subject und Prädicat wird durch denjenigen Begriff, welcher dem Subject unmittelbar folgt, gelöst und durch denselben Begriff in der Function eines *terminus medius*, mithin als Schlußsatz, wiederhergestellt. Wenn auch der Vordersatz des neuen Schlußes (Prosylogismus) vermittelt ist, so tritt der nächstfolgende Begriff abermals als *terminus medius* ein, es wird Schluß über Schluß, oder was dasselbe ist, *terminus medius* über *terminus medius* gehäuft, und „der Weg nach Oben“ in dieser Weise so lange verfolgt, bis der unvermittelte, durch keinen *terminus medius* mehr zu scheidende, untrennbare Satz oder das allererste Princip des Beweises angetroffen wird. In dieser Weise, sagt Aristoteles, <sup>1)</sup> werden die *termini medii* gehäuft (und so der Abstand zwischen Subject und Prädicat des zu beweisenden Satzes gefüllt), bis das Untrennbare <sup>2)</sup> und Einheitliche (έν, — Eins und Untrennbare sind übrigens identisch <sup>3)</sup>), d. h. das Unvermittelte oder Mittelbegrifflose (ζυμεσον) oder der eine, unvermittelte Satz eingetreten ist. <sup>4)</sup> Und wie in allem Uebrigen, schließt Aristoteles, <sup>5)</sup> das Princip etwas Einfaches, dieses aber nicht überall dasselbe, sondern im Gewichte die Mine, in der Musik der Viertelston, in Anderm etwas Anderes ist, so ist das Eine im Schluß der unvermittelte Satz, im Beweise und Wissen (d. h. im Wissen durch Beweis) die Intuition (ό νοϋς). Ebenso verhält sich im Schlußcapitel der analytischen Schriften <sup>6)</sup> der unvermittelte

1) analyt. post. I, 23. 84 b 34 ff.

2) ἀδιαίρετα oder ἄτομα; a. a. O. b 14 f. vergl. ἀτόμως und πρώτως ὑπάρχοντα, C. 15. 79 a 33 ff. 38. ζυμεσον καὶ ἀδιαίρετον, C. 22. 84 a 35.

3) metaph. IX, 1. 1052 b 16 ff. C. 3. 1054 a 23.

4) ἄμεσος δὲ (sc. πρότασις) ἧς μή ἐστὶν ἄλλη προτέρα, C. 2. 72 a 7 f.

5) analyt. post. I, 23. 84 b 37 ff. metaph. XIII, 1. 1087 b 33 ff. vergl. τὸ δὲ ἐνὶ εἶναι ἀρχῇ τινὶ ἐστὶν εἶναι (Text mit CHRIST a. a. O. p. 36 sq.)· τὸ γὰρ πρῶτον μέτρον ἀρχῇ· ὃ γὰρ πρῶτον γνωρίζομεν, τοῦτο πρῶτον μέτρον ἐκάστου γένους· ἀρχῇ οὖν τοῦ γνωστοῦ περὶ ἕκαστον τὸ ἐν· οὐ ταῦτο δὲ ἐν πᾶσι τοῖς γένεσι τὸ ἐν· ἐνθα μὲν γὰρ δίσαις, ἐνθα δὲ τὸ φωνῆεν ἢ ἄφωνον· βάρους δ' ἕτερον καὶ κινήσεως ἄλλο· πανταχοῦ δὲ τὸ ἐν ἢ τῷ ποσῷ ἢ τῷ εἶδει ἀδιαίρετον, a. a. O. IV, 6. 1016 b 17 ff. IX, 1. 1052 b 18 ff. Das Maß ist also ἐν, ἀδιαίρετον, ebenso ἄτομον, a. a. O. b 33, und ἄπλοῦν, b 35. Vergl. ferner: καὶ διὰ τοῦτο τὸ ἐν ἀδιαίρετον, ὅτι τὸ πρῶτον ἐκάστων ἀδιαίρετον, 1053 a 20 f.

6) analyt. post. II, 19. 100 b 15 f. 13.

Satz zum Beweise, wie die Intuition zum Wissen; der eigenthümliche Gegenstand der Intuition ist der Grund des Beweises, das „Eine,“ aber concret Eine, Subject und untrennbares Prädicat: die Definition. Die Principien der Beweise sind Definitionen. Von den Principien gibt es keine Beweise; die Ursprünglichen ( $\tau\alpha\ \pi\rho\omega\tau\alpha$ ) sind vielmehr unbeweisbare Definitionen. <sup>1)</sup>

Nominaldefinitionen <sup>2)</sup> abgerechnet, gibt es erstens und vor allen andern unbeweisbare Definitionen, ferner solche, welche Schlüsse des Was Etwas ist sind, endlich drittens auch solche, welche als bloße Satzsätze der letztern auftreten. <sup>3)</sup> Der in jeder wahrhaften Definition mitgesetzte Grund ist in denen der ersten Art die Substanz selbst, in denen der zweiten etwas Anderes; letztere sind vermittelt, sie enthalten die „Elemente“ oder *termini* des Beweises, <sup>4)</sup> ja die Klarheit der Einsicht, namentlich in den Grund, erfordert eine wirkliche Umstellung dieser Elemente in die Form des Beweises. Der Satzsatz mit dem *terminus medius* gibt die Definition. <sup>5)</sup> Der bloße Satzsatz des Hilfsbeweises oder der Satzsatz ohne den Träger des Grundes, den *terminus medius*, ergibt eine dritte, ebenso geläufige wie fehlerhafte Art der Definition. <sup>6)</sup>

1) a. a. O. II, 3. 90 b 24 f. vergl. τοὺς ὁρισμοὺς δὲ ὧν αἱ ἀποδείξεις, I, 33. 89 a 18. C. 8. 75 a 31. ἐν τοῖς συλλογισμοῖς πάντων ἀρχὴ ἡ οὐσία· ἐκ γὰρ τοῦ τί ἐστὶν οἱ συλλογισμοὶ εἰσιν, metaph. VI, 9. 1034 a 31 f. ἀρχὴ δὲ τῶν συλλογισμῶν τὸ τί ἐστὶν, XII, 4. 1078 b 24 f. 28 ff. X, 7. 1064 a 19 f. de an. I, 1. 402 b 16 ff. 25 f. top. VII, 3. 153 a 8 ff. Die Mathematik legt ihren Beweisen nicht Attribute (οὐδὲν συμβεβηχός [vergl. de sophist. el. 6. 168 b 2 ff. 27 ff. u. s.] λαμβάνουσιν), sondern ὁρισμοὺς zu Grunde, analyt. post. I, 12. 78 a 11 ff.

2) Nominaldefinitionen mangelt die Kenntniß der Existenz und des Daß, a. a. O. II, 10. 93 b 29 ff., sie treffen daher die Sache nicht, top. I, 5. 102 a 2 ff.; in der Weise der Nominaldefinitionen kann man auch Nichtexistirendes, z. B. den Bockhirsch, definiren, analyt. post. II, 7. 92 b 6 ff. 29 f. Eine Nominaldefinition ist z. B. die vorläufige Definition des Vorstellungsvermögens de an. III, 3. 428 a 1 ff.

3) a. a. O. II, 10. 94 a 11 ff. vergl. I, 8. 75 b 31 f.

4) στοιχεῖα τοσαῦτ' ἐστὶν ὅσοι ἔροι, analyt. post. I, 23. 84 b 25 f.

5) a. a. O. II, 10. 93 a 5 ff. 15 ff. C. 9. 93 b 25 ff. C. 10. 93 b 38 ff. metaph. VII, 4. 1044 b 12 f. Näheres weiter unten.

6) analyt. post. II, 10. 94 a 7 ff. de an. II, 2. 413 a 13 ff. vergl. metaph. VII, 4. 1044 b 13 ff.

Nur die erste oder die Klasse der unvermittelten Definitionen, die nicht auf Beweis noch auf beweisartiger Reflexion beruhen, <sup>1)</sup> ist zu Principien der Beweise geeignet. <sup>2)</sup> Wenn „die Definition (1.) entweder Princip des Beweises oder (2.) ein Beweis, der sich durch die Stellung (der Begriffe) unterscheidet, oder (3.) eine Art von Schlußsatz eines Beweises ist,“ <sup>3)</sup> so steht die Bestimmung, Princip des Beweises zu sein, bereits an der Stelle der unvermittelten Definition.

Wie aber, wenn jeder Satz eines Schlußes in der Regel nur aus zwei *termini*, <sup>4)</sup> jede wissenschaftliche Definition aber außer dem zu Grunde liegenden Begriffe noch aus der Gattung und den artbildenden Unterschieden besteht? Das löst diese Frage nicht, daß „es überhaupt keinen Unterschied macht, ob man die Definition mit vielen oder mit wenigen Worten gibt,

1) ὁ δὲ τῶν ἀμέσιον ὁρισμὸς θέσις ἐστὶ τοῦ τί ἐστὶν ἀναπόδεικτος, *analyt. post. II*, 10. 94 a 9 f. ἐστὶ τι τὸ αἴτιον, καὶ τοῦτο ἢ αὐτὸ ἢ ἄλλο, *C. 8.* 93 a 5 f. . . ὅσων ἕτερον τὸ αἴτιον· περὶ δὲ τῶν πρώτων ἄλλος λόγος, *I*, 31. 88 a 7 ff. (καθ' αὐτὸ ist ferner,) οὐ μὴ ἐστὶν ἄλλο αἴτιον. τοῦ γὰρ ἀνθρώπου πολλὰ αἴτια, τὸ ζῶον, τὸ δίπουν· ἀλλ' ὅμως καθ' αὐτὸν ἄνθρωπος ὁ ἄνθρωπος ἐστὶν, *metaph. IV*, 18. 1022 a 33 ff. οὐ δοκεῖ δὲ τοῦ τί ἐστὶν ἀπόδειξις εἶναι, *II*, 2. 997 a 31 f. *V*, 1. 1025 b 14 f. *X*, 7. 1064 a 8 ff. u. s.

Indem ESSER, Die Definition nach Aristoteles, Progr., Stargard 1864, in denjenigen Definitionen Stellung nimmt, welche den Grund in etwas Anderem haben und deshalb vermittelte sind, die unvermittelten auf die mathematischen beschränkt, die vermittelten aber für erfahrungswissenschaftliche „Hypothesen über das Wesen der Sache“ ansieht (S. 5 f. — dahin wird auch die Stelle *analyt. post. II*, 9. 93 b 22 ff. [ὅπερ ὁ ἀριθμητικὸς ποιῆ] bezogen), somit schließlich in der Definition der Seele nur ein Beispiel der Inconsequenz erkennt, mit welcher Aristoteles seine Lehren in Anwendung bringt, — muß sein Unternehmen, „der bisherigen Erklärung, welche in dem anscheinend räthselhaften Namen Waswarsein eine Hindeutung auf die schöpferische Kraft des Begriffes als des ursprünglichen Seins erblickt, eine weniger weit ausholende entgegensustellen,“ als gescheitert angesehen werden. Auch ERDMANN, Grundriß der Geschichte der Philosophie, I, S. 125, vermischt die im Sinne des Aristoteles ihrer Natur nach verschiedenen Definitionen mit einander.

2) ἐστὶ δὲ τῶν μὲν ἕτερόν τι αἴτιον, τῶν δ' οὐκ ἐστὶν· ὥστε δῆλον ὅτι καὶ τῶν τί ἐστὶ τὰ μὲν ἄμεσα καὶ ἀρχαί εἰσιν, ἃ καὶ εἶναι καὶ τί ἐστὶν ὑποθέσθαι δεῖ ἢ ἄλλον τρόπον φανερά ποιῆσαι, *analyt. post. II*, 9. 93 b 21 ff.

3) a. a. O. I, 8. 75 b 31 f.

4) ἡ γὰρ πρότασις ἐστὶν ἐν καθ' ἑνός, *top. IX* (de *sophist. el.*), 1. 169 a 7 f.

daß sogar schon zwei genügen; von den Zweien ist das Eine der Unterschied, das Andre die Gattung. Bei „zweifüßiges Thier“ ist Thier Gattung, das Andere der Unterschied.“<sup>1)</sup> Jeder artbildende Unterschied führt nemlich unmittelbar die vorhergehenden, der letzte also sämtliche vorhergehende Unterschiede mit sich, und genügt deshalb für sich allein.<sup>2)</sup> Hiermit wird, wie gesagt, die Frage nicht gelöst; denn eine weitere Reduction ist nicht möglich. Ohne Zweifel wird aber die ursprüngliche Einheit der Definition auf Grund der Einheit des Objects entscheidend; Gattung und Unterschied — Stoff und Form stellen dem Sinne nach einen einzigen *terminus* vor.

Die Principien der Beweise sind Gegenstand der Intuition, — die Principien der Beweise: d. h. die unvermittelten Definitionen; der Grund aller Denkbarkeit durch Intuition beruht in der Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit. Daraus wird der Zusammenhang ersichtlich, durch welchen auch die Axiome so zu sagen zu den „Eigenthümlichen“ der Intuition gehören.

Hier aber thut sich die Frage auf, wie sich diese Kraft und Kraftbethätigung zu jenem Aufspüren und Suchen der gehörigen Prädicate, zu jenem Eintheilen und endlich zu jenem Schließen, welches das Was Etwas ist vermitteln soll,<sup>3)</sup> verhalten mag.

γγ. Die Methode der Erforschung der Definition und die Intuition.

Der Schluß auf das Was Etwas ist ist kein Schluß in der strengen Bedeutung des Worts. Jeder Versuch, das Was Etwas ist in correcter Form, d. h. *A* für *C* durch *B* zu erschließen, setzt das zu Erschließende (denn das Was oder der Complex der definirenden Prädicate gehört dem Subjecte so eigenthümlich, eng und untrennbar an, daß Beide, weit entfernt, einer Vermittlung zu bedürfen oder fähig zu sein, sich

1) metaph. VI, 12. 1038 a 1 ff.

2) φανερόν ὅτι ἡ τελευταία διαφορά ἢ οὐσία τοῦ πράγματος ἔσται καὶ ὁ ὁρισμός, εἴπερ μὴ δεῖ πολλάκις ταῦτά λέγειν ἐν τοῖς ὅροις· περιέρχον γάρ. κτλ., a. a. O. a 19 ff. 25 f. 28 ff. top. VI, 5. 143 a 20 ff.

3) χρήσιμοι (sc. αἱ διαιρέσεις) ὃ' ἂν εἴεν ὧδε μόνον πρὸς τὸ συλλογίζεσθαι τὸ τί ἐστίν, analyt. post. II, 13. 96 b 27 f.

vielmehr decken, und Eins an des Andern Stelle treten kann,) voraus, oder erbittet das anfänglich Behauptete ( $\tau\acute{o} \acute{\epsilon}\xi \acute{\alpha}\rho\chi\eta\varsigma \alpha\iota\tau\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ ), und ist insofern kein wirklicher Schluß. <sup>1)</sup> Auch wenn man voraussetzungsweise, d. h. auf Grund eines von Seite des Gegners, überhaupt des Hörers zugestandenen Satzes ( $\acute{\epsilon}\xi \acute{\upsilon}\pi\omicron\theta\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\omega\varsigma$ ), nemlich in der Weise schließen zu können glaubt, daß man sagt:

Das aus der Summe der Prädicate im Umfange des Was  
Etwas ist bestehende Eigenthümliche des Subjects ist  
das Was war das Sein demselben,

Nun aber befindet sich das und das, Nichts weiter, im  
Umfange des Was Etwas ist, und die Summe ist dem  
Objecte eigenthümlich,

Also ist das und das das Was war das Sein dem be-  
treffenden Objecte, <sup>2)</sup>

setzt man nicht auch so wieder das Was war das Sein einfach voraus? Will man beweisen, so muß es durch einen *terminus medius* geschehen, davon zu schweigen, daß auch im wirklichen Bereiche des Schlußes nicht von der Definition dessen, was Schließen ist, ausgegangen wird. <sup>3)</sup> Die Eintheilung betreffend, so ist sie nur der Schatten eines Schlußes, weil sie das, was sie beweisen soll, wiederum „erbittet.“ <sup>4)</sup> Wenn ferner Lysander gleichmüthig im Unglück ist, Sokrates mit ihm dasselbe gemeinsam hat, so wird ganz wie im Schlußes der Induction das Erste (gleichmüthig im Unglücke zu sein) durch das Dritte (Lysander und Sokrates) für, Nichts durch das Mittleré erschlossen. <sup>5)</sup> Aber so wenig alles Schließen in dieser Sphäre

1) *analyt. post.* II, 4 von Anf. 91 a 33 ff.

2) *vergl.* *top.* VII, 3. 153 a 7 ff. 15 ff.

3) *analyt. post.* II, 6 von Anf.

4)  $\eta \delta\iota\alpha\iota\tau\epsilon\sigma\iota\varsigma \omicron\iota\omicron\nu \acute{\alpha}\sigma\theta\epsilon\nu\eta\varsigma \sigma\upsilon\lambda\lambda\omicron\gamma\iota\sigma\mu\acute{o}\varsigma \cdot \delta \mu\acute{\epsilon}\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \delta\acute{\epsilon}\iota \delta\acute{\epsilon}\xi\alpha\iota \alpha\iota\tau\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ , *analyt. pr.* I, 31. 46 a 32 f. *analyt. post.* II, 5.

5) BRANDIS, *Geschichte der Entwickel.* etc. I, S. 419, äußert sich über die Genesis des streng Allgemeinen in folgender Weise: „Quellen unserer Erkenntniss waren ihm (Aristoteles) daher, jedoch in verschiedener Weise, die sinnliche Wahrnehmung und die Selbstthätigkeit des Geistes; jene aus der fast fehllosen Empfindung kraft des ihr einwohnenden kritischen Vermögens Wahrnehmungen und (aus ihnen) Erfahrungen bildend, diese durch das Verfahren der Induction das (relativ) Allgemeine aus ihnen

als wirklich vermittelndes Denken angesehen werden kann, so ist es darum nicht intuitives, sondern immer noch discursives Denken. Ferner liegt die Betrachtung des wenn auch vorläufig, jedoch nur in der Vorstellung bekannten Einzelnen, zumal vor aller Erkenntniss des Wesensbegriffs, nicht minder die Betrachtung allgemeiner Vorstellungen völlig außerhalb der Befähigung des obersten Denkvermögens; in diesem Sinne sind Suchen, Forschen, Eintheilen als vorbereitende Thätigkeiten anzusehen. Also vollzieht vermuthlich die hohe Kraft des intuitiven Denkens, faßt in sich als die Urform aller Form oder setzt in die Form des schöpferischen Begriffs um, was das niedere Vermögen aus dem Rohmaterial der Vorstellungen ihm entgegenpräparirt. Jedenfalls wird der Nus nicht von der Vorstellung als solcher, sondern „von dem Denkbaren,“ also wohl von Demjenigen in der Vorstellung „angeregt,“<sup>1)</sup> was den Bestandtheilen des Denkbaren oder des schöpferischen Begriffs entspricht. Nur unter der Voraussetzung einer solchen Theilung dieser außerordentlich schwierigen Arbeit,<sup>2)</sup> einer solchen Unterstützung in Ansehung des Stofflichen dringt die universelle und unendliche abstracte Begriffsform, d. i. der Nus als Begriff erkennende Kraft, die einzige, welche exacter als das mit Reflexion verbundene Wissen ist, durch das Aeußere in's Innere, durch das in Beziehung auf uns Frühere in das

---

ableitend und durch das strengere Schlußverfahren es auf seine letzten Gründe zurückführend; . . .“ Dieses („von Aristoteles als ein apodiktisches oder auch als ein analytisches bezeichnete“) Verfahren soll darin bestehen (S. 418), „von Grund zu Grund aufsteigend bis zum letzten unbedingten Grunde zu führen, und damit dem vorläufig durch Induction gewonnenen Allgemeinen die noch mangelnde Unbedingtheit und Nothwendigkeit zu gewähren,“ etc. — eine Verwechslung mit der Methode, Vordersätze und *termini medii* eines Schlußes aufzufinden, und mit dem Rückgange von den Vordersätzen nach den „unbeweisbaren,“ weil „unvermittelten“ Principien. Diese Rückgänge oder „Wege nach Oben“ kommen der Evidenz der Beweise, aber nimmermehr dem ursprünglichen Quell dieser Evidenz, d. h. den Principien zu Gute.

1) νοῦς δὲ ὑπὸ τοῦ νοητοῦ κινεῖται, metaph. XI, 7. 1072 a 30. — Mit derartigen Affectionen des centralen Organs der wahrnehmenden Seele läßt sich die Wiedererkennung des Gedankens (s. Abschn. IV. S. 130) combiniren.

2) κατασκευάζειν δὲ (sc. ἔρον) χαλεπώτατον, top. VII, 5. 155 a 18. 154 a 23 ff. vergl. metaph. I, 2. 982 a 23 ff.

von Natur Frühere, in das Was war das Sein einem Objecte, — und hier schließt sich denn nun, wie es scheint, ohne Schwierigkeit an, was Aristoteles in der Psychologie über die Art und Weise der Bethätigung dieser Kraft bemerkt, eine Stelle, die auf das Wiedererkennen des bereits Erkannten, schwerlich auf ein ursprünglich erstes Erkennen, auch ausdrücklich nur schlechthin auf das Denken ( $\nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\nu$ ) des der Form nach Untrennbaren bezogen sein will.<sup>1)</sup>

Das Untrennbare oder Einheitliche ist entweder quantitativ oder qualitativ.<sup>2)</sup> Was das quantitative betrifft, so ist der Nus im Stande, jedes sowohl discrete als continuirliche Quantum als Einheit zu denken. Das Untrennbare (Eine) ist nemlich entweder der Möglichkeit nach (d. h. ein discretum) oder thatsächlich (ein stetiges Quantum). Eine Länge (Linie) denkt man als Untrennbares und „in untrennbarer Zeit;“ denn die Zeit ist in derselben Weise trennbar und untrennbar wie die

---

1) In ähnlicher Weise wird auch das Verhältniss der Intuition zur Unterrichtsmethode durch Definition und Induction (S. 185 f.) vorzustellen sein.

ZABARELLA l. l. p. 1280 sqq. bringt den *intellectus* und die Induction und zwar so Beide zusammen, daß er letztere für ein nicht discursives, d. h. nicht *a noto ad ignotum*, wie im Syllogismus, fortschreitendes Denken erklärt. Die Axiome betreffend, so täusche diejenigen, welche behaupten, daß diese Principien, ohne der Induction zu bedürfen, *proprio lumine ab intellectu nostro per solam terminorum intelligentiam* erkannt werden, die Schnelligkeit des Überganges vom Sinne zum Intellect; *nam simulatque intellectus noster per aetatem aptus esse incipit ad abstrahendum universale, tanta cum celeritate in rebus ita conspicuis transitus fit a sensu ad intellectum, et abstrahitur universale, quum nullus labor, nulla mora interponatur, ut illi nullum esse transitum existimaverint, et intellectum esse horum principiorum primum apprehensorem, nec illa a sensu sumpsisse affirmare ausi sunt.*

Die Ansicht ZELLERS a. a. O. S. 136, Anmerk., wonach die Unklarheit in der Lehre vom unmittelbaren Wissen im letzten Grunde darin ihre Erklärung findet, daß Aristoteles die allgemeinen Begriffe und Grundsätze als „ein unmittelbar Gegebenes“ betrachtet, hebt Induction und Erforschung der Definition, d. h. den „außerordentlich schwierigen“ Process der Erkenntniss des allgemeinen Begriffs, unmittelbar auf.

Wie sich nach BRENTANO a. a. O. S. 208 von Vornherein Alles „licht und einfach“ gestaltet, darüber ist das Nähere im folgenden VI. Abschnitt nachzusehen.

2) πανταχοῦ δὲ τὸ ἐν ἧ τῷ ποσῷ ἢ τῷ εἶδει ἀδιαίρετον, metaph. IV, 6. 1016 b 23 ff.

Länge. Man kann also nicht sagen, was man in einer der beiden Hälften dachte; denn wenn die Trennung nicht vollzogen worden ist, so gibt es auch keine Hälften, ausgenommen der Möglichkeit nach. Denkt man aber jede der Hälften für sich, so trennt man zugleich die Zeit; man denkt dann die Hälften wie für sich bestehende Längen. Wofern aber beide Hälften als Einheit, dann auch in einer aus beiden entsprechenden Zeiten zusammengefaßten Zeit. Ebenso, heißt es nun weiter, denkt man auch das qualitativ Eine „in untrennbarer,“ einheitlicher, der Einheit des Objects entsprechender Zeit (nicht in einem untheilbaren Jetzt oder Zeitalatom<sup>1)</sup>), nemlich so, daß man die direct aufgefaßten Bestimmungen oder das direct aufgefaßte Mannigfache (Gattung und Unterschiede) zur Einheit zusammenfaßt, oder die Einheit mit der Mannigfaltigkeit in ähnlicher Weise combinirt, wie das Centralorgan der Wahrnehmung „in einer Wahrnehmung“ z. B. das Bittere mit dem direct wahrgenommenen Gelben verbindet. „Das nicht quantitativ, sondern der Form nach Untrennbare denkt man in untrennbarer Zeit und mit dem Untrennbaren der Seele; aber accidentiell, und nicht inwiefern jene, womit man denkt und die Zeit, in welcher, trennbar sind, sondern inwiefern sie untrennbar sind. Denn es ist auch in diesen (den Qualitativen) etwas Untrennbares (Einheitliches), aber nicht Scheid- oder Theilbares (wie das), was die Zeit und die Länge zu Einem macht; und dieß ist gleicher Weise in jedem Continuirlichen, sowohl Zeit als Länge.“<sup>2)</sup>

1) ἔχει γὰρ ὁ χρόνος ἀπέριους διαίρεσεις, phys. VIII, 8. 263 a 20 f. IV, 10 ff. ἐλάχιστος (sc. χρόνος) δ' οὐκ ἔστιν, de coelo I, 6. 274 a 9. vergl. III, 1. 300 a 14. PACIUS, Comm. analyt. zu de an., p. 385 sq. 349. s. o. Abschn. II, 8. 107. Anmerk. 2.

2) de an. III, 6. 430 b 6 ff. τὸ δὲ μὴ κατὰ ποσὸν ἀδιαίρετον ἀλλὰ τῷ εἶδει (der Form nach ist dasjenige untrennbar oder eins [τὸ ἐν εἶναι τὸ ἀδιαίρετῳ ἔστιν εἶναι, ὅπερ τῷδε ὄντι καὶ ἀχωρίστῳ ἢ τόπῳ ἢ εἶδει ἢ διανοίᾳ, ἢ τῷ ὅλῳ καὶ ἀδιαίρετῳ, metaph. IX, 1. 1052 b 16 ff. C. 3. 1054 a 23], dessen Denken und Wissen eins oder untrennbar ist, metaph. IV, 6. 1016 b 1 ff 8 ff. 31 ff. IX, 1. 1052 a 30 ff. XII, 8. 1084 b 14 ff.) νοεῖ ἐν ἀδιαίρετῳ χρόνῳ καὶ ἀδιαίρετῳ τῆς ψυχῆς· κατὰ συμβεβηκὸς δὲ, καὶ οὐχ ἢ ἐκεῖνα διαίρετά, ᾧ νοεῖ καὶ ἐν ᾧ χρόνῳ, ἀλλ' ἢ ἀδιαίρετα· ἔνεστι γὰρ κἀν τούτοις τι ἀδιαίρετον, ἀλλ' ἴσως οὐ χωριστόν (dessen Theile nicht, wie jene des stetigen Quantums oder quantitativem ἐν oder ἀδιαίρετον, χωρὶς [b 11] gesetzt werden können;

## γ. Jeder Act des Denkens ist ein einheitlicher.

Die Untrennbarkeit dessen, womit man denkt, ist die Unmöglichkeit, zu einer und derselben Zeit verschiedene Begriffe zu denken: wiederum ein Analoges zur Wahrnehmung des innern, zugleich auch zur Wahrnehmung des äußern Sinnes. Gedanken, deren einer eine reale Negation des andern ausdrückt, werden, obwohl dieses Verhältniss in gewissem Sinne als Identität angesehen werden muß (daher man gewissermaßen das Gegenteil durch das Gegenteil erkennt), nur einer nach dem andern gefaßt. <sup>1)</sup>

in derselben Bedeutung steht ἀχώριστος de an. III, 2. 427 a 2. metaph. IX, 1. 1052 b 17), ὃ ποιεῖ ἓνα τὸν χρόνον καὶ τὸ μέτρος. καὶ τοῦθ' ὁμοίως ἐν ἅπαντι ἐστὶ τῷ συνεχεῖ καὶ χρόνῳ καὶ μέτρῳ, b 14 ff.

TRENDELEBURG, Comm. p. 503 sq., bezieht κατὰ συμβεβηκός (b 16) auf die Theile des Begriffs; ebenso BRANDIS, Handbuch etc. II, 2. S. 1131. Das Nächste und direct Vorliegende ist das Mannigfaltige der Theile, die Reflexion auf die Einheit der Theile (διὰ τί ποτε ἐν ἑστὶν οὗ τὸν λόγον ὁρισμὸν εἶναι φασιν, ὅσον τοῦ ἀνθρώπου τὸ ζῶον εἶπουν, metaph. VI, 12. 1037 b 10 ff.) das Entferntere.

TORSTRİK glaubt der „*inextricabilis confusio*“ dieser Stelle (p. 192 seiner Ausg.) nur so beikommen zu können, daß er 430 b 17 bis 20 (ἐνεστὶ γὰρ καὶ τούτοις bis καὶ μέτρῳ) hinter μέτρῳ b 10 versetzt. Sodann tilgt T. den Satz ἀλλ' ἢ ἀδιαίρετα (b 17), weil er nur dazu diene, das von seiner ursprünglichen Stelle gerückte ἐνεστὶ γὰρ κτλ. anzuknüpfen; *haec enim (verba) tam manifesto absurda sunt, ut nihil possit supra*. Schließlich ändert T. 430 b 16 die Interpunktion, und deutet die Stelle so: Accidentiell aber, nicht wiefern man Untrennbare (ἐξείνα, sc. denkt, ist) getrennt, womit man denkt und die Zeit, in welcher.

Die nicht minder durchgreifende Textveränderung SCHNEIDERS, *De causa finali Aristotelea*, p. 116 sqq., geht gleichfalls davon aus, daß sich ἐνεστὶ γὰρ καὶ τούτοις auf die quantitativen Einheiten, Linie und Zeit, beziehe. Die Verbindung der Zeit mit der Thätigkeit des Nus sei auffallend (vergl. jedoch metaph. IV, 6. 1016 b 2. — de an. III, 2. 426 b 22 ff. findet sich Analoges). Um unter dem Relativum vor νοεῖ (φ, b 16) die Linie verstehen zu können, müsse man ὃ lesen. τὸ δὲ μὴ κατὰ ποσόν bis τῆς ψυχῆς (b 14 f.) gehöre hinter χρόνῳ καὶ μέτρῳ (b 20). So denke der νοῦς *per accidens* getrennt, was an sich (Linie und Zeit) ungetrennt sei.

1) ἡ δὲ στιγμὴ (vergl. metaph. X, 2. 1060 b 15: αἱ δὲ στιγμαὶ [sc. διαίρεσεις] γραμμῶν, b 19: διαίρεσεις γὰρ ἡ στιγμὴ· ferner de an. III, 2. 427 a 10) καὶ πᾶσα διαίρεσις (vergl. 430 b 3) καὶ τὸ οὕτως ἀδιαίρετον (das abgetrennte negative selbständige Ganze) δηλοῦται ὡσπερ ἡ στέρησις (im Sinne der Metaphysik als realer negativer Gegensatz [ἐναντίον]); τῆς γὰρ στερήσεως οὐσία ἡ

## δ. Die Wiedererkennung des Allgemeinen im Einzelnen.

Unter der Voraussetzung der Kenntniss des Begriffs ist der Nus im Stande, die sinnliche Wahrnehmung denkend zu begleiten, in dem wahrgenommenen Einzelnen den Begriff zu erkennen. Wann das Einzelne eintritt, sagt Aristoteles, <sup>1)</sup> so weiß der Nus durch das Wissen des Allgemeinen gewissermaßen das Einzelne. Diese Fähigkeit einer Wiedererkennung des Allgemeinen im Einzelnen ist die Voraussetzung der erkenntnistheoretischen Thatsache, daß individuelle Vorstellungen als Vehikel der Denkobjecte, so z. B. die Vorstellung dieses bestimmten Quantum als Vehikel des Begriffes Quantum, dienen. In dieser Beziehung des Nus auf Einzelnes ist also die Wahrnehmung secundär, der Nus auch in der Sphäre des Sinnlichen in seinem Elemente. <sup>2)</sup>

οὐσία ἡ ἀντικειμένη, οἷον ὑγίεια νόσου· ἐκείνης γὰρ ἀπουσία ἡ νόσος, metaph. VI, 7. 1032 b 3 ff. φαίνεται στέρησις τις ὁ ὕπνος τῆς ἐγγηγόρσεως, de somno I. 453 b 26 f. — nicht im Sinne der Physik als Uniform, ὕλη, oder im Sinne der Kategorien als bloßes a *privativum* [wie metaph. IV, 22. 1022 b 32 ff.]; vergl. TRENDLENBURG, Histor. Beitr. I, S. 111 ff. 103. 116. PRANTL, Geschichte der Logik, I, S. 222 ff.). καὶ ὁμοίως ὁ λόγος ἐπὶ τῶν ἄλλων, οἷον πῶς τὸ κακὸν γνωρίζει ἢ τὸ μελαν· τῷ ἐναντίῳ γὰρ πῶς γνωρίζει. δεῖ δὲ δυνάμει εἶναι τὸ γνωρίζον καὶ ἐν εἶναι αὐτῷ, de an. III, 6. 430 b 30 ff.

1) ὅταν γὰρ γένηται τὸ κατὰ μέρος, ἐπίσταται πῶς (sc. τὸ ἐπιστήμον) τῇ καθόλου τὸ ἐν μέρει, phys. VII, 3. 247 b 5 f. τούτων δὲ τὸ μὲν πάντα ἐπίστασθαι τῷ μάλιστα ἔχοντι τὴν καθόλου ἐπιστήμην ἀναγκαῖον ὑπάρχειν· οὗτος γὰρ οἶδε πῶς πάντα τὰ ὑποκείμενα, metaph. I, 2. 982 a 21 ff. Vergl. ὁ δὲ τὴν καθόλου (sc. ἀπόδειξις) ἔχων οἶδε καὶ τὸ κατὰ μέρος, analyt. post. I, 24. 86 a 11 f., — d. h. πῶς und δυνάμει: μάλιστα δὲ δῆλον ὅτι ἡ καθόλου (sc. ἀπόδειξις) κυριώτερα, ὅτι τῶν προτάσεων τὴν μὲν προτέραν ἔχοντες ἴσμεν πῶς καὶ τὴν ὑστέραν καὶ ἔχοντες δυνάμει, οἷον εἴ τις οἶδεν ὅτι πᾶν τρίγωνον δυσὶν ὀρθαῖς, οἶδε πῶς καὶ ἰσοσκελὲς ὅτι δύο ὀρθαῖς, δυνάμει, καὶ εἰ μὴ οἶδε τὸ ἰσοσκελὲς ὅτι τρίγωνον, 86 a 22 ff. Auch I, 1. 71 a 19 ff. analyt. pr. II, 21. 67 a 21 ff. u. s.

Daher der methodologische Satz: ῥᾶθιν . . . οὕτω τὰ καθ' ἕναστων θεωρήσομεν, ὅταν περὶ τὸ καθόλου λάβωμεν πρῶτον, de generat. et corr. II, 9. 335 a 27 f.

2) Alles dieß unter dem Widerspruche von Seite metaph. XII, 10. 1087 a 10 ff., wonach das Wissen actuell und direct auf das Einzelne, dagegen potenziell und indirect auf das Allgemeine geht.

Nach der Eudemischen Ethik hat das intuitive Denken einerseits die grundlegenden Begriffe in den Urvordersätzen der Beweise, andererseits das Einzelne in den Untersätzen der praktischen Schlüsse (ἡ δὲ πράξις περὶ τὰ καθ' ἕναστα, eth. Eud. V [Nicom. VI], 8. 1141 b 16. C. 12. 1143 a 32 f.

c. Die erkenntnistheoretische Bedeutung der unvermittelten Definitionen und die Stellung derselben als eigenthümliche Principien der Beweise.

Die Erkenntniß des unvermittelten Begriffs ist der Eintritt in das erste Gebiet aller höhern Erkenntniß; alle wissen-

VI, 5. 1147 a 3 f.), beide Male also Principien, theoretische und praktische, zum Gegenstande, während die erwägende Beschäftigung mit dem Einzelnen der Meinung (δόξα) und der Klugheit (φρόνησις) zukommt. Die Sache ist näher folgende: ὅτι δ' ἡ φρόνησις οὐκ ἐπιστήμη, φανερόν· τοῦ γὰρ ἐσχάτου ἐστίν, ὥσπερ εἴρηται· τὸ γὰρ πρακτὸν τοιοῦτον ἀντικείμεται μὲν δὴ τῷ νῦν· (Dieser Gegensatz liegt nicht „in der verschiedenen Weise, wie die αἴσθησις zu verstehen ist,“ TRENDLENBURG, Histor. Beitr. II, S. 380 ff.; der Grund folgt:) ὁ μὲν γὰρ νοῦς (das intuitive Denken) τῶν ὄρων, ὧν οὐκ ἔστι λόγος (Reflexion), ἡ δὲ (sc. ἡ φρόνησις) τοῦ ἐσχάτου, οὗ (inwiefern es an und für sich betrachtet wird,) οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη (welche μετὰ λόγου, mit Reflexion [s. weiter unten] verbunden ist) ἀλλ' αἴσθησις, οὐχ ἡ τῶν ἰδίων (nicht die Wahrnehmung im ursprünglichen Sinne), ἀλλ' ὅσα αἰσθανόμεθα ὅτι τὸ ἐν τοῖς μαθηματικῶς ἐσχάτου τρίγωνον (daß die elementare Figur der Geometrie, das Letzte in der Analyse aller gradlinigen Figurationen das Dreieck ist; οὔτε γὰρ ἐκεῖ σχῆμα παρὰ τὸ τρίγωνόν ἐστι, de an. II, 3. 414 b 21;)· στήσεται γὰρ κακῶς· ἀλλ' αὕτη (sc. ἡ τῶν ἰδίων) μᾶλλον αἴσθησις ἢ φρόνησις, ἐκείνης δ' ἄλλο γένος, eth. Eud. V, 9. 1142 a 25 ff. Das intuitive Denken (ὁ νοῦς) und nicht Reflexion (καὶ οὐ λόγος), heißt es an einer andern Stelle (C. 12. 1143 a 35 ff.), geht auf beide Extreme, die πρῶτοι und ἐσχάτοι ὄροι, das intuitive Denken in den Beweisen (ὁ μὲν κατὰ τὰς ἀποδείξεις) auf die begrifflichen Grundlagen (τῶν ἀκινήτων ὄρων καὶ πρώτων), das intuitive Denken in den praktischen Schlußfolgerungen (ὁ δ' ἐν ταῖς πρακτικαῖς) auf den äußern Gegenstand (τοῦ ἐσχάτου καὶ ἐνδεχομένου sc. ἄλλως ἔχειν), welcher Subject des Untersatzes und mit dem Prädicate desselben (unmittelbar) verknüpft ist; daher auf den ganzen Untersatz (καὶ τῆς ἐτέρας προτάσεως· ἀρχαὶ γὰρ τοῦ οὗ ἕνεκα αὐταί). Hiernach wäre die αἴσθησις τοῦ ἐσχάτου, οὗ οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη (jedoch οὐχ ἡ τῶν ἰδίων), — weit entfernt, „das *genus* zu sein, unter welches die φρόνησις fällt“ (TEICHMÜLLER, Beiträge zur Erklärung der Poetik des Aristoteles, Halle 1867, S. 254. 92; vergl. S. 253 ff.), vielmehr intuitives Denken, νοῦς, beziehungsweise denkende Auffassung des Einzelnen, die sinnliche Wahrnehmung dabei secundär. Dies behauptet die Eudemische Ethik ausdrücklich.

An die Bemerkung, daß der Untersatz des praktischen Schlußes Princip des Zweckes sei, schließt sich als Grund: daß das Allgemeine aus dem Einzelnen entstehe, und ferner die Behauptung an, daß die Wahrnehmung der Principe des Zweckes, d. h. des Einzelnen in dieser Bedeutung, intuitives Denken sei: ἐκ τῶν καθ' ἕκαστα γὰρ τὸ καθόλου (KŪHN, De Aristotelis virtut. intellect., p. 17 sq. n., erklärt diese Worte für unecht). τοῦτων οὖν (sc. τῶν ἀρχῶν τοῦ οὗ ἕνεκα) ἔχειν δεῖ αἴσθησιν, αὕτη δ' ἐστὶ νοῦς, a. a. O. V, 12. 1143 b 4 f., — ein „*locus obscurissimus*,“ in welchem TRENDLENBURG a. a.

schaftliche, wahrhafte Erkenntniss oder alles Denken in diesem engeren Sinne ist entweder Begriff und Manifestation des Be-

O. S. 377 ff. ein Gleichniss sieht. Die Thätigkeit der praktischen Vernunft könne „vergleichungsweise“ *αἰσθησις* heißen, weil diese, wie jene, ihren Gegenstand unmittelbar ergreife. Es wird übrigens nicht die Thätigkeit der Vernunft als Wahrnehmung, sondern umgekehrt die auf die *ἀρχαὶ τοῦ οὐ ἔνεκα* bezogene Wahrnehmung (ein ἄλλο εἶδος τῆς αἰσθήσεως, ganz von der Art wie jene, *οἷα αἰσθανόμεθα ὅτι τὸ ἐν τοῖς μαθηματικοῖς ἐσχάτων τρίγωνον*, C. 9. 1142 a 28 ff.) als νοῦς, d. h. als intuitive Thätigkeit der Vernunft bezeichnet. Indem ZELLER die bildliche Deutung fallen läßt, setzt er „das von uns zu erreichende Ziel, welches im praktischen Syllogismus durch den Untersatz, ausgedrückt wird,“ zu einer Vorstellung, die zugleich von der zwecksetzenden Vernunft ausgehe, kurz zu einer „unmittelbaren Vernunftvorstellung“ herab; a. a. O. S. 504 f. Anmerk. Nun aber scheint der Untersatz des praktischen Schlußes (wie z. B. „dieß da ist süß,“ a. a. O. VI, 5. 1147 a 29 f. 32 f.) als Princip des Zieles oder Zweckes vom Zwecke selbst unterschieden werden zu müssen (. . . καὶ τῆς ἐτέρας προτάσεως· ἀρχαὶ γὰρ τοῦ οὐ ἔνεκα αὐταί, V, 12. 1143 b 3 ff.); so tritt, glauben wir im Sinne des Aristoteles folgern zu dürfen, die Vernunft-Vorstellung wieder auf die Stufe einer niederen Vorstellung (im weitern Umfange des Wortes) oder specieller einer Wahrnehmung, einer Wahrnehmung im prägnantesten Sinne oder einer solchen zurück, welche unmittelbar ein Urtheil, also Beides in Einem, Wahrnehmung und vorstellendes Denken, jedoch nicht reflectirendes, sondern der Intuition des unvermittelten Begriffs analoges Denken in Vorstellungen ist; Abschn. II, B, 7 ff. S. 109 ff. und Abschn. VI zu vergl. — Gegen diese Folgerung erhebt die Eudemische Ethik unmittelbar Einspruch. Hier sind der νοῦς τῶν ἀκινήτων ὕρων καὶ πρώτων und der νοῦς τοῦ ἐσχάτου καὶ ἐνδεχομένου καὶ τῆς ἐτέρας προτάσεως nicht zwei den Subjecten nach unterschiedene, sondern eine und dieselbe, bald auf die theoretischen, bald auf die praktischen Principien bezogene Kraftäußerung: ὁ νοῦς τῶν ἐσχάτων ἐπ' ἀμφοτέρα, C. 12. 1143 a 35 ff. b 9 ff. Womit auch die Auffassung PRANTL'S, Ueber die dianoetischen Tugenden etc., S. 13 (Geschichte der Logik, I, S. 106 f.), zu vergl.: „. . . und andererseits erfährt er der nemliche auch τὰ καθ' ἕκαστα, ja so heißt sogar die αἰσθησις direct selbst νοῦς.“ Aber damit hat die Eudemische Ethik die Lehre des Aristoteles von der intuitiven, alle übrigen intellectuellen Kräfte, namentlich auch das exacte Wissen übertreffenden Kraft und Kraftäußerung verlassen; wie contrastirt die Stelle C. 3. 1139 b 33 f.: ὅταν γὰρ πῶς πιστεύῃ καὶ γινώσκῃ αὐτῷ ὅσον αἱ ἀρχαί, ἐπίσταται, mit dem Aristotelischen Satze, daß die Principien das Klarste und Gewisseste von Allem sind! Es gibt bei Aristoteles kein Vermögen, welches dem schöpferischen Begriffe und zugleich der Vorstellung als solcher oder der Wahrnehmung als solcher, d. h. dem Ewigen und zugleich dem Vergänglichen (worüber eth. Eud. V [Nicom. VI], 2. 1139 a 31 ff.) entspräche. Das intuitive Denken, Denken im höchsten Sinne und Princip des Wissens, hat τὰ ἐν

griffs, d. h. Definition, oder Beweis.<sup>1)</sup> Dieser erste Eintritt ist unmittelbar vom höchsten Erfolge begleitet; das Erste und Früheste ist auch dem Wesen und demgemäß der Würde nach das Erste; denn das Wissen des unvermittelten Begriffs ist das klarste und gewisseste,<sup>2)</sup> und somit auch das vornehmste vor allem andern.<sup>3)</sup> Was daher die Schlußtüchtigkeit für den Beweis, ist die Klarheit für die Definition.<sup>4)</sup> Dieser hohe Vorzug beruht in der Einfachheit, Unmittelbarkeit oder Mittelbegrifflosigkeit. Ein Unmittelbares solcher Art, eine unvermittelte Definition, ist das Wirkliche, ja das Wirklichste alles Wirklichen<sup>5)</sup> im Denken. Daß dieses Denken das gewisseste ist, ist nur ein neuer Ausdruck jenes Realismus, welcher im Thatsächlichen den einzigen und ausschließlichen Grund des Inhalts alles wahren, alles reellen Denkens erkennt. Je weiter sich das Denken, fortschreitend von Schluß zu Schluß, von dieser hellsten Sphäre der Erkenntniß, diesem Frühern und Ursprünglichern entfernt, um so mehr nehmen die Klarheit und die Gewissheit ab; je näher dagegen der ursprüngliche Satz, um so heller das Licht der Erkenntniß und um so intensiver die Zuversicht.<sup>6)</sup> Ein Schluß ist nur in dem Maße

---

τῷ τί ἐστὶ κατηγορούμενα und die Axiome, aber keineswegs die erste beste (gleichviel, ob nothwendige oder zufällige und vergängliche; — wenn aber zufällige und vergängliche, auch dem Bereiche eines andern Vermögens angehörige) unmittelbare Verknüpfung zum Gegenstande.

1) λόγος δὲ πᾶς ὀρισμὸς ἢ ἀπόδειξις, de an. I, 3. 407 a 25 f.

2) vergl. analyt. post. I, 2. 72 a 25 ff. Mehr weiter unten.

3) vergl. καὶ ἐπιστήμη ἐκείνων (sc. τῶν ἐκάστου ἰδίου ἀρχῶν) κυρία πάντων, a. a. O. I, 9, 76 a 18. eth. Eud. V (Nicom. VI), 7. 1147 a 18 ff.

4) ὡσπερ δὲ ἐν ταῖς ἀποδείξεσι δεῖ τό γε συλλελογίσθαι ὑπάρχειν, οὕτω καὶ ἐν ταῖς ὕροις τὸ σαφές, analyt. post. II, 13. 97 b 31 ff. top. VI, 1. 139 b 12 ff. C. 2. C. 14. 151 b 7 ff.

5) . . . ὥστε εἰ τὸ εἶδος τῆς ὕλης πρότερον καὶ μᾶλλον ὄν, καὶ τοῦ ἐξ ἀμφοῖν πρότερον ἔσται διὰ τὸν αὐτὸν λόγον, metaph. VI, 3. 1029 a 5 ff.

6) vergl. ἀκριβέσταται δὲ τῶν ἐπιστημῶν αἱ μάλιστα τῶν πρώτων εἰσὶν· αἱ γὰρ ἐξ ἐλαττόνων ἀκριβέστεραι τῶν ἐκ προσθέσεως λεγομένων (als die concreteren Wissenschaften, vergl. analyt. post. I, 27. 87 a 34 ff. WAITZ a. a. O. II, p. 347. BONITZ, Comm., p. 49 sq. TRENDELENBURG, Histor. Beitr. I, S. 83 f. Anmerk. 2), οἷον ἀριθμητικὴ γεωμετρίας, metaph. I, 2. 982 a 26 ff. Solche Sätze, welche von ihrem Principe nur durch wenig Mittelglieder getrennt sind, sind schwer anzugreifen, top. VIII, 3. 158 b 5 ff. b 18.

Beweis, und das Wissen nur in dem Maße wahres Wissen, in welchem ihre Verknüpfung mit ursprünglichen Sätzen und der Erkenntniss solcher Sätze zu Tage liegt. Alle weitem Bestimmungen der Urprincipien der Beweise gehen aus der Unmittelbarkeit (Mittelbegrifflosigkeit) hervor.

Näher erklärt sich Aristoteles in folgender Weise über diese Principien: 1) „Wenn nun das Wissen so ist, wie wir angegeben haben, so muß das beweisbare Wissen aus Solchem hervorgehen, was wahr, ursprünglich (Erstes), unvermittelt, bekannter, früher als das dadurch Bewiesene und Grund des Schlußes ist. Von solcher Art werden auch die dem zu Beweisenden eigenthümlichen Principien sein. Ein (bloßer) Schluß kann nemlich auch ohne diese Voraussetzungen sein, nicht aber ein Beweis; andernfalls er kein Wissen hervorbringen würde.“ Wahr müssen die Principien sein, weil man das, was nicht ist, nicht wissen kann. 2) Das Wissen muß aus Ursprünglichen, will sagen: aus den jedem besondern Gegenstande eines Beweises entsprechenden Principien fließen, — aus unbeweisbaren, 3) weil aus unvermittelten. Unvermittelt ist nemlich ein Satz, „als welcher kein anderer (welcher den *terminus medius* enthalten würde) früher ist.“ 4) Die Principien werden ihrer Natur nach nicht durch Anderes, sondern durch sich selbst, 5) oder werden durch Definition erkannt, 6) die Ursprünglichen, weil sie in sich

1) analyt. post. I, 2. 71 b 19 ff.

2) a. a. O. b 25 ff.

3) a. a. O. b 26 ff. 72 a 14 f. vergl. C. 9. 76 a 16 ff. C. 10. 76 a 31 f. C. 22. 34 a 32 f. top. VII, 3. 153 a 7 ff. τῆς γὰρ ἀρχῆς ἄλλη γνώσις καὶ οὐκ ἀπόδειξις. ἀρχὴ δ' ἐν μὲν τῷ ἀκινήτοις τὸ τί ἐστίν, de generat. an. II, 6. 742 b 32 ff. u. s.

Als unbeweisbar werden sie bei allem Beweisen nach Bedeutung und Existenz vorausgesetzt, von Seite des Beweisenden einfach aufgenommen, analyt. post. I, 10. 76 a 31 ff. b 3 ff. II, 3. 90 b 31 ff. C. 9. 93 b 23 ff. metaph. V, 1. 1025 b 10 ff. — X, 6. 1063 b 7 ff. C. 7. 1064 a 4 ff.

4) ἄμεσος δὲ ἧς μὴ ἐστὶν ἄλλη πρότασις, analyt. post. I, 2. 72 a 7 f.

5) ἀλλ' ἐπεὶ τὰ μὲν δι' αὐτῶν πέφυκεν γνωρίζεσθαι: τὰ δὲ δι' ἄλλων (αἱ μὲν γὰρ ἀρχαὶ δι' αὐτῶν, τὰ δ' ὑπὸ τὰς ἀρχὰς δι' ἄλλων), κτλ. analyt. pr. II, 16. 64 b 34 ff.

6) τὰ μὲν γὰρ ἄλλα διὰ τούτων (sc. τῶν ἀρχῶν) δεικνύται, ταῦτα δ' οὐκ ἐνδέχεται δι' ἑτέρων, ἀλλ' ἀναγκαῖον ὄρισμῶ τῶν τοιούτων ἕκαστον γνωρίζειν, top. VIII, 3. 158 b 2 ff.

selbst begründet (an und für sich nothwendig<sup>1)</sup>) sind, durch sich selber für gewiss gehalten.<sup>2)</sup> Ursprüngliches und Princip sind Eins und Dasselbe.<sup>3)</sup> Ursachen müßen die Principien sein, weil wir nur dann wissen, wenn wir den Grund oder die Ursache wissen,<sup>4)</sup> als Ursachen auch früher und bekannter,<sup>5)</sup> — nicht „in Bezug auf uns,“ nicht in Folge sinnlicher Wahrnehmung, durch Beobachtung und Erfahrung, also der äußern Erscheinung und Wirkung nach (Schlüsse aus solchen unvermittelten Principien ergeben natürlich nur ein Wissen des Daß;<sup>6)</sup>

1) ἔτι ἢ ἀπόδειξις τῶν ἀναγκαίων, ὅτι οὐκ ἐνδέχεται ἄλλως ἔχειν, εἰ ἀποδείκνυται ἀπλῶς· τούτου δ' αἷτια τὰ πρῶτα, εἰ ἀδύνατον ἄλλως ἔχειν ἐξ ὧν ὁ συλλογισμὸς, metaph. IV, 6. 1015 b 6 ff.

2) ἔστι δὲ ἀληθῆ μὲν καὶ τὰ μὴ δι' ἐτέρων ἀλλὰ δι' αὐτῶν ἔχοντα τὴν πίστιν· οὐ δεῖ γὰρ ἐν ταῖς ἐπιστημονικαῖς ἀρχαῖς ἐπιζητεῖσθαι τὸ διὰ τί, ἀλλ' ἐκάστην τῶν ἀρχῶν αὐτὴν καθ' ἑαυτὴν εἶναι πιστήν, top. I, 1. 100 a 30 ff. b 18 ff.

3) ταῦτο γὰρ λέγω πρῶτον καὶ ἀρχήν, analyt. post. I, 2. 72 a 6 f. vergl. ἡ τε γὰρ ἀρχὴ πρῶτον καὶ τὸ πρῶτον ἀρχή, κτλ. top. IV, 1. 121 b 9 f.

4) analyt. post. I, 2. 71 b 30 f.

5) a. a. O. b 31 ff. vergl. II, 19. 99 b 26 f. 100 b 9 f. top. VI, 4. 141 a 28 ff. VIII, 1. 155 b 14 ff. 12.

6) analyt. post. I, 13. 78 a 26 ff. Unvermittelte Sätze, welche eine Ursache und deren Wirkung und zwar dergestalt enthalten, daß die letztere jede andere Ursache ausschließt, so daß man mit Sicherheit von der Ursache auf die Wirkung und von der Wirkung auf die Ursache schließen kann, lassen sich convertiren, ἀντιστρέφονται, z. B. das Nahe flimmert nicht, das Nicht-Flimmernde ist nahe. Macht man nun von solchen „gegenseitig prädicirten“ Sätzen denjenigen, der nur das Verhältniß der Wirkung als allgemeine Erfahrungsthatsache ausdrückt (δι' ἀμέσων μὲν . . ., 78 a 26. τοῦτο δ' εἰλήφθω δι' ἐπαγωγῆς ἢ δι' αἰσθήσεως, a 34 f.), also beziehungsweise den Satz: das Flimmernde ist nahe, zum Obersatze eines „Beweises“ (a 29 f. κωλύει γὰρ οὐδὲν τῶν ἀντικατηγορουμένων γνωριμώτερον [sc. πρὸς ἡμᾶς] εἶναι ἐνίοτε τὸ μὴ αἰτιον, a 28 f.), so erhält man das Daß, nicht das Warum (ἔστω ἐφ' ᾧ Γ πλάνητες, ἐφ' ᾧ Β τὸ μὴ στιλβεῖν, ἐφ' ᾧ Α τὸ ἐγγύς εἶναι. ἀληθές δὴ τὸ Β κατὰ τοῦ Γ εἶπαι· οἱ γὰρ πλάνητες οὐ στιλβουσι. ἀλλὰ καὶ τὸ Α κατὰ τοῦ Β· τὸ γὰρ μὴ στιλβον ἐγγύς ἐστι· τοῦτο δ' εἰλήφθω δι' ἐπαγωγῆς ἢ δι' αἰσθήσεως. ἀνάγκη οὖν τὸ Α τῷ Γ ὑπάρχειν, ὥστ' ἀποδείκνυται ὅτι οἱ πλάνητες ἐγγύς εἰσι. οὗτος οὖν ὁ συλλογισμὸς οὐ τοῦ διότι ἀλλὰ τοῦ ὅτι ἐστίν· οὐ γὰρ διὰ τὸ μὴ στιλβεῖν ἐγγύς εἰσι, ἀλλὰ διὰ τὸ ἐγγύς εἶναι οὐ στιλβουσι, a 31 ff.). Denn die Planeten sind nicht nahe, weil sie nicht flimmern, sondern sie flimmern nicht, weil sie nahe sind. Nimmt man dagegen das von Natur Frühere und Bekanntere, was den ersten Grund ausdrückt (das Nahe flimmert nicht) zum Obersatze, so entsteht ein Schluß auf das Warum (οἷον ἔστω τὸ Γ πλάνητες, ἐφ' ᾧ Β τὸ

denn wie die Principien, so sind auch die Schlußsätze<sup>1)</sup>), sondern schlechthin oder von Natur früher und bekannter,<sup>2)</sup> — bekannter, in höherm Maße gewußt und zugleich in höherm Maße für gewiss gehalten,<sup>3)</sup> weil eine Ursache das, was sie ist, mehr als ihre Wirkung ist.<sup>4)</sup>

d. Die gemeinsamen Principien der Beweise oder die Axiome. Der Satz des Widerspruchs und seine erkenntnisstheoretische Bedeutung.

Von dieser Art sind nicht bloß die unvermittelten Definitionen, sondern auch die Axiome. Sie heißen „gemeinsame“ Principien, weil sie allem Seienden angehören (ihre wissen-

---

ἐγγύς εἶναι, τὸ Α τὸ μὴ στίλβειν· ὑπάρχει δὴ καὶ τὸ Β τῷ Γ, ὥστε καὶ τῷ Γ τὸ Α, τὸ μὴ στίλβειν. καὶ ἔστι τοῦ διότι ὁ συλλογισμὸς· εἰληπται γὰρ τὸ πρῶτον αἴτιον, a 40 ff.). Ein anderes Beispiel b 4 ff.

Was die negativen unter derartigen unvermittelten Principien (a. a. O. I, 23. 84 b 28 ff. 24 ff., vergl. C. 15) betrifft, so sind die affirmativen besser, weil die Negation erst durch die Affirmation bekannt wird, die letztere also „früher“ ist, C. 25. 86 b 30 ff. — Wenn endlich die Qualität der Principien unmittelbar die Qualität der Schlußsätze (s. die folg. Anmerk.), und somit der Schlüsse ist, so gehören solche „Beweise“, welche zwar in unvermittelten und beziehungsweise den Grund enthaltenden, dabei aber nicht definitivischen, Wesen und Begriff explicirenden, sondern am Ende doch immer nur in Erfahrungs-Sätzen wurzeln, nur zu den Beweisen im weitern (s. w. u.), nicht im engern, rigorosen und eminenten Sinne.

1) ὅμοιον γὰρ ἐκάστου τὸ συμπέρασμα ταῖς ἀρχαῖς, *analyt. pr. I, 27. 43 b 35 f.*

2) *analyt. post. I, 2. 71 b 33 f. C. 3. 72 b 26 f.* Folglich werden *eth. Nicom. I, 7. 1098 b 2* (zumal wenn man auch b 5 f.: . . . καὶ σπουδαστέον ἔπος δρισθῶσι καλῶς, sc. αἱ ἀρχαί, in's Auge faßt,) die Worte: ὅλον καὶ περὶ τὰς ἀρχάς mit MÜNSCHER, *Quaestionum criticarum et exegeticarum in Aristotelis ethica Nicomachea specimen, Marburgi Catt. 1861, p. 18 sqq.*, zu streichen sein.

3) a. a. O. 72 a 25 ff. C. 3. 72 b 26 f. (Es gehört demnach auch eine Einsicht in das Gegentheil dazu, a 37 ff.) ἢ γὰρ ἀπόδειξις ἐκ τῶν πιστοτέρων τε καὶ προτέρων ἐστίν, *analyt. pr. II, 16. 64 b 32 f. analyt. post. I, 9. 76 a 21 f. C. 25. 86 b 4 f. 27. C. 26. 87 a 18 ff. 25. μάλιστα δ' ἐπιστητὰ τὰ πρῶτα καὶ τὰ αἴτια, metaph. I, 2. 982 b 2. Vergl. eth. Eud. V (Nicom. VI), 3. 1139 b 33 ff.*, wo das limitirende πῶς (b 33) mit den Ansprüchen des strengen Wissens nicht im Einklange steht.

4) *analyt. post. I, 2. 72 a 29 f. vergl. metaph. I min., 1. 993 b. 24 ff. IX, 7. 1057 b 4 ff.*

schaftliche Betrachtung und Prüfung fällt daher in die Philosophie oder näher in die erste, d. h. in diejenige Philosophie, welche „das Seiende inwiefern es Seiendes ist“ untersucht), <sup>1)</sup> und aus ihnen die Beweise aller Wissenschaften geführt werden. <sup>2)</sup> Nichtsdestoweniger kommen sie nur insoweit als man ihrer bedarf, oder als die Gattung (das wissenschaftliche Gebiet) reicht, <sup>3)</sup> d. h. in den verschiedenen Gattungen nur in analoger Weise, hier in Bezug auf Fläche u. dergl., dort in Bezug auf Zahlen, also mit dieser Beschränkung in Anwendung. <sup>4)</sup>

Aehnlich wie die Beweise in den Axiomen, gründen alle übrigen Axiome in einem einzigen, welches ihre eigene Realität und Wahrheit verbürgt. Dieß ist das Axiom des Widerspruchs oder der Satz: „daß Etwas Einem und Demselben in einer und derselben Beziehung zukommt und nicht zukommt, ist unmöglich;“ „nothwendig ist (daher) Alles entweder zu bejahen oder zu verneinen.“ <sup>5)</sup> Unmöglich „in einer und derselben Beziehung;“ denn es ist allerdings möglich, daß Gegensätze, conträre wie contradictorische, Einem und Demselben „in gewisser Rücksicht oder in einem gewissen Verhält-

1) a. a. O. III, 3. 1005 a 21 ff. 27 ff. b 5 ff. X, 4. 1061 b 17 ff. II, 2. 997 a 14 f. analyt. post. I, 12. 77 b 5 f. vergl. phys. I, 2. 185 a 1 ff.

2) ... τῶν ἀρχῶν ἐξ ὧν δεῖκνύουσιν ἅπαντες, metaph. II, 1. 995 b 8 f. C. 2. 996 b 28 f. 997 a 4 f. 10 f. 14. III, 3. 1005 a 23 ff. analyt. post. I, 11. 77. a 26 ff.

3) metaph. III, 3. 1005 a 25 ff.

4) analyt. post. I, 10. 76 a 38 ff. vergl. C. 7. 75 b 2 f. C. 11. 77 a 23 ff. metaph. X, 4. 1061 b 19 ff.

5) καὶ γὰρ αὐτὸ ἅμα ὑπάρχειν τε καὶ μὴ ὑπάρχειν ἀδύνατον τῷ αὐτῷ καὶ κατὰ τὸ αὐτό, a. a. O. III, 3. 1005 b 19 f. ... πότερον ἐνδέχεται ταῦτο καὶ ἐν ἅμα φάναι καὶ ἀποφάναι ἢ οὐ, a. a. O. II, 1. 995 b 9 f. ὅτι πᾶν ἀναγκαῖον ἢ φάναι ἢ ἀποφάναι, καὶ ἀδύνατον ἅμα εἶναι καὶ μὴ εἶναι, C. 2. 996 b 29 f. III, 3. 1005 b 23 f. εἰ δὲ μὴ ἐνδέχεται ἅμα ὑπάρχειν τῷ αὐτῷ τὰναντία κτλ., b 26 f. 29 ff. C. 4. 1006 a 30 f. C. 6. 1011 b 15 ff. vergl. 13 f. 20 ff. VIII, 8. 1051 a 10 ff. IX, 10. 1058 b 34 f. top. II, 7. 113 a 22 f. πᾶν γὰρ ἀνάγκη ἢ εἶναι ἢ μὴ εἶναι, phys. VI, 5. 235 b 15 f. VIII, 7. 261 a 7 ff. 14 f. φάσις δὲ καὶ ἀπόφασις οὐχ ὑπέρχουσιν αἱ ἀντικείμεναι ἅμα τῷ αὐτῷ, analyt. pr. I, 46. 51 b 20 ff. b 32 ff. κατὰ παντός γὰρ ἢ φάσις ἢ ἢ ἀπόφασις, C. 13. 32 a 27 ff. vergl. C. 17. 37 a 12. II, 2. 53 b 14 ff. 22 f. C. 12. 62 a 13 ff. analyt. post. I, 1. 71 a 13 f. C. 4. 73 b 23. C. 11. 77 a 10. 22. 30. top. VI, 6. 143 b 15 f. λέγω δὲ κοινὰς οἶον τὸ πᾶν φάναι ἢ ἀποφάναι, C. 32. 88 a 37 f. vergl. metaph. X, 5 von Anf. C. 6. 1063 b 15 ff. de interpret. 9. 18 a 34 f.

nisse oder in einer gewissen Weise, oder daß das Eine in gewisser Rücksicht, das Andere schlechthin“ zukommt.<sup>1)</sup> Wer irgend einen Beweis führt, geht ausdrücklich oder schweigend auf dieses Princip zurück (ausdrücklich, wo der Schlußsatz an der Entscheidung zwischen contradictorischen Gegensätzen hängt<sup>2)</sup>), weil es seiner Natur nach Princip der andern Axiome ist.<sup>3)</sup> Was von den übrigen Axiomen, gilt vom Principe der Principe im höchsten Maße; es ist das unumstößlichste, sicherste, — täuschungslos und von keinem Zugeständnisse abhängig, und das bekannteste Princip.<sup>4)</sup> Unmöglich kann Jemand annehmen, wie Einige von Heraklit erzählen, daß Eins und Dasselbe sei und nicht sei; denn es ist nicht gerade nothwendig, daß Einer auch glaube, was er sagt.<sup>5)</sup> Beweisbar ist dieses Princip so wenig wie alle andern, aber es läßt sich indirect, „widerlegend“ oder so beweisen, daß die Unmöglichkeit der entgegengesetzten Behauptung dargethan wird.<sup>6)</sup> Die Energie, Schärfe und Ausführlichkeit, womit Aristoteles sich dieser Aufgabe unterzieht, entsprechen der hohen Bedeutung und unendlichen Tragweite dieses Principis.<sup>7)</sup>

Man weiß in der That nicht, sagt er,<sup>8)</sup> ob man in dem, was die Gegner vorbringen, Ernst oder Scherz vor sich hat.

1) τὰ γὰρ ἐναντία καὶ ἀντικείμενα καὶ φάσιν καὶ ἀπόφασιν ἀπλῶς μὲν ἀδύνατον ὑπάρχειν τῷ αὐτῷ, πῆ μέντοι ἐκάτερον ἢ πρὸς τι ἢ πῶς, ἢ τὸ μὲν πῆ τὸ δ' ἀπλῶς, οὐδὲν κωλύει, top. IX (de sophist. el.), 25. 180 a 26 ff. vergl. 32 ff. ἀδύνατον καὶ τάναντία ὑπάρχειν ἅμα, ἀλλ' ἢ πῆ ἄμφω, ἢ θάτερον μὲν πῆ θάτερον δὲ ἀπλῶς, metaph. III, 6. 1011 b 20 ff. καὶ (sc. ἐνδέχεται) ἅμα τὸ αὐτὸ εἶναι ὄν καὶ μὴ ὄν, ἀλλ' οὐ κατὰ ταῦτο ὄν· δυνάμει μὲν γὰρ ἐνδέχεται ἅμα ταῦτο εἶναι τὰ ἐναντία, ἐντελεχείᾳ δ' οὐ, C. 5. 1009 a 33 ff.

2) analyt. post. I, 11. 77 a 10 ff., besonders also bei der *deductio ad absurdum*, a 22 f.

3) metaph. III, 3. 1005 b 32 ff.

4) βεβαιωτάτη δ' ἀρχὴ πασῶν περὶ τὴν διαφυσθηναὶ ἀδύνατον· γνωριμωτάτην . . . καὶ ἀνυπόθετον, a. a. O. b 11 ff. 22 f. C. 4. 1006 a 4 f. C. 6. 1011 b 13 f. — X, 5 von Anf.

5) a. a. O. III, 4. 1005 b 23 ff.

6) ἔστι δ' ἀποδείξει ἐλεγκτικῶς καὶ περὶ τούτου ὅτι ἀδύνατον, a. a. O. 1006 a 11 f. vergl. X, 5. 1062 a 2 f. 9 ff. 30 f.

7) Zum Ganzen ist die kürzere Reproduction aus der Feder irgend eines Aristotelikers metaph. X, 5 f. zu vergl.

8) a. a. O. III, 4. 1006 a 12 ff.

Wirklichen Ernst vorausgesetzt, so spricht schon, fährt er fort,<sup>1)</sup> die Copula (Sein oder Nichtsein), und so spricht ferner jedes Nomen etwas Bestimmtes aus; wenn z. B. das Wort Mensch nicht Eins, dieses zweifüßige Thier, sondern Mehrerlei bezeichnete, so würde es Nichts bezeichnen, und wenn die Worte Nichts bezeichnen, so ist die Verhandlung mit den Gegnern und überhaupt alles Denken aufgehoben. Ferner heben diese die Substanz und den schöpferischen Begriff, d. h. alle festen, das Nichtsein unmittelbar ausschließenden Begriffsbestimmungen auf, und verwandeln sie in accidentielle oder solche Eigenschaften, welche ebenso gut sein als auch nicht sein können. Dann aber gibt es auch kein Erstes, welches Jenen zu Grunde läge.<sup>2)</sup> Wenn alle widersprechenden Aussagen von Einem und Demselben zu gleicher Zeit wahr sind, wenn man, wie Protagoras will, Alles beliebig bejahen und verneinen darf, so müßten eine Galeere, eine Mauer und ein Mensch offenbar dasselbe sein, und Nichts mehr in Wahrheit existiren: der Urzustand des Anaxagoras, in welchem alle Dinge in Eins zusammengefloßen sind. Es ist also das Unbestimmte, wovon sie sprechen, und in dem Glauben, vom Seienden zu reden, reden sie vom Nichtseienden; denn das potenziell, nicht actuell Seiende ist das Unbestimmte.<sup>3)</sup> Es würde ferner folgen, daß Alle die Wahrheit und Alle die Unwahrheit sagen, und Jeder selbst zugeben, daß er die Unwahrheit sagt. Mit einem Menschen von solcher Ansicht ist keine Untersuchung anzustellen, weil er eigentlich Nichts sagt. Wodurch unterscheidet er sich aber von den Pflanzen, wenn er Nichts bestimmt annimmt, sondern Jedes ebenso glaubt wie nicht glaubt?<sup>4)</sup> Aber das praktische Handeln überführt sie, daß sie selbst nicht glauben, was sie sagen. Denn warum geht Einer nach Megara, und bleibt nicht ruhig zu Hause, in der Meinung, er gehe? Warum springt er nicht in einen Brunnen oder in eine Schlucht, sondern nimmt sich in Acht? Offenbar hält er das Eine für besser als das Andere; dann muß er aber auch das Eine für einen Menschen,

---

1) a. a. O. a 28 ff.

2) a. a. O. 1007 a 20 ff.

3) a. a. O. b 18 ff.

4) a. a. O. 1008 a 28 ff.

das Andere für einen Nichtmenschen, das Eine für süß, das Andere für nichtsüß halten. <sup>1)</sup> Gesetzt aber auch, es verhalte sich Alles so und zugleich nicht so, so liegt doch das Mehr oder Weniger in der Natur der Dinge; Zwei und Drei sind nicht auf gleiche Art gerade Zahlen, und der Irrthum, wenn Einer Vier und ein Anderer Tausend für Fünf ansieht, ist beide Male nicht derselbe, sondern der Eine sagt mehr die Wahrheit. Wenn aber das mehr Wahre der Wahrheit näher steht, so muß es wohl ein schlechthin Wahres geben, welchem das mehr Wahre näher steht. Und wenn nicht, so gibt es wenigstens ein relativ Festes und Wahres, und somit dürften wir jener maßlosen Lehre, welche jede gedankenmäßige Bestimmung beseitigt, entledigt sein. <sup>2)</sup> — Die Gegner, von welchen bisher die Rede war, sind hauptsächlich die Schüler Heraklits. Sie bejahen und verneinen das Sein Eines und Desselben, oder behaupten die Identität des Seins und Nichtseins auf Grund ihrer Voraussetzung, daß Alles im Fluße des Werdens begriffen, und Nichts feste Bestimmung, objective Erkenntniß also nicht möglich sei. <sup>3)</sup> Aber auch Protagoras theilt diese Ansicht; denn wenn Alles, was irgendwer meint, und Alles, was irgendwem scheint, wahr ist, Viele aber entgegengesetzte Meinungen haben, so muß Alles zugleich wahr und falsch, Eins und Dasselbe sein und auch nicht sein. Die Erstern, die Philosophen, muß man zu überzeugen, die Andern (die Sophisten) dialektisch zu überwältigen suchen. Denn dort beruht die Ansicht, mit der wir es zu thun haben, auf einer wissenschaftlichen Verlegenheit, aus welcher man keinen andern Ausweg sah, aber doch auf sachlichem Interesse, hier aber nur auf dem Bedürfnisse, Worte zu machen. <sup>4)</sup>

Die Meinung der Erstern, d. h. die Ansicht, daß Widersprüche und Entgegengesetztes zugleich existiren, stammt aus der sinnlichen Wahrnehmung, insofern sie aus Einem und Demselben Entgegengesetztes entstehen sehen. In gewisser Beziehung

1) a. a. O. b 12 ff.

2) a. a. O. b 31 ff.

3) vergl. a. a. O. X, 5. 1062 a 31 ff. top. VIII, 5. 159 b 30 ff. phys. I, 2. 185 b 19 ff. Ueber Heraklit vergl. ZELLER a. a. O. I, S. 463 ff.

4) metaph. III, 5. 1009 a 6 ff.

haben sie Recht; denn Eins und Dasselbe kann zwar der Möglichkeit nach zugleich das Entgegengesetzte sein, aber nicht der Wirklichkeit nach. Ueberdies gibt es noch eine andere Substanz (in der obern Region), welcher durchaus keine Bewegung (Veränderung), weder Entstehen noch Vergehen zukommt. <sup>1)</sup> Einige stützen die Meinung, daß Alles, wie es eben scheint, auch wahr sei, auf die angebliche Subjectivität der sinnlichen Wahrnehmung. Das Wahre, sagen sie, sei nicht nach der Mehrheit oder Minderheit der Stimmen zu bemessen; nun komme aber Eins und Dasselbe den Einen süß, den Andern bitter vor, und der Einzelne mache auch an sich selbst die Erfahrung widersprechender Wahrnehmungen. Wem freilich das Denken als dasselbe wie die sinnliche Wahrnehmung, diese aber als Verwandlung gilt, muß auch das, was auf Grund sinnlicher Wahrnehmung so oder anders zu sein scheint, für wahr ausgeben. Von diesen Voraussetzungen aus sind auch Empedokles <sup>2)</sup> und Demokrit <sup>3)</sup> und fast alle Uebrigen solchen Meinungen verfallen. So namentlich auch Parmenides, <sup>4)</sup> und von Anaxagoras erinnert man sich einer Aeüßerung einigen Freunden gegenüber, daß die Dinge für sie so beschaffen seien, wie sie sie etwa nehmen. <sup>5)</sup> Aber hier ergibt sich nun etwas sehr Uebles. Wenn nämlich die, welche das Wahre, soweit es erkennbar ist, am Meisten geschaut haben (und dieß sind diejenigen, welche es am Meisten suchen und lieben), solche Meinungen hegen und sich so über die Wahrheit auslassen, wie sollten die Anfänger nicht den Muth verlieren? Denn das Suchen nach Wahrheit wäre ja dann ein Haschen nach Etwas, was immer davonfliegt. Näher ist der Grund dieser Meinung folgender: sie forschten zwar nach der Wahrheit des Seienden, fanden aber das Seiende nur im sinnlich Wahrnehmbaren; an diesem aber haften die Natur des Unbestimmten sowie jene Weise des Seins (das potenzielle Sein), von welcher bereits

1) a. a. O. a 22 ff.

2) Genaueres bei ZELLER a. a. O. S. 545 f.

3) Wogegen MULLACH, Democriti Abder. operum fragm., p. 415. 413 sqq. ZELLER a. a. O. I, S. 630 ff.

4) Dagegen BONITZ comm. ad h. l. p. 202 sq. ZELLER a. a. O. I, S. 404 f.

5) ZELLER a. a. O. S. 701.

die Rede war, in hohem Maße. Da sie ferner diese ganze Natur in Bewegung sahen, so behaupteten sie, daß über das, was sich in jeder Rücksicht ganz und gar verändert, eine wahre Aussage unmöglich sei. Aus dieser Annahme ging nun die extremste unter den aufgeführten Meinungen, nämlich jene der Anhänger Heraklits hervor, die auch Kratylos theilte, welcher am Ende der Ansicht war, man dürfe gar Nichts sagen, nur den Finger bewege und Heraklit wegen seines Ausspruchs, man könne nicht zwei Mal in denselben Fluß steigen, tadelte; er selbst glaubte nemlich: nicht ein Mal. Aber wenn Etwas vergeht, so ist doch noch Etwas vorhanden, und wenn Etwas wird, so muß schon Etwas da sein, woraus es wird. Und wenn sich auch die Quantität verändert, so ist es doch die Form, nach welcher wir Alles erkennen. Ferner: nur die uns umgebende Region ist in beständigem Werden und Vergehen, aber diese ist nur ein verschwindender Theil des All; es gibt auch eine unbewegliche (unveränderliche) Natur (die Natur der himmlischen Körper <sup>1)</sup>). Was nun die Wahrheit und was die Richtigkeit des Satzes betrifft, daß nicht Alles, was Einem scheint, auch wahr sei, so muß man zunächst zugeben, daß allerdings die sinnliche Wahrnehmung nicht in Bezug auf dasjenige trägt, was einem Sinne eigenthümlich zukommt; aber die Vorstellung (welche Protagoras und seine Anhänger zur Instanz der Wahrheit machen) ist nicht identisch mit der Wahrnehmung. Sodann setzt es mit Recht in Erstaunen, wenn man eine Streitfrage daraus macht, ob die Größe so groß und die Farben so beschaffen sind, wie sie aus der Ferne oder wie sie in der Nähe, ob sie so sind, wie sie den Gesunden oder wie sie den Kranken erscheinen, ob das schwerer ist, was den Schwachen oder was den Starken, und das wahr, was den Schlafenden oder was den Wachenden scheint. Daß sie selbst nicht glauben, was sie sagen, liegt am Tage; wenigstens macht sich Niemand, wenn er des Nachts in Athen zu sein meint, während er in Libyen ist, auf den Weg in's Odeon. Ebenso wenig schenkt man in Bezug auf den Ausgang einer Krankheit der Meinung eines Unkundigen dasselbe Vertrauen wie der

---

1) vergl. metaph. a. a. O. a 36 ff.

Ansicht des Arztes. Nicht über eine bestimmte Qualität, sondern darüber, wem dieselbe zukommt, ist der Sinn zu verschiedenen Zeiten nicht mit sich einig; der Wein z. B. mag sich verändert haben, aber das Süße hat nothwendig immer eine bestimmte Beschaffenheit. Nichtsdestoweniger heben die Gegner wie das Wesen so auch alle Nothwendigkeit auf; denn das Nothwendige kann sich nicht so oder anders verhalten. Gibt es also etwas Nothwendiges, so wird es sich nicht zugleich so und nicht so verhalten. <sup>1)</sup> Nun fragen Einige sowohl von denen, welche jene Ueberzeugung haben, als von denen, welche nur Worte machen, wer über die Gesundheit des Wahrnehmenden und über die Urtheilsfähigkeit zu entscheiden habe? Wie wenn man daran zweifeln wollte, ob wir jetzt schlafen oder wachen! Dergleichen Zweifel sind sämmtlich von einer Art; denn für Alles verlangen diese Leute eine Argumentation; sie suchen ein Princip und wollen es durch Beweis erlangen, während sie durch ihre Handlungen bekunden, daß sie selbst nicht an diese Nothwendigkeit glauben. Man sucht Argumentation für das, wofür es keine gibt; denn das Princip des Beweises ist nicht wieder Beweis. Die eine Seite mag in dieser Hinsicht leicht zu überzeugen sein, denn es ist nicht schwer zu faßen. Die andere dagegen, welche dialektisch überwältigt sein will, verlangt den Nachweis von Widersprüchen, während sie den Widerspruch als Princip setzt. Wenn aber nicht Alles unter die Gattung des Relativen ( $\pi\rho\acute{o}\varsigma\ \tau\iota$ ) gehört, sondern Manches auch an sich ist, so kann nicht Alles, was scheint, wahr sein; denn das, was scheint, scheint irgend Einem, so daß derjenige, welcher behauptet, daß alles Scheinende wahr ist, Alles zum Relativen herabsetzt. Deshalb dürfen die Sophisten, wenn sie Rede stehen wollen, nicht sagen, daß das Scheinende objective Existenz und Wahrheit habe, sondern nur soviel, daß es für denjenigen, welchem und wann und wiefern und wie es ihm scheint, Existenz und Wahrheit hat; ohne diese nähern Bestimmungen müssen sie sich bald in Widersprüche verwickeln. Denn es ist möglich, daß Einem Etwas dem Augenscheine nach wie Honig, dem Geschmacke nach

---

1) a. a. O. a 38 ff.

aber nicht so scheint. So aber müssen sie zugeben, daß sie Alles in der Gattung des Relativen unterbringen, Alles auf die Meinung und Wahrnehmung stellen, so daß weder Etwas geworden ist, noch Etwas sein wird, wenn Niemand zuvor eine Meinung darüber gehabt hat. Wenn aber dennoch Etwas geworden ist oder sein wird, so ist klar, daß 'nicht Alles auf die Meinung ankommen kann. Daß also die Ansicht ( $\delta\acute{o}\xi\alpha$ ), wonach entgegengesetzte Aussagen nicht zugleich wahr sein können, die zuverlässigste von allen ist, was sich ferner für diejenigen ergibt, welche das Letztere dennoch für möglich halten, und warum sie dieß behaupten, mag insoweit erörtert sein. Wenn aber widersprechende Aussage über Ein und Dasselbe unmöglich zugleich wahr sein kann, so ist offenbar, daß Einem und Demselben auch nicht Entgegengesetztes zugleich zukommen kann. Denn von zwei Gegensätzen ist der eine nicht minder Beraubung als Gegensatz, Beraubung aber geht auf eine Substanz und ist Verneinung an einer bestimmten zu Grunde liegenden Gattung. Wenn es also überhaupt unmöglich ist, wahrheitsgemäß zugleich zu bejahen und zu verneinen, so ist es auch unmöglich, daß das Entgegengesetzte zugleich stattfinde, ausgenommen so, daß entweder Beides in gewisser Weise, oder das Eine in gewisser Weise, das Andere aber schlechthin stattfindet. <sup>1)</sup>

Hieraus ergibt sich, daß zwischen den Gliedern des Widerspruchs Nichts mitten inne sein kann, sondern etwas Bestimmtes von etwas Bestimmtem entweder zu bejahen oder zu verneinen ist, <sup>2)</sup> — oder der Satz des Widerspruchs ist unmittelbar der Satz des ausgeschloßenen Dritten. Es folgt daraus auch die Unmöglichkeit, zu sagen, daß Alles ohne Ausnahme falsch, und daß Alles ohne Ausnahme wahr sei, ganz abgesehen davon, daß sich dergleichen Reden selbst aufheben. Denn wer sagt, Alles sei wahr, macht auch die entgegengesetzte Behauptung zur wahren, und somit die eigene zur nichtwahren;

1) a. a. O. C. 6. 1011 a 3 ff.

2) ἀλλὰ μὴν οὐδὲ μεταξὺ μεταφάσεως ἐνδέχεται εἶναι οὐθὲν (IX, 4. 1055 b 1 f. 8 f. C. 7. 1057 a 33 f. phys. V, 3. 227 a 9. [metaph. X, 12. 1069 a 3 f.] analyt. post. I, 2. 72 a 12 f.), ἀλλ' ἀνάγκη ἢ φάναι ἢ ἀποφάναι ἐν καθ' ἑνὸς ὁτιοῦν, a. a. O. C. 7. 1011 b 23 f.

wer dagegen sagt, Alles sei falsch, zieht sich auch selbst des Irrthums. <sup>1)</sup>

Diese absolute Wahrheit und Gewissheit und diese absolute Bedeutung für alle Erkenntniß kommen dem Axiome des Widerspruchs zu.

#### e. Vermittelte Begriffe.

Im Unterschiede von den Axiomen und den unvermittelten Definitionen gehen diejenigen Begriffe und Definitionen, welche den Grund in etwas Anderm, wie die Mondfinsterniss in der Absperrung von Seite der Erde, die Harmonie in dem Verhältniss der Zahlen, der Donner im Verlöschen des Feuers in der Wolke haben und somit vermittelt sind, <sup>2)</sup> wie jedes Allgemeine von Seite des Daß aus der Induction, von Seite des Was und Warum aber aus einer Reflexion hervor, welche mit dem Beweise zwar nicht dem Wesen, aber der äußern Form und Erscheinung nach identisch ist. Mit dem Beweise und nicht mit dem bloßen Schluß, weil, wofern diese Reflexion den Grund enthalten soll, der Obersatz unvermittelt sein oder andernfalls von Neuem bewiesen werden muß. <sup>3)</sup> Es sei z. B. *C* die Wolke, *A* der Donner, die Auslöschung des Feuers *B*. Dem *C* kommt also *B*, — denn in ihm erlischt das Feuer, dem *B* aber *A*, das Krachen zu. Der Donner ist also Auslöschen des Feuers in der Wolke <sup>4)</sup> oder Krachen bei dem Auslöschen des Feuers in den Wolken. <sup>5)</sup> Denn man muß sich wohl hüten, den Schlußsatz ohne den (den Grund enthaltenden) Mittelbegriff zu nehmen, wie wenn der Donner ein Krachen in den Wolken wäre, — eine oben schon erwähnte dritte, aber mangelhafte Art von Definition. <sup>6)</sup> Nimmt man also den *terminus*

1) a. a. O. C. 8. 1012 a 29 ff. vergl. *analyt. post.* 1, 33. 89 a 25 ff.

2) ἐν γὰρ τῷ λόγῳ τῷ τοῦ ἐκλείπειν ἐνουπάρχει τὸ ἐν μέσῳ (i. e. τὸ τὴν γῆν ἐν μέσῳ εἶναι), *analyt. post.* II, 16. 98 b 22 f.

3) ἅμα τὸ ὅτι καὶ τὸ διότι ἴσμεν, ἀν δι' ἀμέσων ἦ. εἰ δὲ μή, τὸ ὅτι, τὸ διότι δ' οὐ, a. a. O. C. 8. 93 a 35 ff. καὶ ἔστι γε λόγος τὸ *B* (sc. ἀπόσβεσις πυρός) τοῦ *A* τοῦ πρώτου ἄκρου (sc. βροντῆς). ἀν δὲ πάλιν τούτου ἄλλο μέσον ἦ, ἐκ τῶν παραλοιπτῶν ἔσται λόγος, b 12 ff.

4) a. a. O. b 7 ff.

5) a. a. O. C. 10: 94 a 5.

6) a. a. O. a 7 ff. 13 f. de an. II, 2. 413 a 16 ff. S. o. S. 212.

*medius* mit dazu, so kommt, wie es scheint, der Unterschied vom Beweise auf die verschiedene Stellung der Begriffe, auf eine bloße Modification hinaus. <sup>1)</sup>

Nichtsdestoweniger liegt in derartigen Definitionen kein wirklicher Beweis, sondern nur Etwas wie ein Beweis, <sup>2)</sup> und darum ein dialektischer Schluß vor. <sup>3)</sup> Es ist unmöglich, Ein und Dasselbe in einer und derselben Rücksicht durch Definition und durch Beweis zu wissen. <sup>4)</sup> Vielmehr gibt es von Einem, inwiefern es eins ist, immer nur eine Art des Wissens, entweder Wissen durch Beweis (denn Wissen des Beweisbaren heißt den Beweis haben) oder durch Definition. <sup>5)</sup> Beweis und Definition sind ihrem ganzen Wesen nach verschieden; die Definition sagt, was Etwas ist, sie explicirt das Wesen, den schöpferischen Begriff eines Denkobjects; der Beweis (indem er die Definition voraussetzt) sagt, daß Etwas an Etwas ist oder nicht ist. <sup>6)</sup> Daß die Winkel eines Dreiecks gleich zweien rechten, ist keine Definition. <sup>7)</sup> Ein wirklicher Schluß und ein wirklicher Beweis von einer Definition sind also nicht möglich; wohl aber machen ein formeller Schluß und ein förmeller Beweis die Definition klar, und sind unentbehrlich, wofern der Grund der Definition in etwas Anderm als in der Substanz liegt. <sup>8)</sup>

1) τῇ θέσει διαφέρων τῆς ἀποδείξεως (sc. ein derartiger ὅρος) κτλ., *analyt. post.* II, 10. 94 a 2 ff. πτώσει (Modification, — BONITZ, Über die Kategorien des Aristoteles, a. a. O. S. 614;) διαφέρων τῆς ἀποδείξεως, a 12 f. ὁ ὄρισμός . . . ἀπόδειξις θέσει διαφέρουσα, I, 8. 75 b 31 f.

2) ὅσον ἀπόδειξις, a. a. O. II, 10. 94 a 1 f.

3) ἀλλ' ἔστι λογικὸς συλλογισμὸς τοῦ τί ἐστίν, a. a. O. C. 8. 93 a 15.

4) a. a. O. C. 3. 90 b 2 ff. οὐ γὰρ ἐστίν ἀπόδειξις οὐ ὄρισμός, b 29 f. 91 b 7 ff.

5) a. a. O. 90 b 9 ff. 18 ff.

6) a. a. O. 91 a 1 f. 90 b 28 ff.

7) a. a. O. 90 b 7 ff.

8) ὥστε συλλογισμὸς μὲν (ein eigentlicher Schluß) τοῦ τί ἐστίν οὐ γίνεται: οὐδ' ἀπόδειξις (ein eigentlicher Beweis), δῆλον μέντοι διὰ συλλογισμοῦ (durch einen formellen Schluß) καὶ δι' ἀποδείξεως ὥστ' οὐτ' ἄνευ ἀποδείξεως ἐστὶ γινῶναι τὸ τί ἐστίν, οὗ ἐστίν αἴτιον ἄλλο, οὐτ' ἐστίν ἀπόδειξις (ein eigentlicher Beweis) αὐτοῦ (sc. τοῦ τί ἐστίν), ὥσπερ καὶ ἐν τοῖς διαπορήμασιν εἴπομεν, a. a. O. C. 8. 93 b 16 ff. τῶν δ' ἐχόντων μέσον, καὶ (und zwar) ὧν ἐστὶ τι ἕτερον αἴτιον τῆς

Somit stehen Definitionen dieser Art auf der Grenze, und bilden den natürlichen Uebergang von der intuitiven Erkenntniss zur Erkenntniss durch den Schluß, oder vom Erkennen dessen, was „durch sich selbst erkennbar,“ zum Erkennen dessen, was „nicht durch sich selbst erkennbar“ ist, <sup>1)</sup> überhaupt vom Denken des Unverknüpften zum Denken des Verknüpften, <sup>2)</sup> — zum discursiven Denken.

## 2. Die Erkenntniss durch discursives Denken.

### a. Das discursive Denken im Allgemeinen.

#### α. Der Satz.

Das Wesen des discursiven Denkens (διάνοια, διανοεῖσθαι <sup>3)</sup>) ist Zusammensetzung zuvor getrennter Gedanken; <sup>4)</sup> zur Analysis des Begriffs durch die Definition kommt jetzt die Synthesis; jene findet eine Einheit vor, durch diese wird eine Einheit (aber anderer Art) hervorgebracht. Denn die Synthesis der Gedanken ist unmittelbar eine innere Beziehung, so nemlich, daß aus dem Nacheinander die Einheit wie eine Zahlensumme hervorgeht; <sup>5)</sup> bei Vergangenen und Zukünftigem wird noch

οὐσίας, ἔστι δι' ἀποδείξεως, ὡσπερ εἶπομεν, δηλώσαι, μὴ τὸ τί ἐστιν ἀποδείκνυντας, a. a. O. C. 9. 93 b 25 ff.

1) τὸ δι' αὐτὸ καὶ μὴ δι' αὐτὸ γινώσκον, phys. II, 1. 193 a 5 f.

2) vergl. categ. 2. 1 a 16 ff.

3) ἡ συμπλοκὴ ἐστὶ καὶ ἡ διαίρεσις ἐν διανοίᾳ . . . συνάπτει ἢ διαίρει ἢ διάνοια, metaph. V, 4. 1027 b 29 ff. vergl. τὸ διανοητὸν καὶ νοητὸν, III, 7. 1012 a 2. — τί δὲ δὴ διαφέρει τὸ διανοεῖσθαι τοῦ νοεῖν; ἄρα τὸ νοεῖν μὲν ἔστιν τοὺς ἀπλοῦς ὄρους καταλαμβάνη, τὸ διανοεῖσθαι δὲ ἐν τῷ συντιθέναι τούτους καὶ διαίρειν; Themist. de an. Sp. II, p. 55, 19 sqq. vergl. Alexander Aphr. comm. in libr. metaphys. B. p. 289, 15 sqq.

Wie νοῦς und νοεῖν, werden metaph III, 7. 1012 a 2. V, 1. 1025 b 6 C. 4. 1027 b 28. analyt. post I, 1. 71 a 1. II, 19. 100 b 6 de an. II, 2. 413 b 12 f. 414 a 12. C. 3. 414 a 32 u s auch διάνοια, διανοεῖσθαι und διανοητικός in der allgemeinen Bedeutung Denken gebraucht. Vergl ZELLER a. a. O. II, 2. S. 443 f. Anmerk. 4.

4) vergl. οὕτω καὶ ταῦτα κεχωρισμένα συντίθεται, κτλ. de an. III, 6. 430 a 30 f.

5) ὁ δὲ νοῦς εἰς καὶ συνεχῆς ὡσπερ καὶ ἡ νόησις· ἢ δὲ νόησις τὰ νοήματα· ταῦτα δὲ τῷ ἐφεξῆς ἐν, ὡς ὁ ἀριθμός, de an. I, 3. 407 a 6 ff. σύνθεσις τις νοημάτων ὡσπερ ἐν ὄντων, a. a. O. III, 6. 430 a 27 f. „Wie das zugleich (ἅμα, positiv) oder das getrennt (χωρὶς, negativ) Denken vor sich geht, ist eine andere Untersuchung; ich meine das Zugleich und Getrennt so, daß kein Nacheinander (μὴ τὸ ἐφεξῆς), sondern eine gewisse Einheit (ἐν τι) entsteht,“ metaph. V, 4. 1027 b 23 ff. οὐ

die Zeit hinzugedacht. <sup>1)</sup> Was so zu Einem macht — die Begriffe liegen in der Seele vor <sup>2)</sup> — ist der Nus. <sup>3)</sup>

Zusammensetzung schlechthin ist positive Beziehung; man kann aber Alles auch in Form einer Trennung aussprechen. <sup>4)</sup> Daraus entsteht der Widerspruch (*ἀντίφασις*). Derjenige Theil eines directen Widerspruchs oder contradictorischen Gegensatzes, welcher von einer Sache Etwas aussagt, ist Bejahung (*κατάφασις*), derjenige dagegen, welcher einer Sache Etwas abspricht, ist Verneinung (*ἀπόφασις*). <sup>5)</sup> Satz (*πρότασις*) ist eine Reflexion, welche Etwas an Etwas bejaht oder verneint; <sup>6)</sup> wesentlich dasselbe, was das Urtheil (*ἀπόφανσις*): der eine oder andere Theil eines contradictorischen Gegensatzes. <sup>7)</sup>

Die einer solchen bejahenden oder verneinenden Beziehung fähigen Elemente sind die Substanzen (*οὐσίαι*), die in sich selbst, und die Accidentien (*τὰ συμβεβηκότα*), die in einem Andern, welchem sie entweder an sich (*καθ' αὐτό*) oder nicht an sich zukommen, <sup>8)</sup> ihren Bestand haben; <sup>9)</sup> die Gattungen der Accidentien sind das Qualitative, Quantitative, auf Anderes Bezogene,

γὰρ ἔχει (sc. ὁ ἀνθρώπινος νοῦς, ὃ γε τῶν συνθέτων,) τὸ εἶν ἐν τῷδὲ ἢ ἐν τῷδὲ, ἀλλ' ἐν ὅλῳ τινὶ τὸ ἄριστον, a. a. O. XI, 9. 1075 a 8 ff.

1) ἂν δὲ γενομένων ἢ ἐσομένων, τὸν χρόνον προσεννοῶν, de an. III, 6. 430 a 32 f. b 4 f.

2) metaph. VI, 15. 1040 a 4. vergl. Abschn. IV. S. 148. Anmerk. 1.

3) τὸ δὲ ἐν ποιῶν, τοῦτο ὁ νοῦς ἕκαστον, de an. III, 6. 430 b 5 f.

4) ἐνδέχεται δὲ καὶ διαίρεσιν φάναι πάντα, a. a. O. b 3 f. metaph. III, 7. 1012 a 2 f.

5) analyt. post. I, 2. 72 a 13 f. vergl. de interpret. 6. 17 a 25 f. 32 ff.

Der positive Satz ist immer der deutlichere und bekanntere, weil frühere, metaph. III, 4. 1008 a 16 ff. analyt. post. I, 25. 86 b 34 ff. de coelo II, 4. 286 a 25 f. vergl. de interpret. 5 init.

6) πρότασις μὲν οὖν ἐστὶ λόγος καταφατικὸς ἢ ἀποφατικὸς τινὸς κατὰ τινος. κτλ., analyt. pr. I, 1. 24 a 16 ff. analyt. post. I, 2. 72 a 8 f.

7) ἀπόφανσις δὲ ἀντιφάσεως ὅποτεροῦν μέρειον, a. a. O. a 11 f.

8) ὅσα δὲ μὴ οὐσίαν σημαίνει, ἀλλὰ κατ' ἄλλου ὑποκειμένου λέγεται, ὃ μὴ ἐστὶ μῆτε ὑπερ ἐκείνο μῆτε ὑπερ ἐκείνῳ τι, συμβεβηκότα, οἷον κατὰ τοῦ ἀνθρώπου τὸ λευκόν. οὐ γάρ ἐστιν ὁ ἀνθρώπος οὔτε ὑπερ λευκόν οὔτε ὑπερ λευκόν τι, analyt. post. I, 22. 83 a 25 ff. συμβεβηκότα γάρ ἐστι πάντα, ἀλλὰ τὰ μὲν καθ' αὐτά, τὰ δὲ καθ' ἕτερον τρόπον, b 19 f. u. s.

9) ἕτερόν τι ὄν, a. a. O. I, 4. 73 b 5 ff. C. 22. 83 a 31 f. b 23. vergl. a 9 f. 13 f. C. 19. 81 b 27. metaph. I, 6. 987 b 23. II, 23. 10<sup>0</sup>1 a 6 f. 10. XIII, 1. 1087 a 33 ff. 1088 a 25. 28. phys. I, 4. 188 a 8. u. s.

Thuende, Leidende, Wo und Wann (Liegen und Haben). 1) Naturgemäß nimmt im Satze nur das die Stelle des Subjects ein, was den Accidentien zu Grunde liegt (τὸ ὑποκείμενον) oder Substanz ist, und nur dasjenige die Stelle des Prädicats ein, was entweder, wie die allgemeine Substanz, das Wesen des Subjects ausdrückt, 2) oder was, wie die Accidentien, in der Substanz eines jeden Dinges enthalten ist. 3) „Der Mensch ist weiß“ ist daher eine Aussage, aber „jenes Weiße ist ein Mensch“ entweder überhaupt keine oder nicht schlechthin, sondern accidentiell, 4) durch die Beziehung des Weißen zum Menschen. 5)

Der Satz „ist entweder allgemein oder theilweise oder unbestimmt. Ich nenne ihn allgemein, wenn Etwas Jedem oder Keinem zukommt, theilweise, wenn Etwas irgend Einem oder irgend Einem nicht oder nicht Jedem zukommt (singuläre und particuläre Sätze), unbestimmt, wenn Etwas zukommt oder nicht zukommt ohne Bestimmung des Allgemeinen oder Theil-

1) analyt. post. I, 22. 83 a 21 ff. Und zwar sämtliche Gattungen: ἀλλὰ δὴ ὅτι οὐδ' εἰς τὸ ἄνω ἄπειρα ἔσται (die Accidentien)· ἐκάστου γὰρ κατηγορεῖται ὃ ἂν σημαίῃ ἢ ποιόν τι ἢ ποσόν τι ἢ τι τοιούτων ἢ τὰ ἐν τῇ οὐσίᾳ· ταῦτα δὲ πεπεράνται, καὶ τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν· ἢ γὰρ ποιόν ἢ ποσόν ἢ πρὸς τι ἢ ποιῶν ἢ πάσῃον ἢ ποῦ ἢ ποτέ, b 12 ff. Top. I, 9. 103 b 21 ff. wird die Zahl der Kategorien (die Substanz als Prädicat des Stoffes eingerechnet, τὰ μὲν γὰρ ἄλλα τῆς οὐσίας κατηγορεῖται, αὐτὴ δὲ τῆς ὕλης, metaph. VI, 3. 1029 a 23 f. vergl. PRANTI, Geschichte der Logik, I, S. 187 f., — oder mit BRANDIS, Handb. etc. II, 1. S. 376, und BONITZ, Über die Kategorien des Aristoteles, a. a. O. S. 618 ff., αἱ κατηγορίαι im weitern Sinne als Aussagen, oder bestimmter als die verschiedenen Bedeutungen, welche man mit dem Aussagen des Begriffs ὄν verbindet, gefaßt,) auf zehn festgestellt; ἔστι δὲ ταῦτα (sc. τὰ γένη τῶν κατηγοριῶν; über diesen Genitiv BONITZ a. a. O. S. 622); δέκα, τί ἐστι, ποσόν, ποιόν, πρὸς τι, ποῦ, ποτέ, κείσθαι, ἔχειν, ποιεῖν, πάσχειν. Vergl. categ. 4. ZELLER a. a. O. S. 189 f. Anmerk. 2. — Über die Kategorien Liegen und Haben vergl. BONITZ a. a. O. S. 643.

2) analyt. post. I, 22. 83 a 24 f. 29 f. vergl. categ. 5. 2 b 29 ff.

3) τὰ συμβεβηκότα, ὅσα ἐν τῇ οὐσίᾳ ἐκάστου, analyt. post. I, 22. 83 b 26 f. u. s.

4) a. a. O. I, 22. 83 a 14 ff. a 1 ff. 24 ff. C. 19. 81 b 24 ff. metaph. IV, 7. 1017 a 21 f. Dazu BONITZ comm. p. 240 sq. gegen SCHWEGKER, Metaph. III, S. 211 und WAITZ a. a. O. I, p. 290.

5) ὅταν μὲν γὰρ τὸ λευκὸν εἶναι φῶ ξύλον, τότε λέγω ὅτι ὃ συμβεβηκε λευκῷ εἶναι: ξύλον ἐστίν, . . . ὥστ' οὐκ ἔστιν ἄλλ' ἢ κατὰ συμβεβηχός, analyt. post. I, 22. 83 a 4 ff. — Zum Ganzen vergl. analyt. pr. I, 27. 43 a 25 ff.

weisen.“<sup>1)</sup> Ferner spricht jeder Satz entweder aus, daß Etwas einem Andern schlechthin (so daß ein anderes Mal auch wohl das Gegentheil Statt finden kann<sup>2)</sup>), oder daß es nothwendig, oder daß es, ohne nothwendig zu sein,<sup>3)</sup> möglicher Weise zukommt, in jeder dieser drei Modalitäten wieder positiv oder negativ.<sup>4)</sup> — Die Position gründet in objectiver Vereinigung, die Negation in objectiver Trennung;<sup>5)</sup> die Begriffe der Quantität, Qualität und Modalität existiren ursprünglich in den Objecten. Aristoteles definirt sie als gewisse Weisen des Seins und Geschehens, nicht des Denkens.<sup>6)</sup>

Der nöthwendige Satz ist das Element des Beweises; an sich Zukommendes enthaltend, unvermittelt und ursprünglich, ist er Grundlage, — an sich Zukommendes enthaltend und dabei vermittelt, ist er Gegenstand des Beweises, als Grundlage Quelle, als vermittelt oder beweisbar Gegenstand einer neuen Art wahrhafter Erkenntniss. Die Form derselben ist der Schluß.

#### β. Der Schluß.

Es gehört auch zum Wesen des Schlußes, daß das Unbekannte aus Bekanntem resultirt;<sup>7)</sup> wenn das Erste bekannt,

1) a. a. O. I, 1. 24 a 17 ff.

2) a. a. O. C. 9. 30 a 23 ff. C. 10. 30 b 30 f. 37. C. 11. 31 b 7 f.

3) λέγω δ' ἐνδέχεται καὶ τὸ ἐνδεχόμενον, οὐ μὴ ὄντος ἀναγκαίου, τεθέντος δ' ὑπάρχειν, οὐδὲν ἔσται διὰ τοῦτ' ἀδύνατον, a. a. O. C. 13. 32 a 18 ff. ἔσται ἄρα τὸ ἐνδεχόμενον οὐκ ἀναγκαῖον καὶ τὸ μὴ ἀναγκαῖον ἐνδεχόμενον, a 28 f. ἔστι δὲ δυνατόν τοῦτο, ὃ ἂν ὑπάρξῃ ἢ ἐνέργεια, οὐ λέγεται ἔχειν τὴν δύναμιν, οὐδὲν ἔσται ἀδύνατον. κτλ., metaph. VIII, 4. 1047 a 24 ff. C. 8. 1050 b 10 f. u. s. Vergl. ZELLER a. a. O. S. 160 ff. Anmerk. Über den Begriff des Möglichen bei Aristoteles: PRANTL a. a. O. S. 166 ff. 168 ff.

4) πᾶσα πρότασις ἔστιν ἢ τοῦ ὑπάρχειν ἢ τοῦ εἶ ἀνάγκης ὑπάρχειν ἢ τοῦ ἐνδέχεται ὑπάρχειν, τούτων δὲ αἱ μὲν καταφατικαὶ αἱ δὲ ἀποφατικαὶ καθ' ἑκάστην πρόσρρησιν, analyt. pr. I, 2. 24 b 31 ff. vergl. C. 8. 29 b 29 ff.

5) vergl. metaph. V, 4. 1027 b 21 f. VIII, 10. 1051 b 3 f. PRANTL a. a. O. I, S. 118 f. 224. 235. 242, nimmt Anstoß an diesem factischen Bestande des Negativen.

6) τὸ γὰρ ἀναγκαῖον οὐκ ἐνδέχεται ἄλλως καὶ ἄλλως εἶναι ὥστ' εἴ τι ἔστιν εἶ ἀνάγκης, οὐχ ἔξει οὕτω τε καὶ οὐχ οὕτως, metaph. III, 5. 1010 b 28 ff. u. s. w. In Bezug auf das Mögliche vergl. a. a. O. VIII, 3. 1047 a 24 ff. IV, 12. 1019 b 27 ff. analyt. pr. I, 13. 32 a 18 ff. b 4 ff. u. s. de interpret. 12. 21 b 12 ff. TRENDELENBURG, Elem. log. ed. IV., p. 62 sq.

7) Alle Reden in Schlußes entnehmen termini und Vordersätze aus dem

so ist das Zweite in gewisser Weise im Voraus bekannt. „Der Schluß (συλλογισμός) ist eine Reflexion, in welcher, wenn Etwas vorausgesetzt wird, ein von dem Vorliegenden (Vorausgesetzten) Verschiedenes mit Nothwendigkeit und zwar dadurch eintritt, daß dieses ist. Ich meine mit dem „dadurch, daß dieses ist,“ daß es (das Verschiedene) seinetwegen eintritt, — und daß es seinetwegen eintritt, heißt, daß zum Werden des Nothwendigen kein *terminus* von Außen her erforderlich ist.“<sup>1)</sup> Das Vorliegende oder Vorausgesetzte sind die Vordersätze (προτάσεις),<sup>2)</sup> das seinetwegen Eintretende oder aus ihm Folgende ist der Schlußsatz (συμπέρασμα). Die Elemente der Vordersätze sind die *termini* oder Grenzbegriffe (ἔροι), d. h. Begriffe, welche die Sätze, wie Punkte die Linien, begrenzen.<sup>3)</sup> Aus dem Vorhergehenden folgend oder das Vorhergehende sammelnd und zusammenfassend, ist der Schlußsatz das letzte Glied einer einzigen, continuirlich zusammenhängenden Reflexion; es folgt Nichts, wenn die Vordersätze vereinzelt genommen, sondern nur dann Etwas, wenn sie zusammen betrachtet werden.<sup>4)</sup> Andererseits sagt jeder Satz Eins von Einem aus;<sup>5)</sup> jeder Vordersatz enthält somit zwei *termini*. Das Eine mit dem An-

Verständnisse des Hörers, analyt. post. I, 1. 71 a 1 f. top. VI, 4. 141 a 26 ff. VIII, 5. 159 b 8 f.

1) συλλογισμός δέ ἐστι λόγος ἐν ᾧ θεθέντων τινῶν ἕτερόν τι τῶν κειμένων ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει τῷ ταῦτα εἶναι. λέγει δὲ τῷ ταῦτα εἶναι τὸ διὰ ταῦτα συμβαίνειν, τὸ δὲ διὰ ταῦτα συμβαίνειν τὸ μηδενὸς ἐξωθεν ὕρου προσδεῖν πρὸς τὸ γενέσθαι τὸ ἀναγκαῖον, analyt. pr. I, 1. 24 b 18 ff. ἐστὶ δὴ συλλογισμὸς λόγος ἐν ᾧ θεθέντων τινῶν ἕτερόν τι τῶν κειμένων ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει διὰ τῶν κειμένων, top. I, 1. 100 a 25 ff. IX (de sophist. el.), 1. 164 b 27 ff. rhetor. I, 2. 1356 b 15 ff.

2) ὅλως μὲν γὰρ συλλογισμὸς ἐκ προτάσεων ἐστὶ, rhetor. I, 3. 1359 a 8 f. Auch ὑποθέσεις, metaph. IV, 2. 1013 b 20. phys. II, 3. 195 a 18. ἀρχαί, analyt. pr. I, 27. 43 a 21 f. b 36. C. 30. 46 a 10. vergl. analyt. post. I, 32. 88 b 7 f. II, 12. 96 a 18.

3) ὕρον δὲ καλῶ εἰς ὃν διαλύεται ἡ πρότασις, οἷον τό τε κατηγορούμενον καὶ τὸ καθ' οὗ κατηγορεῖται, ἢ προστιθεμένου ἢ διαιρουμένου τοῦ εἶναι καὶ μὴ εἶναι, analyt. pr. I, 1. 24 b 16 ff. Vergl. PACIUS, Comm. (Francof. 1597), p. 114 a. TRENDELEBURG, Elem. log. ed. IV., p. 88 sq. WAITZ a. a. O. I, p. 370.

4) . . . οὐ γὰρ ἐπίσταται ὅτι τὸ Α τῷ Γ, μὴ συνθεωρῶν τὸ καθ' ἑκάτερον, analyt. pr. II, 21. 67 a 36 f.

5) ἡ γὰρ πρότασις ἐστὶν ἐν καθ' ἑνός, top. IX (de sophist. el.), 6. 169 a 7 f. 14. 10 f. vergl. C. 30. 181 a 38 f. analyt. pr. I, 1. 24 a 26 f.

dem combinirt ergibt für die richtige Gliederung <sup>1)</sup> des (einfachen) Schlußes, daß, wenn Zwei (nicht mehr und nicht weniger) die Zahl der Vordersätze ist (denn aus einem kann Nichts nothwendig folgen <sup>2)</sup>), beide Vordersätze zusammen drei *termini* enthalten, <sup>3)</sup> also überhaupt Drei (nicht mehr und nicht weniger) die Zahl der *termini* eines Schlußes ist. <sup>4)</sup> Geht aber „nichts Nothwendiges daraus hervor, so wird auch kein Schluß vorhanden sein.“ <sup>5)</sup> Nothwendig folgt das Zweite und zwar ohne Intervention eines *terminus* von Außen her, sondern lediglich dadurch, daß das Erste gesetzt ist, insofern das Erste, indem es das Allgemeine und zweimalige Subsumtion enthält, das Zweite schon an sich enthält; denn „was vom Prädicate gesagt wird, wird auch vom Subjecte gesagt.“ <sup>6)</sup> In den Vordersätzen hat man also unmittelbar auch den Schlußsatz, <sup>7)</sup> der Schlußsatz bringt nur an den Tag, was im Wissen des Allgemeinen des Obersatzes „in gewisser Weise,“ „potenziell,“ <sup>8)</sup>

1) vergl. . . . μὴ διαθροθέντων τῶν πρότερον συλλογισμῶν, top VIII, 1. 156 a 19.

2) analyt. pr. I, 15. 34 a 17 ff. II, 1. 53 b 16 ff. analyt. post. I, 3. 73 a 7 ff. II, 11. 94 a 24 f.

3) analyt. pr. I, 25. 42 a 32 ff. C. 28. 44 b 6 f. II, 2. 53 b 20.

4) a. a. O. I, 25. 41 b 36 ff. 42 a 30 f. II, 2. 53 b 19. analyt. post. I, 19. 81 b 10. C. 25. 86 b 7 f. metaph. IV, 3. 1014 b 2 f.

5) analyt. pr. I, 4. 26 a 7 f. C. 32. 47 a 34 f. vergl. II, 2. 53 b 18 f. οὐ γὰρ δεῖ τὸ συμπέρασμα ἐρωτᾶν, οὐδὲ τῷ δοῦναι εἶναι· ἀλλ' ἀνάγκη εἶναι ἐκείνων ὄντων, καὶ μὴ φῆ ὁ ἀποκρινόμενος, analyt. post. II, 5. 91 b 15 ff. C. 7. 92 a 36. C. 11. 94 a 26 f. top. VIII, 13. 163 a 35 f. IX (de sophist. el.), 6. 168 a 21 ff. 38 ff. b 23 ff. So fehlt z. B. bei particulären Vordersätzen die Nothwendigkeit der Folge, analyt. pr. II, 1. 53 a 34 f.

6) categ. 5. 3 b 4 f. C. 3. 1 b 10 ff. „Wovon die Art prädicirt wird, muß auch die Gattung prädicirt werden,“ top. IV, 1. 121 a 25 f.

7) Aus den Vordersätzen läßt sich das, was sich aus ihnen ergibt, vorhersehen, a. a. O. VIII, 1. 156 a 16 ff. C. 6. 160 a 12.

8) analyt. post. I, 24. 86 a 22 ff.

Begrifflich angesehen, geht umgekehrt die Actualität der Potenzialität vorher. Eine Stelle in der Metaphysik versucht dieses allgemeine Gesetz für das Verhältniss des actualen und potenziellen Wissens in folgender Weise durchzuführen: Man weiß das, was man nur potenziell weiß, in Wahrheit erst dann, wenn man es actual weiß: τὰ δυνάμει ὄντα εἰς ἐνέργειαν ἀναγόμενα εὐρίσκειται, metaph. VIII, 9. 1051 a 29 f. Dieß wird durch die geometrischen Constructionen anschaulich, a 20 ff.; „diese“ Actualität (die Actualität der

in der Weise des Stoffs im Unterschiede vom formirten Stoffe <sup>1)</sup> schon vorhanden ist; man weiß in gewisser Weise schon, daß *A* dem *C* durch *B* zukommt, weil man durch das Allgemeine das Besondere weiß. <sup>2)</sup> „Durch *B*:“ denn daß das Zweite aus dem Ersten folgt, beruht wesentlich auf dieser Vermittlung. „Wenn sich drei *termini* so zu einander verhalten, daß der letzte (der *terminus minor*) im Umfange des ganzen mittlern (des *terminus medius*), und der mittlere im Umfange des ganzen ersten (des *terminus major*) entweder liegt oder nicht liegt, so findet nothwendig ein vollständiger Schluß der äußern *termini* Statt.“ <sup>3)</sup> Der mittlere *terminus*, „welcher zu jedem der beiden

mathematischen Abstractionen) und Denken sind nemlich identisch: αἴτιον δ' ὅτι νόησις ἢ (vergl. CHRIST a. a. O. p. 72 sq.) ἐνέργεια· ὡστ' ἐξ ἐνεργείας ἢ δύνάμεις· καὶ διὰ τοῦτο ποιοῦντες γιγνώσκουσιν, a 30 ff. ποιοῦντες: diejenigen, welche das Potenzielle zum Actuellen der geometrischen Construction fortführen; die Actualität ist an sich früher als die Potenzialität, aber im realen Falle (C. 8. 1049 b 19 ff.) tritt sie später ein: ὕστερον γὰρ γενέσει ἢ ἐνέργεια ἢ κατ' ἀριθμὸν, a 32 f.

1) Die Vordersätze oder ὑποθέσεις τοῦ συμπεράσματος sind Ursachen (αἴτια) im Sinne des Das woraus (ὡς τὸ ἐξ οὗ) oder des Stoffs, metaph. IV, 2. 1013 b 16 ff. phys. II, 3. 195 a 18 f.; der Schlußsatz enthält das vorliegende Resultat und somit die Form.

2) ἐπίσταται γὰρ πως ὅτι τὸ *A* τῷ *Γ* ὑπάρχει διὰ τοῦ *B*, ὡς τῇ καθόλου τὸ κατὰ μέρος, analyt. pr. II, 21. 66 b 31 ff. τῇ μὲν οὖν καθόλου θεωροῦμεν τὰ ἐν μέρει, a. a. O. 67 a 27 u. s. S. o. 185 f. 220.

3) analyt. pr. I, 4. 25 b 22 ff.

*Ex hac subsumtionis, quam parum latine vocant, ratione omnis syllogismi ratio repetitur*, TRENDELENBURG, Elem. log., p. 90. Wesentlich dasselbe in Bezug auf die Schlüsse mit nothwendigen Vordersätzen: ἐπεὶ γὰρ παντὶ τῷ *B* ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχει ἢ οὐχ ὑπάρχει τὸ *A*, τὸ δὲ *Γ* τι τῶν *B* ἐστὶ, φανερόν ὅτι καὶ τῷ *Γ* ἐξ ἀνάγκης ἔσται ἕτερον τούτων (sc. ἢ τὸ ὑπάρχειν ἢ τὸ μὴ ὑπάρχειν), a. a. O. C. 9. 30 a 21 ff. Scilicet, bemerkt WAITZ ad h. l. a. a. O. I, p. 395, *optime Aristoteles perspexit omnem ratiocinandi vim in eo esse, quod alterum in altero insit ut pars in toto*. Vergl. in Bezug auf Celarent mit möglichen Vordersätzen: τὸ γὰρ καθ' οὗ τὸ *B* ἐνδέχεται, τὸ *A* μὴ, ἐνδέχεται τοῦτ' εἶναι, τὸ μὴδὲν ἀπολείπειν τῶν ὑπὸ τὸ *B* ἐνδεχομένων, a. a. O. C. 14. 33 a 3 ff. vergl. C. 15. 33 b 34 ff. In Betreff des Sorites C. 25. 42 a 8 ff. Auch C. 28. 44 a 29 f. Der Untersatz affirmativer Schlüsse (nicht negativer, noch der *deductio ad absurdum*, analyt. post. I. 26. 87 a 22 ff.) ist im Obersatze enthalten: analyt. pr. I, 32. 47 a 14 ff. Gilt der *terminus major* (*A*) von der gesammten Sphäre des *term. med.* (*B*), so gilt er unmittelbar vom *terminus minor*: εἰ δὲ καθ' οὗ ἂν τὸ *B* λέγεται ἀληθῶς (i. e. als *genus*), τοῦτ' πάντῃ ὑπάρχει (sc. τὸ *A*), συμβήσεται τὸ *A*, καθ' οὗ

ändern in einem gewissen Verhältnisse steht,“ ist der Träger der Vermittlung, das ebenso unentbehrliche wie charakteristische Glied eines Schlußes. 1) „Mittlern *terminus* nenne ich das,“ fährt Aristoteles fort, 2) „was sowohl in einem Andern enthalten ist, als auch ein Anderes in sich enthält, was auch der Stellung nach ein Mittleres wird. Außere *termini* aber sowohl das, was (nur) in einem Andern enthalten ist, als auch das, was (ohne in einem Andern enthalten zu sein) Anderes in sich enthält. Wenn nemlich *A* vom ganzen *B*, und *B* vom ganzen *C* ausgesagt wird, so muß *A* nothwendig vom ganzen *C* ausgesagt werden (*Barbara*). . . . Ebenso muß auch, wenn *A* von keinem *B*, *B* vom ganzen *C* ausgesagt wird, *A* keinem *C* zukommen“ (*Celarent*). Ferner wenn der letzte *terminus* oder das kleinere Außere nur theilweise im Mittlern enthalten ist, so findet auch dann ein „vollständiger Schluß“ Statt, wofern nur der erste *terminus* oder das größere Außere vom ganzen Mittlern ausgesagt wird, d. h. das Mittlere Nichts enthält, wovon das Andere nicht ausgesagt oder im entgegengesetzten Falle nicht verneint werden kann. 3) „Es komme *A* dem ganzen *B*, *B* einigem *C* zu. Also muß, wenn man „vom Ganzen Aussagen“ in dem Eingangs festgestellten Sinne nimmt, *A* einigem *C* zukommen (*Darii*). Und wenn *A* keinem *B*, *B* aber einigem *C* zukommt, so ist es nothwendig, daß auch *A* einigem *C* nicht zukommt“ (*Ferio*). 4) Dieß sind die vier *modi* der ersten, in den beiden

παντός τὸ Β λέγεται, κατὰ τούτου παντός λέγεσθαι, a. a. O. I, 41. 49 b 22 ff. ἐν δὴ τοῖς τρισὶν ὅροις δῆλον, ὅτι τὸ καθ' οὗ τὸ Β παντός (*intell.* κατὰ τούτου) τὸ Α λέγεσθαι, τοῦτ' ἐστὶ, καθ' ὅσων τὸ Β λέγεται, κατὰ τούτων λέγεσθαι καὶ τὸ Α, κτλ. b 27 ff. *analyt. post.* II, 6. 92 a 12 f. und dazu WAITZ a. a. O. p. 390.

1) ὅλως γὰρ εἶπομεν ὅτι οὐδὲς οὐδέποτε ἔσται συλλογισμὸς ἄλλου κατ' ἄλλου μὴ ληφθέντος τινὸς μέσου, ὃ πρὸς ἐκάτερον ἔχει πῶς ταῖς κατηγορίας. . . ὥστε ληπτέον τι μέσον ἀμφῶν, ὃ συνάφει τὰς κατηγορίας, εἴπερ ἔσται τοῦδε (*des term. major*) πρὸς τὸδε (*den term. minor*) συλλογισμὸς, *analyt. pr.* I, 23. 41 a 2 ff. 11 ff. *vergl.* 40 b 33 ff. C. 31. 46 a 40 f. φανερόν οὖν ὡς ἐν ᾧ λόγῳ μὴ λέγεται ταῦτο πλεονάκις, ὅτι οὐ γίνεται συλλογισμὸς· οὐ γὰρ εἴληπται μέσον, a. a. O. C. 32. 47 b 7 ff. II, 19. 66 a 27 ff. C. 23. 68 b 31 f. 33 f. *analyt. post.* II, 4. 91 a 14 f.

2) *analyt. pr.* I, 4. 25 b 35 ff.

3) *vergl.* λέγομεν δὲ τὸ κατὰ παντός κατηγορεῖσθαι, ὅταν μηδὲν ἢ λαβεῖν τῶν τοῦ ὑποκειμένου, καθ' οὗ θάτερον οὐ λεχθήσεται· καὶ τὸ κατὰ μηδενὸς ὡσαύτως, a. a. O. C. 1. 24 b 28 ff.

4) a. a. O. C. 4. 26 a 23 ff.

allgemeinen (denn die beiden particulären *modi* wurzeln in den beiden allgemeinen [Barbara und Celarent], können also auf diese zurückgeführt werden, <sup>1)</sup>) ursprünglichen, allem schließenden Denken zu Grunde liegenden Schlußfigur (τὸ πρῶτον σχῆμα). <sup>2)</sup> „Vollständig“ ist ein Schluß nach irgend einem dieser *modi*, weil er die Nothwendigkeit der Folgerung durch sich selbst zur Evidenz bringt, d. h. im Interesse dieser Evidenz weder einer Zurückführung auf das unmögliche Gegenheil, noch auch irgendwelcher zugestandener, immer also äußerlicher Voraussetzung, noch endlich einer Zurückführung auf einen einfachern, durchsichtigeren Ausdruck bedarf. <sup>3)</sup> So unterscheidet sich der vollständige und wirkliche vom unvollständigen (ἀτελής) <sup>4)</sup> und möglichen (δυνατός), also verborgenen und erst durch besondere Operationen an's Licht zu ziehenden Schluße. <sup>5)</sup>

Drei wesentliche Momente gehören zu jedem Schluße: ein qualitatives: daß mindestens einer der *termini* positiv, ein quantitatives: daß mindestens einer allgemein sei; denn ohne das Allgemeine entsteht entweder überhaupt kein Schluß

1) φανερόν ὅτι καὶ οἱ κατὰ μέρος ἀναχθίσονται εἰς τοὺς ἐν τῷ πρῶτῳ σχήματι καθόλου συλλογισμούς, a. a. O. C. 7. 29 b 18 f. C. 23. 41 b 3 ff.

2) a. a. O. C. 4. 26 b 24. Die drei Schlußfiguren beruhen auf der verschiedenen Stellung des *term. medius*; τῆ τοῦ μέσου θέσει γνωριούμεν τὸ σχῆμα, a. a. O. C. 32. 47 b 13 f. In der zweiten Schlußfigur ist derselbe sowohl im Ober- wie im Untersatze Prädicat, in der dritten in beiden Subject; in der zweiten wird durchgängig negativ, in der dritten durchgängig particulär geschlossen, οἱ μὲν ἐν τῷ δευτέρῳ σχήματι στερητικοὶ πάντες, οἱ δ' ἐν τῷ τρίτῳ οὐ καθόλου, analyt. post. II, 3. 90 b 6 f. Die Theorie von den Schlußfiguren in Kürze analyt. pr. I, 32. 47 a 40 ff. Das Nähere gehört in die Logik.

3) τέλειον μὲν οὖν (τέλειον λέγεται ἐν μὲν οὐ μὴ ἔστιν ἔξω τι λαβεῖν κτλ., metaph. IV, 16. 1021 b 12. 32 ff. IX, 4. 1055 a 13 ff. οὐδὲ προσδέεται οὐθενός τὸ τέλειον, a 15 f. de coelo I, 4. 286 b 18 f.) καλῶ συλλογισμὸν τὸν μηδενός ἄλλου προσδεόμενον παρὰ τὰ εἰλημμένα πρὸς τὸ φανῆναι τὸ ἀναγκαῖον, analyt. pr. I, 1. 24 b 22 ff. C. 4. 26 b 29 f. vergl. C. 5. 28 a 5 ff. C. 7. 29 a 30 ff. C. 15. 34 a 4 f. C. 16. 36 a 5 ff. C. 19. 39 a 1 ff. C. 22. 40 b 15 ff. C. 23. 40 b 17 ff. 41 b 3 ff. Die directe ἀναγωγή, ἀνάλυσις oder μεταβάσις der Schlüsse zweiter und dritter Figur in die erste wird analyt. pr. I, 45. 50 b 17 ff. durchgeführt.

4) a. a. O. C. 1. 24 b 24 ff. u. s.

5) a. a. O. 41 b 33. δυνατός im Gegensatze zum συλλογισμὸς τέλειος auch C. 5. 27 a 2.

oder kein solcher, der sich auf ein Vorliegendes bezieht, oder es findet ein unmittelbares Nehmen, ein Erbitten der anfänglichen Behauptung, d. h. des durch den Schluß zu Bewährenden, eine *petitio principii* Statt;<sup>1)</sup> endlich ein modales Moment: die Nothwendigkeit der Folge.

Die Nothwendigkeit der Folge ist *in concreto* gediegene Einheit der allgemeinen Form und des Inhalts. Geht diese Einheit auseinander, so verliert die formelle Nothwendigkeit ihre Kraft. Ein Schluß dieser Art ist nur der Form und Erscheinung, dem Scheine nach ein Schluß, ohne Wesen, — ohne Bedeutung für die Erkenntniss. Man kann nemlich auch

1) ἔτι τε ἐν ἅπαντι δεῖ κατηγορικόν τινα τῶν ὄρων εἶναι (ebenso *analyt. post. I, 25. 86 b 10 ff.*) καὶ τὸ καθόλου ὑπάρχειν· ἄνευ γὰρ τοῦ καθόλου ἢ οὐκ ἔσται συλλογισμὸς ἢ οὐ πρὸς τὸ κείμενον, ἢ τὸ ἐξ ἀρχῆς αἰτιῆσεται (ἔσται εἰλημμένον, *analyt. pr. I, 23. 40 b 32 f. λαμβάνει, C. 24. 41 b 13. vergl. II, 16. 64 b 38 f. top. VIII, 13. 162 b 34 ff. u. s.*), *analyt. pr. I, 24. 41 b 6 ff. διὰ γὰρ τῶν καθόλου προτάσεων ὁ συλλογισμὸς. κτλ., a. a. O. I, 27. 43 b 13 ff. vergl. b 11 ff. C. 33. 47 b 27 f. II, 26. 69 a 39 f. analyt. post. I, 12. 77 b 36 f. . . διὰ τὸ μὴ εἶναι συλλογισσάσθαι μηδὲν ἄνευ τῶν καθόλου, top. VIII, 14. 164 a 10 f.* Was in dieser Hinsicht vom Schluße überhaupt, gilt im Besondern auch vom Widerlegungsschluße (ὁ γὰρ ἔλεγχος ἀντιφάσεως συλλογισμὸς. κτλ., *analyt. pr. II, 20. 66 b 11 ff. top. IX [de sophist. el.], 1. 165 a 2 f. C. 5. 167 a 23 ff. C. 6. 168 a 35 ff. C. 9. 170 b 1 ff. C. 17. 175 a 36*) und vom Ueberredungsschluße aus dem Indicium (ἐνθύμημα μὲν οὖν ἐστὶ συλλογισμὸς ἐξ εἰκότων ἢ σημείων, *analyt. pr. II, 27. 70 a 10.* Das Enthymem, der Schluß oder Beweis des Redners, geht allerdings auch von Nothwendigem, gewöhnlich aber von dem, was meistens stattfindet, d. h. vom Wahrscheinlichen [*s. u.*], speciell von Indicien und herrschenden Ansichten aus, *rhetor. I, 1. 1355 a 6 ff. C. 2. 1356 b 4. 17. 1357 a 30 ff. 1358 a 2 ff. C. 3. 1359 a 7 ff. II, 1. 1377 b 19 f. C. 21. 1394 a 26 ff. C. 22. 1395 b 22 ff. 1396 b 23 ff. C. 24 von Anf. C. 25. 1402 b 12 ff. vergl. αἱ κατὰ τὸ σημείον ἀποδείξεις ἐκ τῶν ἐπομένων εἰσὶν, de sophist. el. 5. 167 b 8 f.*) Ist das Zeichen (der Obersatz) allgemein, selbstverständlich auch wahr — die Schlußfigur ist in diesem Falle die erste — und so beweiskräftiges Zeichen (*τεκμήριον, analyt. pr. II, 27. 70 b 1 ff. rhetor. I, 2. 1357 b 3 f. 14 ff. II, 25. 1403 a 10 ff.*), so ist der Schluß unwiderlegbar; ein nach der dritten Schlußfigur gebildetes Enthymem wie z. B. Pittakos ist tugendhaft, Pittakos ist weise, die Weisen sind tugendhaft (*analyt. pr. II, 27. 70 a 16 ff. rhetor. I, 2. 1357 b 10 ff.*), ist widerlegbar, weil in den Vordersätzen das Allgemeine fehlt (*analyt. pr. II, 27. 70 a 29 ff.*), somit überhaupt ein solches Enthymem, wiefern es ein wirklicher Schluß sein will, unvollziehbar ist (*ἀσυλλόγιστον, rhetor. I, 2. 1357 b 13 f. 24. 1401 b 9 ff. C. 25. 1403 a 4 f.*).

aus ganz und gar ( $\psi\epsilon\upsilon\delta\omicron\upsilon\varsigma$  οὔσης ὅλης τῆς προτάσεως) oder nur in quantitativer Beziehung ( $\sigma\iota$  ἐπὶ τι  $\psi\epsilon\upsilon\delta\eta\varsigma$  ἢ πρότασις) falschen Vordersätzen (einem oder sogar beiden) etwas Wahres erschließen.<sup>1)</sup> Aus wahren Vordersätzen folgt nothwendig Wahres,<sup>2)</sup> — die Voraussetzung aller Erkenntniss durch den Schluß; aber nicht nothwendig aus falschen Vordersätzen Wahres.<sup>3)</sup> Denn wenn **A** (die Wahrheit der Vordersätze) und **B** (die Wahrheit des Schlußsatzes) nothwendig mit einander verknüpft sind, so folgt zwar, daß, wenn **B** nicht ist, zugleich auch **A** nicht ist, aber nicht, daß, wenn **B** ist, zugleich auch **A** ist. Wenn **A** insofern sowohl ist als nicht ist, so kann nichts Nothwendiges daraus folgen.<sup>4)</sup> Von Seite des Inhalts angesehen, ist diese Folge also zufällig. Der Schlußsatz verdankt seine Wahrheit einem zufälligen Verhältnisse des *terminus major* und *minor* zu einander, wie wenn z. B. jeder Stein (**B**) ein lebendiges Wesen (**A**), jeder Mensch (**C**) ein Stein, also jeder Mensch ein lebendiges Wesen ist.<sup>5)</sup> „Es ist möglich,“ daß **A** dem ganzen **C**, dabei aber in Wahrheit keinem **B**, auch keinem **C** zukommt.<sup>6)</sup> Vermittelt ist der Schlußsatz mithin nicht, zwar dem Scheine nach, aber nicht wirklich; es findet also, trotz der äußern formellen Nothwendigkeit, in letzter

1) analyt. pr. II, 2. 53 b 8. 26 ff. C. 3 u. 4. C. 15. 64 b 7 f. analyt. post. I, 12. 78 a 6 ff. top. VIII, 11. 162 a 8 ff. C. 12. 162 b 12 ff. 22 ff. 27. IX (de sophist. el.), 18. 176 b 36 ff. — vergl. eth. Eud. I, 6 Schl.

Ebenso kann man auch aus nicht nothwendigen Vordersätzen zufällig einmal Nothwendiges erschließen: analyt. post. I, 6. 75 a 1 ff. 74 b 27 ff. C. 32. 88 a 20 ff.

2) ἐξ ἀληθῶν μὲν οὖν οὐκ ἔστι ψεῦδος συλλογίσασθαι, analyt. pr. II, 2. 53 b 7 f. 10 ff. C. 11. 62 a 5 f. C. 18. 66 a 19 f. analyt. post. I, 6. 75 a 5 f. C. 16. 80 a 19 f. τὰ δ' ἀληθῆ ἐξ ἀληθῶν, C. 32. 88 a 26.

3) vergl. . . αἴτιον δ' ὅτι αἱ ὑποθέσεις καὶ ἀρχαὶ ψευδεῖς. χαλεπὸν δ' ἐκ μὴ καλῶς ἐχόντων λέγειν καλῶς, κατ' Ἐπίχαρμον· ἀρτίως τε γὰρ λελεχται, καὶ εὐθέως φαίνεται οὐ καλῶς ἔχον, metaph. XII, 9. 1086 a 15 ff.

4) analyt. pr. II, 4. 57 a 38 ff. *Quodcumque re vera colligitur*, bemerkt WALTZ a. a. O. I, p. 510 unter Beziehung auf diese Stelle, *id eandem habet necessitatem, ut τὸ ἐξ ἀνάγκης συμβαῖνον alium sensum habere non possit, nisi ut significet id quod concludatur ἐκ τῶν οὐκ εἰδῶν ἀρχῶν.*

5) analyt. pr. II, 2. 53 b 31 ff. vergl. TRENDLENBURG, Erläut. etc., S. 62 ff.

6) ἐνδέχεται δὲ τοῦτο, a. a. O. b 30 f. vergl. ἐγγωρεῖ 54 a 24 f. u. oft in C. 2 — 4.

Instanz überhaupt kein reeller Schluß, daher, wie gesagt, auch keine Erkenntniss, welche der Schluß vermittelt, keine Erkenntniss des Warum Statt. „Aus falschen Vordersätzen kann man wohl Wahres, jedoch nicht, warum, sondern nur daß Etwas ist schließen; denn es gibt keinen Schluß über das Warum aus falschen Vordersätzen.“<sup>1)</sup>

Von Seite des Inhalts ist also die Wahrheit der Vordersätze eine der Voraussetzungen aller Erkenntniss durch den Schluß. Das Maß der Wahrheit der Vordersätze ist das Maß der Beweiskräftigkeit des Schlußes.<sup>2)</sup>

#### b. Die Erkenntniss durch Meinung und Wissen.

##### α. Die Meinung und Schlüsse der Meinung.

Das bloß Wahre und nicht zugleich Nothwendige ist Gegenstand einer niedern Erkenntnissform, der Meinung (δόξα). „Das Wißbare und das Wissen unterscheiden sich so von der Meinung und ihrem Objecte, daß das Wissen allgemein ist und durch Nothwendiges zu Stande kommt; das Nothwendige kann nicht anders sein. Nun gibt es aber auch Solches, was zwar wahr ist und existirt, sich aber auch anders verhalten kann. Es ist klar, daß es das Wissen nicht mit diesem zu thun haben kann; es müßte ja das, was anders sein kann, nicht anders sein können. Jedoch auch nicht Intuition; ich nenne Intuition das Princip des Wissens. Auch nicht das unbeweisbare Wissen; dieß ist Annahme (ύπόληψις) des (auf Erfahrung und Induction beruhenden) unvermittelten Satzes. Wahr aber ist die Intuition, das Wissen und das dadurch Ausgesprochene. So daß es die Meinung schließlich mit dem zu thun hat, was wahr und falsch, möglicher Weise aber auch anders ist; dieß ist die Annahme des unvermittelten, nicht nothwendigen Satzes. Und es stimmt dieß zu den Erscheinungen; denn es ist sowohl die Meinung (d. h. der Gegenstand der Meinung) etwas Schwankendes als auch ihre Natur von solcher Art.“<sup>3)</sup> Doch ist die Meinung

1) a. a. O. C. 2. 53 b 8 ff.

2) ὅσα δ' ἐν ἀληθέστερον (sc. τούτων, an Requisiten zur Bildung der Vordersätze, εὐπορή τις), μᾶλλον ἀποδείξει, a. a. O. I, 27. 43 b 10 f.

3) analyt. post. I, 33. 88 b 30 ff. vergl. 89 a 34 ff. b 5 f. metaph. VI, 15. 1039 b 34 f. III, 4. 1008 b 30 f. δοξάζομεν δὲ ἅ οὐ πάνυ ἴσμεν, eth.

nicht auf dergleichen unvermittelte Sätze beschränkt; auch die Schlußsätze aus Principien der Meinung (selbst jene aus wahren aber bloß wahren Principien<sup>1)</sup>) fallen in die Meinung;<sup>2)</sup> denn die Schlußsätze sind wie die Vordersätze oder Principien.<sup>3)</sup> Auf dieser Stufe der Erkenntniss stehen die Schlüsse der Dialektik; die Meinung ist das rechte und zugleich einzig mögliche Element einer Methode, welche das, was die Wissenschaft zu ergründen sucht, durch Experimentiren erreichen zu können glaubt.<sup>4)</sup>

Nicom. III, 4. 1112 a 8, — eine von jenen mehr oder weniger vagen Erklärungen, mit welchen sich diese auf das Praktische abzielende Schrift principmäßig zufrieden gibt.

1) vergl. *analyt. post.* I, 6. 74 b 15 f. δῆλον δ' ἐκ τούτων καὶ ὅτι εὐθέως οἱ λαμβάνειν οὐόμενοι καλῶς τὰς ἀρχάς, ἐὰν ἐνδοξος ᾖ ἢ ἡ πρότασις καὶ ἀληθής, οἷον οἱ σοφισταὶ ὅτι τὸ ἐπίστασθαι τὸ ἐπιστήμην ἔχειν. οὐ γὰρ τὸ ἐνδοξον ἢ μὴ ἀρχὴ ἐστίν, ἀλλὰ τὸ πρῶτον τοῦ γένους περὶ ὃ δαίκεται· καὶ ἀληθὲς οὐ πᾶν οὐκείον, b 21 ff.

2) κατὰ μὲν οὖν δόξαν συλλογισζόμενοι καὶ μόνον διαλεκτικῶς δῆλον ὅτι τοῦτο μόνον σκεπτόν, εἰ ἐξ ὧν ἐνδέχεται ἐνδοξοτάτων γίνεται ὁ συλλογισμὸς, a. a. O. C. 19. 81 b 18 ff.

3) ὅμοιον γὰρ ἐκάστου τὸ συμπέρασμα ταῖς ἀρχαῖς, *analyt. pr.* I, 27. 43 b 35 f.

4) ἐστὶ δ' ἡ διαλεκτικὴ πειραστικὴ (über π. im engern Sinne vergl. de *sophist. el.* 2, 165 b 4 ff. C. 8. 169 b 23 ff. C. 11. 171 b 3 ff. 9. 172 a 21 ff. 35 ff. C. 34. 183 a 37 ff.) περὶ ὧν ἡ φιλοσοφία γνωριστικὴ, ἡ δὲ σοφιστικὴ φαινομένη (vergl. a. a. O. 1. 165 a 21 ff. C. 11. 171 b 34 u. s.), οὕσα δ' οὕ, *metaph.* III, 2. 1004 b 25 f. Die Meinung wagt sich also auch an Ewiges; ἡ μὲν γὰρ δόξα δοκεῖ περὶ πάντα εἶναι, καὶ οὐδὲν ἦττον περὶ τὰ ἀίδια καὶ τὰ ἀδύνατα ἢ τὰ ἐφ' ἡμῖν, *eth. Nicom.* III, 4. 1111 b 31 ff. vergl. *analyt. post.* I, 33. 89 a 23 ff. — διαλεκτικὸς δὲ συλλογισμὸς ὁ ἐξ ἐνδόξων (ἐνδοξον, das allgemein Angenommene, I, 1. 100 b 21 ff. 101 a 11 ff. C. 10. 104 a 8 ff.) συλλογισζόμενος, *top.* I, 1. 100 a 29 f. IX (de *sophist. el.*), 2. 165 b 3 f. πρὸς μὲν οὖν φιλοσοφίαν κατ' ἀληθειαν περὶ αὐτῶν πραγματευτέον, διαλεκτικῶς δὲ πρὸς δόξαν, I, 14. 104 b 30 f. διαλεκτικὴ δὲ (sc. ἔσται πρότασις) . . . λήψις τοῦ φαινομένου καὶ ἐνδόξου, *analyt. pr.* I, 1. 24 b 10 f. C. 30. 46 a 9 f. *metaph.* II, 1. 995 b 23 f. u. s. w. Der Dialektiker (und der Redner; denn die Rhetorik ist ἀντίστροφος [TRENDLENBURG de an. p. 408. *Elem. log.*, p. 74 sq. WAITZ zum *Org.* I, p. 373 sq. 480. SPENGLER zur *Rhetor. von Anf.*] τῇ διαλεκτικῇ, *rhetor.* I, 1. *init.* 1356 a 25 ff. 30 ff. C. 4. 1359 b 11 f. ἀλλ' ὅλης οὕσης πρὸς δόξαν τῆς πραγματείας τῆς περὶ τὴν ῥητορικὴν, κτλ. a. a. O. a. a. O. III, 1. 1404 a 1 f.) führt daher seine Argumentation nicht durch Definition und Beweis, sondern durch Induction oder vielmehr Analogie und

Objecte der Meinung sind in erster Reihe das Zufällige, das Mögliche und das Vergängliche. Das Mögliche ist entweder in der Natur begründet und tritt meistentheils (ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ), aber nicht nothwendig ein, wie z. B. das Grauwerden, Wachsen und Vergehen des Menschen, oder zweitens das Unbestimmte (τὸ ἀόριστον), was so und auch nicht so geschehen kann, z. B. daß das Thier geht oder daß, während es geht, ein Erdbeben entsteht, oder was überhaupt zufällig, (ἀπὸ τύχης) geschieht; denn von alledem ist Nichts von Natur das, was es ist, in höhern Maße als das Gegenteil.<sup>1)</sup> Vom Zufälligen<sup>2)</sup> und unbestimmt Möglichen gibt es weder Beweis noch Wissen, weder vom Einen noch vom Andern, weil der

bloßen Schluß, top. I, 12. 105 a 10 ff. VIII, 1. 155 b 35 ff. rhetor. I, 2. 1356 a 35 ff. b 7 ff. analyt. post. I, 1. 71 a 9 ff.

Nichtsdestoweniger ist die Dialektik für die philosophischen Wissenschaften von nicht zu unterschätzender Bedeutung (wenn wir eine Untersuchung nach beiden Seiten hin zu führen wissen, so werden wir leichter in jeder Sache das Wahre und das Falsche gewahren;), so insbesondere für die Erkenntniss der Principien einer jeden Wissenschaft; denn da dieselben unbeweisbar sind, so muß man sie durch das Wahrscheinliche erwägen. Durch Forschung und Prüfung (namentlich durch Discussion der ἀπορίαι, metaph. II, 1. von Anf.; vergl. SCHWEGLER, Metaph. III, S. 113 f.) bahnt die Dialektik den Weg zu den Principien aller Wissenschaften, top. I, 2. 101 a 34 ff. rhetor. I, 1. 1355 a 14 ff. Auch die sophistischen Disputationen sind für die Philosophie von Nutzen. Denn sie fördern nicht nur darin, die Bedeutung der einzelnen Wörter zu unterscheiden und auf die Verbindungen derselben zu achten (sie bewegen sich ja auch meistens παρὰ τὴν λέξιν), sondern sie vermindern auch die Möglichkeit der Selbsttäuschung in den eigenen Untersuchungen; ὁ γὰρ ὕφ' ἑτέρου βραδύως παραλογιζόμενος καὶ τοῦτο μὴ αισθανόμενος κἂν αὐτὸς ὕφ' αὐτοῦ τοῦτο πάθοι πολλάκις, de sophist. el., 16. 175 a 5 ff.

Vergl. HEYDER a. a. O. S. 341 ff. WAITZ a. a. O. II, p. 435 ff. PRANTL, Geschichte der Logik, I, S. 96 ff.

1) analyt. pr. I, 13. 32 b 4 ff. vergl. C. 3. 25 b 14 f. Was nicht nothwendig, noch immer, noch meistentheils ist oder geschieht, ist oder geschieht zufällig, metaph. V, 2. 1026 b 27 ff. ἔστιν ἄρα τι παρὰ ταῦτα τὸ ὀπότερ' ἔτυχε καὶ κατὰ συμβεβηκός, 1027 a 16 f. vergl. X, 8. 1064 b 32 ff.

2) τοῦ ἀπὸ τύχης οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη δι' ἀποδείξεως, analyt. post. I, 30. 87 b 19. τῶν δὲ συμβεβηκῶτων μὴ καθ' αὐτά, ὃν τρόπον διωρίσθη τὰ καθ' αὐτά, οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη ἀποδεικτική. οὐ γὰρ ἔστιν ἐξ ἀνάγκης δεῖξαι τὸ συμπέρασμα· τὸ συμβεβηκός γὰρ ἐνδέχεται μὴ ὑπάρχειν, a. a. O. C. 6. 75 a 18 ff. metaph. V, 2. 1026 b 2 ff. 26 f. 1027 a 19 f. 27 f. X, 8. 1064 b 30 f. 1065 a 3 ff.

*terminus medius* — der Träger der Ursache <sup>1)</sup> — unsicher (ἄτακτος) ist. <sup>2)</sup> Ein bloßer Schluß ist wohl möglich, man pflegt aber dergleichen nicht zu suchen. <sup>3)</sup> Ebenso gibt es vom Vergänglichen (φθαρτῶν), Wahrnehmbaren oder Einzelnen weder Beweis noch eigentliches Wissen, sondern nur Meinung oder, inwiefern Allgemeines dabei ausgesagt wird, beziehungsweise Wissen. <sup>4)</sup> Wenn ein Schluß dieser Art gebildet werden soll, so kann der eine der beiden Vordersätze nicht allgemein, sondern nur vergänglich sein, vergänglich: weil der Schlußsatz von dieser Art, nicht allgemein: weil der *terminus minor* das eine Mal ist und das andere Mal nicht ist, so daß man nicht allgemein, sondern nur, daß es jetzt so ist, schließen kann. <sup>5)</sup>

Vom unbestimmt Möglichen also nicht, wohl aber gibt es von dem, was auf Grund seiner Natur möglich ist und „meistentheils“ in die Erscheinung tritt, „Wissen und beweiskräftigen Schluß,“ <sup>6)</sup> und die Argumentationen (οἱ λόγοι) und Untersuchungen sind gewöhnlich auf das in diesem Sinne Mögliche gerichtet. <sup>7)</sup> Daß in Schlüssen dieser Art die Bestimmung „meistentheils“ an die Stelle der sonstigen beweismäßigen Allgemeinheit des *terminus medius* treten muß, ist selbstverständlich; meistentheils ist der Mann im Besitze eines Bartes, nicht jeder Mann; <sup>8)</sup> nun richtet sich der Schlußsatz

1) Die Ursache des Zufälligen ist unbestimmt (ἀόριστον) und unsicher (ἄτακτον), metaph. IV, 30. 1025 a 24 ff. V, 2. 1027 a 7 f. C. 4. 1027 b 33 f. X, 8. 1065 a 6 f. 26. 32 ff. phys. II, 5. 197 a 8 ff. rhetor. I, 10. 1369 a 32 ff.

2) analyt. pr. I, 13. 32 b 18 f.

3) speciell vom unbestimmt Möglichen: a. a. O. b 21 f.

4) analyt. post. I, 8. 75 b 24 ff. metaph. VI, 15. 1039 b 27 ff.

5) analyt. post. I, 8. 75 b 26 ff. (τοιούτων für οὐσης, BONITZ, Aristotel. Stud. Heft. IV, S. 379 f.) vergl. δεῖ γὰρ ἴσως τῶν μὲν αἰσθητῶν αἰσθητάς, τῶν δὲ αἰθῶν αἰθῶν, τῶν δὲ φθαρτῶν φθαρτάς εἶναι τὰς ἀρχάς, de coelo III, 7. 306 a 9 ff.

6) τῶν δὲ πεφυκότων ἔστι (sc. ἐπιστήμη καὶ συλλογισμὸς ἀποδεικτικός), analyt. pr. I, 13. 32 b 20. analyt. post. I, 30. 87 b 19 ff. ἐπιστήμη μὲν γὰρ πᾶσα ἢ τοῦ αἰεὶ ἢ τοῦ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, metaph. V, 2. 1027 a 20 f. X, 8. 1065 a 4 f.

7) analyt. pr. I, 13. 32 b 20 f. vergl. C. 27. 43 b 33 ff.

8) analyt. post. II, 12. 96 a 8 ff. 15 ff.

nach den Vordersätzen: <sup>1)</sup> mithin haben auch die Männer zu Athen meistentheils einen Bart. Ist dieß, wie nicht ein Mal und beiläufig, sondern wiederholt und ganz ernstlich versichert wird, ein „beweiskräftiger Schluß“ oder Beweis, — auf der andern Seite aber zugleich Nichts weiter als ein Wahrscheinlichkeitsschluß, der Gegenstand in der That Etwas, was sich auch anders verhalten kann, und ist ferner die Erkenntniss aus solchem Schluße „Wissen,“ — das Wahrscheinliche aber Gegenstand der Meinung, <sup>2)</sup> so liegt, wie es scheint, ein Widerspruch oder ein Schwanken vor. Die Auskunft, daß „Beweis“ und „Wissen,“ jedes in einem weitern Sinne, wie sonst so auch hier den bloßen Schluß und die Meinung bedeuten, <sup>3)</sup> ist richtig, aber genügt nicht; wir haben ja einen ganz ausdrücklichen Gegensatz zu den Schlüssen über das unbestimmt Mögliche vor uns; auch werden die Schlüsse aus dem Nothwendigen und aus dem, was meistentheils eintritt, und andererseits das Wissen dessen, was immer, und dessen, was meistens ist, je

1) analyt. pr. I, 27. 43 b 35 f. εἰ δ' ὅς ἐπὶ τὸ πολὺ (sc. αἱ προτάσεις), καὶ τὸ συμπέρασμα τοιοῦτον, analyt. post. I, 30. 87 b 24 f. vergl. rhetor. I, 2. 1357 a 27 f. eth. Eud. II, 6. 1222 b 41 f. 29 ff. m. mor. I, 10. 1187 a 34 ff. C. 11 von Anf.

2) Das Wahrscheinliche (τὸ εἰκός) ist ein Satz der Meinung (πρότασις ἔνδοξος); denn wovon man weiß, daß es meistentheils in dieser Weise geschieht oder nicht geschieht, ist oder nicht ist, das ist wahrscheinlich, z. B. daß die, welche beneiden, auch haßen, oder die Verliebten auch lieben, analyt. pr. II, 27. 70 a 3 ff. rhetor. I, 2. 1357 a 34 ff. II, 25. 1402 b 21.

3) vergl. *quod facile excusatur ita, ut ἐπιστήμη sensu latiori accipienda sit*, WAITZ a. a. O. II, p. 304 unter Bezugnahme auf analyt. pr. I, 13. 32 b 20.

Ueber die Weite der ἀπόδειξις vergl. WAITZ a. a. O. II, p. 295; so wird analyt. post. II, 9. 93 b 17 ff. derselbe Ausdruck abwechselnd vom eigentlichen Beweise wie von der rein formellen Demonstration einer Definition gebraucht, vergl. top. I, 18. 108 b 18 u. s.

Wissen (ἐπιστήμη, ἐπίστασθαι, nicht minder εἰδέναι, vergl. BONITZ, Comm., p. 36 sq.) im weitesten Sinne geht auch auf die Existenz und äußere Erscheinung (εἰ ἔστι: und τὸ ὅτι), analyt. post. II, 1. 89 b 23 f. (vergl. πᾶσα ἐπιστήμη διανοητικὴ ἢ μετέχουσά τι διανοίας, metaph. V, 1. 1025 b 6. BONITZ, p. 279 sq.), ja es reicht fast so weit wie der Begriff des Erkennens (γνώσις, γινώσκειν, γνωρισμός, γνωρίζειν), so nemlich, daß man allenfalls auch die Vorstellung darunter befaßen kann; . . . ἡ ἐπιστήμη, εἰ δὲ καλεῖν ἐπιστήμην τὴν ἕξιν ἢ τὸ πάθος, de memor. 2. 451 a 27 f.

Beide in einer Weise zusammengefaßt, wie wenn sie auf einer und derselben Stufe ständen. 1) Die Ausgleichung wird in der doppelten Natur dessen, was von Natur meistens eintritt, zu suchen sein. Diese Particularität hat die Allgemeinheit im Hintergrunde: in einer Regel, die nicht ohne Ausnahme ist. Was von Natur so beschaffen ist, daß es meistens in die Existenz tritt, hat die innere Bestimmung, Allgemeines zu sein; aber die Energie der Form erliegt zuweilen der Reaction des Stoffs. Zufall und blinde Nothwendigkeit kreuzen und stören die Zwecke und die Zweckthätigkeit der Natur. Von dieser Seite angesehen, sind die angeblichen Beweise nur Schlüsse der Meinung; wofern man dagegen auf die Zweckursache, auf die Regel reflectirt, so stehen sie höher. Alle Naturwissenschaft (die Astronomie gehört wesentlich zu den mathematischen Wissenschaften 2)) ist insofern halb Wissen, halb Meinen, ziemlich zuverlässig unterbautes Meinen und nicht völlig exactes, weil mit dem Stoffe verflochtenes, 3) oder nur insoweit exactes Wissen, als die Naturwissenschaft Solches, was sich immer findet oder immer ereignet, zum Gegenstande hat. 4)

1) τοῦ δ' ἀπὸ τύχης οὐκ ἔστιν ἐπιστήμη δι' ἀποδείξεως. οὔτε γὰρ ὡς ἀναγκαῖον οὐθ' ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τὸ ἀπὸ τύχης ἐστίν, ἀλλὰ τὸ παρὰ ταῦτα γινόμενον ἢ δ' ἀποδείξεις θατέρου τούτων. πᾶς γὰρ συλλογισμὸς ἢ δι' ἀναγκαίων ἢ διὰ τῶν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ προτάσεων· καὶ εἰ μὲν αἱ προτάσεις ἀναγκαῖαι, καὶ τὸ συμπέρασμα τοιοῦτον, *analyt. post.* I, 30. 87 b 19 ff. *vergl. metaph.* V, 2. 1027 a 20 f. 1026 b 31 ff. 36. 1027 a 15 f. 25. *phys.* II, 5. 197 a 31 f. *de coelo* I, 12. 283 a 32 ff. u. s.

2) *metaph.* I, 8. 989 b 32 f. II, 2. 997 b 17. τὸ δὲ πλεῖθος ἤδη τῶν φορῶν ἐκ τῆς οικειοτάτης (hier am Meisten einschlagenden, zur vorliegenden Untersuchung in engster Beziehung stehenden) φιλοσοφίας (vulg.; denn φιλοσοφία [BONITZ] wäre [wie in dem unächten Buche X, nemlich C. 3. 1061 b 5. 10. — dagegen XI, 8. 1074 b 11,] so viel wie πρώτη φιλοσοφία) τῶν μαθηματικῶν ἐπιστημῶν δεῖ σκοπεῖν, ἐκ τῆς ἀστρολογίας, a. a. O. XI, 8. 1073 b 3 ff. *vergl. analyt. post.* I, 13. 78 b 39 ff. *de part. an.* I, 1. 639 b 7 f. *rhetor.* I, 10. 1369 a 35 ff.

3) τὴν δ' ἀκριβολογίαν τὴν μαθηματικὴν οὐκ ἐν ἅσασιν ἀπαιτητέον ἀλλ' ἐν τοῖς μὴ ἔχουσιν ἕλην. διόπερ οὐ φυσικὸς ὁ τρόπος· ἅπανα γὰρ ἴσως ἢ φύσις ἔχει ἕλην, *metaph.* I min., 3. 995 a 14 ff.

4) *vergl.* δεῖ δὲ τὴν φύσιν θεωρεῖν εἰς τὰ πολλὰ βλέποντα· ἢ γὰρ ἐν τῷ παντὶ ἢ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τὸ κατὰ φύσιν ἐστίν, *de part. an.* III, 2. 663 b 27 ff. τὰ γὰρ γινόμενα φύσει πάντα γίγνεται ἢ δεῖ ὡδὶ ἢ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, τὰ δὲ παρὰ

Aber selbst das Wahre und dabei Allgemeine und Nothwendige, aber beziehungsweise Allgemeine, weil nur beziehungsweise Nothwendige, oder das, was sich unter gegebenen Voraussetzungen zwar „immer“ findet, aber nicht „an sich“ ist, begründet noch kein eigentliches Wissen, weil kein Wissen des Grundes. Von dieser Art sind die beweiskräftigen Zeichen. <sup>1)</sup> Schlüsse aus beweiskräftigen Zeichen (sie werden durchaus nach der ersten Schlußfigur gebildet) mögen wahr und allgemein sein: <sup>2)</sup> das Wissen, welches daraus hervorgeht, <sup>3)</sup> ist am Ende doch nur Meinung, allerdings mehr als die gewöhnliche, <sup>4)</sup> weil es sich auf eine allgemeine Thatsache stützt.

Es gibt demnach Erkenntnisstufen zwischen der schwankenden Meinung und dem mit rigorosem Maße gemessenen Wissen, Formen des Wissens, welche immer noch nicht das rechte, in dem einen Falle noch nicht Wissen des ausnahmelosen Allgemeinen, in dem andern noch nicht Wissen des Allgemeinen als „An sich“ oder Wesentlichen und so erst des im Wesen

τὸ αἰεὶ καὶ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἀπὸ ταυτομάτου καὶ ἀπὸ τύχης, de generat. et corr. II, 6. 333 b 4 ff. phys. II, 7. 198 b 6. C. 8. 198 b 34 ff. 199 b 23 ff. περὶ γὰρ τὴν αἰεὶ καὶ τὴν ἐξ ἀνάγκης οὐθὲν γίνεται παρὰ φύσιν, ἀλλ' ἐν τοῖς ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ μὲν οὕτως γινόμενοις ἐνδεχομένοις δὲ καὶ ἄλλως, de generat. an. IV, 4. 770 b 11 ff. ἐν γὰρ τοῖς μὴ ἀδυνάτοις ἄλλως ἔχειν ἀλλ' ἐνδεχομένοις τὸ κατὰ φύσιν ἐστὶ τὸ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ, C. 8. 777 a 19 ff. — eth. Eud. VII, 14. 1247 a 31 f. u. s.

In der Scala der ἀκριβεία und ἀκριβολογία nimmt daher die Wissenschaft der Natur, des Stofflichen und Wahrnehmbaren, die niederste Stelle ein; vergl. analyt. post. I, 27. 87 a 31 ff. metaph. I min., 3. 995 a 14 ff. XII, 3. 1078 a 9 ff. III, 5. 1010 a 3 f. u. s. Womit o. S. 201. Anmerk. zu vergl.

Die von RITTER aufgestellte Behauptung (welche ZELLER a. a. O. S. 326 Anmerk. 2., vergl. S. 113, auf ein Missverständniß der Stelle analyt. post. I, 33. 89 a 5 f. zurückführt), daß die Naturlehre nach Aristoteles „mehr der unsichern Meinung angehöre als der Wissenschaft,“ bedarf hiernach nur der genauern Bestimmung.

1) ὡστ' οὐκ ἀνάγκη τὸ συμπέρασμα εἰδέναι διότι ὑπάρχει, οὐδ' εἰ αἰεὶ εἴη, μὴ καθ' αὐτὸ δὲ (vergl. II, 17. 99 a 2 f.), οἷον οἱ διὰ σημείων συλλογισμοί, analyt. post. I, 6. 75 a 32 ff.

2) ὁ μὲν διὰ τοῦ πρώτου σχήματος (sc. συλλογισμὸς ἐκ σημείων) ἄλυτος, ἂν ἀληθὴς ᾖ (καθόλου γὰρ ἐστίν), analyt. pr. II, 27. 70 a 29 f.

3) τὸ γὰρ τεκμήριον τὸ εἰδέναι ποιοῦν φασὶν εἶναι, a. a. O. b 2 f.

4) ἐνδοξότατον γὰρ καὶ μάλιστα ἀληθὲς τὸ διὰ τοῦ πρώτου σχήματος, a. a. O. b 4 ff.

und schöpferischen Begriffe der Sache beruhenden Grundes sind. <sup>1)</sup>

Wie sich aber so die Meinung in das Element des Wissens zu drängen sucht, so läßt auch das Wissen in gewisser Beziehung Etwas ab, um auch von sich aus jenen höchsten Formen der Meinung einen Schritt entgegen zu thun, oder auch seinerseits die Schroffheit des Abstandes durch eine Nüance seiner selbst möglichst zu mildern. Ebendeshalb sind aber auch die hier zunächst folgenden Schlüsse, nemlich solche, welche ein von Zeit zu Zeit in die Erscheinung Tretendes, also ein Einzelnes, z. B. eine Mondfinsterniss, in der Weise mit dem Allgemeinen combiniren, daß sie das Erste im Zweiten und durch das Zweite erkennen lassen, von den vorhergehenden ihrem Wesen nach unterschieden. Inwiefern, sagt Aristoteles, <sup>2)</sup> solcher Beweis und solches Wissen das Allgemeine (das allgemeine Gesetz) zum Gegenstande haben, sind sie von immerwährender Geltung (*ἀεί εἶσιν*), „inwiefern sie aber nicht immer sind, sind sie einzeln“ (auf Einzelnes gerichtet). <sup>3)</sup> Was diese Art von Beweis und Wissen von der höhern Stufe des im Allgemeinen gleichen Niveau syllogistisch vermittelter Erkenntniß einzig und allein noch trennt, ist der Mangel durchgängiger Allgemeinheit.

β. Das Wissen und der Schluß des Wissens oder der Beweis.

Denn das Wissen (*ἡ ἐπιστήμη*) — schlechthin und wahrhaft <sup>4)</sup> — hat die „Accidentien an sich“, d. h. die durch Ver-

1) Auch das ist nur Meinen und nicht Wissen, wenn man das Wahre, das man durch Vermittlung eines Schlußes weiß, nicht auf Grund der Substanz und der Form weiß, *δοξάζει καὶ οὐκ ἐπιστίζεται ἀληθῶς*, *analyt. post. I, 33. 89 a 11 ff.*

Zur Meinung wird schließlich auch das „unbeweisbare Wissen“ gehören, welches „Annahme des unvermittelten Satzes“ ist (vergl. ZELLER a. a. O. S. 444. Anmerk. 1). Das Princip des Wissens, sagt Aristoteles *analyt. post. I, 33. 88 b 35 ff.*, geht nicht auf das Zufällige, *οὐδ' ἐπιστήμη ἀναπόδεικτος· τοῦτο δὲ ὑπόληψις τῆς ἀμέσου προτάσεως*. Jeder lediglich auf Erfahrung oder Induction beruhende und somit allerdings unvermittelte Satz, z. B. *γάλα ἔχουσα κύει* (vergl. *analyt. pr. II, 27. 70 a 13 ff.*), ist Gegenstand dieses unbeweisbaren Wissens.

2) *analyt. post. I, 8. 75 b 33 ff.*

3) *Espectabas, ut pergeret ἦ δὲ κατὰ μέρος, οὐκ ἀεί*, WAITZ a. a. O. p. 324.

4) vergl. *οὐδὲ . . . ἐπίστασθαι ἀπλῶς οὐδὲ κυρίως*, *analyt. post. I, 3. 74*

mittlung erkennbaren wesentlichen (im Unterschiede von den grundwesentlichen) und daher im höhern Sinne allgemeinen <sup>1)</sup> Bestimmtheiten des Begriffs zum Gegenstande, — also nicht unmittelbar den Begriff, sondern der Begriff liegt zu Grunde. Es geht somit auch nicht auf das Nichtseiende, sondern auf das, was ist, <sup>2)</sup> nicht auf das Zufällige <sup>3)</sup> und Vergängliche, <sup>4)</sup> sondern auf das Nothwendige <sup>5)</sup> (also Ewige <sup>6)</sup>), auf das Allgemeine; <sup>7)</sup> nur die Erkenntniss des Grundes ist Wissen. <sup>8)</sup> Unmöglich können daher Wissen und Meinen über eine und

b 14. C. 2. 71 b 9. C. 22. 83 b 38 u. s. ἐπίστασθαι ἀληθῶς, C. 33. 89 a 21. ἐπιστήμη ἀπλῶς, C. 8. 75 b 24 f. u. s. — ἐπίστασθαι und εἰδέναι sind gleichbedeutend, vergl. z. B. analyt. post. I, 9. 76 a 18 f. C. 2. 71 b 16 f. 72 a 25. 31 u. s. w. metaph. I, 2. 982 b 20 f. und BONITZ ad h. l. comm. p. 51 sq. cf. p. 36 sq.

1) Darin beruht der Unterschied des καθόλου (nicht bloß, wie PACIUS erklärt, des Metaphysikers) vom διαλεκτικός, top. IX (de sophist. el.), 11. 172 a 13.

2) οὐκ ἔστι τὸ μὴ ὄν ἐπίστασθαι, analyt. post. I, 2. 71 b 25 f. II, 7. 92 b 5 f.

3) a. a. O. I, 30: 87 b 19 ff. metaph. XII, 4. 1077 b 34 ff. u. s.

4) analyt. post. I, 6. 74 b 36 ff. C. 8. 75 b 24 ff. u. s.

5) ὥστε οὐ ἀπλῶς ἐστὶν ἐπιστήμη τοῦτ' ἀδύνατον ἄλλως ἔχειν, a. a. O. I, 2. 71 b 15 f. C. 6. 74 b 6. C. 4. 74 a 21. τοῦ δ' ἀναγκαίου ἐπιστήμη, C. 33. 89 a 10. 6 ff. 88 b 30 f. ἡ μὲν γὰρ (sc. ἐπιστήμη) οὕτως τοῦ ζῴου ὥστε μὴ ἐνδέχεσθαι μὴ εἶναι ζῶον (i. e. ἄλλως ἔχειν), ἡ δ' (sc. δόξα) ὥστ' ἐνδέχεσθαι (sc. ἄλλως ἔχειν). οἷον εἰ ἡ μὲν ὑπερ ἀνθρώπου ἐστίν, ἡ δ' ἀνθρώπου μὲν, μὴ ὑπερ δ' ἀνθρώπου, 89 a 33 ff. metaph. V, 5. 1039 b 31 f. vergl. Eud. V. (Nicom. VI), 3. 1139 b 19 ff. C. 6. 1140 b 31 f.

6) ὥστ' εἰ ἔστιν ἐξ ἀνάγκης, αἰδιόν ἐστι, καὶ εἰ αἰδιόν, ἐξ ἀνάγκης, de generat. et corr. II, 11. 338 a 1 f. 337 b 35. C. 9. 335 a 33 f.

7) analyt. post. I, 31. 87 b 37 ff. de an. II, 5. 417 b 22 ff. metaph. X, 1. 1059 b 26. XII, 10. 1086 b 33 u. s.

8) ἐπίστασθαι δὲ οἴομεθα ἕκαστον ἀπλῶς, ἀλλὰ μὴ τὸν σοφιστικὸν τρόπον τὸν κατὰ συμβεβηκός (vergl. metaph. V, 2. 1026 b 15 ff. X, 3. 1061 b 7 ff. C. 8. 1064 b 23 ff. 28 ff.), ὅταν τήν τ' αἰτίαν οἴομεθα γινώσκαι δι' ἣν τὸ πράγμα ἐστίν, ὅτι ἐκείνου αἰτία ἐστίν, καὶ μὴ ἐνδέχεσθαι τοῦτ' ἄλλως ἔχειν. δῆλον τοίνυν ὅτι τοιοῦτον τι τὸ ἐπίστασθαι ἐστίν, analyt. post. I, 2. 71 b 9 ff. 30 f. C. 6. 74 b 27 ff. C. 14. 79 a 23 f. C. 24. 85 b 28 f. 35 ff. II, 11. 94 a 20. phys. I, 1. init. II, 3. init. de part. an. I, 5. 645 a 7 ff. metaph. III, 2. 1003 b 16 f. V, 1. 1025 b 5 ff. vergl. I min., 1. 993 b 23 f. C. 2. 994 b 29 f. X, 7. init.

Positiv Wissen ist in höhern Sinne Wissen als negativ Wissen, a. a. O. II, 2. 996 b 14 ff.

dieselbe Sache zu gleicher Zeit in einem und demselben Individuum sein. <sup>1)</sup> Solches Wissen, also Wissen, daß Etwas (ein Accidens an sich) ist, <sup>2)</sup> Wissen des Nothwendigen und zwar näher des an sich Zukommenden, <sup>3)</sup> also Wissen des Allgemeinen, <sup>4)</sup> somit des Ewigen, nicht des Zufälligen und Vergänglichlichen, <sup>5)</sup> wird durch den Schluß vermittelt, wenn die Vordersätze wahr sind <sup>6)</sup> und Nothwendiges, näher: an sich Zukommendes <sup>7)</sup> und Allgemeines enthalten; <sup>8)</sup> denn kraft der Natur des Schlußes resultirt mit Nothwendigkeit der Schlußsatz: <sup>9)</sup> der Beweis (ἡ ἀπόδειξις) im strengsten Sinne des Worts, der mathematische Beweis. <sup>10)</sup> Nicht jeder Schluß ist Beweis, <sup>11)</sup>

1) analyt. post. I, 33. 89 a 33 ff. 38 ff.

2) εἴτα καὶ δι' ἀποδείξεώς φαμεν ἀναγκαῖον εἶναι δεῖκνυσθαι ἅπαν ὅτι ἔστιν, εἰ μὴ οὐσία εἴη, a. a. O. II, 7. 92 b 12 f. ἀπόδειξις ἄρ' ἔσται ὅτι ἔστιν. κτλ., b 14 ff. I, 10. 76 b 9 f.

3) ἐπεὶ τοίνυν εἰ ἐπίσταται ἀποδεικτικῶς, δεῖ ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχειν (sc. τὸ Α τῷ Γ), κτλ. a. a. O. I, 6. 75 a 12 f. τρία γὰρ ἔστι τὰ ἐν ταῖς ἀποδείξεσιν, ἐν μὲν τὸ ἀποδεικνύμενον τὸ συμπέρασμα· τοῦτο δ' ἔστι τὸ ὑπάρχον γένει τινὶ καθ' αὐτό, C. 7. 75 a 39 ff. 29 ff. . . . ἢ ἐκείνο, C. 9. 75 b 38. metaph. IV, 5. 1015 b 7 f. VI, 15. 1039 b 31 ff. Ueber Platon vergl. ZELLER a. a. O. II, 1. S. 370 f.

4) ἡ ἐπιστήμη τῶν καθόλου. δῆλον δ' ἐκ τε τῶν ἀποδείξεων καὶ τῶν ὀρισμῶν· οὐ γὰρ γίνεταί συλλογισμὸς ὅτι τόδε τὸ τρίγωνον δύο ὀρθαῖς, εἰ μὴ πᾶν τρίγωνον δύο ὀρθαῖς οὐδ' ὅτι ὁδὶ ὁ ἄνθρωπος ζῶον, εἰ μὴ πᾶς ἄνθρωπος ζῶον, a. a. O. XII, 10. 1086 b 33 ff. . . ἀνάγκη καὶ τὰ ἐκ τούτων καθόλου, ὡσπερ πῖ τῶν ἀποδείξεων, 1087 a 22 f.

5) analyt. post. I, 8. 75 b 24 f. C. 30. 87 b 19 ff. metaph. VI, 15. 1039 b 27 ff.

6) analyt. pr. I, 1. 24 a 30 f. vergl. ἐκ τῶν κατ' ἀλλήθαιαν im Gegensatze zu ἐκ τῶν κατὰ δόξαν προτάσεων, C. 30. 46 a 8 ff. top. I, 1. 100 a 27. 29. vergl. VIII, 1. 155 b 11 f.

7) ἐξ ἀναγκαίων ἄρα συλλογισμὸς ἔστιν ἡ ἀπόδειξις, analyt. post. I, 4. 73 a 24. ἀναγκαῖα und καθ' αὐτά, C. 6. 74 b 5 ff. 15 ff. 26 ff. 75 a 28 ff. ἡ μὲν γὰρ ἀπόδειξις ἔστι τῶν ὅσα ὑπάρχει καθ' αὐτὰ τοῖς πράγμασιν, C. 22. 84 a 11 f. εἰ μὲν αἱ προτάσεις ἀναγκαῖαι καὶ συμπέρασμα ἀναγκαῖον, C. 30. 87 b 23 f. analyt. pr. I, 12. 32 a 12 ff. τὰ δ' ἀναγκαῖα ἐξ ἀναγκαίων, rhetor. I, 2. 1359 a 29. b 5 f. ὅταν τὸ μέσον ἐξ ἀνάγκης, κτλ. analyt. post. I, 6. 75 a 4 ff. — eth. End. II, 6. 1223 a 1.

8) φανερόν δὲ καὶ ἐὰν ὦσιν αἱ προτάσεις καθόλου ἐξ ὧν ὁ συλλογισμὸς, ὅτι ἀνάγκη καὶ τὸ συμπέρασμα ἀίδιον εἶναι τῆς τοιαύτης ἀποδείξεως καὶ τῆς ἀπλῶς εἰπεῖν ἀποδείξεως, analyt. post. I, 8. 75 b 21 ff. C. 22. 83 a 18 ff.

9) a. a. O. I, 6. 74 b 13 ff. C. 4 init. metaph. IV, 5. 1005 b 6 ff. vergl. X, 8. 1064 b 33 f. eth. End. V (Nicom. VI), 3. 1139 b 22 ff.

10) Die Wahl der Beispiele weist fast überall auf den mathematischen

nur der Beweis Vermittlung des (wahren) Wissens; <sup>1)</sup> Wissen des Beweisbaren heißt den Beweis haben<sup>2)</sup>.)

hin. Die mathematischen sind die exactesten Wissenschaften, *analyt. post. I, 27. de coelo III, 7. 366 a 27 f. eth. Nicom. I, 1. 1094 b 25 ff. metaph. I min., 3. 995 a 14 ff.*

11) πρότερον δὲ περὶ συλλογισμοῦ λεκτέον ἢ περὶ ἀποδείξεως διὰ τὸ καθόλου μᾶλλον εἶναι τὸν συλλογισμὸν· ἢ μὲν γὰρ ἀπόδειξις συλλογισμὸς τις, ὁ συλλογισμὸς δὲ οὐ πᾶς ἀπόδειξις, *analyt. pr. I, 4. 25 b 28 ff.*

1) φαμέν δὲ καὶ δι' ἀποδείξεως εἰδέναι. ἀποδείξιν δὲ λέγω συλλογισμὸν ἐπιστημονικόν. ἐπιστημονικὸν δὲ λέγω καθ' ὃν τῷ ἔχειν αὐτὸν ἐπιστάμεθα, *analyt. post. I, 2. 71 b 17 ff. ἐπιστημονικὸι συλλογισμοί, top. VIII, 1. 155 b 16. Vergl. ἔστι δὲ φιλοσόφημα μὲν συλλογισμὸς ἀποδεικτικὸς, a. a. O. C. 11, 162 a 15 f. — εἴπερ ἐπιστήμη μὲν μετ' ἀποδείξεως, κτλ. eth. Eud. V (Nicom. VI), 5. 1140 a 33. vergl. m. mor. I, 35. 1196 b 37 ff. 1197 a 21 f.*

Eth. Eud. a. a. O. C. 3. 1139 b 31 f. ist ἐπιστήμη (als eine der ἀρεταὶ διανοίας — was PRANTL, Ueber die dianoetischen Tugenden in der Nikom. Ethik, S. 10. 14 19 leugnet; dagegen KÜHN, de Aristotelis virtute intellectualibus, p. 11.) auch eine ἔξις: die ἔξις ἀποδεικτική. ἔξις ist ἐπιστήμη neben νοῦς, δόξα und λογισμὸς auch *analyt. post. II, 19. 100 b 6; ἀποδεικτική* weist auf Argumentation, also auf discursives Denken hin, *vergl. λέγω γὰρ . . . διάνοιαν δέ, ἐν ὅσοις λέγοντες ἀποδεικνύσασί τι ἢ καὶ ἀποφαίνονται γνώμην, post. 6. 1450 a 6 f. διάνοια δέ, ἐν οἷς ἀποδεικνύσασί τι ὡς ἔστιν ἢ ὡς οὐκ ἔστιν, ἢ καθόλου τι ἀποφαίνονται, b 11 f.*

Im Unterschiede von der Intuition ist das Wissen (als actualle ἔξις) zwar nicht selbst unmittelbar Reflexion (ἐπίστασθαι ist nicht διανοεῖσθαι, *top. II, 10. 114 b 33 ff.*), aber mit Argumentation, also mit Reflexion verbunden: ἐπιστήμη δ' ἅπαντα μετὰ λόγου ἐστὶ, *analyt. post. II, 19. 100 b 10. μετὰ λόγου, sc. συλλογιστικοῦ, vergl. analyt. pr. I, 25. 42 a 35 f. top. I, 4. 101 b 14 f. Vergl. ferner μετὰ λόγου γὰρ ἢ ἐπιστήμη, eth. Eud. V (Nicom. VI), 6. 1140 b 33. ὁ μὲν γὰρ νοῦς τῶν ὄρων, ὧν οὐκ ἔστι λόγος, C. 9. 1142 a 25 f. τῶν πρώτων ὄρων καὶ τῶν ἐσχάτων νοῦς ἐστὶ καὶ οὐ λόγος, C. 12. 1143 a 36 f. TRENDELENBURG, *Histor. Beitr. etc. II, S. 375*, deutet dieß so: „denn von den ersten Terminis und den letzten gibt es Vernunft und keinen Begriff;“ vielmehr weil lediglich Begriff, nicht λόγος, nicht Reflexion. ὁ λόγος ὁ ὀρθός, C. 1. 1138 b 20, ist die richtige Ueberlegung; *vergl. ferner λόγον ἀληθῆ, C. 2. 1139 a 24. τὸν ὀρθὸν λόγον· ὀρθὸς δ' ὁ κατὰ τὴν φρόνησιν, C. 13. 1144 b 24 f. 27 ff. μετὰ λόγου ψευδοῦς, C. 4. 1140 a 22. ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἄνευ λόγου ἢ εὐβουλία. διάνοια ἄρα λείπεται, C. 10. 1142 b 12 f. Σωκράτης μὲν οὖν λόγους καὶ ἀρετὰς ᾗετο εἶναι. ἐπιστήμης γὰρ εἶναι πάσας· ἡμεῖς δὲ μετὰ λόγου (mit Ueberlegung), C. 13. 1144 b 28 ff. u. s. w. Aehnlich *de coelo I, 3. 270 b 4 f.*: εἶπε δ' ὅ τε λόγος τοῖς φαινόμενοις μαρτυρεῖν καὶ τὰ φαινόμενα τῷ λόγῳ, wo sich λόγος auf die vorhergehende Argumentation bezieht, *vergl. das parallele ὁ δὲ νῦν μαρτυρεῖ λόγος ὡς κτλ. II, 1. 284 a 13. TRENDELENBURG, Erläuterungen zu den Elementen der Aristotel. Logik, S. 116, übersetzt hier***

Der Grund, den der Beweis erkennen läßt, <sup>1)</sup> beruht im Allgemeinen, <sup>2)</sup> somit Früheren oder Ursprünglicheren <sup>3)</sup> des Obersatzes, der reale Grund ist der mit *major* und *minor* nothwendig verbundene *terminus medius*. <sup>4)</sup> Dem innern Verhältnisse des Mittelbegriffs nach Oben und Unten entspricht die

wieder: „der Begriff bezeugt die Erscheinungen, und die Erscheinungen bezeugen den Begriff.“ — PRANTL, Geschichte der Logik, S. 98, faßt den λόγος analyt. post. II, 19. 100 b 10 (ebenso metaph. VIII, 2. 1046 b 7 ff.) als Sprache: „kein Wissen ist ohne Sprache.“ Jedoch οὐ πρὸς τὸν ἔξω λόγον ἢ ἀπόδειξις (aus welcher alles strenge Wissen hervorgeht), ἀλλὰ πρὸς τὸν ἐν τῇ ψυχῇ (τὸν ἔσω λόγον, 76 b 26 f.), analyt. post. I, 10. 76 b 24 f.; auch folgende Stelle zu vergl.: Eine gemeinsame Untersuchung mit Hin- und Herreden führt leicht zur Täuschung, eine Untersuchung, die man allein anstellt (σκέψις καθ' αὐτόν, nicht διὰ λόγων), hält sich eher an die Sache, de sophist. el. 7. 169 a 36 ff. λόγος πρὸς αὐτόν, metaph. III, 4. 1006 a 23 b 9.

Um es kurz zu sagen, so ist λόγος überhaupt sowohl äußere oder hörbare (Wort, Satz, Erzählung, Fabel, Dialog) als innere Rede, d. h. Denken im Allgemeinen und im weitesten Sinne des Worts, besonders Reflexion, Argumentation (bisweilen auch objectiv: der Grund), — aber als λόγος des εἶδος (metaph. VI, 10. 1036 a 34 u. s. w.) auch Begriff, zunächst subjectiv, dann auch objectiv, — endlich ganz speciell Verhältniss.

Ueber νοῦς und ἐπιστήμη einer-, δόξαι und πίστις andererseits bei Platon, namentlich im Timäus, vergl. ZELLER a. a. O. S. 407 f. Anmerk.

2) analyt. post. I, 2. 71 b 28 f. II, 3. 90 b 9 f. 21 f.

1) ἡ ἀπόδειξις μὲν ἐστὶ συλλογισμὸς δεικτικὸς αἰτίας καὶ τοῦ διὰ τί, a. a. O. I, 24. 85 b 24 f.

2) a. a. O. b 23 ff.

3) top. VI, 4. 141 a 27 ff. analyt. post. I, 26. 87 a 17 ff.

4) a. a. O. I, 6. 74 b 27 ff. 75 a 13 ff. δι' αὐτὸ ἄρα δεῖ καὶ τὸ μέσον τῷ τρίτῳ καὶ τὸ πρῶτον τῷ μέσῳ ὑπάρχειν, a 35 ff. καὶ τὸ διότι· τοῦτο δὲ μέσον, C. 33. 89 a 16. τὰ αἴτια τὰ μέσα, C. 34. 89 b 15 (Die Fähigkeit, mit schnellem und treffendem Blicke zu gegebenem [Schluß-] Satze den Mittelbegriff und so den Grund zu finden, nennt Aristoteles in diesem Schlußcapitel des I. Buchs der zweiten Analytika ἀρχίνοια [ἔστι δ' εὐστοχία τις ἢ ἀρχίνοια, eth. Eud. V [Nicom. VI], 10. 1142 b 6], — dasselbe, was AVICENNA als „das Umherschweiften auf pfadlosem Gebiete“ [hads] bezeichnet; vergl. HANEBERG, Zur Erkenntnißlehre von Ibn Sina und Albertus M., a. a. O. S. 202 f., besonderer Abdr. S. 14 f. Also kein *novum* bei AVICENNA, wie HANEBERG anzunehmen scheint. Mit dieser *subtilitas* und *subita inventio mediū termini* bringen dann AVICENNA und ALBERTUS M. die Prophetie als die höchste Stufe aller Erkenntniß in Verbindung, a. a. O. S. 246 ff. [S. 58 ff.]. τὸ μὲν γὰρ αἴτιον τὸ μέσον, II, 2. 90 a 6 f. 9 ff. C. 8. 93 a 5 ff. 30 ff. b 4 ff. vergl. C. 11. 94 a 26 ff. C. 12. 95 a 11 ff. 17 ff. C. 14. 98 a 7 ff. 18 f. C. 16. 98 b 10. 25 ff. C. 17. 99 a 1 ff. 35 f.

Stellung der *termini* in der ersten Schlußfigur, weil diese dem *major* den *medius* und dem *medius* den *minor* subsumirt, nicht, wie die zweite und dritte (dort in Ober- und Untersatz als Prädicat, hier beide Male als Subject), den *medius* äußerlich heranbringt; mit Schlüssen dieser Art ist daher auch nur das Daß, nicht das Warum zu beweisen.<sup>1)</sup> Die brauchbarste Schlußfigur in Rücksicht des Wissens ist also die erste, die erste recht eigentlich die wissenschaftliche Schlußfigur. Arithmetik, Geometrie, Optik und andere mathematische Wissenschaften, ja so ziemlich alle, die das Warum erforschen, führen ihre Beweise in der ersten Schlußfigur.<sup>2)</sup> Dazu kommt, daß in der zweiten niemals bejahend, in der dritten niemals allgemein geschlossen wird, endlich, daß die erste in keiner Weise der beiden andern, wohl aber die zweite und dritte, wenn ihre Vordersätze auf die allerersten Ursachen zurückgeführt, sie selbst mittels einer Anhäufung von *termini mediis* so lange erweitert werden, bis man zu den unvermittelten Sätzen gelangt, der ersten bedürfen. Denn diese Vervollständigung und Erhebung zu einem wahrhaften Beweise geschieht (am Besten<sup>3)</sup>) durch die erste Schlußfigur; „klar also, daß die erste die vornehmste Schlußfigur des Wissens ist.“<sup>4)</sup>

Wenn aber auch so das Wissen noch nicht das eigentliche, sondern nur beziehungsweise (*κατὰ συμβεβηκός*) Wissen ist, so liegt der Grund in dem Heterogenen des Inhalts der Schluß- und der Vorder-, immerhin wahrer, ja selbst unvermittelter und unbeweisbarer Vorder-Sätze, eine Art und Weise, wie z. B. Bryson die Quadratur des Kreises aus einem Gemeinsamen (*κοινόν*, d. h. aus einem verschiedenen wissenschaft-

1) ἔτι ἐφ' ὧν τὸ μέσον ἔξω τίθεται. καὶ γὰρ ἐν τούτοις τοῦ ὅτι καὶ οὐ τοῦ διότι ἢ ἀπόδειξις, a. a. O. I, 13. 78 b 13 ff.

2) τῶν δὲ σχημάτων ἐπιστημονικόν μάλιστα τὸ πρῶτόν ἐστιν. κτλ., a. a. O. I, 14. 79 a 17 ff. εἰ τοίνυν ἐστὶν ἄλλο (sc. τὸ αἴτιον) καὶ ἐνδέχεται ἀποδείξαι, ἀνάγκη μέσον εἶναι τὸ αἴτιον καὶ ἐν τῷ σχήματι τῷ πρώτῳ δεικνύσθαι· καθόλου τε γὰρ καὶ κατηγορικόν τὸ δεικνύμενον, II, 8. 93 a 6 ff.

3) vergl. a. a. O. I, 21. 82 b 14 f.; nebenher kann die zweite Schlußfigur den „Weg nach Oben“ auch in ihrer eigenen Weise, die dritte auch mit Hilfe der zweiten (durch sich selbst nur den „Weg nach Unten“) gehen, b 15 ff.

4) a. a. O. C. 14. 79 a 24 f. vergl. *analyt. pr.* II, 27. 70 b 4 ff.

lichen Gattungen Gemeinsamen<sup>1))</sup> demonstrirte,<sup>2))</sup> d. h. so, daß die Argumentation auch auf andere, nicht verwandte Gattungen paßt,<sup>3))</sup> und deshalb eben ist der Uebergang von einer Gattung in eine andere, wie wenn man Geometrisches arithmetisch beweisen wollte, nicht gestattet,<sup>4))</sup> sondern der äußere und der mittlere *terminus* müssen aus einer und derselben Gattung,<sup>5))</sup> das Erschlossene mit den ursprünglichen Principien verwandt (*συγγενές*),<sup>6))</sup> die letztern dem erstern eigenthümlich (*οικεῖα*,<sup>7))</sup> *ἴδια*<sup>8))</sup>) oder mit ihm in einer und derselben Gattung sein.<sup>9))</sup> Das hat freilich seine Schwierigkeit, zu wissen, ob man aus den einem jeden Gegenstande eigenthümlichen Principien weiß, aber das ist eben das Wesen des Wissens (*ὅπερ ἐστὶ τὸ εἰδέναι*),<sup>10))</sup> und ist mehr Wissen als jedes andere, Wissen im höchsten Sinne.<sup>11))</sup> Hiermit sind wir

1) Ueber das auf dem rhetorischen Gebiete analoge *κοινόν*: λέγω δὲ κοινὰ μὲν τὸ ἐπαινεῖν τὸν Ἀχιλλεῖα ὅτι ἄνθρωπος καὶ ὅτι τῶν ἡμιθέων καὶ ὅτι ἐπὶ τὸ ἴλιον ἐστρατεύσατο· ταῦτα γὰρ καὶ ἄλλοις ὑπάρχει πολλοῖς, ὥστ' οὐδὲν μᾶλλον ὁ τοιοῦτος τὸν Ἀχιλλεῖα ἐπαινεῖ ἢ Διομήδην, rhetor. II, 23. 1396 b 12 ff.

2) analyt. post. I, 9. 75 b 35 ff. ὥσπερ Βρούσων τὸν τετραγωνισμὸν, vergl. top. IX (de sophist. el.), 11. 171 b 16 ff. 172 a 4 ff. WAITZ a. a. O. II, p. 324 sq. PRANTL zu phys. I, 2. 185 a 15 ff. S. 471 f.

3) analyt. post. I, 9. 75 b 42 f.

4) οὐκ ἄρα ἔστιν ἐξ ἄλλου γένους μεταβάντα δαίξαι, ὅν τὸ γεωμετρικὸν ἀριθμητικῆ, a. a. O. C. 7. 75 a 38 f. vergl. b 12 ff. C. 23. 84 b 17 f. top. VIII, 11. 162 a 12 ff. Ausgenommen sind solche Wissenschaften, von welchen eine der andern, wie die Harmonik der Arithmetik, die Mechanik und Optik der Geometrie, untergeordnet ist, analyt. post. I, 7. 75 b 14 ff. C. 9. 76 a 9 ff. 23 ff. C. 28. 87 a 39 ff. C. 12. 77 a 40 ff.

5) a. a. O. C. 7. 75 b 10 f. ὥστ' εἰ καθ' αὐτὸ κάκεινο ὑπάρχει ᾧ ὑπάρχει, ἀνάγκη τὸ μέσον ἐν τῇ αὐτῇ συγγενείᾳ εἶναι, C. 9. 76 a 8 f.

6) a. a. O. C. 9. 76 a 29 f. 4 ff. C. 28. 87 b 3 f.

7) a. a. O. C. 6. 74 b 25 f. de generat. an. II, 8. 748 a 7 ff. 747 b 28 ff. top. VIII, 3. 158 a 36 f. vergl. IX (de sophist. el.), 2. 165 b 1 ff.

8) analyt. post. I, 9. 76 a 17.

9) a. a. O. C. 23. 84 b 14 ff. C. 28. 87 b 1 ff. vergl. C. 32. 88 a 31 ff. rhetor. I, 2. 1358 a 18 ff. II, 22. 1396 a 33 ff.

10) analyt. post. I, 9. 76 a 26 ff.

11) καὶ γὰρ ἐπίσταται μᾶλλον ὁ ἐκ τῶν ἀνώτερον αἰτίων εἰδώς· ἐκ τῶν προτέρων γὰρ οἶδεν, ὅταν ἐκ μὴ αἰτιατῶν εἰδῆ αἰτίων. ὥστ' εἰ μᾶλλον οἶδε καὶ μάλιστα, a. a. O. I, 9. 76 a 18 ff. ἢ ἐξ ἀρχῆς τῆς μὴ ἐξ ἀρχῆς, ἢ μᾶλλον ἐξ ἀρχῆς τῆς ἦττον ἀκριβεστερά ἀπόδειξις, C. 24. 86 a 16 f.

wieder in den Bereich der unvermittelten Anfänge der Beweise, in die Sphäre der Intuition aufgestiegen.

Wofern es sich nemlich trifft, daß einer oder beide Vordersätze nicht unmittelbar durch sich selbst gewiss, also nur beziehungsweise Principien sind, somit ihrerseits selber des Beweises bedürfen, so treibt die Natur des Wissens nach dem Grunde, nach dem Letzten als der Grenze, dem Ziele und Ruhepunkte: <sup>1)</sup> nach dem allerersten, ursprünglichen Grunde, <sup>2)</sup> d. h. von *terminus medius* zu *terminus medius*, <sup>3)</sup> immer innerhalb derselben Gattung, auf einen Punkt zurück, der, durch sich selbst gewiss und somit des Beweises weder bedürftig noch fähig, weil durch keinen *terminus medius* mehr zu trennen, sondern einheitlich, <sup>4)</sup> der absolute Anfang des Beweises ist; die „Ersten“ oder „Ursprünglichen“ sind eben die „eigenthümlichen Anfänge.“ <sup>5)</sup> Wäre dieser „Weg nach Oben“ ein Fortgang in's Unendliche, und gäbe es nicht vielmehr Stillstände bei Unvermitteltem, so gäbe es auch kein Wissen durch Beweis; <sup>6)</sup> das Unvermittelte, Untheilbare, ursprünglich Eine

1) ἔτι μέχρι τούτου ζητοῦμεν τὸ διὰ τί, καὶ τότε οὐδέποτε εἰδέναι, ὅταν μὴ ᾗ ὅτι τι ἄλλο τούτο ἢ γινόμενον ἢ ὄν· (i. e. ὅταν μὴ ᾗ δι' ἄλλο μηδ' ἄλλου ἕνεκα, ἀλλὰ δι' αὐτό, WAITZ l. I. II, p. 366;) τέλος γὰρ καὶ πέρασ τὸ ἔσχατον ἤδη οὕτως ἐστίν, a. a. O. 85 b 27 ff.

2) τότε γὰρ εἰδέναι φαμέν ἕκαστον, ὅταν τὴν πρώτην αἰτίαν οὐδέποτε γνωρίζωμεν, metaph. I, 3. 983 a 25 f. ἢ δὲ τοῦ διότι ἐπιστήμη κατὰ τὸ πρῶτον αἴτιον, analyt. post. I, 13. 78 a 25 f. b 2 ff. phys. I, 1. 184 a 12 ff. II, 3. 194 b 18 ff. δεῖ δὲ αἰετὸν τὸ αἴτιον ἕκαστου τὸ ἀρότατον ζητεῖν, κτλ. 195 b 21 ff.

3) analyt. post. I, 23. 84 b 19 ff. 31 ff. Bloß dialektisches und nicht ernsthaft auf die Wahrheit gerichtetes Interesse beruhigt sich bei vermittelten Vordersätzen; ὥστ' εἰ καὶ ἐστὶ τι τῇ ἀληθείᾳ τῶν A B μέσον, δοκεῖ δὲ μή, ὁ διὰ τούτου συλλογιζόμενος συλλελογίσταται διαλεκτικῶς· πρὸς δ' ἀληθειαν ἐκ τῶν ὑπαρχόντων δεῖ σκοπεῖν, C. 19. 81 b 20 ff.

4) αἰετὸν τὸ μέσον πυκνοῦται, ἕως ἀδιαίρετα γένηται καὶ ἓν, a. a. O. C. 23. 84 b 35. Die Schlüße, von denen man ausgeht, καταπυκνοῦται καὶ αὐξεται ἕως ἂν εἰς τὰ ἄμεσα ἔλθῃ, C. 14. 79 a 30 f. τῷ γὰρ ἐντός ἐμβάλλεσθαι ὄρον, ἀλλ' οὐ τῷ προσλαμβάνεσθαι ἀποδείκνυται τὸ ἀποδεικνύμενον, C. 22. 84 a 36 f.

5) . . . ἐκ πρώτων δ' ἐστὶ τὸ ἐξ ἀρχῶν οικείων, a. a. O. C. 2. 72 a 5 f.

6) a. a. O. C. 3. 72 b 7 ff. 18 ff. metaph. III, 4. 1006 a 8 ff. Die Zahl der *termini medii* ist begrenzt: ὅτι μὲν οὖν τὰ μεταξὺ οὐκ ἐνδέχεται ἄπειρα εἶναι, εἰ ἐπὶ τὸ κάτω καὶ τὸ ἄνω ἴστανται αἱ κατηγορίαι, δηλον. λέγω δ' ἄνω μὲν τὴν ἐπὶ τὸ καθόλου μᾶλλον, κάτω δὲ τὴν ἐπὶ τὸ κατὰ μέρος (sc. ὁδόν), analyt. post. I, 20. 82 a 21 ff. . . ἀνάγκη ἄρα . . . εἶναι τι ὃ οὐκέτι οὔτε κατ' ἄλλου

ist hier das Erste. Wenn nun, wo kein Erstes, überhaupt keine Ursache ist,<sup>1)</sup> und wenn man demnach überhaupt weder wissen noch erkennen kann, bevor man auf ein letztes Untheilbares gelangt ist,<sup>2)</sup> oder mit andern Worten: wenn in allen Dingen die Erkenntniß durch das Erste zu Stande kommt,<sup>3)</sup> so gibt es noch viel weniger Wissen durch exacten Beweis ohne die Erkenntniß der ursprünglichen, unvermittelten Principien.<sup>4)</sup> Nicht das Wahre unterscheidet das Wissen vom Meinen, auch nicht das Ewige; denn auch die Meinung nimmt sich Ewiges zum Gegenstande,<sup>5)</sup> sondern der Grund in der Substanz und Form oder in der Definition,<sup>6)</sup> im letzten und ursprünglichen Träger aller „Accidentien an sich.“ Der Weg nach Oben ist diese Bewegung durch die vermittelten wesentlichen Bestimmtheiten oder die Accidentien an sich in den Umkreis der unmittelbaren Bestimmtheiten an sich. Denn Wissen des Warum ist, wie gesagt, Wissen durch den ersten Grund oder die erste Ursache: durch die unvermittelten Sätze.<sup>7)</sup> Die unvermittelten Sätze sind die Principien in diesem engern Sinne: die an sich unbeweisbaren<sup>8)</sup> Uranfänge der Beweise.<sup>9)</sup>

---

πρωτέρου οὔτε κατ' ἐκείνου ἄλλο πρότερον κατηγορεῖται, C. 22. 83 b 28 ff. εἰ δὲ μὴ ἔστιν (sc. *termini medii*), οὐκέτι ἔστιν ἀποδείξεις, ἀλλ' ἢ ἐπὶ τὰς ἀρχὰς ὁδὸς αὕτη ἔστιν κτλ., a. a. O. C. 23. 84 b 22 ff. II, 3. 90 b 25 f.

1) metaph. I min., 2. 994 a 18 f. vergl. a 1 ff.

2) a. a. O. b 21 f.

3) ἐν ἅπασιν ἢ γινώσκεις διὰ τῶν πρώτων, de caelo III, 3. 302 a 11.

4) ὅτι μὲν οὖν οὐκ ἐνδέχεται ἐπίστασθαι δι' ἀποδείξεως μὴ γινώσκοντι τὰς πρώτας ἀρχὰς τὰς ἀμέσους, εἴρηται πρότερον, analyt. post. II, 19. 99 b 20 f. Das Princip des Beweises ist nicht wieder Beweis, a. a. O. 100 b 13. metaph. III, 6. 1011 a 13.

5) eth. Nicom. III, 4. 1111 b 31 ff.

6) analyt. post. I, 33. 89 a 16 ff. vergl. de an. I, 1. 402 b 16 ff. metaph. IV, 5. 1015 b 7 ff. I, 3. 983 a 28 f. phys. II, 7. 198 a 16 ff.

7) analyt. post. I, 13. 78 a 22 ff.

8) . . . τὰ ἄμεσα, ταῦτ' ἀναπόδεικτα ἀνάγκη εἶναι, a. a. O. C. 3. 72 b 22 f. s. o. S. 137. 224 f.

9) ἀρχὴ δ' ἐστὶ ἀποδείξεως πρότασις ἄμεσος, a. a. O. C. 2. 72 a 7. . . . τὸ ἄμεσον τοῦτο δ' ἀρχή, C. 24. 86 a 15 f. C. 25. 86 b 30 f. C. 32. 88 b 18 f. ἔσονται γὰρ ἐκείναι (sc. αἱ ἰδία ἀρχαί) ἀπάντων ἀρχαί, C. 9. 76 a 17 f. top. I, 2. 101 a 37 ff. διὰ τὸ ἀρχὴν εἶναι πάντων τὸν ὄρισμὸν καὶ τὸ ἀπλοῦν, analyt. post. II, 13. 96 b 22 f. . . . τῆς ἀρχῆς, δι' ὧν ἀνάγκη δεῖκνυσθαι τὰ μετὰ ταῦτα,

Die Principien sind theils gemeinsame oder Axiome, theils eigenthümliche; letztere zeigen zugleich die wissenschaftlichen Gattungen an. Die Axiome, sagt Aristoteles,<sup>1)</sup> sind die Wurzeln, die andern die Objectssphären der Beweise.

So angesehen, gibt es folgende drei Stücke in jedem Beweise zu unterscheiden: 1) der Schlußsatz, der bewiesen wird, oder seinem Inhalte nach das, was einer Gattung an sich zukommt, 2) die Axiome, 3) die zu Grunde liegende — etwa wie der Stoff der Form und näher wie die Gattung als Stoff den artbildenden Unterschieden als den Formen<sup>2)</sup> zu Grunde liegende Gattung, deren vermittelte Bestimmungen oder Accidentien an sich der Beweis offenbart,<sup>3)</sup> oder kurz: was, voraus und vorüber bewiesen wird.<sup>4)</sup>

Ein Beweis liegt mithin vor, wann der Schluß aus wahren und ursprünglichen Sätzen, oder wann er aus solchen gebildet wird, deren Erkenntniß in ursprünglichen und wahren Sätzen gründet.<sup>5)</sup>

Alle denkende Erkenntniß im tiefem und tiefsten Sinne, d. h. alle in den Grund dringende und so erst wahrhafte und wirkliche Erkenntniß geht theils aus denkender Betrachtung des Unvermittelten, Untrennbaren oder Einheitlichen: des (in der Form der Definition entwickelten) Begriffs als Grundes

top. VIII, 3. 158 b 7 f. τὰ μὲν γὰρ ἄλλα διὰ τούτων δείκνυται, b 2 f. metaph. I, 2. 982 b 2 ff.

1) αἱ γὰρ ἀρχαὶ διτταί, ἐξ ὧν τε καὶ περὶ ὧ. αἱ μὲν οὖν ἐξ ὧν κοιναί, αἱ δὲ περὶ ὧ ἴδια, ὅσων ἀριθμὸς, μέγεθος, *analyt. post. I, 32. 88 b 27 ff. καὶ τὰ κοινὰ λεγόμενα ἀξιώματα, ἐξ ὧν πρῶτον ἀποδείκνυσι, C. 10. 76 b 14 f. 22. C. 7. 75 a 42. b 2. C. 11. 77 a 27 ff. metaph. II, 1. 995 b 8 f. C. 2. 996 b 28 ff. 997 a 8 f. 20. 22 f.* Aus dem Axiome des Widerspruchs wird z. B. auf die objective Existenz oder Wahrheit eines von zwei contradictorischen Gegensätzen geschlossen: *analyt. pr. I, 13. 32 a 21 ff. C. 17. 37 a 10 ff. II, 2. 53 b 13 ff. 22 f. analyt. post. I, 4. 73 b 23 f. C. 11. 77 a 15 ff. vergl. a 10 ff.* Als Beispiel eines Schlußes aus dem Axiom ἀπὸ τῶν ἴσων ἀφαιρουμένων ἴσα λείπεσθαι kann der geometrische Beweis *analyt. pr. I, 24. 41 b 13 ff.* gelten.

2) *metaph. IV, 28. 1024 b 8 f. u. s. vergl. ἡ μαθηματικὴ . . . περὶ τοῦ μέρους τῆς οὐκείας ὕλης ποιεῖται τὴν θεωρίαν, X, 4. 1061 b 21 f.* Die Zahl ist z. B. die Gattung der Arithmetik.

3) *analyt. post. I, 7. 75 a 39 ff. C. 10. 76 b 11 ff. a 32 ff.*

4) *a. a. O. C. 10. 76 b 21 f. metaph. II, 2. 997 a 6 ff.*

5) *top. I, 1. 100 a 27 ff.*

der Wirklichkeit einer Sache, theils aus dem Beweise, und wenn aus dem Beweise, dann in letzter Instanz wieder aus der Betrachtung des ursprünglichen Trägers aller beweisbaren Bestimmungen, des schöpferischen Begriffs hervor; <sup>1)</sup> wie das Princip der Sache Princip des Beweises, so ist das intuitive Denken „das Princip des Wissens,“ <sup>2)</sup> — als Princip des Wissens *implicit* <sup>3)</sup> das Wissen. <sup>4)</sup> Erkenntniss in diesem Sinne (Intuition und Wissen verbunden) ist Weisheit, und wer so erkannt hat, ist ein Weiser. <sup>5)</sup>

### 3. Ueber Wahrheit und Irrthum der drei Erkenntnissarten Intuition, Wissen und Meinung.

Der oberste und allgemeinste Gesichtspunkt ist die Wahrheit; alle Erkenntniss ist ihrem Begriffe nach wahre oder

1) vergl. *πάσαι αἱ ἐπιστήμαι δι' ὁρισμοῦ γίνονται*, *analyt. post.* II, 17. 99 a 22 f.

2) *ἐπιστήμης ἀρχή*, a. a. O. C. 19. 100 b 15. I, 23. 85 a 1. C. 33. 88 b 36. . . . καὶ οὐ μόνον ἐπιστήμην ἀλλὰ καὶ ἀρχὴν ἐπιστήμης εἶναι τινὰ φαμεν, ἢ τοὺς ὅρους (die Grenzen der Beweise und des Wissens, vergl. O. 22. 84 a 29; BRANDIS, *Handbuch etc.* II, 2. 231: „die Grundbestimmungen der Wissenschaft,“) *γνωρίζομεν*, C. 2. 72 b 23 ff. ὥστ' οὐδ' ἐπιστήμης (sc. ἀρχή) ἐπιστήμη, II, 19. 100 b 13 f.

3) vergl. *πᾶς ὁ εἰρηκῶς ὄτιοῦν τρόπον τινὰ πολλὰ εἴρηκεν, ἐπειδὴ πλείω ἐκάστω ἔξ ἀνάγκης ἀκολουθᾶ ἐστιν, κτλ.* *top.* II, 5. 112 a 16 ff. τὰ γὰρ ἔξ ἀνάγκης συμβαίνοντα τῆς αὐτῆς εἶναι δοκεῖ θέσεως, IX (de *sophist. el.*), 17. 176 a 32 f.

4) Es ist an diesem Punkte unserer Untersuchung nicht abzusehen, was noch fehle, um das Bedenken TRENDLENBURGS am Schluß seiner Erläuterungen zu den Elementen der Aristot. Logik: „Aristoteles hat ihn (den νοῦς ποιητικῶς) in der vorliegenden Stelle (*analyt. post.* II, 19) lediglich dadurch gefunden, daß er die verwandten Richtungen ausgeschlossen, und hat ihn nur kurzweg als das Princip der Wissenschaft bezeichnet. Wie er es sei und sein könne, hat er nicht erörtert,“ für ganz oder in der Hauptsache als erledigt zu erklären. Vergl. übrigens auch PRANTL, *Geschichte der Logik*, I, S. 125 ff.

5) *σοφία, σοφός*, vergl. *eth. Eud.* V (Nicom. VI), 7. 1141 a 17 ff. m. *mor.* I, 35. 1197 a 23 ff. Die *σοφία* als *ἀρετὴ διανοίας*, *eth. Eud.* V (Nicom. VI), 3. 7. 13. In engster Bedeutung ist *σοφία* die Erkenntniss der ursprünglichen Gründe und Principien, *metaph.* I, 1. 981 b 27 ff. XI, 10. 1075 b 20 u. s., — dasselbe, was die *πρώτη φιλοσοφία* oder *Metaphysik*, vergl. SCHWEGLER, *Metaph.* III, S. 14. BONITZ, *Comm.*, p. 57 sq.

richtige Erkenntniss. Aber nicht alles Denken ist richtiges Denken. 1) Der Irrthum beruht in der Zusammensetzung der Gedanken; 2) man kann die Diagonale und das Incommensurabele ebenso wie die Diagonale und das Commensurabele zusammensetzen. 3) Also sind der Irrthum und das Wahre nicht in den äußern Objecten, wie wenn das Gute ohne Weiteres wahr, das Schlechte ohne Weiteres falsch wäre, sondern im Denken; im Denken sind Verknüpfung und Trennung, aber nicht in den Objecten. 4) Die Objecte bleiben unberührt von unserm Dafürhalten, und nicht deshalb ist eine Sache so oder anders, weil wir diese oder jene Ansicht von ihr haben, sondern wir haben diese Ansicht, weil die Sache so ist; 5) nicht das Wissen ist das Maß des Wißbaren, sondern es wird umgekehrt „in gewisser Weise das Wissen durch das Wißbare gemessen.“ 6) Somit „enthält nun das Wahre die Bejahung bei dem (objectiv 7)) Vereinigten, die Verneinung

1) . . . τὸ νοεῖν ἐν ᾧ ἐστὶ τὸ ὀρθῶς καὶ τὸ μὴ ὀρθῶς, de an. III, 3. 427 b 8 f. διανοεῖσθαι δ' ἐνδέχεται καὶ ψευδῶς, b 13. vergl. eth. Eud. V (Nicom. VI), 2. 1139 a 27 f.

2) τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί· κτλ., de an. III, 6. 430 b 1. ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές, σύνθεσις τις ἤδη νοημάτων ὡσπερ ἐν ὄντων, a 27 f. συμπλοκὴ γὰρ νοημάτων ἐστὶ τὸ ἀληθές ἢ ψεῦδος, C. 8. 432 a 1 f. ὅταν μὲν ὡδὶ συνθῆ φάσα ἢ ἀποφάσα (sc. ἢ διάνοια), ἀληθεύει, ὅταν δὲ ὡδί, ψευδεταί, metaph. III, 7. 1012 a 4 f. τὸ δὲ ὡς ἀληθές ὄν καὶ μὴ ὄν ὡς ψεῦδος ἐπειδὴ περὶ σύνθεσιν ἐστὶ καὶ διαίρεσιν, τὸ δὲ σύνολον περὶ μερισμὸν ἀντιφάσεως (*et omnino in eo versatur, ut inter affirmationem et negationem dijudicetur*, BONITZ ad h. l. comm. p. 293), a. a. O. V, 4. 1027 b 18 ff. vergl. de interpretat. 1. 16 a 12 f.

3) de an. III, 6. 430 a 31 f.

4) metaph. V, 4. 1027 b 25 ff. ἐπεὶ δὲ ἡ συμπλοκὴ ἐστὶ καὶ ἡ διαίρεσις ἐν διανοίᾳ ἀλλ' οὐκ ἐν τοῖς πράγμασι, κτλ. b 29 ff. . . . τοῦ δὲ (des als Wahres Seienden Grund ist) τῆς διανοίας τι πάθος (eine Bestimmtheit oder bestimmte Art und Weise des Denkens), b 34 f. (X, 8. 1065 a 21 ff.) Ueber den Widerspruch in dem ὡς πρᾶγμα ψεῦδος, a. a. O. IV, 29 init., und dessen Lösung vergl. BONITZ, Comm., p. 276.

5) οὐ γὰρ διὰ τὸ ἡμᾶς οἶεσθαι ἀληθῶς σε λευκὸν εἶναι εἰ σὺ λευκός, ἀλλὰ διὰ τὸ σὲ εἶναι λευκὸν ἡμεῖς οἱ φάντες τοῦτο ἀληθεύομεν, a. a. O. VIII, 10. 1051 b 6 ff. phys. III, 8. 208 a 16 ff. vergl. categ. 12. 14 b 21 f. de interpret. 9. 18 b 37 ff. 19 a 33.

6) metaph. IX, 6. 1057 a 11 f. C. 1. 1053 a 31 ff.

7) SCHWEGLER, Metaph. IV, S. 31: subjectiv.

bei dem Getrennten, der Irrthum dagegen den Widerspruch dieser Theilung,“<sup>1)</sup> oder die Wahrheit ist überhaupt diese Uebereinstimmung der Rede mit dem Seienden oder Nichtseienden.<sup>2)</sup> Daraus folgt auch, daß das Wahre, wie die wirkliche Sache selbst, nach jeder Seite hin mit sich im Einklange ist,<sup>3)</sup> wogegen die Theile des Falschen einander entgegengesetzt sind und unmöglich zugleich sein können, wie z. B., daß die Gerechtigkeit Ungerechtigkeit oder Feigheit, der Mensch Pferd oder Rind oder das Gleiche größer oder kleiner sei.<sup>4)</sup>

Die nichtzusammengesetzten Begriffe betreffend, so finden die Gegensätze von Irrthum und Wahrheit auch auf das Denken keine Anwendung.<sup>5)</sup> Denn Wahrheit und Gedachtwerden sind unmittelbar identisch; „das Berühren (das Erfassen des Begriffs) und das Aussprechen sind wahr, Nichtwissen ist Nichtberühren.“<sup>6)</sup> Das Nichtwissen ist doppelsinnig: entweder

1) metaph. V, 4. 1027 b 20 ff. . . τὸ δὲ κυριώτατα ὄν ἀληθὲς ἢ ψεῦδος (dasjenige, was in eigentlichster Weise als wahr Seiendes oder falsch Seiendes auftritt, PRANTL, Geschichte der Logik etc., I, S. 185. Anmerk. 299), τοῦτο δ' ἐπὶ τῶν πραγμάτων ἐστὶ τῶ συγκείσθαι ἢ διηρηθῆσθαι, ὥστε ἀληθεύει μὲν ὁ τὸ διηρημένον οὐόμενος διηρηθῆσθαι καὶ συγκείμενον συγκείσθαι, ἔψευσται δὲ ὁ ἐναντίως ἔχων ἢ τὰ πράγματα, κτλ. a. a. O. VIII, 10. 1051 b 1 ff. 33 ff. λόγος ψευδῆς, IV, 29. 1024 b 26 ff.

2) τὸ μὲν γὰρ λέγειν τὸ ὄν μὴ εἶναι ἢ τὸ μὴ ὄν εἶναι ψεῦδος, τὸ δὲ ὄν εἶναι καὶ τὸ μὴ ὄν μὴ εἶναι ἀληθές, a. a. O. III, 7. 1011 b 26 f. 1012 a 4 f. C. 8. 1012 b 8 ff. und die Comment. zu dies. St. Vergl. IV, 7. 1017 a 31 ff. V, 2. 1026 a 35. de interpret. 9. 19 a 33. Daher denn auch die Principien des ewig Seienden (denn sie sind nicht bloß zuweilen wahr, sondern vielmehr der Grund der Wahrheit alles Uebrigen) das Wahrste sind, ὥσθ' ἕκαστον ὡς ἔχει τοῦ εἶναι, οὕτω καὶ τῆς ἀληθείας, metaph. I min., 1. 993 b 28 ff.

3) δεῖ γὰρ πᾶν τὸ ἀληθές αὐτὸ ἑαυτῷ ὁμολογούμενον εἶναι πάντη, analyt. pr. I, 32. 47 a 8 f. vergl. eth. Nicom. I, 8. 1098 b 11 f., wo das τᾶλθές (b 12) getilgt werden zu müssen scheint; vergl. Rassow, Progr., Weimar 1861, p. 3 sq.

4) analyt. post. I, 32. 88 a 27 ff.

5) περὶ δὲ τὰ ἀπλᾶ καὶ τὰ τί ἐστιν οὐδ' ἐν τῇ διανοίᾳ (sc. τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές), metaph. V, 4. 1027 b 27 ff.

6) ἢ ὥσπερ οὐδὲ τὸ ἀληθές ἐπὶ τούτων (sc. τῶν ἀσυνθετῶν) τὸ αὐτό, οὕτως οὐδὲ τὸ εἶναι, ἀλλ' ἔστι τὸ μὲν ἀληθές τὸ δὲ ψεῦδος, τὸ μὲν θιγῆναι καὶ φάναι ἀληθές (οὐ γὰρ ταῦτο κατάφασις καὶ φάσις), τὸ δ' ἄγνοεῖν μὴ θιγγάνειν· ἀπατηθῆναι γὰρ περὶ τὸ τί ἐστιν οὐκ ἔστιν ἀλλ' ἢ κατὰ συμβεβηκός. ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τὰς μὴ συνθετὰς οὐσίας. οὐ γὰρ ἔστιν ἀπατηθῆναι. καὶ πᾶσαι εἰσιν ἐνεργεῖα, οὐ δυνάμει· ἐγίνοντο γὰρ ἂν καὶ ἐφθείροντο· νῦν δὲ τὸ ὄν αὐτὸ οὐ γίγνεται οὐδὲ φθείρε-

Negation des Wissens (ἀγνοια ἢ κατ' ἀπόφασιν), d. h. schlechthin gegenstandlos, oder Täuschung, besteht entweder darin, „nicht innezuhaben,“ oder darin, „schlecht innezuhaben.“<sup>1)</sup> Das Nichtwissen in Bezug auf unverknüpfte Begriffe ist Gegenstandslosigkeit, oder was auf Seite des Nus ganz dasselbe ist, Nichtberühren; man denkt diese Begriffe und denkt sie wahr, oder man denkt sie überhaupt nicht. „Denn über das Was Etwas ist,“ fährt Aristoteles fort,<sup>2)</sup> „kann man sich nicht täuschen, ausgenommen accidentiell. Ebenso,“ fügt er hinzu, „verhält es sich auch in Bezug auf die nichtzusammengesetzten Substanzen; denn da kann man sich nicht täuschen.“ Die „nichtzusammengesetzten“ Substanzen sind die „einfachen“ oder stofflosen.<sup>3)</sup> Das von der Bejahung (κατάφασις) ausdrücklich unterschiedene<sup>4)</sup> Aussprechen (φάσις) der unverknüpften, stoffbehaftet oder nichtstoffbehaftet gedachten Begriffe ist ihre Definition. Wenn das Was Etwas ist nach Maßgabe des Was war das Sein, also nach Maßgabe der stofflosen Substanz ausgesprochen wird, so ist es wahr, nicht ebenso ein Urtheil über und von Etwas.<sup>5)</sup>

ται· ἕκ τινος γὰρ ἂν ἐγίγνωτο. ὅσα δὲ ἔστιν ὑπερ εἶναι τι καὶ ἐνεργεία, περὶ ταῦτα οὐκ ἔστιν ἀπατηθῆναι ἀλλ' ἢ νοεῖν ἢ μὴ, metaph. VIII, 10. 1051 b 22 ff. . . . εἰ δὲ μὴ οὕτως οὐκ ἔστιν (vergl. BONITZ, Comm., p. 412). τὸ δὲ ἀληθὲς τὸ νοεῖν αὐτὰ· τὸ δὲ ψευδὸς οὐκ ἔστιν, οὐδ' ἀπάτη, ἀλλ' ἄγνοια, οὐχ οἷα ἡ τυφλότης· ἡ μὲν γὰρ τυφλότης ἔστιν ὡς ἂν εἰ τὸ νοητικὸν ὄλος μὴ ἔχῃ τις, 1052 a 1 ff. ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαρέτων νόησις ἐν τούτοις περὶ ἃ οὐκ ἔστι τὸ ψευδὸς, de an. III, 6. 430 a 26 f.

1) τῷ μὴ ἔχειν oder τῷ φαύλως ἔχειν, analyt. post. I, 12. 77 b 24 ff. ἀγνοια δ' ἢ μὴ κατ' ἀπόφασιν ἀλλὰ κατὰ διάθεσιν λεγομένη κτλ., C. 16. 79 b 23 f. vergl. top. VI, 9. 148 a 4 ff.

2) metaph. VIII, 10. 1051 b 25 ff., s. die vorletzte Anmerk.

3) Bei Stofflosem nicht aus Form und Stoff Zusammengesetztem (ἐπὶ τῶν ἀπλῶν), sagt Aristoteles a. a. O. VI, 17. 1041 b 9 ff., findet nicht eine ebensolche Frage und Antwort wie bei den zusammengesetzten Substanzen (den σύνθετα und συνειλημμένα), sondern eine andere Art der Frage und der Nachforschung Statt; vergl. τὰ ἀπλᾶ καὶ τὰ τί ἐστιν im Zusammenhange der ganzen Stelle, V, 4. 1027 b 27 f. Ebenso . . . οὕτως ἔχει ὅσα ἄνευ ὄλης, de an. III, 6. 430 b 30 f. Wenn man mit SCHWEGLER, Metaph. IV, S. 187, die μὴ συνθετὰς οὐσίας auf den Gottesbegriff bezieht, somit als concrete, immer aber stofflose Einzelsubstanzen vom τί ἐστὶ unterscheidet, so gehören auch die Sphärengeister und weiterhin (denn der Aether ist Stoff und zugleich auch nicht Stoff) auch die himmlischen Körper dazu.

4) οὐ γὰρ ταυτὸ κατάφασις καὶ φάσις, metaph. VIII, 10. 1051 b 24 f.

5) ἔστι δ' ἢ μὲν φάσις (vergl. WAITZ a. a. O. I, p. 403. BONITZ, Comm.,

Wie nun das Sichtbare den Gesichtssinn und das Tastbare den Tastsinn, so fordert der unvermittelte schöpferische Begriff oder das Was war das Sein einem Objecte die Kraft der Intuition, den anschauenden Nus. Wie aber dann das Sehen des dem Gesichtssinne Eigenthümlichen und das Tasten des Tastbaren über alle Täuschung erhaben, so ist auch hier lediglich von Wissen (intuitivem Wissen oder Wissen im höchsten Sinne) oder Nichtwissen (κατ' ἀπόφασιν), von Denken (νοεῖν) oder Nichtdenken, — von Nichtwissen und Nichtdenken, wenn Wahrnehmung mangelt, und wieder nicht anders als „beziehungsweise“ von Täuschung die Rede. Wie nemlich das Sehen des dem Gesichtssinne Eigenthümlichen wahr, aber nicht jederzeit wahr ist, ob das Weiße dort ein Mensch oder etwas Anderes ist, ebenso verhält es sich in Ansehung des stofflosen Begriffs. <sup>1)</sup> Ist das der Erkenntniss des Begriffs und der Definition entsprechende Vermögen nicht umsonst mit jener Kraft ausgerüstet, durch das Aeußere in das Innere zu dringen, nicht umsonst etwas Göttliches, und ist ferner die ursprünglich zu Grunde liegende Wahrnehmung im Wesentlichen wahr, so ist auch der an und für sich erkannte Begriff allezeit wahr. Zugleich wird die Infallibilität des begriffersforschenden Nus als wesentliche Voraussetzung und Bedingung von einer andern Seite her gefordert. Alle Wissenschaft gründet in der Erkenntniss des Begriffs und der Definition. Um dem Irrthume den Eintritt in das Heiligthum der Wissenschaft zu wehren, ist das Göttliche im Menschen in der seinem Wesen adäquatesten Thätigkeitsform als Horos an die Pforte postirt. So ist der hohe Satz von der Wahrheit exacter Erkenntniss

---

p. 197) τι κατὰ τινος, ὡσπερ ἡ κατάφασις, καὶ ἀληθῆς ἢ ψευδοῦς πᾶσα· ὁ δὲ νοῦς οὐ πᾶς, ἀλλ' ὁ τοῦ τί ἐστὶ κατὰ τὸ τί ἦν εἶναι ἀληθῆς, καὶ οὐ τί κατὰ τινος, de an. III, 6. 430 b 26 ff. Zu κατὰ τὸ τί ἦν εἶναι vergl. (λόγος) κατὰ τὸ οὐκ εἶναι καὶ ἄτομον εἶδος, a. a. O. II, 3. 414 b 27.

1) ἀλλ' ὡσπερ τὸ ὁρᾶν τοῦ ἰδίου ἀληθές, εἰ δ' ἄνθρωπος τὸ λευκὸν ἢ μή, οὐκ ἀληθές ἀεί, οὕτως ἔχει ὅσα ἄνευ ἕλης, de an. III, 6. 430 b 29 ff. ἀπατηθῆναι γὰρ περὶ τὸ τί ἐστὶν οὐκ ἐστὶν ἀλλ' ἢ κατὰ συμβεβηκός, metaph. VIII, 10. 1051 b 25 f. — Eine nichtzutreffende Meinung oder Vorstellung von einem Begriffe (vergl. analyt. post. I, 33. 89 a 29 ff.) ist für den competenten Nus Nichtberühren und darum auch Nichtwissen.

des Begriffs der Grund des Selbstvertrauens aller Wissenschaft. <sup>1)</sup>

Um in dieser Beziehung Alles zusammenzufassen, so sind die Intuition und das Wissen <sup>2)</sup> oder alles wissenschaftliche Denken <sup>3)</sup> immer wahr, — die Meinung dagegen kann Beides, sowohl wahr als auch irrig sein. <sup>4)</sup>

1) *Quum ἀδιαίρετα*, bemerkt TRENDLENBURG im Comm. zu de an. p. 508 sq., *saepius difficillima sint et inventu et cogitatu: mirum est, Aristotelem ab his maxime errorem remouisse.* „Was eine Diagonale ist,“ meint SCHWEGLER, *Metaph. IV*, S. 187, „davon habe ich entweder eine Vorstellung oder nicht: wahrreden oder falschreden, überhaupt also ein Urtheilen (*καταφάναι*) findet hier nicht Statt, sondern nur ein φάναι, weil es eine einfache Vorstellung ist, um was es sich handelt.“ Vergl. o. Abschn. III. S. 127.

2) αἱ μὲν (sc. τῶν περὶ τὴν διάνοιαν ἔξεων, αἷς ἀληθεύομεν) αἰεὶ ἀληθεῖς εἰσίν, αἱ δὲ ἐπιδέχονται τὸ ψεῦδος, οἷον δόξα καὶ λογισμός, ἀληθὴ δ' αἰεὶ ἐπιστήμη καὶ νοῦς, *analyt. post. II*, 19. 100 b 6 ff. ἀληθὴς δ' ἐστὶ νοῦς καὶ ἐπιστήμη καὶ δόξα καὶ τὸ διὰ τούτων λεγόμενον, *I*, 33. 88 b 37 ff. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῶν αἰεὶ ἀληθεύόντων οὐδεμία ἔσται οἷον ἐπιστήμη ἢ νοῦς· ἔστι γὰρ φαντασία κτλ., de an. *III*, 3. 428 a 16 ff. Wie vom νοῦς des Begriffs (s. o.) heißt es *eth. Eud. V* (*Nicom. VI*), 10. 1142 b 10 auch von dem seiner Natur nach mit λόγος und διάνοια verbundenen, durch sie resultirenden Wissen, daß es über die Gegensätze der Richtigkeit und Unrichtigkeit erhaben sei: ἐπιστήμης μὲν γὰρ οὐκ ἔστιν ὀρθότης (οὐδὲ γὰρ ἀμαρτία), κτλ.

3) νοῦς μὲν οὖν πᾶς ὀρθός· ὄρεξις δὲ καὶ φαντασία καὶ ὀρθὴ καὶ οὐκ ὀρθή, de an. *III*, 10. 433 a 26 f. νοῦς μὲν οὖν πᾶς: jede ἔξις des höhern Nus, im Unterschiede von der φαντασία, wozu Abschn. VI zu vergl.; ὁ δὲ νοῦς οὐ πᾶς (sc. ἀληθὴς ἢ ψευδής), *C.* 6. 430 b 27: die δόξα als ἔξις des niedern Nus eingebegriffen, wie *metaph. I*, 9. 992 a 30 (πᾶς νοῦς), ferner *XI*, 9. 1075 a 7 f. (ὁ ἀνθρώπινος νοῦς, ὃ γὰρ τῶν συνθέτων,) u. s. νοῦς in der weitern Bedeutung genommen werden zu müssen scheint. Vergl. οὐ δὲ χρῆται (sc. Ἀναξαγόρας) τῷ νῷ ὡς δυνάμει τινὶ περὶ ἀληθείαν, de an. *I*, 2. 404 a 30 f.

4) αἱ δὲ (sc. τῶν περὶ τὴν διάνοιαν ἔξεων) ἐπιδέχονται τὸ ψεῦδος, οἷον δόξα καὶ λογισμός, *analyt. post. II*, 19. 100 b 7. . . ὥστε λείπεται δόξαν εἶναι περὶ τὸ ἀληθὲς μὲν ἢ ψεῦδος, ἐνδεχόμενον δὲ καὶ ἄλλως ἔχειν, *I*, 33. 89 a 2 f. περὶ μὲν οὖν τὰ ἐνδεχόμενα ἢ αὐτὴ γίγνεται ψευδὴς καὶ ἀληθὴς δόξα καὶ ὁ λόγος ὁ αὐτός, καὶ ἐνδέχεται ὅτε μὲν ἀληθεύειν ὅτε δὲ ψεύδεται, *metaph. VIII*, 10. 1051 b 13 ff. δοξάζειν δ' οὐκ ἔφ' ἡμῖν ἀνάγκη γὰρ ἢ ψεύδεται ἢ ἀληθεύειν, de an. *III*, 3. 427 b 20 f. γίνεται γὰρ δόξα καὶ ἀληθὴς καὶ ψευδής, 428 a 19. Die Meinung (mit ihrem Schein) im Gegensatze zur Wahrheit des Wissens: *analyt. pr. I*, 27. 43 b 8 f. *C.* 30. 46 a 8 ff. *II*, 16. 65 a 36 f. *analyt. post. I*, 19. 81 b 18 ff. 22 f. de generat. et corr. *I*, 3. 318 b 27 f. *top. I*, 14. 105 b 30 f. πολλὰ γὰρ τῶν μὴ ὄντων δοξαστά, *IV*, 1. 121 a 23 b 2 f. Vergl. ὑπολήψει γὰρ καὶ δόξη ἐνδέχεται διαψεύδεται, *eth. Eud. V* (*Nicom. VI*), 3. 1139 b 17 f. δόξης δ' ὀρθότης ἀληθεία, *C.* 4. 1142 b 11.

#### 4. Die Gewissheit in jeder der drei Erkenntnissarten und die Annahme.

Eine irrige Meinung ist wenigstens in der Voraussetzung des Subjects wahr. Diese Voraussetzung ist, wofern der Gegenstand, das Wahre oder wenigstens für wahr Gehaltene, „der Seele zusagt,“<sup>1)</sup> Vertrauen und Glauben (πίστις). Wenn diejenigen, welche nicht wirklich wissen, sondern nur meinen, dennoch des Glaubens sind, zu wissen,<sup>2)</sup> so kann das auf eine Meinung gesetzte Vertrauen von derselben Intensität wie das Vertrauen auf das Wissen sein. Es ist nemlich jede Gattung der Erkenntniss von Vertrauen oder vom Glauben an die Wahrheit, d. h. von Gewissheit begleitet.<sup>3)</sup> Diese beruht ihrerseits wieder auf dem Vertrauen in die Grundlagen.<sup>4)</sup> Das besonders hohe Vertrauen auf den Beweis<sup>5)</sup> hat jenes in die

1) vergl. ἀληθῆ δὲ τὰ λεγόμενα καὶ σαίνει τὴν ψυχὴν, metaph. XIII, 3. 1090 a 36 f. οἱ ἄνθρωποι πρὸς τὸ ἀληθὲς πεφύκασιν ἱκανῶς καὶ τὰ πλείω τυγχάνουσι τῆς ἀληθείας, rhetor. I, 1. 1355 a 15 ff. — ἔχει γὰρ ἕκαστος οἰκεῖόν τι πρὸς τὴν ἀληθειαν, eth. Eud. I, 6. 1216 b 30 f.

2) analyt. post. I, 2. 71 b 13 f.

3) δόξη μὲν ἔπεται πίστις (οὐκ ἐνδέχεται γὰρ δοξάζοντα οἷς δοκεῖ μὴ πιστεύειν), de an. III, 3. 428 a 20 f. 22 f. ἱκανῆ δὲ πίστις καὶ ἐκ τῆς ἐπαγωγῆς, analyt. post. II, 3. 90 b 13 f. μὴ μὲν πίστις ἢ διὰ τῆς ἐπαγωγῆς. . . ἄλλη δὲ πίστις ἢ διὰ συλλογισμοῦ, top. I, 8. 103 b 3. 6 f. τούτου δὲ πίστις ἢ τε διὰ τῆς ἐπαγωγῆς, κτλ. a. a. O. IX (de sophist. el.), 4. 165 b 27 f. phys. V, 1. 224 b 30. (metaph. X, 11. 1067 b 14.) de caelo I, 7. 276 a 14 f. meteorol. IV, 1. 378 b 13 f. τούτου δὲ πίστις ἐκ τῶν ὁμοίων (aus der Analogie), analyt. pr. II, 24. 69 a 4 f. 12 f. ὅτι δ' οὐ μόνον οἱ διαλεκτικοὶ καὶ ἀποδεικτικοὶ συλλογισμοὶ διὰ τῶν προειρημένων γίνονται σχημάτων, ἀλλὰ καὶ οἱ ῥητορικοὶ καὶ ἀπλῶς ἡμῶσιν πίστις καὶ καθ' ὅποιον μὲθοδον, νῦν ἂν εἴη λεκτέον. ἅπαντα γὰρ πιστεύομεν ἢ διὰ συλλογισμοῦ ἢ ἐξ ἐπαγωγῆς, C. 23. 68 b 9 ff. διόπερ ἐξ ἀπάντων ἂν τις τούτων συλλογιζόμενος πιστεύσειεν ὡς ἔστι τι κτλ., de caelo I, 2. 269 b 13 f. rhetor. I, 2. 1356 a 19 ff. ὅτι δ' ἀνάγκη ἴστασθαι, ἢ πίστις οὐ μόνον ἐπὶ τῆς αἰσθήσεως ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τοῦ λόγου (Argumentation), phys. VIII, 8. 262 a 17 ff.

4) . . . εἰ τις τοῖς ὑποκειμένοις πιστεύει, φανερόν ἐκ τῶν εἰρημένων ἐστίν, de caelo I, 3. 270 b 3 f.

5) τότε γὰρ πιστεύομεν μάλιστα, ὅταν ἀποδεδείχθαι ὑπολάβωμεν, rhetor. I, 1. 1355 a 5 f. vergl. II, 1. 1378 a 7 f. C. 20. 1394 a 10 f. ὅσον ἐπεὶ ὁ θεὸς ἐπιστήμης ἴδιον ὑπόληψιν τὴν πιστοτάτην . . . εἴη ἂν κατὰ τοῦτο καλῶς κείμενον τὸ τῆς ἐπιστήμης ἴδιον, top. V, 3. 131 a 23 ff. vergl. . . εἰ δ' ἐπιστάμενος ff ἐπίσταται πιστεύει· δηλον γὰρ ὅτι ἡ ἐπιστήμη πίστις ἂν τις εἴη, IV, 6. 128 a 35 ἢ. Lehrende (nur im weitern Sinne des Worts als dialektische zu bezeichnende) Schlüsse sind solche, welche aus den eigenthümlichen Principien jeder Dis-

Principien zur Vorzussetzung; wenn wir durch die Principien wissen, und auf sie Vertrauen setzen, so wissen wir auch die Principien in höherm Maße als das durch sie Begründete, und setzen ein um so größeres Vertrauen auf sie, weil wir durch sie das Spätere wissen und durch sie auf das Spätere unser Vertrauen setzen. <sup>1)</sup>

Aus dem vorher vorhandenen Vertrauen oder Glauben geht der Glaube an das Spätere oder an das Resultat, und mit diesem Glauben die Annahme und die Annahme zugleich mit dem Glauben hervor. <sup>2)</sup> Eine Annahme (ὕποληψις) ist die Resolution des in Schluß oder Induction reflectirenden Subjects, der Abschluß einer so gewonnenen Erkenntniss, daher Bejahung oder Verneinung und nicht Auslegen oder „Sagen“ wie die durch sich selbst gewisse unvermittelte Definition, gleichviel, ob wahr oder irrig, und daher das Allgemeine und zwar die nächste Gattung von Wissen und Meinung. <sup>3)</sup>

ciplin, nicht aus den Meinungen der gegen uns Disputirenden geschlossen werden: δεῖ γὰρ πιστεύειν τὸν μανθάνοντα, a. a. O. IX (de sophist. el.), 1. 165 b 1 ff.

1) analyt. post. I, 2. 72 a 30 ff. u. s. — Der 5. Theil der Kyrenaischen Ethik, der τόπος περὶ τῶνπίστεων (Sext. Emp. c. Math. VII, 11; vergl. 191.), enthielt die Erkenntnistheorie dieser Schule.

2) vergl. οὐδ' ἡπίστις ὑπόληψις· ἐνδέχεται γὰρ τὴν αὐτὴν ὑπόληψιν καὶ μὴ πιστεύοντα ἔχειν. . . ἂν δέ τις φῆι ἐξ ἀνάγκης τὸν ὑπολαμβάνοντα καὶ πιστεύειν, ἐπ' ἴσον ἡ ὑπόληψις καὶ ἡπίστις ῥηθήσεται, ὥστ' οὐδ' ἂν οὕτως εἴη γένος· ἐπὶ πλέον γὰρ δεῖ λέγεσθαι τὸ γένος, top. IV, 5. 125 b 35 ff. εἰ δὲ μηδὲν ὑπολαμβάνει (der Gegner), ἀλλ' ὁμοίως οἶεται καὶ οὐκ οἶεται, κτλ. metaph. III, 4. 1008 b 10 f.

3) εἰσὶ δὲ καὶ αὐτῆς τῆς ὑπόληψεως διαφοραί, ἐπιστήμη καὶ δόξα καὶ φρόνησις καὶ τὰναντία τούτων, de an. III, 3. 427 b 24 ff. In diesem allgemeinen Sinne findet sich ὑπόληψις z. B. a. a. O. C. 2. 427 b 16. metaph. I, 2. 982 a 6. 20. polit. VIII, 5. 1339 b 7. ὑπολαμβάνειν de coelo I, 3. 270 a 12. 26. metaph. II, 3. 998 a 22. 999 a 16 f. XII, 2. 1077 a 15. rhetor. I, 1. 1355 a 5 f. de an. III, 4. 429 a 23, wozu TRENDELENBURG, Comm., p. 469 und 453. Elem. log. ed. IV., p. 68.

Im Besondern ist also Wissen ὑπόληψις; . . . εἰ ἡ ἐπιστήμη εἶδος μὲν ὑπόληψεως, γένος δὲ τῶν ἐπιστημῶν, phys. V, 4. 227 b 13 f. εἰ ἡ ἐπιστήμη ὑπόληψις, καὶ τὸ ἐπιστητὸν ὑποληπτόν, top. II, 8. 114 a 18. vergl. IV, 4. 125 a 9 ff. . . ἐπιστήμης ἴδιον ὑπόληψιν τὴν πιστοτάτην κτλ., V, 3. 131 a 23. εἶδει οὖν τὴν ἐπιστήμην εἰπεῖν ὑπόληψιν ἐπιστητοῦ, VI, 8. 146 b 5. γίνεται δὲ τέχνη (i. e. ἐπιστήμη ποιητική), ὅταν ἐκ πολλῶν τῆς ἐμπειρίας ἐνοσημάτων μία καθόλου γένηται περὶ τῶν ὁμοίων ὑπόληψις, metaph. I, 1. 981 a 5 ff. Ferner:

Weil aber das intuitive Denken über alles Subjective in der „Annahme“ erhaben, ohne Täuschung und Wissen im höchsten Sinne ist, so nimmt es nicht bloß die Stelle des Ausgangs des eigentlichen Wissens, sondern in Einem die höchste Stufe ein, oder die Mitte, welche es auf der Stufenleiter aller Erkenntniss behauptet, ist unmittelbar diese vornehmste und der höchsten Würde angemessenste Stelle. Wenn

Es ist nicht möglich, daß (strenges) Wissen und Meinen über einen und denselben Gegenstand zugleich in einem und demselben Individuum seien, ἔχει γὰρ ὑπόληψιν ἅμα, ὅσον ὅτι ὁ ἄνθρωπος ὑπερ ζῶον (τοῦτο γὰρ ἦν τὸ μὴ ἐνδέχεσθαι εἶναι μὴ ζῶον) καὶ μὴ ὑπερ ζῶον· τοῦτο γὰρ ἔστω τὸ ἐνδέχεσθαι, *analyt. post. I, 33. 89 b 3 ff.* Somit kann Aristoteles auch sagen: ἡ γὰρ ὑπόληψις τῆ ἐπιστήμῃ ὡ ταυτόν, *top. VI, 11. 149 a 10 ff.* In Bezug auf Gegenstände des Wissens steht ὑπολαμβάνειν z. B. *metaph. XII, 7. 1082 b 8. 16 f. analyt. pr. II, 21. 66 b 29. 67 b 18 ff. de insomn. 2. 459 b 1 f. de generat. an. I, 1. 715 a 6. eth. Eud. V (Nicom. VI), 3. 1189 b 20, προϋπολαμβάνειν analyt. post. I, 1. 71 a 12.*

Im Gebiete der Meinung tritt zuerst das von der Intuition unterschiedene, auf Erfahrung oder Induction beruhende „unbeweisbare Wissen“ als ὑπόληψις des unvermittelten Satzes ein, *analyt. post. I, 33. 88 b 36 f.*; solche unvermittelte Sätze sind z. B.: das Ferne flimmert, das Nahe flimmert nicht. Ferner ist die Meinung ὑπόληψις; τοῦτο δ' ἐστὶν ὑπόληψις τῆς ἀμέσου προτάσεως καὶ μὴ ἀναγκαίας, a. a. O. 89 a 3 f. *meteorol. I, 3. 339 b 19 f.* Das Subjective in ὑπόληψις und ὑπολαμβάνειν drückt Beide leicht in die Sphäre der Meinung hinab; so wird ὑπόληψις so viel wie Meinung, ὑπολαμβάνειν so viel wie Meinen, *vergl. analyt. pr. II, 21. 66 b 19. 28. 30. 31 u. s. w. 67 b 8. 10 u. s. w. analyt. post. I, 16. 79 b 26 ff. C. 24. 85 b 19. metaph. XI, 7. 1072 b 31. ἡ περὶ τὰς ἰδέας ὑπόληψις, C. 8. 1073 a 17 f. I, 9. 990 b 23. XII, 4. 1078 b 11. 19. (ἡ περὶ τῶν εἰδῶν δόξα, b 12 f. 1079 a 18), ferner XI, 8. 1073 b 13. 1074 a 16. 25, wo der Gegenstand der Annahme und Meinung Wahrscheinlichkeit für sich hat, ferner *de an. III, 3. 427 b 17, vergl. b 20. 428 b 3 u. s. w. (m. mor. I, 35. 1197 a 30 ff.: ἡ δὲ ὑπόληψις ἐστὶν, ἣ ὑπερ ἀπάντων ἐπαμφοτερίζομεν πρὸς τὸ καὶ εἶναι ταῦτα οὕτω καὶ μὴ εἶναι, hält sich an eine Modification dieses engeren Begriffs.)* Somit gehört das *analyt. pr. I, 39. 49 b 6 ff.* gebrauchte Beispiel: εἰ μὴδὲν διαφέρει εἰπεῖν τὸ ὑποληπτόν τοῦ δοξαστοῦ μὴ εἶναι γένος ἢ μὴ εἶναι ὑπερ ὑποληπτόν τι τὸ δοξαστόν (ταυτὸν γὰρ τὸ σημαίνόμενον), unter diejenigen, in welchen, wie C. 36. 48 b 32 f. C. 46. 52 a 37 f. II, 26. 69 b 19 ff. *vergl. analyt. post. I, 31. 88 a 14 ff. II, 11. 94 b 27 ff. 32 ff. u. s., vom Inhalte geradeso abgesehen werden muß, wie von der zufällig krummen Beschaffenheit einer oder der andern Linie eines geometrischen διάγραμματος, die im Beweise eine gerade repräsentirt, analyt. pr. I, 41. 49 b 34 f. analyt. post. I, 10. 76 b 39 ff. metaph. XII, 3. 1078 a 18 ff. XIII, 2. 1089 a 21 ff.**

der Nus, indem er aus der Berührung mit der stofflichen Welt zurückkehrt, auch der Wirklichkeit nach seinem Wesen, dieß aristokratisch Vornehme, Göttliche, — Getrennte zu sein, adäquat wird, sich selber denkt, so denkt er in dieser vollkommensten Form alles Denkens.

### C. Die Selbsterkenntniss oder das Sich-selbst-denken des Nus.

Wie alles sinnliche Wahrnehmen unmittelbar ein Sichselbstwahrnehmen der äußern Sinne, der Sinn in Thätigkeit sich zugleich selber Gegenstand der Wahrnehmung ist, so ist auch die Richtung des Nus auf sein Denkobject unmittelbar Richtung auf sich. Wenn der Nus die denkbaren in den wahrgenommenen Formen oder das Allgemeine im sinnlich wahrgenommenen Einzelnen, und wenn er solche Begriffe, welche ihrer Natur nach einen bestimmten Stoff als Bestandtheil enthalten, wie z. B. die Concavitasigkeit (*ἡ συμβότης*)<sup>1)</sup> denkt, so ist er in gewisser Weise mit den seiner Natur fremden Stoffen verflochten. Eine solche Verflechtung ist noch keine Vermischung, zumal der Nus nur das Denkbare, nicht diesen Stoff, sondern das Allgemeine desselben denkt, aber doch Etwas wie eine Vermischung, ein ihm nicht völlig adäquates Verhalten, und nur um so mehr, wenn er schon so, indem er die Dinge denkt, in gewisser Weise mit denselben identisch ist. Identisch mit den Dingen, denkt er sich selbst; „in gewisser Weise“ identisch, denkt er in gewisser Weise, denkt er nur „beiläufig“ sich selbst.<sup>2)</sup> Der Nus, sagt Aristoteles ferner,<sup>3)</sup> ist getrennt; wann er aber mit allen Dingen, und

1) τῆς δὲ συμβότητος μέρος (sc. ἡ σάρξ), metaph. VI, 10. 1035 a 5 f.

2) φαίνεται δ' αἰεὶ ἄλλου ἢ ἐπιστήμη καὶ ἡ αἴσθησις καὶ ἡ δόξα καὶ ἡ διάνοια, αὐτῆς δ' ἐν παρέργῳ, a. a. O. XI, 9. 1074 b 35 f. Nach Alexander Aphr. ad h. l. B. p. 688, 25, ebenso BONITZ zur Metaphysik p. 517 ist die Beziehung ἐν παρέργῳ eine direct reflexive; dabei wird die αἴσθησις, die doch nicht direct auf sich selbst gerichtet ist (vergl. o. S. 91 f.), ferner das αἰεὶ und schließlich der Umstand übersehen, daß Wahrnehmung, Nus und Wissen in Actualität mit ihren Objecten in gewisser Weise identisch sind (s. o. S. 51).

3) ὁ δὲ χωριστός. ὅταν δ' οὕτως ἕκαστα γένηται ὡς ὁ ἐπιστήμων λέγεται ὁ κατ' ἐνέργειαν (τοῦτο δὲ συμβαίνει ὅταν δύνηται ἐνεργεῖν δι' αὐτοῦ, adeo ut non

zwar in derselben Weise wie der, welcher ein actuell Wissender heißt, identisch wird (und dieß tritt ein, wann er im Stande ist, durch sich selbst thätig zu sein), so verhält er sich zwar auch dann noch in gewisser Weise potenziell, jedoch nicht in dem Sinne, wie vor dem Lernen oder Finden, aber er vermag dann auch sich selbst zu denken. „Dann“ nemlich, wann er die erlernten oder durch eigene Thätigkeit gefundenen Begriffe in sich hat. Es gibt hiernach zwei Weisen des Sich-selbstdenkens. Wenn, heißt es an einer andern Stelle, <sup>1)</sup> dem Nus kein äußeres Object gegenübersteht, dann erkennt er sich selbst, und ist in Wirklichkeit getrennt, — getrennt aber lediglich das, was er seinem Wesen nach ist. <sup>2)</sup> Wird also vom Stoffe abstrahirt, so ist bei den auf Hervorbringen gerichteten Wissenschaften das Wesen und zwar der schöpferische Wesensbegriff, bei den theoretischen Wissenschaften der Begriff und die Denkthätigkeit Object; überhaupt aber wird das Vermögen an der Bethätigung, das Denk- oder Wahrnehmungs-Vermögen am Denken oder Wahrnehmen, die Bethätigung aber wieder am Objecte erkannt. <sup>3)</sup> Das Object und das Denken desselben sind (unbeschadet der begrifflichen Differenz von Denken und Gedachtem) identisch; zugleich sind das Gedachte und der Nus identisch. Einerseits mit sich und andererseits mit seiner Thätigkeit, also in doppelter Rücksicht Identisches denkend, denkt er sich selber. <sup>4)</sup> Dieses Sichselbstdenken des Nus ist Intuition

---

*egeat doctore*, PACIUS ad h. l. comm. analyt. p. 373), ἔστι μὲν καὶ τότε δυνάμει πως, οὐ μὴν ὁμοίως καὶ πρὶν μαθεῖν ἢ εὐρεῖν· καὶ αὐτὸς δὲ αὐτὸν τότε δύναται νοεῖν, de an. III, 4. 429 b 5 ff.

1) εἰ δὲ τι μὴ ἔστιν ἐναντίον (i. e. ἀντικείμενον, objectum) τῶν ὄντων (so TORSTRICK für αἰτίων), αὐτὸ ἑαυτὸ γινώσκει (sc. τὸ γνωρίζον) καὶ ἐνεργεῖα ἔστι καὶ χωριστόν, a. a. O. C. 6. 430 b 24 ff.

2) χωρισθεὶς δ' ἔστι μόνον τοῦθ' ὅπερ ἐστὶ, a. a. O. C. 5. 430 a 22 ff. PACIUS, Comm. analyt. zu de an., p. 381 sq. BIEHL a. a. O. S. 17 ff. u. s. BRENTANO a. a. O. S. 204 ff. sehen hier eine Trennung vom Körper.

3) εἰ δὲ χρὴ λέγειν τί ἕκαστον αὐτῶν, οἷον τί τὸ νοητικὸν ἢ τὸ αἰσθητικὸν ἢ τὸ θρεπτικὸν, πρότερον ἔτι λεκτέον τί τὸ νοεῖν καὶ τί τὸ αἰσθάνεσθαι· πρότεραι γὰρ εἰσι τῶν δυνάμεων αἱ ἐνεργεῖαι καὶ αἱ πράξεις, κατὰ τὸν λόγον. εἰ δ' οὕτως, τούτων δ' ἔτι πρότερα τὰ ἀντικείμενα δεῖ τεθεωρηχέναι, κτλ. de an. II, 4. 415 a 16 ff.

4) οὐδὲ γὰρ ταῦτὸ τὸ εἶναι νοήσει καὶ νοουμένῳ. ἢ ἐπ' ἐνίῳ ἢ ἐπιστήμῃ τὸ

oder geschieht mittels der Kraft (ἐξίς) der Intuition, und es kann als eine Apotheose dieser Thätigkeitsform und dieser

πρᾶγμα· ἐπὶ μὲν τῶν ποιητικῶν ἄνευ ὕλης ἢ οὐσίας καὶ τὸ τί ἦν εἶναι (vergl. metaph. VI, 7. 1032 b 11 f. a 32 ff. de part. an. I, 1. 640 a 31 f.), ἐπὶ δὲ τῶν θεωρητικῶν ὁ λόγος τὸ πρᾶγμα καὶ ἡ νόησις. οὐχ ἑτέρου οὖν ὄντος τοῦ νοουμένου καὶ τοῦ νοῦ, ὅσα μὴ ὕλην ἔχει, τὸ αὐτὸ ἔσται, καὶ ἡ νόησις τῷ νοουμένῳ μία, metaph. XI, 9. 1074 b 38 ff. Dazu ἡ δὲ νόησις τὰ νοήματα, de an. I, 3. 407 a 7 ff. Ferner ἐτι δ' (sc. ἀπορήσει ἂν τις) εἰ νοητός καὶ αὐτός. ἢ γὰρ τοῖς ἄλλοις ὁ νοῦς ὑπάρξει, εἰ μὴ κατ' ἄλλο αὐτός νοητός, ἐν δὲ τι τὸ νοητὸν εἶδει, ἢ μειγμένον τι ἔξει, ὃ ποιεῖ νοητὸν αὐτὸν ὥσπερ τᾶλλα, de an. III, 4. 429 b 26 ff. „Man könnte auch die Schwierigkeit erheben, ob der Nus auch selbst denkbar ist (wie b 9 gesagt wurde). Dann nemlich wird er entweder, wenn er nicht in Rücksicht auf Anderes (nicht dadurch, daß er, um sich selbst zu denken, ein reales Object denkt) selbst denkbar, das Denkbare aber etwas der Form nach Einheitliches (nicht theils das denkbare Object an und für sich, theils etwas Anderes, Beigemischtes) ist, den realen Dingen zukommen (so daß er sich zwar an den Dingen, aber direct denkt), oder er wird (wofern er doch nur in Rücksicht auf Anderes, auf ein reales Object, gedacht werden kann) etwas Gemischtes haben, was ihn selbst denkbar macht wie die andern (die realen) Dinge.“ — Von dieser Disjunction ist jedoch weder das eine noch das andere Glied zulässig; die Lösung ist nach Aristoteles vielmehr folgende: der Nus ist überhaupt nicht so wie die realen Objecte (ὥσπερ τᾶλλα, 429 b 29), sondern so wie die Begriffe, wie das Denkbare (ὥσπερ τὰ νοητά, 430 a 3) denkbar. „Bei den stofflosen Wesenheiten ist nemlich das Denkende und das Gedachte dasselbe; denn das theoretische Wissen und das so (d. h. ἄνευ ὕλης, vom Stoffe freie) Wißbare ist dasselbe.“ Daraus könnte man ohne Weiteres folgern, daß, wenn Denkbare immer existirt, auch der Nus immer denkt, nicht nur überhaupt, sondern auch im Besondern sich selbst immer denkt. Dieß ist aber nicht der Fall, und hiervon, sagt Aristoteles, muß man den Grund erforschen. Diese Untersuchung ist nicht vorhanden, jedoch leicht zu ergänzen. Der Grund der Thatsache, daß der Nus nicht immer denkt, beruht nemlich darin, daß die Vorstellungen, ohne welche der Nus nicht zu denken vermag, nicht immer und zwar deshalb nicht immer gegenwärtig sind, weil das Subject derselben, das innere Organ der wahrnehmenden Seele, den Einflüssen des Körpers und (als vergänglich) der Ermüdung ausgesetzt ist. Denkbar aber, fährt Aristoteles a. a. O. fort, sind die realen Dinge nicht ohne Weiteres, nicht actuell, sondern potenziell, so daß (b 27 zu vergl.; — gegen Diogenes von Apoll., Parmenides, Empedokles, Demokrit, Anaxagoras;) zwar der Nus nicht den realen Objecten (denn der Nus ist ein Vermögen ohne den Stoff derselben), wohl aber das Denkbare der realen Objecte dem Nus zukommen wird: καὶ αὐτός δὲ νοητός ἐστιν ὥσπερ τὰ νοητά. ἐπὶ μὲν γὰρ τῶν ἄνευ ὕλης τὸ αὐτὸ ἐστι τὸ νοοῦν καὶ τὸ νοουμένον· ἢ γὰρ ἐπιστάμη ἢ θεωρητικῇ καὶ τὸ οὕτως ἐπιστητὸν τὸ αὐτό ἐστιν. τοῦ δὲ μὴ ἀεὶ νοεῖν τὸ αἴτιον ἐπισκεπτέον. ἐν δὲ τοῖς ἔχουσιν ὕλην δυνάμει ἕκαστόν ἐστι τῶν νοητῶν. ὥστ' ἐκείνοις μὲν οὐχ ὑπάρξει νοῦς (ἄνευ γὰρ ὕλης δύναμις ὁ νοῦς τῶν τοιούτων),

Kraft angesehen werden, wenn das Denken des göttlichen, d. h. jenseitigen Nus, welcher in allem Uebrigen mit dem menschlichen nur den Namen gemeinsam zu haben scheint, 1)

ἐκείνῳ δὲ τὸ νοητὸν ὑπάρχει, 480 a 2 ff. Endlich vergl. ἐπ' ἐνίων ταυτό ἐστιν ὁ νοῦς καὶ τὸ νοητὸν, ὡς ἐν τοῖς περὶ ἀνθρώπου εἴρηται, Fragm. (311) bei HEITZ l. l. p. 191. Vom jenseitigen Nus gilt in vorliegender Beziehung Folgendes: αὐτὸν δὲ νοεῖ ὁ νοῦς κατὰ μετάληψιν τοῦ νοητοῦ· νοητὸς γὰρ γίγνεται θιγγάνων καὶ νοῶν, ὥστε ταῦτὸν νοῦς καὶ νοητὸν, metaph. XI, 7. 1172 b 20 ff. αὐτὸν ἄρα νοεῖ, . . . καὶ ἔστιν ἡ νόησις νοήσεως νόησις, C. 9. 1174 b 33 f.

1) Die Hauptmomente der Aristotelischen Theologie sind folgende: Der göttliche Nus, ohne Größe, körperlos (phys. VIII, 10. von Anf. 267 b 17 ff. de coelo I, 7. 275 b 21 ff. II, 6. 288 b 5 f. metaph. XI, 7. 1073 a 5 ff., — und deshalb auch ἀμερῆς und ἀδιαίρετος, a. a. O. a 6 f. phys. VIII, 10. 267 b 25 f. vergl. C. 6. 258 b 25 f.), ist das Urprincip aller Bewegung und zwar zunächst des „ersten“ oder obersten Himmels, das Urbewegende (phys. VIII, 5. 256 b 20 ff. C. 6. von Anf. 259 b 22 ff. C. 10. 267 a 24 ff. b 6 ff. metaph. XI, 7. 1072 a 23 ff. 1073 a 7. C. 8. 1073 a 29 f.); nach der Metaphysik bewegt er nur so wie der Gegenstand des Begehrens (a. a. O. C. 7. 1072 a 26 ff.). Die (allezeit unermüdete, gleichmäßige, weil naturgemäße, de coelo II, 6. 288 b 13 ff.) Bewegung des ersten Himmels und der Gestirne ist ewig (metaph. XI, 7. 1072 a 21 ff. C. 8. 1073 a 25), daher auch das — an und für sich unbewegte (a. a. O. C. 7. 1072 a 25. 1073 a 4. C. 8. 1074 a 24. 27. 30. 38. phys. VIII, 6. init. 259 b 22 ff. C. 10. 267 a 20 ff. de generat. et corr. II, 10. 337 a 19) und somit seinem Wesen nach nothwendige (metaph. XI, 7. 1072 b 10. 4 ff.), nicht minder leidensunfähige und unwandelbare (a. a. O. 1073 a 11 ff. C. 9. 1074 b 26 f. de coelo I, 9. 279 a 30 ff. II, 6. 288 a 34 ff. de generat. et corr. II, 10. 337 a 20. Fragm. aus dem III. Buche des Dialogs περὶ φιλοσοφίας bei Simplicius, scholia Br. 487 a 7 ff. Rose [welcher in Abrede stellt, daß hier überhaupt ein Fragment vorliege], Aristot. pseudopigr., p. 41 sqq. HEITZ, Fragm. Aristot., 21 [41]. p. 36 sq. Vergl. BERNAYS a. a. O. S. 110 ff.), also außer dem Bereiche der Gegensätze befindliche (metaph. XI, 10. 1075 b 21 ff.) — Bewegende (a. a. O. C. 8. 1073 a 26 ff. C. 7. 1072 b 28 ff. V, 1. 1026 a 19 ff. 15 ff. phys. VIII, 6. 259 a 6 f. 13 ff. C. 10. 267 b 24 f. de coelo II, 3. 286 a 9. de generat. et corr. II, 10. 337 a 18 f. — ἀγένητον, a 20), und ferner continuirlich (συνεχῆς), also eine, daher das Bewegende der Zahl nach nur eins (phys. VIII, 6. 259 a 12 ff. C. 10. 267 a 21 ff. de generat. et corr. II, 10. 337 a 19. metaph. XI, 8. 1073 a 28). Als Gott lebt das Urbewegende in ewiger Seligkeit (metaph. XI, 7. 1072 b 14 f. 28 ff. de coelo I, 9. 279 a 16 ff.), seine immerwährende Thätigkeit ist mit immerwährender Lust verbunden (metaph. XI, 7. 1072 b 16 ff. eth. Nicom. X, 4. 1174 b 18 ff. 33 ff. C. 5. 1175 b 30 ff. C. 8. 1178 b 8 ff.). Die Bewegung der Sphären als ihre sehnüchtlige Selbstbewegung vorausgesetzt, so ist die einzig gotteswürdige Thätig-

nicht discursives, sondern, auf das Wesen und Grundwesentliche, jedenfalls also Unvermittelte, Einheitliche und Untrennbare

keit (sich selbst Zweck, hat er keinen Zweck außer sich, de coelo II, 12. 292 b 4 ff. vergl. polit. VII, 3. 1325 b 28 ff.) das Denken (eth. Nicom. X, 8. 1178 b 7 ff. 21 ff.), ununterbrochenes, also beschwerdeloses, unermüdetes Denken (metaph. XI, 7. 1072 b 14 ff. C. 9. 1075 a 10. eth. Nicom. X, 8. 1178 b 26 f.); im Gegensatz gegen den menschlichen Nus ist der göttliche seinem Wesen nach Thätigkeit, Actualität in diesem engern Sinne, nicht Potenzialität (metaph. XI, 9. 1074 b 28 ff.; Innehaben des Objects und Denktätigkeit sind unmittelbar Ein und Dasselbe bei ihm, ἐνεργεῖ δὲ ἕχων, C. 7. 1072 b 22 f.), sein Wesen eher νόησις als νοῦς (C. 9. 1074 b 21 f. vergl. C. 7. 1072 b 18 f.). Nothwendig denkt er nur das Beste, Göttlichste, Ehrwürdigste, und das ist er selbst (C. 9. 1074 b 21 ff. 25 ff. vergl. eth. Eud. VII, 12. 1245 b 16 ff. m. mor. II, 15. 1212 b 38 ff.; — metaph. XI, 7. 1072 b 20 ff. I, 2. 983 a 9 f.), und da, wie gesagt, sein Wesen nicht bloß Denkvermögen, sondern vielmehr Denken ist, so ist dieses Denken seiner selbst unmittelbar Denken des Denkens (a. a. O. XI, 9. 1074 b 33 ff. 1075 a 10).

Aber wie kann er überhaupt denken, fragt der Epikuräer bei Cicero de nat. deor. I, 13. § 33, und können wir auf dem Boden Aristotelischer Voraussetzungen mit ihm fragen, wenn ein Gedanke ohne Wahrnehmung, d. h. wenn ein Gedanke ohne Vorstellung und insofern auch ohne Wahrnehmung, und Wahrnehmung ohne wahrnehmende Organe, wenn insbesondere das Princip aller Wahrnehmung, der Tastsinn ohne zusammengesetzten (de an. III, 12. 434 a 27 f. b 9 f. III, 13. 435 a 11 f. b 3 f.), geschweige denn ohne allen Stoff nicht möglich ist? Dieselbe Frage erhebt sich schon für die ätherischen Götter oder die Gestirne, welche de an. III, 13. 434 b 4 ff. ausdrücklich von der Regel ausgenommen werden (vergl. TRENDLENBURG, Comm. p. 550 sqq. — Nach einem Schol. zum Phädon bei HEITZ l. I. 26 [46], p. 38 sq., spricht Aristoteles den Gestirnen wenigstens Gesicht und Gehör, τὰς πρὸς τὸ εἶναι συμβαλλομένας, sc. αἰσθήσεις, zu). Mit dem Maße der menschlichen Psychologie und Erkenntnisslehre ist der göttliche Nus also nicht zu messen, und schon umdeswillen nicht, weil ihm, als stofflosem Wesen, auch keine Entelechie des Stoffs, d. h. keine Seele zukommt (de coelo I, 7. 275 b 26 f.). Es geht also nicht an, Bestimmungen des göttlichen ohne Weiteres auf den ἀνθρώπινος νοῦς (metaph. XI, 10. 1075 a 7) zu übertragen, wenn, um Alles mit wenigen Worten zu sagen, der erstere seinem Begriffe wie der Zahl nach einzig, also einzig in seiner Art ist (a. a. O. C. 8. 1074 a 36 f.), — Bestimmungen aus einer Sphäre herüberzunehmen, die im Grunde mehr Vorstellung als Gedanke, und zwar unbestimmte Vorstellung ist, wenn, wie hier, Alles in's Nebelhafte verschwindet, und die Philosophie zur Scholastik wird. Je weniger der Zusammenhang zwischen dem nach Außen thätigen Bewegter und dem obersten Denker auch durch metaph. XI, 7 befriedigend vermittelt ist, um so mehr geht an dieser Stelle der Aristotelischen Philosophie die

gerichtet, intuitives Denken ist.<sup>1)</sup> Wenn der Nus in solcher Trennung oder Freiheit von der in der äußern Welt verkehrenden Thätigkeit, in solcher Beziehung auf sich selbst „lediglich das ist, was er seinem Wesen nach ist,“ so ist er in Wahrheit auch erst so, in dieser vollkommenen Zustimmung seines Verhaltens mit seinem Wesen,<sup>2)</sup> die Quelle einer Glückseligkeit, die mehr als Nektar und Ambrosia und alle Freuden des Olymp, allerdings eine Götterseligkeit, aber eine Götterseligkeit im Lichte und Sinne der Philosophie bedeutet.<sup>3)</sup> Für wahr ist der Nus eine solche Quelle, wenn er,

sonst so gründliche Verarbeitung überkommener Theorien in einen Synkretismus über, dessen Hauptbestandtheile: eine physikalische Hypothese, ferner der persönlich zugespitzte und Platonisch näher bestimmte Anaxagoreische Weltordner, endlich die vollkommenste Glückseligkeit nicht schwer zu erkennen sind. Als diese nach dem Herzen des Philosophen anthropologisch ausgestattete Hypostase ist denn nun der jenseitige Nus der höchste Endzweck alles Seienden, jenes schönste, beste und vollkommene Princip, daran Himmel und Erde hangen (metaph. XI, 7. 1072 a 35 ff. b 13 ff. 29. 30 ff. C. 10 von Anf. 1075 b 25 ff. ZELLER a. a. O. II, 2. S. 272 ff.), und würdig, um ihn, wie Aristoteles thut, mit Ehrfurcht und Begeisterung zu feiern.

1) vergl. metaph. XI, 9. 1075 a 5 ff. BONITZ, Comm., p. 517 sq. Auch C. 7. 1072 b 19: καὶ ἡ (sc. νόησις καθ' αὐτήν) μάλιστα (wozu o. S. 194) τοῦ μάλιστα (sc. καθ' αὐτὸ ἀρίστου).

2) τὸ γὰρ οἰκείον ἑκάστῳ τῇ φύσει κράτιστον καὶ ἡδιστόν ἐστιν ἑκάστῳ, eth. Nicom. X, 7. 1178 a 5 f. vergl. IX, 9. 1169 b 33. I, 9. 1099 a 7 ff.

3) . . . νόησις ἡδιστόν, metaph. IX. 7. 1072 b 17. ἡ θεωρία τὸ ἡδιστόν καὶ ἄριστόν. εἰ οὖν οὕτως εὖ ἔχει, ὡς ἡμεῖς ποτέ, ὁ θεὸς αἰεὶ θαυμαστόν b 24 f. εἰ δὲ θεῖον ὁ νοῦς πρὸς τὸν ἄνθρωπον, καὶ ὁ κατὰ τοῦτον βίος θεῖος πρὸς τὸν ἀνθρώπινον βίον. οὐ χρὴ δὲ κατὰ τοὺς παραινούντας ἀνθρώπινα φρονεῖν ἄνθρωπον ὄντα οὐδὲ θνητὰ τὸν θνητόν, ἀλλ' ἐφ' ὅσον ἐνδέχεται ἀθανατίζειν καὶ πάντα ποιεῖν πρὸς τὸ ζῆν κατὰ τὸ κράτιστον τῶν ἐν αὐτῷ, eth. Nicom. X, 7. 1177 b 30 ff. τὸ γὰρ οἰκείον ἑκάστῳ τῇ φύσει κράτιστον καὶ ἡδιστόν ἐστιν ἑκάστῳ. καὶ τῷ ἀνθρώπῳ δὲ ὁ κατὰ τὸν νοῦν βίος, εἴπερ τοῦτο μάλιστα ἄνθρωπος. οὗτος ἄρα καὶ εὐδαιμονέστατος, 1178 a 5 ff. Die ἀρεταὶ ἀνθρωπικαί, wie Gerechtigkeit, Muth u. s. w., hängen mit den πάθη und so mit dem Körper zusammen; die auf sie begründete Glückseligkeit ist daher bloß eine menschliche, ἡ δὲ τοῦ νοῦ κεχωρισμένη, diejenige des Nus dagegen vom Körperlichen getrennt, X, 8. 1178 a 19 ff. Der Philosoph bedarf zu seiner Thätigkeit keiner äußern Bedingung, Außerliches ist ihm in dieser Rücksicht sogar hinderlich, τῷ δὲ θεωροῦντι οὐδενὸς τῶν τοιούτων πρὸς γε τὴν ἐνέργειαν χρεία, ἀλλ' ὡς εἰπεῖν καὶ ἐμπόδια ἐστὶν πρὸς γε τὴν θεωρίαν, b 3 ff. Daß die vollkommene Glückseligkeit im wissenschaftlichen Betrachten (θεωρητικῆς τις ἐνέργειας) besteht, geht auch daraus hervor, daß die Thätigkeit der nach unserer

wie seiner Natur, so seiner Thätigkeit nach das Vorzüglichste im Menschen, <sup>1)</sup> etwas Göttliches, <sup>2)</sup> und vor allem andern das Denken der höchsten Principien und Ursachen das Beste und etwas Göttliches ist. <sup>3)</sup>

Man darf aber auch bei dieser angeblich vollkommen durchgeführten Trennung nicht aus den Augen verlieren, daß das höchste Vermögen ohne Vorstellungen überhaupt nicht, also auch den stofflichen Begriff nicht ohne anschauliche und concrete Grundlage denkt.

Daß alles wissenschaftliche Denken in solcher Weise aus Stoff und Form besteht, drückt unmittelbar aus, daß das obere und das niedere Vermögen, der Nus und das Vermögen der Vorstellungen, in dieser Richtung zusammenwirken.

Annahme (ὑπειλήφαμεν) im höchsten Maße seligen und glückseligen Götter nichts Anderes als diese Betrachtung (θεωρία) ist, a. a. O. b 7 ff. καὶ τῶν ἀνθρώπων δὴ ἡ ταύτη συγγενεστάτη εὐδαιμονικωτάτη, b 22 f. ὥστ' εἴη ἂν ἡ εὐδαιμονία θεωρία τις, b 32. Vergl. polit. VII, 3. 1325 b 16 ff.

1) κυριώτατον, eth. Nicom. IX, 8. 1168 b 30 ff. τὸ κύριον, de insomn. 2. 460 b 17. τὸ κύριον καὶ ἄμεινον, eth. Nicom. X, 7. 1178 a 3. κρᾶτιστον, 1177 b 34. vergl. de an. I, 5. 410 b 13 f. Die Nikomachische Ethik nennt ihn (nicht völlig correct, s. o. S. 199, Anmerk.) das Ich des Menschen; δόξετε δ' ἂν τὸ νοῦν ἕκαστος εἶναι, ἢ μάλιστα, eth. Nicom. IX, 4. 1166 a 22 f. . . . τοῦ γὰρ διανοητικοῦ χάριν, ὅπερ ἕκαστος εἶναι δοκεῖ, a 17. vergl. X, 7. 1178 a 2. εἴπερ τοῦτο μάλιστα ἀνθρώπος, a 7. IX, 2. 1168 b 35. vergl. polit. VII, 15. 1334 b 15.

2) ἐνεργεῖ δὲ ἔχων (der jenseitige Nus). ὥστ' ἐκείνου μᾶλλον τοῦτο (mit Alexanders Text) ὃ δοκεῖ ὁ νοῦς θεῖον ἔχειν, metaph. XI, 7. 1072 b 22 f. . . . εἴτε θεῖον ὂν καὶ αὐτὸ εἴτε τῶν ἐν ἡμῖν τὸ θεϊότατον, eth. Nicom. X, 7. 1177 a 15 f. θεῖον πρὸς τὸν ἀνθρώπον, b 34. 30. θεῖον τι, b 28. θεϊότατον, de part. an. IV, 10. 686 a 29.

3) μόνη γὰρ αὐτὴ (sc. ἡ ἐπιστήμη τῶν πρώτων ἀρχῶν καὶ αἰτιῶν) αὐτῆς ἕνεκὲν ἐστίν. διὸ καὶ δικαίως ἂν οὐκ ἀνθρωπίνῃ νομίζοιτο αὐτῆς ἡ κτῆσις· κτλ., metaph. I, 2. 982 b 27 ff. ἡ γὰρ θειοτάτη καὶ τιμωτάτη, 983 a 5. αἱ μὲν οὖν θεωρητικαὶ τῶν ἄλλων ἐπιστημῶν αἰρετώτεραι, αὐτὴ δὲ (sc. ἡ θεολογική) τῶν θεωρητικῶν, V, 1, 1026 a 22 f. vergl. X, 7. 1064 b 3 ff. XI, 7. 1072 b 23 f. Die Würde des jenseitigen Nus, das θεϊότατον unter allem Göttlichen der himmlischen Erscheinungen und das σεμνόν zu sein, beruht wesentlich darauf, daß er denkt und zwar das Beste, d. h. sich selbst denkt, a. a. O. C. 9. 1074 b 15 ff.